610.5
G83
Grenzfragen 109

Einführung in den Okkultismus und Spiritismus

von

Rudolf Tischner

Mit 7 Abbildungen

Zweite, umgearbeitete und verbesserte Auflage

München ◇ Verlag von J. F. Bergmann ◇ 1923

Verlag von J. F. Bergmann in München.

Die Theosophie (Anthroposophie) in psychologischer Beurteilung.

Von **Albert Sichler.**

1921. — GZ. 2.

August Strindberg im Lichte seiner Selbstbiographie.

Eine psychopathologische Persönlichkeitsanalyse

von Dr. **Alfred Storch.**

1921. — GZ. 2.5.

Die Psychologie und Ethik des Buddhismus.

Von Dr. **Wolfgang Bohn.**

1921. — GZ. 2.25.

Die Ekstase der alttestamentlichen Propheten.

Von Dr. **W. Jacobi.**

1920. — GZ. 3.

Die Revolution als psychische Massenerscheinung.

Historisch-psychologische Studie

von **Hans Freimark.**

1920. — GZ. 3.

Über die Natur der Zwangsvorstellungen und ihre Beziehungen zum Willensproblem.

Von Nervenarzt Dr. **M. Friedmann.**

1920. — GZ. 2.5.

Krieg und Geistesstörung.

Feststellungen und Erwägungen zu diesem Thema vom Standpunkte angewandter Psychiatrie.

Von Prof. Dr. **E. Stransky.**

1918. — GZ. 3.

Die Grundzahlen (GZ.) entsprechen den ungefähren Vorkriegspreisen und ergeben mit dem jeweiligen Entwertungsfaktor (Umrechnungsschlüssel) vervielfacht den Verkaufspreis. Über den zur Zeit geltenden Umrechnungsschlüssel geben alle Buchhandlungen sowie der Verlag bereitwilligst Auskunft.

Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens
Herausgegeben von Hofrat Dr. L. Löwenfeld, München
Heft 109

Einführung in den Okkultismus und Spiritismus

von

Rudolf Tischner

Zweite, umgearbeitete und verbesserte Auflage

München ◇ Verlag von J. F. Bergmann ◇ 1923

Einführung in den Okkultismus und Spiritismus

von

Rudolf Tischner

Mit 7 Abbildungen

Zweite, umgearbeitete und verbesserte Auflage

München ◇ Verlag von J. F. Bergmann ◇ 1923

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.
Eine dänische Übersetzung ist bereits erschienen.
Copyright 1923 by J. F. Bergmann, München.

Druck der Universitätsdruckerei H. Stürtz A.G., Würzburg.

Vorwort zur I. Auflage.

Es gibt — so überraschend das ist — bisher kein Buch, das das ganze Gebiet des wissenschaftlichen Okkultismus von einem positiven, wesentliche Teile anerkennenden Standpunkt aus in systematischer Weise — soweit das zur Zeit schon möglich ist — behandelt. Diese Lücke will dies Buch ausfüllen, eine Aufgabe, die mir durch die Neuerscheinungen des letzten Jahres wesentlich erleichtert wurde. Ich kann infolgedessen bedeutend mehr exakt-experimentelles Material anführen, als es bisher möglich war.

Während solche Einführungen sich sonst mit Recht darauf beschränken, das allgemein Anerkannte in übersichtlicher Form darzubieten, ist das auf dem Gebiete einer werdenden Wissenschaft wie dem Okkultismus nicht möglich, hier wird eine solche Arbeit fast notwendigerweise mehr den Charakter einer Originalarbeit annehmen. Abgesehen davon, daß ich an manchen Stellen neues, bisher nicht veröffentlichtes, eigenes Material bringe, ist es nicht zu umgehen, daß man auch sonst eigene Wege geht in bezug auf Gruppierung, Umgrenzung und Benennung der vorliegenden Erscheinungen. Ich meine aber, auf einem Gebiet, auf dem alles noch so im Fluß ist wie auf dem vorliegenden, hat der Forscher das Recht, Änderungsvorschläge zu machen, die Zeit wird lehren, ob sie brauchbar sind und sich einführen.

Es ist schwierig, auf so kleinem Raum eine Übersicht über ein so ungeheures Gebiet zu geben, es kann immer nur eine subjektiv bedingte Auswahl sein, so daß jeder etwas vermissen wird; aus didaktischen Gründen mußte ich aber auf manches verzichten, es schien mir wichtiger, einige Gebiete, auf denen wir schon klarer sehen, etwas genauer zu behandeln, als viele nur flüchtig zu berühren. — Wenn mir auch das Beibringen von gesichertem Tatsachenmaterial das wichtigste zu sein schien, so durften doch auch zur Abrundung theoretische Auseinandersetzungen nicht fehlen, ich hoffe, beide Teile in das richtige Verhältnis zueinander gebracht zu haben.

Man erwarte hier aber nicht eine fertige Lehrmeinung zu hören, es ist auf unserm Gebiet nicht möglich, etwas Abgeschlossenes zu geben, dazu ist alles noch viel zu sehr im Fluß und zum großen Teil bestritten. Deshalb muß das Urteil oft in der Schwebe gelassen werden; es ist das für den Belehrung Suchenden eine Enttäuschung, wie die Dinge nun einmal liegen, läßt sich daran nichts ändern, falls man nicht die Tatsachen vergewaltigen will. — Der Forscher muß den Mut haben zu irren und auf keinem Gebiet einen größeren als auf diesem; mag auch manches einzelne in diesem Buche Irrtum sein, die wesentlichen Grundlagen sind nicht mehr zu erschüttern.

Ich habe mich bemüht, in diesen Zeiten der Papiernot kurz und knapp zu schreiben, um das große Gebiet auf geringem Raum abhandeln zu können, ich hoffe, daß darunter die Lesbarkeit und Verständlichkeit nicht gelitten hat. Das

Namen- und Sachverzeichnis, denke ich, wird man als angenehme Beigabe empfinden, fehlt es doch in den meisten Büchern des Gebiets, während es in Hinsicht auf die vielen sonst unbekannten Wörter mir gerade hier dringend vonnöten zu sein scheint.

In seinen hauptsächlichen Teilen ist das Buch schon über zwei Jahre fertig. Ein großer Verlag, dem ich es damals anbot, wagte jedoch damals noch nicht, ein Buch herauszugeben, das in bejahendem Sinne zum Okkultismus Stellung nahm. Vielleicht ist es ein Zeichen dafür, daß der Okkultismus mittlerweile Fortschritte gemacht hat, daß es jetzt in einem angesehenen Verlage erscheinen kann.

Vorwort zur II. Auflage.

Da das Buch von der Kritik günstig aufgenommen wurde, habe ich an der Gesamtanlage kaum etwas geändert, dagegen wurde im einzelnen viel gebessert. Abgesehen von einigen Einfügungen neuer Versuche bei den psychischen Phänomenen, wurde besonders der Teil der physikalischen Phänomene umgearbeitet, erweitert und auf Grund der neuesten Erscheinungen auf die Höhe der Zeit gebracht. Außerdem ist der Abschnitt über Kreuzkorrespondenzen stark ergänzt, sowie die Zahl der Abbildungen vermehrt.

Infolge wesentlich engeren Satzes zählt die neue Auflage trotzdem weniger Seiten als die frühere. — Ich hoffe, daß das Buch auch weiterhin dazu beitragen wird, das Gebiet der endlichen allgemeinen Anerkennung zuzuführen.

München (Dietlindenstr. 18), Februar 1923.

Rudolf Tischner.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort V

I. Einleitung 1

1. Allgemeines 1

2. Geschichtliches 8

II. Die Grenzgebiete 11

1. Täuschung 12

2. Überempfindlichkeit der Sinne 14

3. Suggestion 14

4. Unterbewußtsein 17

a) Allgemeines 17

b) Traum 21

c) Hypnose 23

d) Persönlichkeitsspaltung 26

e) Automatismen 28

f) Trance 31

5. Wünschelrute, Siderisches Pendel 35

III. Der Okkultismus 38

A. Die seelischen (parapsychischen) Erscheinungen 38

1. Versuche: a) Telepathie 38

b) Hellsehen 42

2. Spontane Ereignisse 55

3. Allgemeines 65

B. Die materiellen (paraphysischen) Erscheinungen 72

1. Die physiologischen Erscheinungen 72

2. Die physikalischen Erscheinungen 74

a) Teleplastik (Materialisationen) 75

b) Telekinese 81

c) Sonstige physikalische Erscheinungen 93

d) Allgemeines 98

C. Der Spiritismus 101

Anhang: Spuk 115

IV. Rückblick und Ausblick 117

Literaturverzeichnis 120

Namen- und Sachverzeichnis 122

I. Einleitung.

1. Allgemeines.

Dem Darsteller des Okkultismus geht es eigen. Auf jedem anderen Gebiet stehen jedenfalls gewisse Tatsachen fest; ein Ethnologe, der uns über die Hochzeitsgebräuche der Australneger belehren will, hat weder nötig zu beweisen, daß Australien existiert, noch daß es dort Menschen gibt, die Hochzeit feiern, das glauben wir ihm auch so, er kann sofort mitten in die Sache gehen. Anders beim Okkultismus, hier muß überhaupt erst erwiesen werden, daß es Tatsachen gibt, die diese sie von andern Tatsachen unterscheidende Bezeichnung verdienen, und man muß erst zeigen, daß es dieses Gebiet überhaupt gibt. Häufig ist man schnell bei der Hand und behauptet, der Okkultismus als solcher existiere gar nicht, und nicht nur Laien sagen das, auch ein Psychologe vom Range Wundts spricht sich ähnlich aus, indem er von der „sogenannten Telepathie" und „ähnlichen Verirrungen" redet, damit andeutend, daß es dergleichen garnicht gibt; man ist vielmehr der Meinung, daß diese angeblichen okkulten Tatsachen auf Betrug, Einbildung und falscher Deutung beruhen. Ich hoffe im Laufe der Darstellung zeigen zu können, daß das doch nicht das letzte Wort sein kann, hier kann ich vorerst nichts weiter tun als beteuern, daß die Sache so einfach nun doch nicht liegt, man folge mir also erst einmal ohne allzu große Vorurteile und sehe zu, was zugunsten der Sache zu sagen ist. Als Eideshelfer möchte ich nur zwei unverdächtige Philosophen erwähnen. Driesch sagt in seiner „Wirklichkeitslehre" [1]): „Es ist lächerlich diese Bestrebungen zu verspotten, wie es leider unter Deutschen gerade noch viel geschieht; und wer sich unterfängt zu sagen, diese Dinge „könne es gar nicht geben", der hat darauf verzichtet, im Kreise Ernsthafter gehört zu werden." Und Messer spricht sich in seiner „Psychologie" dahin aus, daß das Gebiet endlich auch in Deutschland vorurteilslos geprüft werden sollte. — Damit will ich nicht sagen, daß man mit blindem Autoritätsglauben die Waffen strecken soll, es sollte aber doch stutzig machen, und man sollte dem Okkultismus wenigstens mal Gehör gewähren und die Tatsachen sprechen lassen.

Was verstehen wir unter Okkultismus, was sind okkulte Tatsachen? „Occultus" heißt „verborgen", es will also das Wort bedeuten, daß wir es mit geheimnisvollen, nicht erklärbaren Vorgängen zu tun haben. Wenn wir auch selbst das Wort gebrauchen wollen, muß man sich doch darüber klar sein, daß im Grunde alles okkult und unverstanden ist, dem Wesen nach verstehen wir nichts, wir verstehen weder den Vorgang, wenn eine Billardkugel die andere trifft und ihre Bewegung auf sie überträgt, wir verstehen nicht wie unser Körper wächst, und am wenigsten verstehen wir, wie der Geist auf den Körper wirkt und wir einen Arm bewegen können, wenn wir „wollen". Aber dies Nichtver-

[1]) Leipzig 1917; ganz ähnlich 2. Aufl., 1922. S. 335.

stehen wird dadurch gemildert, daß wir den größten Teil der Tatsachen der uns bekannten Umwelt von gewissen Gesichtspunkten aus geordnet und miteinander in Beziehung gebracht haben. Mit diesem unserm systematisierten Wissen stehen nun die sogenannten okkulten Tatsachen im Widerspruch, jedenfalls lassen sie sich nicht so ohne weiteres in das allgemein Anerkannte einordnen.

Wenn wir uns darüber klar sind, darf man mit dem Wort „Okkultismus“ wenigstens vorläufig ein Gebiet bezeichnen, das durch gewisse Eigentümlichkeiten sich von anderen unterscheidet, es hat also hier gar keinen „mystischen“ Nebensinn; der Okkultismus ist für mich ein wissenschaftliches Gebiet wie jedes andere, allerdings mit einigen Besonderheiten aber ebensowenig mystisch wie etwa die Röntgenstrahlen oder das Radium (vgl. S. 11). Man kann und soll ihm geradeso mit Hebeln und Schrauben, mit Beobachtung und Denken näher zu kommen versuchen wie irgend einem Stück Psychologie oder Physik.

Und auch das Wort „Medium“ gebrauche ich ohne jeden „mystischen“ Nebensinn, und wenn man auch die ursprüngliche Bedeutung des Wortes als Mittler zwischen uns und der Geisterwelt ablehnt, so sind die Medien doch insofern die „Mittler“, als sie uns die okkulten Phänomene vermitteln. Das Wort „supernormal“ verwende ich in gewissem Zusammenhang vielfach in ähnlichem Sinne wie okkult. — Den Spiritismus unterscheidet man zweckmäßigerweise scharf vom Okkultismus, indem man unter ihm die Hypothese versteht, daß wir mit den Geistern Verstorbener in Verkehr treten und daß diese in intellektuellen und auch materiellen Kundgebungen sich manifestieren können, es ist also nur eine Deutung von okkulten Phänomenen. Ich betone also ausdrücklich, daß man damit, daß man die okkulten Phänomene anerkennt, noch lange nicht Spiritist ist, eine Verwechslung, die leider ganz an der Tagesordnung ist.

Wenn einerseits das Wort „Okkultismus“ alle Phänomene ohne Rücksicht auf ihre Deutung umfaßt, und das Wort Spiritismus eine bestimmte Deutung im oben angegebenen Sinne voraussetzt, so hat Aksákow einen dritten Ausdruck, nämlich „Animismus“ eingeführt, um damit die Richtung zu kennzeichnen, die bestrebt ist, die Phänomene als übernormale Fähigkeiten und Wirkungen entsprechend begabter Menschen aufzufassen, und zwar sowohl die psychischen Phänomene wie Telepathie und das Hellsehen als auch die physikalischen wie die Telekinese, die Materialisation usw. Der Animismus ist also eine theoretische Deutung der okkulten Phänomene und als solche der Gegensatz zur spiritistischen Theorie; und zwar ist sie die umfassendere, indem der Animist bis zum Beweis des Gegenteils behauptet, daß seine Theorie alle okkulten Phänomene umfaßt, während der Spiritismus die Phänomene in solche einteilt, die animistisch zu erklären sind und solche, bei denen seiner Meinung nach diese Erklärung nicht ausreicht und man infolgedessen zur spiritistischen Hypothese greifen muß. Der Standpunkt dieses Buches z. B. ist ein animistischer.

Für uns soll der Okkultismus nur ein Stück Wissenschaft sein, wir verstehen also das Wort nicht in dem Sinne einer mystischen Weltanschauung oder Religion, wie es sonst besonders im Ausland gebraucht wird. Das, was wir hier Okkultismus nennen, hat mit einer bestimmten Weltanschauung ungefähr geradesoviel zu tun wie die Astronomie oder Zoologie; das hindert allerdings nicht, daß der Okkultismus philosophisch zugunsten irgend einer Weltanschauung verwendet werden kann, wie man Ansichten der Astronomie, z. B. die heliozentrische Anschauung oder zoologische Theorien wie die Darwinsche für

Weltanschauungsfragen herangezogen hat. Bekanntlich hat ja Schopenhauer den weltanschaulichen Wert dieser Tatsachen besonders betont, indem er sagt:

„Die in Rede stehenden Phänomene sind, wenigstens vom philosophischen Standpunkte aus, unter allen Tatsachen, welche die gesamte Erfahrung uns darbietet, ohne allen Vergleich die wichtigsten; daher sich mit ihnen gründlich bekannt zu machen, die Pflicht eines jeden Gelehrten ist.“ — Leider hat er tauben Ohren gepredigt.

Unsere erste Aufgabe muß es sein, ehe wir uns auf den Marsch machen können, einige Vorurteile fortzuräumen, die als Hindernisse im Wege liegen.

Zuerst gilt es das Verhältnis der Wissenschaft zum Okkultismus klar zu legen und zu verstehen, warum die offizielle Wissenschaft eine solch ablehnende Stellung zum Okkultismus einnimmt. Der Haupteinwand ist da wohl, daß er gegen die Naturgesetze verstoße und deshalb nicht richtig sein könne. Dieser Einwurf scheint in der Tat ernst genug, um Beachtung zu verdienen, er setzt voraus, daß die Naturgesetze unabänderliche Formulierungen sind, denen sich alles fügen muß, und gegen die es keine Berufung gibt, so daß, wenn nun wirklich der Okkultismus gegen die Naturgesetze verstößt, er kurz gesagt, das Wunder fordern und somit die Arbeit ganzer Jahrhunderte zunichte machen würde. Doch ist gegen einen solchen Standpunkt mancherlei einzuwenden. Erstens sind die Naturgesetze nicht, wie man es sich wohl vorzustellen pflegt, von außen den Dingen auferlegte Gesetze, nach denen sich die Dinge und Tatsachen richten müssen, eine Auffassung, wozu das Wort im juristischen Sinne verführen könnte, denn bei den Juristen müssen sich bekanntlich nicht die Gesetze nach den Tatsachen, sondern die Tatsachen nach den Gesetzen richten. Naturgesetze sind Abstraktionen aus den vorhandenen einzelnen Tatsachen, die Wissenschaft ist bestrebt, die einzelnen Vorgänge zu ordnen, die ähnlichen unter einen Begriff zu bringen und einer Regel unterzuordnen. Die allgemeinsten, nach unserer Meinung und Kenntnis feststehenden Regeln pflegen wir Naturgesetze zu nennen. Es ist also eine durchaus menschliche Schöpfung, ein Versuch, das Weltbuch so zu „lesen“, daß wir es verstehen können. Man kann infolgedessen von einem Gesetz als einer menschlichen Schöpfung auch nie sagen, es sei jetzt endgültig erwiesen und feststehend, es kann aus bestimmten Gründen wegen neuer Tatsachen oder wegen neuer Gesichtspunkte sich empfehlen oder notwendig werden eine andere „Lesart“ an die Stelle der alten zu setzen. Einflußreiche Richtungen in der modernen Philosophie, z. B. der Pragmatismus, streben ja danach, den alten absoluten Wahrheitsbegriff überhaupt abzuschaffen und eine „Wahrheit“ nach ihrer Brauchbarkeit für Wissenschaft und Leben einzuschätzen. Auch wenn man nicht dieser Meinung ist, so ersieht man daraus jedenfalls, daß hier Probleme liegen, und daß man mit der Bemerkung, es verstoße gegen die Naturgesetze, nicht alles von sich weisen darf, was zur Zeit auf Grund der anerkannten Gesetze nicht erklärlich ist. Die Tatsachen der magnetischen Anziehung widerstreiten als isolierte Tatsachen genommen dem Gravitationsgesetz, dieser Widerspruch wird erst gelöst, wenn man eine neue Energie, den Magnetismus, einführt; und die Aufsaugung der Nahrungsstoffe aus dem Darm steht im Widerspruch mit den Gesetzen der Osmose, trotzdem mußte man sich mit dieser Tatsache abfinden. Im Prinzip ganz ähnlich dürfte es sich wohl vielfach im Okkultismus verhalten, erst genauere Kenntnis des Gebietes — und wir stehen erst am Anfang — wird gestatten darüber mehr zu sagen; man tut also gut, diese Einwände zurückzustellen, sie sind keinesfalls entscheidend. Das Radium drohte sogar das Grundgesetz der modernen Natur-

wissenschaft, das Gesetz der Erhaltung der Energie umzustürzen und schließlich ist es doch ohne Schaden für die Wissenschaft in sie eingeordnet worden.

Man bedenke doch auch, um sich vor allzu schnellem Aburteilen zu hüten, daß unser Weltbild erstens unfertig und in den letzten 20 Jahren ganz gewaltig umgestaltet ist, indem manche alte Requisiten, die früher sehr gepriesen wurden, lautlos in der Versenkung verschwunden sind, und zweitens denke man daran, daß unsere Ansicht der Welt durch die Sinnesorgane, die wir haben, bedingt ist, und daß die Welt ganz anders aussehen würde, wenn unsere Sinne und unsere sonstige Organisation ganz anders wären. Von vielen derartigen oft geistreichen Überlegungen erwähne ich die von dem berühmten Physiker Crookes:

„Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es andere Wesen gibt, deren Organe nicht für die Lichtstrahlen geschaffen sind, auf die unser Auge reagiert, die jedoch andere Schwingungen wahrnehmen können, die nicht auf uns wirken. Solche Wesen würden tatsächlich in einer anderen Welt leben, die nicht die unsere ist. Man denke sich z. B., welche Vorstellung wir uns von unserer Umgebung machen würden, wenn unsere Augen nicht für das Tageslicht empfindlich wären, sondern für elektrische und magnetische Wellen. Glas und Kristall wären dann dunkle Körper, die Metalle mehr oder weniger durchsichtig und ein Telegraphendraht in der Luft erschiene uns wie ein langes, enges Loch durch einen Körper von undurchdringlicher Festigkeit. Eine arbeitende Dynamomaschine gliche einer Feuersbrunst und ein Magnet erfüllte den Traum der mittelalterlichen Mystiker und würde zur ewigen Lampe, die nie erlischt und die keines Brennstoffs bedarf."

Man lasse also alle apriorischen Meinungen außer Spiel, wozu auch die Größten immer wieder geneigt haben, wie z. B. Helmholtz, der einmal sagte, auch das Zeugnis seiner Sinne könne ihn nicht von der Telepathie überzeugen, da das Phänomen unmöglich sei (zitiert nach 5b)[1]), während sein berühmter Kollege Arago schon vor Jahrzehnten davor warnte außerhalb der Mathematik das Wort „unmöglich" zu gebrauchen. Eine wirklich feststehende Tatsache muß man anerkennen, und es ist bisher immer noch gelungen sie irgendwie in die sonstige Erfahrung einzureihen.

Mit dem Vorwurf, daß der Okkultismus gegen die Naturgesetze verstoße, verbindet man gewöhnlich den verwandten, daß er die Existenz „übersinnlicher" oder „übernatürlicher" Tatsachen behaupte, zwei Schreckschüsse, die schon manchen von der Beschäftigung mit dem Gebiet abgehalten haben. Sehen wir uns mal den Sinn und die Berechtigung dieser Behauptungen etwas näher an!

Ein allgemeinster Grundsatz jeglicher Philosophie und Naturwissenschaft besagt, daß alle unsere Erfahrungen, die wir machen, uns durch unsere Sinne zukommen, daß der gesamte Inhalt unseres Denkens uns vermittelst unserer Sinne geworden ist, und daß es weder angeborene Ideen noch übersinnliche Erkenntnis gibt. Nun behauptet aber der Okkultismus, daß eine Erfahrung ohne die uns bekannten Sinne, ja ohne das, was wir als Sinne zu bezeichnen gewohnt sind, möglich sei, es würde also eine solche außersinnliche (parasensorische) oder übersinnliche Erfahrung gerade das umstürzen, was Philosophie und Wissenschaft in jahrhundertelanger Arbeit gefunden zu haben glauben, indem sie alle angeborenen Ideen und alle sonstige Erfahrung und Erkenntnis ohne Vermittlung unserer Sinne als einen Irrtum meinten ablehnen zu müssen. Das ist nun in der Tat ein schwerwiegendes Bedenken, das es dem Philosophen und Naturwissenschaftler nicht leicht macht, dem Okkultismus näher zu treten und ihn

[1]) Siehe Literaturverzeichnis am Schluß.

anzuerkennen. Sehen wir aber genauer zu, so ist kein Grund vorhanden, deshalb den Okkultismus von vornherein abzuweisen; sollte die übersinnliche Erfahrung nun doch einmal eine Tatsache sein, so liegt kein Grund vor, sich dagegen zu sträuben, denknotwendig ist die bisherige Anschauung der Philosophie nicht, es ist also nur eine Tatsachenfrage, nur die Erfahrung wird gestatten die Frage zu entscheiden. Es wird auch durchaus nicht alles umgestürzt, was bisher galt, es tritt nur eine Erweiterung der Erfahrung ein, indem neben der sinnlichen Erfahrung eine übersinnliche anerkannt werden muß. Gewiß ist diese Erweiterung unserer Erfahrung sehr wichtig und von größtem Einfluß auf viele Gebiete, es ist aber nur eine Ergänzung und kein Widerspruch zu dem Wesentlichen unserer Anschauungen.

Schwerer scheint der andere Einwand zu wiegen, daß die Erscheinungen als „übernatürlich“ abzulehnen seien. Was will hier das Wort „übernatürlich“ sagen? Natur ist ein vieldeutiges Wort, und wenn man es kurz durch Nennung seines Gegensatzes kennzeichnen will, so braucht man das Wort u. a. im Gegensatz zu Kultur, zu Kunst und zu Geist; die beiden ersten sind hier von vornherein auszuschalten, aber auch der Gegensatz zu Geist kann nicht gemeint sein, sonst wäre ja jegliche Geisteswissenschaft, wie Geschichte u. dgl., auch abzulehnen. Der Begriff, zu dem hier das Wort Natur in Gegensatz gestellt wird, ist wohl Gott; wenn man also die okkulten Tatsachen als übernatürlich ablehnt, so will man wohl damit sagen, daß man Eingriffe eines außerweltlichen Gottes auf die Natur nicht zugeben könne. Es liegt nun meiner Meinung nach gar kein Anlaß zu der Vermutung vor, daß der Okkultismus in dem Sinne übernatürlich ist, es ist bis zum Beweis des Gegenteils anzunehmen, daß sich die okkulten Geschehnisse durchaus innerhalb dessen abspielen, was wir als Natur zu bezeichnen pflegen.

Als vor etwa 70 Jahren eine Stigmatisierte (mit den Wundmalen Christi) von sich reden machte, kannte Virchow nur zwei Möglichkeiten: entweder ist es Betrug oder Wunder; es versteht sich von selbst, daß für den Wissenschaftler die Entscheidung nicht schwer sein konnte, und so war der Fall „erledigt“, er verlohnte die Untersuchung gar nicht. Heute denken wir gerade darüber ganz anders, wir wissen, daß in der Hypnose auf suggestivem Wege Austritte von Blut aus den Gefäßen erzeugt werden können, es geht also nicht an, die Möglichkeit bei Selbstsuggestion von vornherein abzulehnen. Eine Erscheinung, die damals als „übernatürlich“ aufgefaßt werden konnte, haben wir im wesentlichen in die Wissenschaft eingeordnet, und keinem Forscher fällt es ein, Einwände gegen die Möglichkeit derartiger Erscheinungen zu machen.

Man hat noch einen ernsthaften Einwand gegen den Okkultismus gemacht, indem man bemerkte, die Wissenschaft verlange, daß eine Erscheinung jeden Orts von jedermann jederzeit nachgemacht werden könnte; dieser Mangel an Wiederholbarkeit schließe die okkulten Phänomene aus dem Kreise der Wissenschaft aus, solange diese Schwierigkeit nicht überwunden sei, habe sie kein Anrecht auf Beachtung von seiten der Wissenschaft. An diesem Einwand ist gewiß richtig, daß dieser Mangel an Wiederholbarkeit ein ernstes Hindernis ist, jedem beliebigen Forscher die Erscheinungen vorzuführen, aber der Einwand hat doch keine prinzipielle Bedeutung. Erstens ist es kein notwendiges Kennzeichen einer Wissenschaft, daß ihre Daten reproduzierbar sind, in dieser Beziehung hat der Okkultismus Ähnlichkeit mit den historischen Wissenschaften, die es überwiegend mit einmaligen Daten zu tun haben, und auch in der Naturwissenschaft gibt es genug nicht reproduzierbare Tatsachen, z. B. in der Astro-

nomie und Meteorologie, zumal in der Pathologie sind viele Erscheinungen nur sehr selten beobachtet und nicht wiederholbar, und doch gelten die von zuverlässigen Beobachtern festgestellten Tatsachen als fester Besitz der Wissenschaft. Abgesehen aber davon, daß, wie das eben Gesagte zeigt, die Reproduzierbarkeit keine notwendige Bedingung ist, um eine wissenschaftliche Tatsache anzuerkennen, liegt die Sache nun doch für den Okkultismus nicht ganz so schlimm. Denn man kann nicht davon sprechen, daß die Tatsachen gar nicht reproduzierbar sind, wenn auch die Medien nicht immer sicher über ihre Gaben verfügen und oft versagen, so hat man doch Versuchsreihen gemacht und im wesentlichen immer dasselbe gefunden.

Um so notwendiger ist es, jedem Fall, von dem man hört, nachzugehen, und um so erwünschter, daß der Laie einen Fachmann, d. h. einen Forscher, der mit Erfolg auf dem Gebiete tätig ist, heranzieht, sobald er in seinem Kreise etwas erlebt, was auf okkulte Fähigkeiten schließen läßt. Bei der Seltenheit der Erscheinungen ist es dringend erwünscht, daß jede Möglichkeit ausgenützt wird und entsprechend Begabte sich zur Verfügung stellen; bei einem erfahrenen Forscher wird das Medium auch sicher sein können, daß auf jeden seiner Wünsche, soweit nur irgend möglich, Rücksicht genommen wird. Zu warnen ist dagegen davor, sich irgend einem sog. Fachmann, d. h. einem Naturwissenschaftler, Arzt oder Psychologen ohne Fachkenntnisse zur Verfügung zu stellen, der das Gebiet nicht kennt und ihm skeptisch gegenübersteht. Mit großer Sicherheit kann man damit rechnen, daß die Person in diesem Milieu versagen wird, und auch Schädigungen sind nicht ausgeschlossen. Auf diese Weise wird dann nur mal wieder „bewiesen", daß an dem ganzen Gebiete nichts dran ist.

Man kann nun einmal nicht kurzweg die Bedingungen vorschreiben, unter denen sich die Erscheinungen zeigen sollen. Es gilt mit der größten Elastizität und Feinfühligkeit sich durch die widerstreitenden Interessen des Mediums und der Wissenschaft hindurchzuwinden. Einerseits muß man auf das Medium tunlichste Rücksicht nehmen, andererseits fordert die Wissenschaft möglichst strenge Bedingungen, um zu bindenden Ergebnissen zu kommen. Meist wird es gelingen, eine Versuchsanordnung zu finden, die beiden Seiten genug tut.

Insbesondere darf man es nicht „verdächtig" finden, daß nicht jedesmal die gewünschten Erscheinungen auftreten; eher ist das Gegenteil richtig: Medien, die immer gleich Gutes leisten, sind des Betrugs verdächtig, diese Fähigkeiten lassen sich nun einmal nicht kommandieren, es ist das in der Eigenart der unterbewußten Prozesse begründet. Und von vornherein zu verlangen, gewisse Erscheinungen könne man nur als echt anerkennen, wenn sie in vollem Tageslicht vor sich gehen, zeigt gerade so viel Verständnis, als zu verlangen, daß es Eis von + 100 Grad geben müsse, und daß Palmen am Nordpol wachsen.

Bei der Gelegenheit sei gleich noch eine Bemerkung für medial Veranlagte eingeschaltet. Besonders in den Kreisen der Gebildeten erlebt man es oft, daß sich medial Veranlagte der Untersuchung entziehen. Abgesehen davon, daß man nicht gern als Medium bekannt werden will, weil man zu Unrecht fürchtet, für hysterisch oder sonstwie pathologisch zu gelten, sowie wegen der Behandlung, die unverständige Forscher anzuwenden belieben, scheut man die Untersuchungen, weil man sie sich unangenehm denkt. Wenn auch bei einigen Untersuchungen die Versuchsbedingungen unter Umständen für ein Medium unangenehm sein können, gilt das doch längst nicht von allen. Hellsehversuche z. B. sind ohne jede Unannehmlichkeit für das Medium, weder Hypnose noch Trance ist erforderlich, ja meist nicht einmal erwünscht, auch strengen die Versuche vielfach

nicht mehr an als irgend eine andere Tätigkeit, ja oft berichten die Medien, daß es sie durchaus nicht anstrenge; die Arbeit des Unbewußten scheint müheloser als die bewußte Geistesarbeit zu verlaufen. Man weise also das Ansinnen, Versuche anzustellen, nicht gleich so weit von sich, eine ganz unverbindliche Besprechung wird ja zeigen, was im einzelnen Fall zu tun wäre, es wäre sehr zu wünschen, wenn wir endlich auch bei uns in Deutschland gute, unbezahlte Medien hätten, die aus Liebe zur Sache sich kundigen Forschern zur Verfügung stellen.

Die okkultistische Literatur läßt gewiß viel zu wünschen übrig, da früher vielfach ohne Rücksicht auf manche Fehlerquellen gearbeitet wurde, und in mystisch veranlagten Kreisen manche Geschehnisse anerkannt wurden, nicht, obwohl sie ungewöhnlich und wunderbar, sondern gerade weil sie wunderbar waren. Aber es gibt doch auch sorgfältige, im besten Sinne wissenschaftliche Arbeiten, die versuchen, so exakt, wie es auf diesem Gebiete nur immer geht, den Gegenstand zu behandeln, besonders hat sich die englische „Society for psychical Research" (S. P. R.) seit vierzig Jahren die größten Verdienste um den Okkultismus erworben.

Wenn ich hier nicht selten von der „offiziellen Wissenschaft" oder auch der Wissenschaft schlechthin spreche, so meine ich damit die Wissenschaft, wie sie zur Zeit an der Universität gelehrt wird, in den Lehrbüchern niedergelegt ist und in den Zeitschriften weitergebildet wird. Diese ist nun einmal besonders in Deutschland konservativ und hat kaum bisher in positivem Sinne zu dem Gebiete Stellung genommen, sondern hat es beiseite liegen gelassen, so daß wir in Deutschland arg ins Hintertreffen gekommen sind. — Mit dem Namen „Laie" ist jeder zu bezeichnen, der auf unserem Gebiet keine Spezialstudien theoretischer und praktischer Art getrieben hat. Der Okkultismus ist ein Sondergebiet wie jedes andere, und wie ein Zoologe sich kein Urteil erlaubt über Botanik, so sollte der Laie auch hier mit seiner Meinung zurückhalten, bis er das Gebiet studiert hat. Leider ist eine solche Zurückhaltung selten, über den Okkultismus glaubt jeder urteilen und aburteilen zu dürfen, ohne die Eigenheiten des Gebietes und die hier auftauchenden Spezialfragen subtiler Art zu kennen.

Ist denn überhaupt jegliches wissenschaftliche Denken im Widerspruch mit den okkulten Phänomenen? Da ist denn zu sagen, daß in früheren Jahrzehnten Denker ersten Ranges diesen Widerspruch gegen die sonstige Erfahrung nicht so empfanden oder wenigstens nicht zum entscheidenden Kriterium machten (s. u. S. 10). Von Kant will ich hier ganz absehen, da seine Stellung noch umstritten ist, wenn auch für den, der seine bei den Philosophen fast ganz unbeachtet gebliebenen „Vorlesungen über Psychologie" [1]) kennt, das Urteil keineswegs so ablehnend ausfallen kann, wie es noch immer der Fall ist. Hegel und Schelling sprechen von dem Hellsehen als Tatsachen, weiterhin wurden die okkulten Erscheinungen mehr oder weniger anerkannt von Denkern hohen Ranges, wie Schopenhauer, Baader, Fechner, I. H. Fichte und E. v. Hartmann; erst die Hochflut des Materialismus hat den Okkultismus aus den Vorhöfen der Wissenschaft, wo er schon angelangt war, hinausgeschwemmt, und diese Hochflut ist bekanntlich nirgends höher gestiegen als bei uns in Deutschland. Zu gleicher Zeit machte unter Führung Wundts und vielfach mehr oder weniger materialistisch gefärbt die Psychophysiologie Front gegen den Okkultismus und auch die anderen Psychologen unterlagen dieser Suggestion, so daß diese Periode eben erst im Abklingen begriffen ist.

[1]) Neu herausgegeben von Du Prel. Leipzig 1888.

Neben diesen mehr prinzipiellen Einwänden seien nun noch einige andere Bedenken, die man gegen den Okkultismus vorbringt, kurz berührt. Man sagt vielfach — meiner Meinung nach zu Unrecht —, daß nichts im Okkultismus als streng bewiesen gelten könne, so daß man ihn deshalb vorerst so lange ignorieren dürfe, bis er streng bewiesen ist. Eine solche Stellungnahme ist sonst nicht üblich, in anderen Wissenschaften pflegt man auch das noch nicht Festbewiesene zu berücksichtigen, ja gerade damit beschäftigt man sich besonders angelegentlich, denn hier liegen die Probleme. Vielfach wird etwas als Tatsache vorgetragen, was später wieder umgestoßen wird, ich erinnere z. B. an die Darwinsche Theorie, die nie fest begründet war und dennoch meist vorgetragen wurde, als ob sie fest auf Tatsachen beruhe. Der Ausdruck „nicht streng bewiesen" deckt die verschiedensten Möglichkeiten von „fast bewiesen" und „sehr wahrscheinlich" bis zu „sehr unwahrscheinlich", „falsch" oder „unmöglich", er darf also nicht als Ablehnungsgrund geltend gemacht werden.

Man spricht in der Psychologie von der „Oberfläche" des Bewußtseins, dem „Unterbewußtsein", seinen „Tiefen" und „Schichten" und ähnlichen Vergleichen, man sei sich dabei immer bewußt, daß das Vergleiche sind, zu denen wir gezwungen sind, um psychische Verhältnisse unserem Verständnis näher zu bringen. Auch ich werde vielfach so sprechen, man meine also nicht, daß damit irgend etwas erklärt werden soll, und man rechte nicht, wenn das Wort Unterbewußtsein gebraucht wird, in Fällen, in denen es sich um die Gaben handelt, die die normalen Fähigkeiten des Menschen überragen, und denke nicht, man solle doch „Überbewußtsein" sagen, es scheint mir das, da es sich ja nur um Vergleiche handelt, unzweckmäßig, da man das Bewußtsein dann sowohl gegen das Ober- als das Unterbewußtsein abgrenzen müßte, was nur unnötige Schwierigkeiten schaffen würde.

2. Geschichtliches.

Die okkulten Tatsachen waren mehr oder weniger schon seit jeher bekannt, wenn sie auch natürlich je nach den religiösen Anschauungen verschieden gedeutet und vielfach auch absichtlich im mystischen Nebel gehüllt wurden. Zumal im alten Indien waren die Tatsachen allgemein bekannt und wurden im Aufbau und der Begründung der religiös-philosophischen Systeme vielfach verwendet.

Auch in Griechenland waren die Ekstase und das Hellsehen usw. bekannt, diese Erscheinungen wurden z. B. auch von Plato anerkannt und in seiner Beweisführung öfter verwendet. Noch stärker ist der okkultistische Einschlag in den Schriften der Neuplatoniker, wie Plotin, allerdings erhielt im Neuplatonismus der ärgste Aberglaube bald das Übergewicht. Auch der Kirchenvater Augustin sowie Gregor der Große haben sich mit dem Okkultismus auseinandergesetzt und die Tatsachen anerkannt.

Über den Okkultismus im christlichen Mittelalter wissen wir wenig, erst in der Zeit der Renaissance regten seine Flügel sich wieder. Agrippa von Nettesheim, Paracelsus und Reuchlin, sodann in Italien Campanella, Cardanus und Giordano Bruno woben in ihre Spekulationen vielfach auch okkulte Gedankenfäden mit hinein.

Waren bis dahin auch andere Gebiete, wie Astrologie, Chiromantik, Kabbala usw. mit dem Okkultismus verknüpft, und bildeten alle diese Dinge ein oft unentwirrbares Gemisch, so wurde er im 18. Jahrhundert durch Mesmer und seine Schüler allmählich in etwas helleres Licht gesetzt, wenn auch die wahrhaft wissenschaftliche Behandlung noch später einsetzt.

Mesmer schon nahm bei seinen „magnetischen“ Kuren das Auftreten des sog. Somnambulismus wahr, zumal sein Schüler Puységur beschäftigte sich dann damit. In diesem Zustande beobachtete man nun hellseherische Fähigkeiten und da Mesmers Methode jedem, der sie üben wollte, zugänglich war, hat der sog. tierische Magnetismus einen anregenden Einfluß auf die Erforschung des Okkultismus ausgeübt.

Mesmers magnetische Heilmethode erregte riesiges Aufsehen, fand natürlich auch viel Widersacher und wurde 1784 von der Pariser Akademie untersucht, nach einer nachlässigen Untersuchung wurde sie für falsch erklärt, es sei alles Einbildung und außerdem gefährlich. Nur der bekannte Botaniker Jussieu schloß sich dem Gutachten nicht an und erklärte in einem Sonderbericht, daß er die Tatsachen zum Teil für echt halten müsse, d. h. abgesehen davon, daß er vieles auf Suggestion zurückführte, glaubte er manches nur durch irgendeine vom Körper des Magnetiseurs ausgehende Wirkung besonderer Art erklären zu können, eine Ansicht, die meiner Meinung nach auch heute noch nicht endgültig erledigt ist (s. S. 25). Aber auch, wenn man von letzterem Punkte absieht, war die Kommission der Sache nicht gerecht geworden, indem sie die suggestiven Heilungen für „Einbildung“ erklärte, während doch die Wirklichkeit der Heilung in vielen Fällen nicht bestritten werden konnte; wenn sie auch auf suggestivem Wege erzielt worden war, so war sie deshalb doch nicht minder wirklich, das hier liegende Problem ist völlig übersehen worden. Die Frage ist übrigens in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts nochmals von der Akademie in Paris behandelt worden, diesmal mit dem Ergebnis, daß man die Erfolge zugab und sogar die Realität des Hellsehens nicht bestritt.

Der Magnetismus breitete sich nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland aus, ich nenne von bedeutenderen Anhängern der Heilmethode nur Gmelin in Heilbronn, Olbers und Wienholt in Bremen, sowie Wolfart in Berlin, der vom preußischen Staate zu Mesmer geschickt wurde und in Berlin eine magnetische Klinik leitete. Bei diesen magnetischen Kuren beobachtete man nun vielfach auch Hellsehen und Gedankenübertragung, besonders berühmt geworden sind die Untersuchungen von Justinus Kerner mit Frau Hauffe, der „Seherin von Prevorst“. An ihr beobachtete Kerner sehr viele okkulte Tatsachen, und wenn er auch gewiß vielfach leicht- und geistergläubig war, so war Frau Hauffe jedenfalls ein außerordentlich begabtes Medium. Neben Kerner seien aus der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts als Forscher und Schriftsteller genannt Jung-Stilling, der Jugendfreund Goethes, Eschenmayer und Passavant.

Weiterhin sei aus der Geschichte noch erwähnt, daß Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, angeregt durch einen Magnetiseur, der Engländer Braid sich diesem Gegenstande zuwandte. Er führte eine andere Methode ein, indem er die Menschen einen glänzenden Gegenstand anstarren ließ und dadurch die „Hypnose“ erzeugte, ein Name, den er einführte. Mittlerweile jedoch war eine andere Zeit gekommen, die heraufsteigende Zeit der mechanistisch gerichteten „exakten Medizin“ war derartigen Forschungsrichtungen und Ansichten wenig günstig, und so fand Braid die gebührende Beachtung erst nach seinem Tode. Die weitere Entwicklung des Hypnotismus, der kaum noch Berührungspunkte mit dem Okkultismus hat, übergehen wir, nur das eine sei noch gesagt, daß man erst Ende der siebziger Jahre infolge der Vorführungen des Magnetiseurs Hansen auf ihn wieder aufmerksam wurde, zum endgültigen Durchbruch kam er aber erst durch die Nancyer Schule (Liébault, Bernheim), Anfang der

achtziger Jahre, jedoch noch bis in den Weltkrieg hinein wurde er von nicht wenig Ärzten nicht für ganz voll angesehen und für „mystisch“ gehalten.

Einen mächtigen Anstoß bekam der Okkultismus durch die 1848 in Amerika einsetzende spiritistische Bewegung, wie eine epidemische Welle breitete sich das Tischrücken und seine Geistermanifestationen über die ganze Erde aus. Als erster bedeutenderer Erforscher des Gebiets sei der amerikanische Mediziner und Chemieprofessor Hare genannt, dem in dem Anfang der siebziger Jahre dann der berühmte Chemiker Crookes folgte. In Deutschland ist aus diesen Jahren bemerkenswert der Arzt Schindler mit seinem Buch, „Magisches Geistesleben“, und der Zoologe Professor Perty, mit seinem Werk „Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur“, neue Tatsachen experimenteller Natur förderten sie aber nicht zutage. 1874 erfolgte dann die Gründung der jetzt noch bestehenden „Psychischen Studien“ durch den Russen Aksákow. Ende der siebziger Jahre fanden die berühmten Untersuchungen des Physikers Zöllner mit dem Medium Slade statt, denen u. a. auch der Physiker Weber und der Philosoph Fechner beiwohnten.

In ein neues Stadium trat die Erforschung mit der 1882 erfolgten Gründung der englischen Gesellschaft für psychische Forschung (S. P. R.), — der übrigens schon im Jahre 1869 die „dialektische Gesellschaft“ in London in der Untersuchung der Phänomene vorangegangen war. In der S. P. R. nun wurde das ganze Gebiet systematisch und mit größeren Geldmitteln erforscht und in deren „Proceedings“ und „Journal“ das wertvollste, am besten geprüfte Material angesammelt. Als die bedeutendsten Forscher aus der Gesellschaft seien Sidgwick, Gurney, Podmore, Lodge, Hodgson, Hyslop und besonders Myers genannt. Ein sehr großer Teil der Veröffentlichungen beschäftigte sich mit der Frage des Fortlebens nach dem Tode, Lodge, Myers, Hodgson und Hyslop sind Anhänger des Spiritismus.

Von Forschern anderer Nationalität, die sich in positivem Sinne mit dem Gebiete beschäftigt haben, sei noch der Münchner Arzt Frhr. v. Schrenck-Notzing, der französische Physiologe Richet, die beiden Italiener Morselli und Lombroso — letzterer war bekanntlich Spiritist —, sowie der Pole Ochorowicz genannt.

Was die Philosophen seit Mesmers Auftreten anlangt, so standen, wie schon erwähnt, zahlreiche Philosophen von Hegel bis Hartmann dem Gebiete durchaus nicht ablehnend gegenüber, erst die in den sechziger Jahren heranwachsende Richtung des Neukantianismus und die an der physiologischen Psychologie orientierten Philosophen verhielten sich dem Gebiet gegenüber abweisend, wie z.B. Wundt, der Führer dieser Richtung, meist wurde es überhaupt ignoriert. Auf okkultistischem, ja spiritistischem Boden stehen L. v. Hellenbach und Du Prel, der gewiß vielfach unkritisch ist, aber doch wohl mehr Beachtung verdient hätte. Von heute lebenden deutschen Philosophen, die das Gebiet im bejahenden Sinne in den Kreis ihres Denkens gezogen haben, sind nur der Philosoph Hans Driesch, Graf Keyserling sowie T. K. Oesterreich in Tübingen erwähnenswert. Von Ausländern seien neben Brofferio, Sidgwick, Hyslop, F. C. S. Schiller besonders James und Bergson genannt.

II. Grenzgebiete.

Nachdem wir einige Vorfragen allgemeiner Art besprochen haben, wollen wir unserem Thema etwas näher auf dem Leib rücken! Was ist unter „Okkultismus“ zu verstehen? Allumfassende Definition zu geben ist immer heikel und so widerstehe ich leicht der Versuchung hier eine geben zu wollen. Ich begnüge mich mit einer Umschreibung, die natürlich vorerst recht gehaltlos ist, und die wir erst im Laufe der nächsten Kapitel mit Stoff anfüllen können. Okkult nennen wir erstens gewisse seelische Phänomene wie Telepathie (Gedankenübertragung) und Hellsehen, die ohne Vermittlung der uns bekannten Sinnesorgane oder übersinnlich vor sich gehen. Zu diesen Erscheinungen kommen dann noch andere physiologische und physikalische Erscheinungen seltsamer Art, die im Widerspruch mit den uns bekannten Naturgesetzen zu stehen scheinen oder wirklich stehen. Und zwar scheinen die physikalischen Phänomene — während sich das von den intellektuellen und physiologischen von selbst versteht — gleichfalls in irgend einer Abhängigkeit von gewissen Menschen zu stehen[1]), eben den „Medien“, vielfach sind es dieselben Menschen, die diese verschiedenen Fähigkeiten zeigen. Von den physiologischen und physikalischen nenne ich hier ganz kurz die Ausscheidung des Empfindungsvermögen, Klopflaute, Levitation, Telekinese, Materialisation. — Wie schon aus dem Gesagten hervorgeht, ist der Okkultismus eine vorläufige Zusammenfassung gewisser Tatsachengruppen, und es ist gut möglich, daß über kurz oder lang dies und jenes zweckmäßigerweise aus ihm herausgehoben wird, wie es dem Hypnotismus gegangen ist, der vor 50 Jahren auch als „okkult“ galt, hat man ihn ja direkt als den „Okkultismus von gestern“ bezeichnet!

Abgesehen von den oben angedeuteten Fähigkeiten und Erscheinungen findet man nun bei Medien auch noch andere, wie den Trance, die Persönlichkeitsspaltungen, Automatismen usw. (siehe unten!), und man hat vielfach alles zusammengefaßt und direkt den Okkultismus als die Wissenschaft von den medialen oder mediumistischen Phänomenen definiert. Da nun aber Persönlichkeitsspaltungen u. dgl. auch bei Personen beobachtet werden, die man nur mit großem Zwang oder gar nicht als „Medien“ bezeichnen kann, so scheint es mir zweckmäßiger, nicht das alles unter einen Namen zusammenzufassen, sondern die Erscheinungen, die unserer heutigen Naturanschauung zu widerstreiten scheinen, von den übrigen zu sondern, und nur die ersteren „okkult“ oder „supernormal“ zu nennen. Die anderen Phänomene wie Persönlichkeitsspaltungen, Automatismen usw. sind allerdings auch nur wenigen Menschen eigen und insofern nicht „normal“ — man könnte sie paranormal nennen — aber sie sind doch im wesentlichen in unser sonstiges Wissen eingeordnet, so wunderbar auch manches sein mag. (Vgl. S. 38.)

Man hat den Okkultismus wohl auch als „unbekannte Naturwissenschaft“ definiert, danach wäre jede bisher unbekannte Tatsache, z. B. ein noch unbekannter Planet, eine okkulte Tatsache. Ich meine aber, daß diese Definition zum mindesten unzweckmäßig ist, sie übersieht das Eigenartige des wirklich okkulten Gebiets und seine Stellung zu den anderen Wissenschaften.

Ehe wir zu den echt okkulten Erscheinungen in dem oben umschriebenen Sinne übergehen, gilt es alles das kennen zu lernen, was echt okkulte Erschei-

---

[1]) Die Spukphänomene würden davon z. T. anscheinend eine Ausnahme bilden.

nungen vortäuschen kann und deshalb als Fehlerquelle immer berücksichtigt werden muß, sodann müssen wir uns mit dem beschäftigen, was als Vorbedingung eine Rolle spielen kann oder sonst irgendwie zum Verständnis nötig ist. Nur dann wird man den Okkultismus richtig beurteilen können.

1. Täuschung.

Um reine Bahn zu schaffen, ist es nötig, die Bedeutung des Betrugs auf unserem Gebiet kennen zu lernen. Bekanntlich leugnet man überhaupt, daß es okkulte Tatsachen gibt, man meint vielmehr, soweit es nicht falsche Beobachtung sei und falsche Deutung von Tatsachen, sei alles auf Betrug zurückzuführen. Da ist es denn ohne weiteres zuzugeben, daß der Betrug eine große Rolle spielt, den man durch Versuchsanordnung auszuschließen bemüht sein muß. Der mit dem „Skeptizismus der Ignoranz", um mit Schopenhauer zu reden, behaftete Laie pflegt nun alles in einen Topf zu werfen und zu meinen, weil in den sog. Dunkelsitzungen Betrug sehr häufig ist, und man nur mit sehr verwickelter Versuchsanordnung ihn unmöglich machen kann, so gelte das von allen okkultistischen Versuchen. Dadurch kommt aber mit Unrecht das ganze Gebiet in Verruf, Versuche auf dem Gebiete der Telepathie und zumal des Hellsehens sowie der Ausscheidung des Empfindungsvermögens u. a. lassen sich unter Bedingungen anstellen, daß Betrug ausgeschlossen ist. Die Versuchsanordnung kann hier so durchsichtig sein, daß es auch nicht angeht, Versuche exakt arbeitender Forscher für wertlos zu erklären, wenn das Medium später unter anderen, nachlässigeren Bedingungen betrogen hat.

Warum aber spielt der Betrug überhaupt eine so große Rolle? Diese so seltenen Gaben werden oft gewerbsmäßig ausgenutzt, nun stehen aber diese Fähigkeiten nicht so unter dem Einfluß des Willens, daß sie jederzeit zur Verfügung stehen, ähnlich wie auch nicht selten dem Künstler die Quelle der Inspiration für mehr oder weniger lange Zeit versiegt, und er dann, wenn er dichten will, uns Steine statt Brot, d. h. Verse statt Gedichte gibt; so auch hier, das Medium fühlt sich verpflichtet etwas zu bieten, auch will es etwas verdienen, deshalb produziert es dann „Ersatz". Aber die Verhältnisse liegen noch verwickelter, der Betrug ist durchaus nicht immer ein so grober und bewußter. Die Phänomene spielen sich auf der Grenze des Bewußten und Unbewußten ab; und die Frage ist da oft schwer zu lösen: ist es bewußter Betrug, ist er halb unbewußt oder ist er triebhaft, wie in der Hypnose? Der Hypnotisierte hat nicht die Hemmungen des bewußten Menschen, ihn beherrscht nur der ausgesprochene oder unausgesprochene Wunsch des Hypnotiseurs, daß er dies oder jenes bieten soll; das Ziel ist für ihn alles, der Weg nichts, und so betrügt er, wenn andere Wege nicht offen stehen, und zwar nicht selten so naiv und plump, wie ein voll bewußter Mensch es nie tun würde, infolgedessen ist er auch nicht verantwortlich für seine Handlungen.

Ganz ähnlich ist es auch im Trance, auch in ihm beherrscht nur der eine Gedanke das Traumbewußtsein des Mediums, etwas leisten zu sollen. Um das zu zeigen, kann ich hier garnichts besseres tun als die Worte einer angesehenen okkultistischen Schriftstellerin, die selbst ein Medium ist, anzuführen. Anläßlich der Beschreibung eines Versuches selbst eine Materialisation zu bewirken, sagt Frau Finch:

„Ich war völlig bei Bewußtsein, aber unfähig, zu sprechen oder mich zu bewegen. Allmählich fühlte ich, daß etwas versuchte, mir den Ärmel an meinem

linken Arme aufzurollen, und den Arm als materialisiert vorgeben wollte, sobald ich das Bewußtsein verloren hätte. Dieses Gefühl wurde immer stärker, je tiefer der Trance wurde; aber auch meine Angst wuchs, und ich machte alle Anstrengung, zu schreien und die Freunde zu warnen, indes vergebens. Niemals werde ich die Gefühle vergessen, die mich während dieser wenigen Minuten folterten; es war ein richtiger Kampf zwischen dem Unterbewußtsein, das das Phänomen wünschte, und meinem normalen Selbst, das hierdurch in eine schiefe und sehr unvorteilhafte Lage gebracht wurde. In meiner Hilflosigkeit betete ich schließlich zu den Mächten, denen ich unterworfen war, und mit dem stummen Notschrei, bewahrt zu werden vor Betrug, verlor ich das Bewußtsein. Nichts geschah. — — — Jetzt verstand ich die „Psychologie des Betrugs" in der Mediumschaft besser, als sie mich Jahre von Beobachtungen hätten lehren können." (27, 1907).

Diese eindrucksvolle Schilderung sollte man immer berücksichtigen, zumal auch in den Fällen, wenn ein Medium entlarvt wird, indem es selbst die Materialisation gemimt hat; nicht als ob dadurch die Materialisation echter würde, aber man urteilt dann anders über diese Vorkommnisse und hütet sich von „notorischen Schwindlern" zu sprechen. Es ist das gewiß eine unangenehme Beigabe bei den Untersuchungen, kann aber doch nicht das ganze Gebiet diskreditieren, ebenso wie ein Chemiker deshalb Stoffe nicht ununtersucht läßt, weil sie giftig sind. Es heißt sich in beiden Fällen mittelst der Versuchsanordnung zu schützen.

Aber auch außerhalb dieser Zustände des Trance und der Hypnose ist manches zu beachten. Wer schon einmal beim sog. Gedankenlesen als Überträger gewirkt und intensiv an den Gegenstand denkend, den Gedankenleser geführt hat, der wird wohl bemerkt haben, wie schwer es ist, sich selbst Rechenschaft darüber abzulegen, ob man sich nur dem Gedanken hingibt, oder ob man mehr oder weniger unbewußt dem Gedankenleser einige Hilfen gibt. Es bestehen da alle Übergänge von dem unbewußten Bremsen und keine Hilfe geben wollen bis zum bewußten Nachhelfen. Ebenso ist es beim Tischrücken, auch hier ist der Übergang von bewußtem Bremsen über ein ganz passives Verhalten bis zu mehr oder weniger bewußter Einflußnahme auf den Tisch ganz fließend, zumal bei nicht sehr kritischen Menschen, die von der mystischen Beschäftigung des Tischrückens erregt werden. Man sei da als Forscher nicht gleich so schroff und spreche von Betrug; trotzdem erst vielleicht einige bewußte Beihilfen gegeben wurden, kann sich bei der betreffenden Person oder auch bei einer anderen der für mediale Leistungen geeignete Geisteszustand einstellen. Man wird bei entsprechender Einrichtung der Versuche dann ja bald sehen, ob das Medium unter Bedingungen etwas leisten kann, unter denen Betrug ausgeschlossen ist, indem man ihr etwa, wenn sie behauptet, hellsehen zu können, einen verschlossenen Brief zu lesen gibt.

Daß außerdem vielfach Personen, die überhaupt gar keine echten Fähigkeiten haben, dieses Gebiet bebauen, um goldene Ernten einzuheimsen, versteht sich von selbst. Genauer auf die vielen Tricks einzugehen, liegt nicht im Plan des Buches, es gibt so viel an positiven Tatsachen zu berichten, daß ich es anderen Büchern überlassen muß, darüber zu sprechen.

Man klagt so viel, daß es in Deutschland keine Medien gäbe; mir ist es jedoch noch zweifelhaft, ob dem wirklich so ist. Es ist klar, daß bei der Behandlung, die nicht sachverständige Forscher den Medien angedeihen lassen, die Medien sich sehr zurückhalten. Tritt erst bei uns ein Bedürfnis nach Medien

ein, so wird wohl auch die Befriedigung dieses Bedürfnisses nicht lange auf sich warten lassen, zumal wenn die Medien wissen, daß sie nicht gleich von vornherein als Betrüger angesehen werden.

Bei dieser Gelegenheit sei gleich noch ein Wort über die bei derartigen Untersuchungen erwünschte, nein notwendige Einstellung der Untersucher gesagt. Die Medien sind meist sehr feinfühlige und vielfach durch Erfahrung belehrt etwas mißtrauische Personen. Man darf ihnen, wenn man etwas sehen will, nicht gleich mit einer Miene gegenübertreten, die zeigt, daß man mal den „Schwindel" aufdecken will. Dann wird man gewiß nichts sehen, aber nicht, weil dank der eigenen Scharfsichtigkeit das Medium diesmal nicht schwindeln konnte, sondern — ohne diesen Zusammenhang ganz abstreiten zu wollen — doch wohl deshalb, weil die kalte Atmosphäre des Mißtrauens kein Klima für mediale Leistungen ist. Man muß es verstehen, mit der größten Elastizität auf die Eigenart des Mediums einzugehen, soweit die wissenschaftliche Methodik es irgend zuläßt, ja unter Umständen sogar noch weiter, hat man dann erst das Vertrauen gewonnen, so kann man die Bedingungen verschärfen. In spiritistischen Sitzungen tut man gut mit den Wölfen zu heulen und die spiritistischen Gepflogenheiten mitzumachen, die Versuche pflegen ein besseres Resultat zu geben, später mag man auch hier versuchen die Sitzungen möglichst im wissenschaftlichen Sinne abzuändern. — Man sieht, zur Anstellung guter Versuche genügt nicht eine allgemein-wissenschaftliche Bildung und wenn man gar sofort die Laboratoriumsmethoden eines psychologischen Instituts einführen will, wird man ziemlich sicher Schiffbruch leiden.

2. Die Überempfindlichkeit der Sinne (Hyperästhesie).

Die skeptische Wissenschaft hat vielfach versucht alles echt Okkulte zu bestreiten und auf andere Faktoren zurückzuführen, es ist deshalb notwendig das Gebiet genau zu kennen, um das Echte vom Unechten sondern zu können. Als erstes sei kurz die Überempfindlichkeit der Sinnesorgane erwähnt, die gewiß manchmal eine Rolle spielt. In der Hypnose hat man nicht selten festgestellt, daß die Sinnesorgane eine höhere Empfindlichkeit hatten als im normalen Zustand, Beaunis gibt z. B. an eine 14mal größere Hörschärfe als im normalen Zustand gefunden zu haben, Trömner gibt für ein gewisses Stadium der Hypnose sogar eine Steigerung der Empfindlichkeit für Lichtreize um das hundertfache und für die Wärmeempfindlichkeit um das dreifache an. Es ist klar, daß man das alles wissen und berücksichtigen muß, will man nicht Irrtümern in der Deutung von Beobachtungen zum Opfer fallen. Bei der Telepathie z. B. ist die Übertragung durch unwillkürliches Flüstern eine Fehlerquelle, die man ausschalten muß, und es ist wohl möglich, daß die Versuchsperson schon Worte hört, wenn die anderen Anwesenden noch nichts wahrnehmen. Wenn allerdings die dänischen Forscher Hansen und Lehmann alle telepathischen Experimente damit erklären wollen, so gehen sie darin ihrerseits nach der anderen Seite zu weit (s. u. S. 39). Man braucht also den Einfluß dieser Überempfindlichkeit der Sinnesorgane nicht zu überschätzen, sei sich aber immer dieser Fehlerquelle bewußt!

3. Suggestion.

Eine weit wichtigere Rolle spielt zweifellos die Suggestion. Unter Suggestion im engeren Sinne versteht man die abnorm starke Beeinflussung durch Ereignisse.

Worte u. dgl., denen an sich nicht eine derartig starke Wirkung zukommt. Und zwar kommt diese Wirkung dadurch zustande, daß der Betreffende, der der Suggestion unterliegt, diese Wirkung erwartet, befürchtet oder erhofft. Wenn z. B. ein Arzt statt Morphium dem Kranken destilliertes Wasser injiziert und das schmerzstillend und schlafmachend wirkt, so ist das eine Suggestionswirkung. Haben wir in diesem Beispiel eine beabsichtigte Suggestion durch eine andere Person, so sind auch Selbst- oder Autosuggestionen gerade im Okkultismus recht häufig; jemand erwartet irgend etwas und sieht es deshalb auch, oder erlebt sonst die Wirkung. So spielen zweifellos die Suggestionen bei den Prophezeiungen eine große Rolle. Sei es nun ein Traum, der irgend etwas prophezeit oder eine Wahrsagerin, so bedarf es, damit diese Prophezeiung wirklich eintritt, durchaus nicht der Annahme irgendwelcher mystischer und hellseherischer Fähigkeiten, vielfach wirken derartige Prophezeiungen suggestiv, so daß der Sachverhalt nicht derart ist, daß die Prophezeiung erfolgen konnte, weil das Ereignis im Zeitenschoße ruhend vorausgesehen wurde, sondern das Ereignis traf deshalb ein, weil seine Verkündung suggestiv gewirkt und das Ereignis ursächlich hervorgerufen hatte. In anderen Fällen spielt die Suggestion insofern eine Rolle als man nicht selten nachträglich in ein Ereignis etwas hineinphantasiert, was ursprünglich gar nicht darin lag. Wenn z. B. jemand vom Tode irgend eines Menschen träumt und später erfährt er, daß in dieser Nacht wirklich ein Bekannter von ihm gestorben ist, so liegt es nahe, nachträglich den Traum aufzuputzen und ihn zu einem telepathischen Wahrtraum zu machen, indem man behauptet, man habe vom Tode des bestimmten Menschen geträumt. Träume sind bekanntlich oft sehr unbestimmt, zumal verschwimmt bald nach dem Aufwachen das meiste sehr schnell, so daß es sehr leicht ist, die unklaren Umrisse umzudeuten und in den Traum etwas hineinzudeuten, was gar nicht drin lag, geradeso wie man in die so unbestimmten Wolkengebilde alles mögliche hineindeuten kann. Eine Dame erzählte mir einmal, sie habe letzte Nacht geträumt ihr Hund werde heute Erbrechen haben, was dann auch wirklich eingetreten sei. Genauere Nachfrage ergab jedoch, daß sie nur irgend etwas von ihrem Hunde geträumt hatte, und es ihr nach Eintritt des Erbrechens so war, als ob sie gerade davon geträumt habe.

Ich sage damit nicht von vornherein, daß alle Prophezeiungen auf Suggestion beruhen, soweit nicht der Zufall eine Rolle spielt; man darf nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, die Untersuchung des einzelnen Falles muß zeigen, was davon zu halten ist. Die Tatsache, daß die Suggestion eine Prophezeiung vortäuschen kann, darf nicht dazu führen von vornherein die Möglichkeit jeder Prophezeiung abzustreiten, ebensowenig wie man aus der Tatsache, daß destilliertes Wasser die Wirkung des Morphium haben kann und sie gewissermaßen nachäfft, zu schließen ist, die Wirkung des Morphiums sei auch „Einbildung“.

Eine große Rolle spielt die Suggestion in den spiritistischen Dunkelsitzungen. Die Teilnehmer pflegen auf das Wunderbarste vorbereitet zu sein, sie erwarten das Erscheinen von Geistern und hoffen auf die größten Offenbarungen. Es ist klar, daß das der beste Boden ist um Suggestionen und Autosuggestionen aufsprießen zu lassen. Irgendein rein subjektiver Lichtnebel oder Lichtblitz, den jeder bei längerem Aufenthalt im Dunkeln wahrnehmen könnte, wird in irgendeine Geistererscheinung umgedeutet, man hört Geräusche dort, wo man sie erwartet, denn bekanntlich ist nichts so schwer als Geräusche richtig zu lokalisieren, und was dergleichen Täuschungen noch mehr sind.

Was hier von den Zuschauern gesagt ist, gilt in noch erhöhtem Maße von den im Trance befindlichen Medien, da kann jedes Wort zu einer Suggestion werden. Der nebenbei geäußerte Wunsch dies oder jenes möge passieren, die leise zum Nachbar gemachte Bemerkung, die Tranceäußerungen könnten von einer bestimmten Person stammen, wirken dann als Suggestionen und die Phänomene entwickeln sich nach der durch die Worte gewiesenen Richtung. Man kann bei Beurteilung solcher Tranceäußerungen nicht vorsichtig genug sein.

Prof. Hyslop berichtet folgenden Fall einer suggestiv erzeugten Illusion. Während eines Brandes im Londoner Kristallpalast, glaubte man, es sei, während die anderen Tiere vom Feuer vernichtet waren, dem Schimpansen gelungen zu entkommen. Ganz unter dem Banne blickte alles nach dem Dach und sah dort das unglückliche Tier, wie es sich anklammerte und im Todeskampfe wand. Man braucht nicht zu sagen, daß seine Bemühungen von den unten Stehenden mit atemloser Spannung und, wie die Zeitungen berichteten, „mit tödlicher Angst" verfolgt wurden. Aber es war überhaupt kein Tier da oben, und all dies Mitgefühl wurde an ein zerfetztes Stück eines Vorhangs verschwendet, das so zerrissen war, daß es für die Augen der Phantasie dem Leib, den Armen und den Beinen eines Affen glich (35, S. 167). Solche Illusionen spielen nun in den spiritistischen Dunkelsitzungen sicher oft eine Rolle und auch viele Fälle von Phantomen, von Erscheinungen von Sterbenden oder Gestorbener dürften ähnlich zu erklären sein.

Unter Halluzinationen versteht man Vorstellungen, die ganz den Charakter von Wahrnehmungen haben, so daß der Halluzinierende, solange er nicht urteilend Stellung nimmt, der Meinung ist, daß seiner Trugwahrnehmung etwas Objektiv-reales in der Außenwelt entspricht. Unter normalen Verhältnissen wird nun selten eine Vorstellung eine derartige Intensität annehmen, zumal auch steht dem die Kontrolle an der Außenwelt hemmend entgegen. Anders unter Verhältnissen, in denen eine starke Erwartung, der Wunsch und das Gefühl im Spiele sind, wie es besonders in spiritistischen Dunkelsitzungen, in denen man auf das Außerordentlichste vorbereitet ist, der Fall zu sein pflegt. Unter dem suggestiven Einfluß der Erwartung kann die Vorstellung eine solche Intensität erlangen, daß sie als Wahrnehmung von Dingen in der Außenwelt gedeutet wird, da können dann leicht liebe Verwandte erscheinen und eine Geistermanifestation ist fertig.

Wie besonders Gerichtsverhandlungen vielfach zeigten, ist unser Gedächtnis durchaus nicht zuverlässig, und zwar beruht diese Schwäche nicht nur in einem einfachen Vergessen, nein, vielfach handelt es sich um Erinnerungsfälschung und dabei spielen suggestive Einflüsse eine große Rolle, indem die Erwartung (Furcht und Hoffnung) einen fälschenden Einfluß hat. Psychologen und Juristen haben mehrfach in Experimenten diese Unzuverlässigkeit und Subjektivität unseres Gedächtnisses nachgewiesen, so z. B. hat einmal der berühmte Kriminalist Fr. v. Liszt in seinem juristischen Seminar folgenden Streitfall mit zweien seiner Zuhörer Wort für Wort und Bewegung für Bewegung verabredet. Eine Bemerkung des einen war die Ursache zu einer ungehörigen Äußerung des andern, es kam zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der eine einen Revolver zieht, ihn anschlägt und knacken läßt. Nachher wurden die nichts ahnenden „Zeugen" des Vorfalls vernommen, da ergaben sich riesige Unterschiede in den Aussagen. Die einen bezeichneten ganz Unbeteiligte als Teilnehmer an dem Streit, ein Korpsstudent hatte aus seinen Ideen heraus wahrgenommen, wie der eine den andern ersuchte zu revozieren, ein anderer Korpsstudent hatte, da er es seiner

Anschauung nach erwarten mußte, gehört, wie der eine den andern zum Kartenwechsel hinausgebeten hatte; einige hatten einen Schuß gehört, während andere von einem Revolver überhaupt nichts wahrgenommen hatten. Wenn derartiges schon in Fällen vorkommt, wo das Interesse und Gefühl kaum in Frage stehen, so wird man eine um so stärkere Einwirkung dieser fälschenden Faktoren erwarten dürfen, wenn es sich um unkritische Personen handelt und das Gefühl sowie die Neigung der Menschen zum Wunderbaren eine Rolle spielen.

Derartige suggestive und autosuggestive Erinnerungsfälschung und Erinnerungsanpassung spielt nun gewiß in vielen Geschichten, die von Hellsehen, Wahrträumen, Telepathie berichten, eine große Rolle, die man immer zu berücksichtigen hat. (Über Hypnose siehe unten S. 23).

4. Unterbewußtsein.

a) Allgemeines. Wir kommen jetzt zum Unterbewußtsein und seiner großen Bedeutung als okkultes Grenzland. Vielfach wird die Existenz unterbewußt-psychischer Vorgänge geleugnet, denn man könne dem Wesen der Sache nach nur von bewußten Vorgängen etwas wissen, wenn ich von unterbewußten Vorgängen etwas wisse, dann seien sie ja nicht mehr unterbewußt sondern bewußt; das ist wohl bis zu einem gewissen Grade richtig, jedenfalls läßt sich aber die Wirklichkeit unterbewußt-psychischer Vorgänge indirekt erschließen. Zwischen in höchstem Maße bewußten Erlebnissen und unterbewußten Vorgängen gibt es nun alle möglichen Zwischenstufen. Man hat das Bewußtsein vielfach mit einem Scheinwerfer verglichen, wie bei diesem nur die Mitte des von ihm beleuchteten Feldes die höchste Helligkeit aufweist, so sind auch nur die im Zentrum der Aufmerksamkeit stehenden Erlebnisse im höchsten Grade bewußt, nach den Randpartien zu nimmt die Intensität allmählich ab, um am Rande in die nicht bewußten Regionen überzugehen. Von den in den Randpartien liegenden Dingen spricht man besser nicht von unter- oder unbewußt, sondern von unbemerkt, denn wie die Erfahrung zeigt, sind sie doch von der Seele aufgenommen aber von unserer Aufmerksamkeit nicht beachtet worden, so daß das Bewußtsein nichts davon weiß[1]).

Das Wort „Unterbewußtsein" ist doppeldeutig, es kann bedeuten „unter dem Bewußtsein" und ein „unteres Bewußtsein", im ersteren Falle wäre es mit unbewußt ungefähr gleichbedeutend. Zweckmäßiger scheint es mir vielfach, es in der zweiten Bedeutung zu nehmen. Denn unser seelisches Leben ist nicht ganz einheitlich, nicht alles gruppiert sich immer um einen Mittelpunkt, es kommt nicht selten vor, daß wir uns selbst beobachten, es bildet sich also zeitweise gewissermaßen ein zweiter Mittelpunkt. Derartiges ist schon bei normalen Menschen vorhanden, der Neurastheniker hat dergl. nicht selten ausgeprägter und es finden sich alle Stufen bis zu den sogenannten Spaltungserscheinungen, bei denen sich zwei anscheinend völlig selbständige und von einander verschiedene Persönlichkeiten finden können, und zwar kann dieser zweite Mittelpunkt ein „Nebenbewußtsein" oder ein „Unterbewußtsein" darstellen. Doch gehen wir darauf erst später ein.

Vorerst noch einiges über das Verhältnis des Bewußten zum Unter- und Unbewußten. Sehr große Teile unseres Seelenlebens verlaufen unterbewußt, vielfach kommen nur die Ergebnisse dieser Prozesse ins Bewußtsein. Als erstes sei

[1]) Vgl. L. Löwenfeld, Bewußtsein und psychisches Geschehen. Wiesbaden, 1913.

betont, daß unser gesamtes Gedächtnismaterial, so weit wir es nicht gerade im Bewußtsein haben, in den Tiefen des Unterbewußten ruht. Aber auch das Denken verläuft zum großen ja wohl zum größten Teil unterbewußt. Zumal das, was wir einen Einfall nennen, zeigt das deutlich, ohne unser bewußtes Zutun ist er auf einmal da, aus dem Ozean des Unterbewußten aufgetaucht, dasselbe zeigt der Witz, der im Unterbewußten aus seinen Elementen zusammenschießt. Wenn wir nach eingehender Beschäftigung mit einem Gegenstand uns dann ganz andern Arbeiten zuwenden und uns nach Wochen etwa wieder mit dem alten Thema beschäftigen, so nehmen wir nicht selten wahr, daß mittlerweile vieles klarer geworden ist, und zwar augenscheinlich nicht durch das, was wir währenddessen erlebt und erlernt haben, wir müssen vielmehr annehmen, daß im Unterbewußtsein weiter daran gearbeitet worden ist. Nicht selten ereignet es sich, daß jemand im bewußten Denken die Lösung irgendeines Problems, mit dem er beschäftigt war, nicht finden konnte, plötzlich schießt ihm die Lösung ohne sein Zutun in den Kopf, im Unterbewußten müssen sich also verwickelte geistige Prozesse abgespielt haben. Das alles zeigt die Bedeutung des Un- und Unterbewußten im normalen Leben an.

Besonders die geniale Geistestätigkeit geht großenteils unterbewußt vor sich, das Bewußtsein ist oft so wenig daran beteiligt, daß der Betreffende garnicht das Gefühl hat, daß er es sei, der da schafft, er fühlt sich nur als Werkzeug, als von einem fremden Willen Besessener. Zahlreiche Selbstzeugnisse von Künstlern und Gelehrten geben uns Kunde von dem dem bewußten Ich ganz fremden Vorgang des Schaffens, z. B. von Goethe, Mozart und Lichtenberg.

Als erstes unterbewußtes Phänomen, das gewisse Beziehungen zum Okkultismus hat, sei das sog. „Gedankenlesen" erwähnt, das in Deutschland besonders von Cumberland bekannt gemacht wurde, und das in den letzten Jahren bei uns zu einer wahren Seuche wurde. Es handelt sich bei diesen sog. „Telepathen" durchweg nicht um echte Telepathie, von der wir später sprechen werden, sondern einfach um „Muskellesen", um Wahrnehmungen sog. „ideomotorischer Handlungen", d. h. um Wahrnehmung von unterbewußten Bewegungen des Überträgers und der sonstigen Anwesenden, die dadurch ausgelöst werden, daß die Betreffenden stark an die zu lösende Aufgabe denken. Bekanntlich werden fast ausnahmslos Bewegungsaufträge gelöst, indem ein Gegenstand, der versteckt wurde, gefunden werden soll u. dergl. Und zwar sind nicht nur die Fälle von Gedankenlesen so zu erklären, in denen der „Telepath" die andere Person anfaßt, sondern auch die, in denen der Andere etwa hinter ihm hergeht. Das unwillkürliche Zögern und Verlangsamen des Schrittes sowie die Art der Atmung, die Spannung des Publikums, wenn es „brennt", usw. geben den Telepathen Fingerzeige, so daß sie in der Tat oft sehr überraschende, fast wunderbar anmutende Leistungen bieten. Direkt ist der Beweis, daß es sich dabei um Muskellesen handelt, nicht ganz leicht zu erbringen, aber abgesehen davon, daß vielfach die Gedankenleser selbst echte Telepathie bestreiten, ist dabei folgendes zu bedenken: Wenn ein solcher Telepath die Aufgabe, einem Herrn mit der roten Weste einen Bleistift aus der Tasche zu holen und der Dame mit der blauen Bluse zu geben, leicht löst, wie man es hundertfach sehen kann, dann sollte man auch erwarten, daß er ruhig neben einem sitzend das Wort Weste, rot oder blau errät, dabei pflegen die Herren aber zu versagen. Wenn es sich wirklich um Gedankenübertragung handeln sollte, dann ist nicht einzusehen, warum das eine geht und das andere nicht. Der einzig mögliche Schluß dürfte doch der sein, daß die Unterschiede in der Aufgabe auch die Unterschiede

in der Lösung bedingen; das wesentlich unterscheidende Moment ist aber, daß es sich in dem einen Fall um Bewegungsaufträge handelt, es werden demnach wohl die die Bewegungen bedingenden Muskeln die ausschlaggebende Rolle spielen, es wird also Muskellesen sein, mit Okkultismus hat das demnach nichts zu tun. Ein echter Telepath wird natürlich auch Bewegungsaufträge lösen können, aber bevor jemand nicht echt telepathische Leistungen gezeigt hat, wird man ihm die Lösung von Bewegungsaufträgen auch nicht als telepathisch anrechnen können, zum Erweis echter Telepathie sind die Bewegungsaufträge wegen der vielen Fehlerquellen untauglich. Diese Vorführungen haben also nicht das geringste wissenschaftliche Interesse und stehen vom Standpunkte des Zuschauers aus etwa auf dem Niveau der Pferderennen — Sensation!

Noch eine andere Vorführung, die mit Telepathie nichts zu tun hat, sei kurz gestreift! „Telepathen" pflegen mit einem Partner Experimente vorzuführen, indem der eine, durch die Reihen des Publikums gehend, sich Gegenstände zeigen läßt und kurze Fragen an die auf der Bühne sitzende Person richtet, die dann meist sehr prompt und richtig beantwortet werden. Hierbei handelt es sich um eine Verabredung der Beiden, indem jeder Buchstabe, jede Silbe usw. in den verschiedenen Fragen eine bestimmte Bedeutung hat, so daß man auf diese Weise jedes beliebige Wort übertragen kann.

Die Forschungen des Wiener Nervenarztes Freud zeigten, eine welch große Bedeutung das Unterbewußte für unser ganzes geistiges Leben hat, indem vielfach frühere, scheinbar längst vergessene Erlebnisse auf unser bewußtes Geistesleben störend einwirken. Wie ein Fremdkörper, der irgendwo im Fleisch sitzt, keine Ruhe gibt und durch Eiterung und Fistelbildung das organische Leben stört, so werden auch Erlebnisse, die man nicht einordnen kann, und die deshalb als Fremdkörper im Seelenleben empfunden werden, Störungen hervorrufen. Und wie ein materieller Fremdkörper nicht selbst von außen sichtbar ist und nur durch Symptome sich bemerkbar macht, in ähnlicher Weise ahnt auch das Bewußtsein nichts davon, sondern verspürt nur die Folgen in Form von nervösen Störungen, Zwangsvorstellungen u. dergl.; und wie man einen Fremdkörper entfernt, indem man den Fistelgang entlang sich in die Tiefe arbeitet, bis man zu ihm gelangt und ihn entfernen kann, so auch im geistigen Leben. Anfangend an den Symptomen im Bewußtsein muß man in die Tiefe dringen und muß dem störenden Komplex seine Fremdkörpernatur nehmen, indem man ihn in das normale geistige Leben einordnet, so daß er nicht mehr den Ablauf des seelischen Lebens störend beeinflussen kann. Insofern scheint mir die Bedeutung der Psychoanalyse unbestreitbar zu sein für Medizin und Psychologie, wenn auch Freud sicherlich allzu einseitig fast nur die Bedeutung der sexuellen Erlebnisse gelten läßt. Auf jeden Fall hat die Psychoanalyse die ungeheure Kompliziertheit des unterbewußten geistigen Lebens aufgedeckt; wer die eingesehen hat, wird nicht von vornherein geneigt sein, die Existenz auch anderer noch unerforschter, weiter Gebiete im Unterbewußten abzustreiten.

Gelangt man hier nur langsam und mühevoll in sonst unzugängliche Tiefen des Unterbewußten, so kommen in gewissen Zuständen auch spontan Dinge an die Oberfläche des Bewußtseins, von denen der bewußte Mensch keine Ahnung mehr hat. So sprach eine alte, englische Dame während einer Lungenentzündung im Delirium eine völlig unbekannte Sprache, nähere Nachforschung ergab, daß es eine Hindusprache war; das sah nun gewiß sehr mystisch aus, und wenn das im Trance in einer spiritistischen Sitzung vorgekommen wäre, hätte man sicher daraus eine Botschaft eines „Meisters" aus dem Jenseits gemacht. Die wirk-

liche Erklärung war weniger mystisch, aber immerhin merkwürdig genug, die Dame hatte bis zu ihrem vierten Jahr in Indien gelebt und hatte die dort erlernte Sprache nie wieder gehört und längst vergessen, aber nach mehr als 60 Jahren war sie gelegentlich des Deliriums wieder aufgetaucht[1]). Wenn hier im abnormen Bewußtseinszustand des Deliriums scheinbar längst Vergessenes wieder auftaucht, so geschieht ähnliches mitunter im Traum, der Hypnose und im Trance; man spricht in solchen Fällen von Hypermnesie.

Ein etwas verwandtes Phänomen nennt man Kryptomnesie, es handelt sich dabei um ein Aufsteigen von Vorstellungen, die allem Anschein nach nie voll bewußt gewesen sind, indem der Sinneseindruck, der der Vorstellung zugrunde liegt, nur in die Randpartien des Bewußtseins drang, aber trotzdem wurde der Sinnesreiz aufgenommen und im Gedächtnis aufbewahrt. Mehrfach sind Fälle berichtet worden, daß jemand einen Gegenstand verloren hatte, und ihm träumte dann, wo er jetzt lag. In diesen Fällen ist ohne Zwang anzunehmen, daß das Hinfallen des Gegenstandes mit den Randpartien des Bewußtseins doch wahrgenommen wurde, es kam aber nicht in das volle Licht des Bewußtseins, und erst dem Traumbewußtsein war es wieder zugänglich. Auf diese Weise sind viele scheinbar okkulte Geschehnisse zu erklären.

Ein sehr kennzeichnendes Beispiel, aus dem man sehr weitreichende Schlüsse gezogen hat, sei noch kurz mitgeteilt. Das berühmte Medium Stainton Moses, ein Geistlicher der anglikanischen Kirche, gegen dessen Ehrlichkeit kein positiver Verdacht vorliegt, war ein ausgezeichnetes Medium und berichtete selbst über die Sitzungen. In einer Sitzung am 10. Februar 1874 erhielt er die Nachricht, daß kurze Zeit vorher in Indien dicht hintereinander drei kleine Geschwister gestorben seien, deren Vor-, Nachnamen und Sterbetag ausführlich angegeben waren. Um die Botschaft zu kontrollieren, stellte Stainton Moses Nachforschungen an und fand in einer Zeitung einige Tage später tatsächlich die Todesanzeigen, nur waren sie weniger ausführlich in bezug auf Alter und Vornamen. St. Moses hielt diesen Fall für einen der beweisendsten für die spiritistische Hypothese, und auch Myers (26, Bd. XI) war von der Bündigkeit des Beweises überzeugt, zumal eine Anfrage in Indien die Richtigkeit der Vornamen ergab, einige Jahre später wies jedoch Podmore (26, Bd. XIV) nach, daß 6 Tage vor der Sitzung, in der die Botschaft gekommen war, die Todesanzeige mit allen Einzelheiten in bezug auf Vornamen und Alter in der „Times" erschienen war, St. Moses konnte also die Anzeige sehr wohl in dieser sehr gelesenen Zeitung gesehen haben, ohne daß sein Bewußtsein davon Notiz nahm, man braucht demnach die Geister nicht zu bemühen.

Einen interessanten Fall, den man vielleicht auch kryptomnestisch nennen kann, und der außerdem eine andere bemerkenswerte Eigenheit, die Dramatisierung, zeigt, der wir noch öfter begegnen werden, berichtet Flournoy (5b). Ein alter Pfarrer, dessen Gedächtnis etwas gelitten hatte, sucht hartnäckig den Namen des Leibnizschen Systems. Schließlich sagt er zu sich: Ich werde das nächste Mal Frommel [einen Freund, mit dem er gern über theologische und philosophische Fragen sprach] fragen. In demselben Augenblick sieht er Frommel deutlich vor sich stehen und zu ihm sagen: Das ist die prästabilierte Harmonie. — Flournoy setzt sehr richtig hinzu, daß, wenn etwas Derartiges in einer spiritistischen Umgebung und mit einem Verstorbenen passiert wäre, man darin unbedingt das Eingreifen eines Verstorbenen erblickt hätte. Derartige Fälle sollten die Spiritisten immer berücksichtigen!

[1]) Lancet 1902 I. S. 1685.

Vielfach kommt die Kenntnis des Unterbewußtseins gar nicht an die Oberfläche, sondern macht sich nur durch irgendwelche Symptome bemerkbar. Einer Dame hatte ich in der Hypnose befohlen, nach dem Aufwachen auf ein Stichwort hin aufzustehen, einen Teil der elektrischen Beleuchtung auszuschalten und auf Befragen zu sagen, es blende sie so. Wie es nicht selten geht, wurde der Befehl nicht wörtlich ausgeführt, die Dame bat vielmehr mich, die Beleuchtung z. T. auszuschalten, es blende sie; als ich darauf ihre Bitte erfüllte, behielt ihr Gesicht einen versonnenen, suchenden Ausdruck, der erst verschwand, als ich sagte, sie möge selbst das Licht noch einmal schalten. In diesem Falle hatte also die Tatsache, daß der Befehl nicht völlig ausgeführt war, obwohl er selbst nicht ins Oberbewußtsein kam, sich durch unzweideutige Symptome bemerkbar gemacht, man spricht dann von „latenten Erinnerungen". — Ein kennzeichnendes Beispiel von latenter Erinnerung erzählt der Arzt Beaunis. Er hatte einem Patienten, der an Schlaflosigkeit litt, in der Hypnose die Suggestion gegeben, daß, wenn er nicht schlafen könne, er Zuckerwasser trinken solle, in das er vorher eine Münze, die Beaunis ihm gab, geworfen habe. Er werde dann sofort einschlafen. — Als der Patient das Mittel anwenden wollte, hatte er jedoch die genaue Ausführung vergessen. Er versuchte es mit einfachem Wasser, mit Wasser mit Rotwein, jedoch ohne Erfolg, als er nun Zuckerwasser anwandte, schlief er sofort ein.

b) Traum. Wir wenden uns jetzt Zuständen und Prozessen zu, in denen die Bedeutung und Eigenart des Unterbewußten noch klarer hervortritt. Als erstes sei auf den Traum eingegangen, den wir ja alle aus der Erfahrung mehr oder weniger kennen. Ob wir im tiefen Schlaf gar keine psychischen Vorgänge anzunehmen haben oder nicht, ist noch strittig, jedenfalls haben wir sehr vielfach keine Erinnerungen an den tiefen Schlaf. Andererseits spielen sich sicherlich im Schlaf psychische Vorgänge in uns ab, die Träume; wir sind dann also nicht völlig bewußtlos, zwar ist das Bewußtsein anders beschaffen als im wachen Zustand, aber es ist doch eine Art Bewußtsein, eben das Traumbewußtsein, das allerdings in vieler Hinsicht sich ganz anders verhält als das Tagesbewußtsein. In letzterem unterstehen alle Begebnisse einer Kontrolle, ob sie sich widerspruchlos in das allgemeine Geschehen und die Erfahrung einreihen lassen, begegnet uns etwas, was unserer Erfahrung widerstreitet, so werden wir dadurch auf diese Tatsache aufmerksam und versuchen den Widerspruch zu lösen, was uns auch meist gelingt. Im Traum dagegen besteht eine solche scharfe Kontrolle und Vereinheitlichung unseres Erlebens nicht, die größten Widersprüche und Ungereimtheiten werden ohne Verwundern und jede Kritik hingenommen, alle möglichen Ungereimtheiten lassen wir uns gefallen. Wir befinden uns etwa in unserer Wohnung, zu gleicher Zeit aber außerdem in den Tropen. Wir befinden uns mit Menschen zusammen, die nie zu gleicher Zeit gelebt haben, etwa unseren Großeltern und unseren Kindern und dergl. mehr.

Fast noch merkwürdiger ist aber, daß wir oft diese Widersprüche und Ungereimtheiten einerseits mit Verwundern bemerken, aber andererseits doch nichts tun, um sie zu lösen. Wir wundern uns wohl darüber, ohne aber das Unmögliche und das den fundamentalsten Sätzen jeder Logik spottende Erlebnis abzulehnen, wir lassen es uns trotz einer gewissen Verwunderung ruhig gefallen. So sehen wir uns etwa in einem Sarge vorbeifahren und doch zugleich auch als dieselbe Person dem Leichenbegängnis zusehen und uns darüber wundern, ohne aber die Unmöglichkeit dieser Sachlage zu durchschauen und dementsprechend das Ganze als ungereimt abzulehnen. Die Einheitlichkeit des Tagesbewußtseins

fehlt also, die Erlebnisse werden nicht von einer Zentralstelle aus begutachtet; es fehlt die Synthese ähnlich wie in einem sich auflösenden Staatswesen, in dem die verschiedenen Behörden einander widersprechende Anweisungen geben und erst die Folgen zeigen, daß die einheitliche Leitung, die zu einem geordneten Betriebe nötig ist, fehlt. Abgesehen von dieser mangelnden Einheitlichkeit (Dissoziierung) sind noch zwei Eigenheiten der Träume bemerkenswert, die Neigung zum Symbolisieren, und im Zusammenhang damit die zum Dramatisieren. Und zwar sind es keine ausschließlichen Eigenschaften des Traumes, wir lernten dergl. schon oben bei der Erscheinung des Freundes kennen (S. 26) und werden ihnen noch vielfach begegnen, es sind sehr bezeichnende Eigenheiten unterbewußter Prozesse.

Nicht selten wird berichtet, daß jemand im Traum die Lösung irgendeines ihn beschäftigenden Problems fand. So erzählte mir ein Professor der Mathematik, daß er als junger Mensch sich längere Zeit mit einem damals noch ungelösten trigonometrischen Problem beschäftigt habe, eines Nachts habe er dann die Lösung geträumt, vor Freude sei er aufgewacht und habe gleich die Lösung aufgeschrieben, die sich auch nachher als richtig erwiesen habe. Man ist häufig geneigt, dergl. irgendwie „mystisch“ auszudeuten, jedoch liegt dazu gar kein Anlaß vor. Wie oben schon betont wurde, geht unsere geistige Tätigkeit vielfach unterbewußt vor sich, das Bewußtsein ist im wesentlichen eine rein passive Begleiterscheinung psychischer Prozesse, und so ist es nicht sonderlich wunderbar, daß auch im Traum produktive geistige Tätigkeit auftritt. — Weiter wird aber auch von Träumen berichtet, in denen diese Kunde zweifellos übersinnlich vermittelt sein müsse, ja in denen man gezwungen sei, anzunehmen, daß Geister Verstorbener eine Rolle spielen. Davon sei jetzt ein Beispiel gebracht.

Prof. Hilprecht, der damals in den Ruinen von Nippur in Babylonien arbeitete, hatte sich vergeblich mit der Entzifferung von zwei Keilinschriften auf zwei Fragmenten beschäftigt, die ihm in Abschriften vorlagen. Von dem einen vermutete er, daß es einem König Kurigalzu zugeschrieben werden müsse, während er das andere nicht klassifizieren konnte. Da träumte er eines Nachts, daß ein Priester aus dem alten Nippur zu ihm käme und ihm sagte, daß die beiden Fragmente zusammengehören, es seien aber keine Fingerringe, sondern Teile eines Votivzylinders, den der König Kurigalzu einmal zum Beltempel geschickt habe. Als eines Tages der Befehl vom König kam, die Statue des Gottes Ninib mit Ohrringen aus Achat zu schmücken, hätten dann die Priester, da sie sonst keinen Achat zur Verfügung hatten, den Votivzylinder entzwei geschnitten, so daß jeder Teil nur ein Bruchstück der Inschrift enthielt. —

Nach dem Erwachen prüfte Hilprecht die Botschaft auf ihre Richtigkeit und er fand in der Tat, daß, wenn man die Fragmente zusammenhielt, die Zeichen einen Sinn gaben, der mit den Worten des Priesters in Einklang stand. Die Inschrift lautete: „Dem Gotte Ninib, dem Sohn von Bel, seinem Herrn, hat Kurigalzu, der Priester des Bel, dies geschenkt“. Die spätere Untersuchung der Originale bestätigte die Ergebnisse und zeigte, daß die Fragmente auch dem Bruche nach wirklich zueinander gehörten. Ohne hier noch weitere Einzelheiten berichten zu können, wird man auch so zugeben, daß der Traum in der Tat sehr merkwürdig ist, ja der Spiritist wird wohl geneigt sein, darin einen der besten Beweise für seine Hypothese zu finden, denn wer anders als einer der Beteiligten konnte Hilprecht das mitteilen, ein Lebender wußte ja darum nicht. Ich denke jedoch, wir können ganz ungezwungen diese Traumbotschaft auch ohne diese weitgehende Annahme erklären, indem wir uns erinnern, dass

das Unterbewußtsein auch sonst geistiger Leistungen fähig ist. Die Zeichen der Fragmente kannte Hilprecht ja aufs genaueste, und er wird sich oft mit der Enträtselung beschäftigt haben, dies gelang nun dem Unterbewußtsein und der Traum kleidete diese neu erlangte Erkenntnis in der charakteristischen Weise dramatisch ein, indem er die Kunde einem Priester von Bel in den Mund legte. Derartige Träume werden sicherlich den Glauben an ein Fortleben nach dem Tode angeregt haben. (26, Bd. 12).

Ist hier die unbewußte, produktive, geistige Tätigkeit imstande okkulte Tatsachen vorzutäuschen, so kann in andern Fällen eine andere Eigenheit des Traumbewußtseins zu ähnlichen Schlüssen verführen. Wenn jemand etwa träumt, er werde von einem Wilden verfolgt, der ihn mit einem Pfeil in den Nacken schießt, und er bekommt dann im Nacken nach zwei Tagen einen Furunkel, so könnte man geneigt sein, hier zeitliches Voraussehen anzunehmen, es ist aber klar, daß der Zusammenhang ein anderer ist. Die Reizschwelle für innere Reize ist vielfach im Schlaf niedriger, der entstehende Furunkel konnte also schon im Traum empfunden werden, und diese Empfindung wurde wiederum in dramatischer Weise symbolisch umgedeutet.

Viele kennen wohl den Zustand der Schlaftrunkenheit, in dem man oft recht komplizierte Handlungen vollbringt, dann sich wieder schlafen legt und ohne jede Erinnerung des Getanen erwacht. Beim Militär z. B. begegnete es mir, daß ich, als der Wecker des Morgens läutete, über eine Barriere von Stühlen stieg, den Wecker abstellte, mich dann wieder schlafen legte und später ohne die geringste Erinnerung daran erwachte, die nächste Nacht machte ich es mir noch schwerer zu dem Wecker zu kommen, den ich in die äußerste Ecke des Zimmers hinter einer Barrikade von Stühlen auf einen Schrank gestellt hatte, trotzdem fand ich mich einige Zeit später wieder ohne jede Erinnerung des Getanen im Bett liegen. Ich zermarterte mir, zumal als es zum ersten Mal vorkam, das Gehirn, wie das hatte geschehen können, ob jemand in das verschlossene Zimmer gedrungen sei und den Wecker abgestellt habe usw.; ein Abergläubischer hätte leicht darin ein okkultes Phänomen sehen und es auf irgendwelche bösen Geister beziehen können.

Auch das Nachtwandeln (Somn- oder Noctambulismus) sei hier erwähnt, in dem der Betreffende recht komplizierte Handlungen vollbringt, die ein gewisses, wenn auch eingeengtes Bewußtsein voraussetzen, ja es wird von Fällen berichtet, in denen der Nachtwandler schriftliche Arbeiten erledigt hat, wie sie sein Wachbewußtsein kaum besser gemacht hätte, im wachen Zustand fehlt auch hier die Erinnerung, oder sie ist wenigstens nur dunkel vorhanden.

Alle diese Zustände haben insoweit mit dem Traum Ähnlichkeit, als in ihnen ein eingeschränktes Bewußtsein vorhanden ist, der Hauptunterschied liegt darin, daß, während der Träumende fast alles nur geistig erlebt und sein Zusammenhang mit der Außenwelt sich nur auf gelegentliche Sinneswahrnehmungen beschränkt, die er in seinen Traum hineinarbeitet und in seiner Weise benützt und ausdeutet, hier der Zusammenhang mit der Umgebung enger ist und vielfach ganz zweckmäßig gehandelt wird.

c) **Hypnose.** Derartige Zustände geben dem Laien vielleicht am besten einen Begriff von der Hypnose, sie ist ein suggestiv erzeugter, teilweiser Schlaf- d. h. teilweiser Wachzustand und auch die Erinnerungslosigkeit ist in den tieferen Stadien dieselbe. Man darf wohlgemerkt die Hypnose, wie der Name es nahe legt, nicht schlechtweg für einen Schlafzustand halten, zumal ist die sog. Wachsuggestion ihrem Wesen nach ein echt hypnotischer Vorgang mit

Einengung des Tagesbewußtseins, erhöhter Suggestibilität und Abhängigkeit vom Hypnotiseur.

Die Hypnose ist nun zum Verständnis des Okkultismus in mehrfacher Hinsicht besonders wichtig, und wir müssen deshalb ein wenig darauf eingehen. Wie schon aus dem Gesagten hervorgeht, handelt es sich bei ihr — genügende Tiefe vorausgesetzt — um eine Art Schlafzustand, der dadurch zustande kommt, daß man den zu Hypnotisierenden auf suggestivem Wege mittels Einreden müde macht und schließlich einschläfert. Der tiefere Grad der Hypnose, das somnambule Stadium, aber unterscheidet sich von dem echten Schlaf dadurch, daß die Verbindung mit der Außenwelt nicht abgeschnitten ist, der Hypnotisierte steht vielmehr in engster und oft alleiniger Beziehung zu dem Hypnotiseur (Rapport, Isolierrapport), und gerät, da beim Hypnotisierten die normalen Beziehungen zum Ichmittelpunkt fehlen, ganz unter der Herrschaft des Hypnotiseurs. Infolgedessen nimmt der Hypnotisierte fast alles, was ihm gesagt wird, kritiklos an, es fehlen viele der normalerweise vorhandenen Hemmungen und es sind dem Hypnotisierten Leistungen möglich, die der wache Mensch nicht fertig bringt; ein schüchterner, im gewöhnlichen Leben prosaischer Mensch wird etwa in der Hypnose Reden halten und Gedichte machen können. Mit diesem Rapport und überhaupt den engeren Wechselbeziehungen mit der Außenwelt hängt es neben andern Gründen auch zusammen, daß in der Hypnose die seelische Tätigkeit nicht derartig ungeordnet und sprunghaft wie im Traum ist, vielmehr geht der Vorstellungsablauf folgerichtiger und der eingebildeten Situation entsprechend vor sich, so daß z. B. jemand, dem man suggeriert, er sei mit einem Kahn umgekippt, dann Schwimmbewegungen machen wird und sich nicht, wie es etwa im Traum vorkommen könnte, aus der Lage mittels Fliegen retten würde. Ferner ist in der Hypnose das Unterbewußtsein ähnlich wie im Traum in weiterem Maße zugänglich, infolge dessen wird der Hypnotisierte viele Dinge, die er früher erlebt oder sonst erfahren hat, wissen und mitteilen können, von denen der wache Mensch keine Ahnung hat. (Hypermnesie, s. o.).

Außerdem sind dem Hypnotisierten die Erinnerung an die Erlebnisse früherer Hypnosen zugänglich, während er in der Zwischenzeit des Normalzustandes meist nichts von den Geschehnissen während der Hypnose weiß. Bemerkenswert ist dann weiter noch das nicht seltene Vorkommnis, daß der Hypnotisierte im Gegensatz zu seinen sonstigen Anschauungen spricht und handelt, eine Erscheinung, die sich im Trancezustand der Medien wiederholt. Es geht deshalb nicht an, in dieser Erscheinung, falls man sie bei Medien beobachtet, einen Beweis dafür zu sehen, daß ein fremder Geist aus dem Medium spricht; was man bei Hypnotisierten nicht auf Rechnung der Geister setzt, darf man dann auch in spiritistischen Sitzungen nicht tun. Schließlich erinnere ich an die früher besprochene Hyperästhesie der Sinnesorgane. Durch alle diese Faktoren kann ein Hypnotisierter auf den Laien den Eindruck machen, als ob okkulte Fähigkeiten mit im Spiele sind, während alles zwanglos seine Erklärung auf Grund allgemein anerkannter Tatsachen findet. Andererseits allerdings darf man nicht in das andere Extrem fallen, wie es viele Mediziner tun, und annehmen, daß alles, was von übernormalen Leistungen Hypnotisierter berichtet wird, auf Irrtum beruht; das ist sicherlich nicht der Fall, es werden von einwandfreien Forschern übernormale Leistungen Hypnotisierter berichtet.

Soweit es nicht den Fundamenten des Charakters widerspricht, kann man nun dem Hypnotisierten vieles ansuggerieren, zumal kann man ihn alle möglichen

Rollen spielen lassen. Man kann ihm einreden, er sei jetzt ein Bauer, er wird dann das Benehmen eines Bauern zeigen, und seine Schrift wird auch einen andern Charakter annehmen, ein Wort kann ihn dann im Charakter in einen kleinen Knaben verwandeln, Schrift und Benehmen werden jetzt völlig anders sein, und wieder einen Augenblick später wird der Hypnotisierte auf Befehl einen ernsten Gelehrten mimen oder einen Geizhals und seine Schrift wird die charakteristischen Züge eines solchen annehmen. Es ist das alles wohl zu beachten in bezug auf die Ansichten der Spiritisten, die vielfach in jeder „Persönlichkeit", die aus einem Medium spricht, einen „Geist" erblicken; in Hinsicht auf das, was wir eben kennen gelernt haben, wird man gewiß gut tun, auch von allen anderen Bedenken abgesehen gegen solche Ansichten sehr skeptisch zu sein, und stärkere Beweise zu verlangen, als die Spiritisten zu bieten pflegen. (Vgl. das oben über Suggestion Gesagte.)

Nun noch ein kurzes Wort über den sogenannten „tierischen Magnetismus". Während man in wissenschaftlichen Kreisen sehr wenig davon hört, ist in Laienkreisen um so mehr davon die Rede. Der Wissenschaftler sagt, daß alles, was man früher über den Magnetismus zu sagen wußte, im Rahmen des Hypnotismus seine Erklärung findet, und daß es keine besondere magnetische Kraft gibt. Das ist sicherlich in weitem Umfang richtig, ob es aber das letzte Wort ist, kann immerhin noch zweifelhaft sein.

Das Magnetisieren erfolgt bekanntlich in der Art, daß der Magnetiseur vom Kopf anfangend mit beiden Händen langsame Striche (Passes) den Körper entlang macht, wodurch die Person allmählich eingeschläfert wird. Die Anhänger behaupten, es werde dabei eine besondere Kraft des Magnetiseurs übertragen, während die Wissenschaft der Meinung ist, daß die eintönig wiederholte Tätigkeit einschläfernd wirke, zumal wenn diese Wirkung erwartet wird. Moll zeigte in schönen, sorgfältigen Untersuchungen, daß der sogenannte Rapport beim Magnetisieren auf suggestivem Wege zustande kommt, so daß die Person mit dem in Rapport kommt, von dem sie magnetisiert zu sein glaubt. Wenn man nämlich die Versuche so einrichtet, daß man durch Verbinden der Augen usw. die Versuchsperson im Unklaren läßt, wer sie magnetisiert und sie direkt irre führt, so daß der Magnetisierte glaubt, von jemand Bestimmtem magnetisiert zu sein, während es ein anderer getan hat, so kommt die Person mit dem in Rapport, von dem sie annimmt magnetisiert zu sein, es ist also nicht das persönliche Fluidum, das die Verbindung herstellt, sondern die Suggestion. In neuerer Zeit hat nun allerdings der Psychologe Alrutz (Zeitschr. f. Psychotherapie, Bd. V) Versuche gemacht, die darauf hinzudeuten scheinen, daß das vielleicht nicht das letzte Wort ist. Er schloß bei seinen Versuchspersonen Sehen und Hören und andere suggestive Einflüsse möglichst aus. Einige Zentimeter oberhalb des entblößten Unterarms wurde, um Einfluß von Luftzug und Wärme usw. auszuschalten eine dicke Glasplatte angebracht, sodann machte der Experimentator während einer leichten Hypnose dicht oberhalb der Platte so leise und vorsichtig wie möglich langsame Striche zur Hand hin; es entstand dann eine Unempfindlichkeit der Haut, die vorher nicht bestand, ebenso bei einer Zink-, Kupfer- und Bleiplatte, dagegen wirkte Pappdeckel oder Wolle mehr oder weniger schützend. Machte man nun entgegengesetzte Striche, so stellte sich die Empfindlichkeit wieder her. Diese Versuche, bei denen — soweit man sieht — alle Fehlerquellen ausgeschlossen wurden, legen es nun nahe, doch eine spezifische Einwirkung der Hände, die von der Suggestion unabhängig ist, anzunehmen. Mehrfache Nachprüfungen, die ich mit verschiedenen Versuchs-

personen vornahm, wobei auch die Striche von verschiedenen Personen gemacht wurden, haben mir allerdings nie eine Bestätigung der Alrutzschen Versuche gebracht, immerhin scheint es mir doch noch verfrüht, über den Magnetismus endgültig den Stab zu brechen, zumal auch Untersuchungen des Franzosen Boirac[1]) für den Magnetismus zu sprechen scheinen. (Vgl. S. 72).

d) Persönlichkeitsspaltung. Im Traume sind wir unter Umständen eine ganz andere Persönlichkeit oder abgesehen von dem normalen Ich tritt noch eine andere Persönlichkeit auf, ähnliches kommt in der Hypnose und im Trance vor, so daß für den Unkritischen der Eindruck entstehen kann, als ob wirklich eine andere Persönlichkeit von dem Menschen Besitz ergriffen hätte, doch liegt zu dieser Annahme kein Grund vor. Dergleichen kommt ja auch im normalen Leben vor, und wir haben dabei alle Übergänge von ganz leichten Anfängen der Spaltung der Persönlichkeit, indem man etwa abgesehen davon, daß man spricht, sich auch dabei beobachtet und kritisiert, bis zu ausgesprochenen Fällen, indem zwei Persönlichkeiten in der Person zu hausen scheinen; und zwar können diese Persönlichkeiten gleichzeitig (simultan) vorhanden sein oder auch nacheinander (sukzessiv; „alternierende Persönlichkeit"). Ein mittleres Stadium stellt der Fall Staudenmaier dar, der selbst über sich berichtet hat[2]) und den ich persönlich beobachten konnte. Bei ihm treten zeitweise verschiedene Unterpersönlichkeiten auf, indem sich sozusagen gewisse Seiten seines Wesens personifizieren, er hat verschiedene „Komplexe" in sich, das „Kind", „die Hoheit" usw., ohne daß er selbst die Oberherrschaft verliert. Und zwar sind diese Unterpersönlichkeiten zugleich mit der normalen Persönlichkeit vorhanden, mit der sie sich streiten, und der sie ihre Wünsche vortragen. Das „Kind" z. B. verlangt, daß St. an Spielwarenläden stehen bleibt, mit Kinderspielzeug spielt usw., „Hoheit" dagegen liebt vornehmes Leben sowie gutes Essen und Trinken, St. nimmt dann eine stolze, vornehme Haltung an, besucht militärische Schauspiele usw. Wenn St. ihnen nicht willfahrt, werden sie sehr ungehalten und schimpfen.

Jedoch kann die Spaltung noch weiter gehen, indem die zwei Persönlichkeiten einander ganz fremd gegenüberstehen, und voneinander in der dritten Person mit „er" sprechen, in diesen Fällen spricht man im engeren Sinne von „Besessenheit", ohne daß damit behauptet werden soll, daß wirklich in die Person ein „Geist" oder „Dämon" hineingefahren ist. Einen interessanten Fall hatte ich Gelegenheit kennen zu lernen. Ein Beamter in mittleren Jahren, Herr F., kommt in den zweiten Zustand entweder spontan oder, wenn ein Freund von ihm, der mit ihm Versuche macht, ihn auf die Schulter tippt, einige Sekunden lang schließt er die Augen und ist dann die andere Persönlichkeit, die über F. I spottet, ihn karikierend nachahmt und von ihm in dritter Person spricht: „Dazu ist er viel zu dumm und ungeschickt. Er ist furchtbar langsam, an einem Buch liest er 8 Tage, die einfachsten Sachen kapiert er nicht." Abgesehen von dieser sukzessiven Spaltung kommt bei ihm nun auch eine sehr interessante simultane vor. Als der Freund fortzog, fragte er F. II, wie sie denn miteinander verkehren könnten? F. II sagte, er solle sehen, wenn F. I schreibe, werde er es auch tun. In den Briefen von F. I waren nun einige Buchstaben dicker als die andern, wenn man diese der Reihe nach las, bildeten sie Worte und sinnvolle Sätze, in denen F. II seinerseits dem Freunde Mitteilungen machte; F. II hat also gewissermaßen F. I beim Schreiben über die Schulter geschaut. Am Schluß des Briefes bat F. I wegen der schlechten Schrift um Entschuldigung,

[1]) S. z. B. La Psychologie in tonnue; 2. Aufl., Paris. 1912.
[2]) Magie als experimentelle Naturwissenschaft. Leipzig. 2. Aufl. 1922.

es sei die Tinte so schlecht gewesen, indem er damit die dickeren Buchstaben entschuldigen wollte, die in der Tat aussahen, als ob Fäden in der Feder gewesen seien. Die normale Persönlichkeit hatte also keine Ahnung davon, daß F. II seinem Freunde gleichzeitig schrieb! Es ist das übrigens eine fast allgemein kennzeichnende Eigenheit dieser Zustände, daß der zweite Zustand wohl das Leben des Menschen im ersten Zustand kennt, aber nicht der erste Zustand die Erlebnisse aus dem zweiten, es sei daran erinnert, daß wir das gleiche bei der Hypnose fanden und auch von andern periodischen Bewußtseinsveränderungen z. B. dem Rausch ist dasselbe bekannt.

Tritt in dem eben erwähnten Fall die sukzessive Spaltung nur für kurze Zeit, dafür aber öfter und meist auf Wunsch auf, so kennt man eine Anzahl Fälle, in denen die Spaltung unvermutet und für längere Zeit, oft abwechselnd oder auch nur ein einziges Mal für längere Zeit auftritt. So verschwand z. B. ein Sektenprediger aus seinem Ort und machte weit davon entfernt unter anderem Namen einen Laden auf, um nach einiger Zeit zurückzukehren, ohne etwas von der Zwischenzeit zu wissen (26, Bd. 7).

Ein feingebildeter Geistlicher namens Hanna erlitt einen Unfall; nachdem er wieder zu sich gekommen war, zeigte sich daß er weder sprechen noch gehen konnte, ja daß er das Gesprochene überhaupt nicht verstand, in allem glich er einem Neugeborenen, er mußte erst den Zweck von Gegenständen, das Beurteilen von Entfernungen usw. neu lernen, was er alles außerordentlich schnell tat. Nach fünf Wochen beschrieb er Träume, die seine Umgebung als Erinnerungen an sein früheres Leben erkannte; nach 6 Wochen erinnerte er sich des Lebens bis zum Unfall, das spätere hatte er dagegen vergessen, nach $^3/_4$ Stunde wurde er schläfrig, schlief ein und erwachte wieder als die zweite Persönlickeit, dieser Wechsel trat mehrmals ein, bis einmal in einer Art Dämmerzustand beide Persönlichkeiten auf einmal auftraten und sich bekämpften. Dieser Kampf wurde schließlich dahin von ihm entschieden, daß er beide als zu sich gehörig erkannte und eine Verschmelzung eintreten ließ.[1])

Noch bemerkenswerter ist der Fall des Frl. Beauchamp, der aber hier nur in ganz schematischer Kürze wiedergegeben werden kann. Bei Frl. Beauchamp ließen sich vier Teilpersönlichkeiten unterscheiden, besonders eine war sehr merkwürdig, die sich „Sally" nannte. Im Gegensatz zur ursprünglichen Persönlichkeit, die ernst und gütig war, war Sally boshaft und spielte der normalen Person vielen Schabernack, schrieb ihr Briefe mit Schimpfwörtern, aus denen die normale Persönlichkeit erst Kenntnis von dieser Unterpersönlichkeit erhielt, sie schickte ihr Postpakete mit Schlangen und Spinnen, so daß die andere hysterische Anfälle erlitt usw. Aber nicht nur die Charaktere waren sehr verschieden, auch ihre Kenntnisse waren nicht dieselben, während die normale Person französisch und Kurzschrift kannte, verstand Sally beides nicht, dagegen hatte Sally Kenntnisse aus dem normalen Leben der Person, die dieser selbst unbekannt waren. Eine dritte Persönlichkeit trat während der Hypnose der normalen Persönlichkeit auf und hatte wieder einen andern Charakter, der ein Mittelding zwischen der normalen Persönlichkeit und einer vierten war. Und zwar wechselten diese Persönlichkeiten nicht nur untereinander ab, sondern sie bestanden auch gleichzeitig, lagen miteinander im Streit und kritisierten einander. Auch schrieb Sally während des Normalzustandes von Frl. Beauchamp an ihrer Autobiographie mittelst der Hand von Frl. Beauchamp (automatisches Schreiben, s. u.). — Dies

[1]) Boris Sidis, Multiple Personality. London, 1908, referiert und besprochen in 26, Bd. 15 u. 19.

alles klingt sehr phantastisch und unglaublich, es sind aber die ganz nüchternen Berichte des behandelnden Nervenarztes Dr. Morton Prince. Nach jahrelangem Bestehen dieses Zustandes wurde endlich mittelst Hypnose ein Kompromißzustande gebracht, die neue Persönlichkeit hielt ungefähr die Mitte zwischen den Teilpersönlichkeiten. (**26**, B. 15.)

Diese schließliche Verschmelzung der verschiedenen Persönlichkeiten spricht entschieden gegen eine spiritistische Auffassung des Tatbestandes, die man wohl versucht hat, und man darf derartige Fälle ungezwungen als ein Auseinandertreten von widerstreitenden Strebungen der Persönlichkeit ansehen, bei denen die Teile auch wieder Persönlichkeitscharakter annehmen, wie auch bei einer andern Gemeinschaft —, einem Verein z. B. — die unter der Oberfläche schlummernden Gegensätze durch irgendeinen Zankapfel angeregt, in zwei oder mehr Parteien auseinandertreten können.

Im Wesen aufs engste verwandt sind mit den geschilderten Zuständen die mittelalterlichen Besessenheitszustände, nur mit dem Unterschied, daß bei diesen meist eine große körperliche und geistige Unruhe herrscht. Und zwar lassen sich zwei Formen unterscheiden, erstens kommen Fälle vor — und es ist die Mehrzahl — in denen ein völliger Persönlichkeitswechsel eintritt, so daß die neue Persönlichkeit der normalen als eine völlig fremde gegenübersteht, oder der Besessene erlebt zu gleicher Zeit beide Gefühle — die des normalen Menschen und des Dämons — als Zustände seiner selbst. Wie der Mystiker Surin, der an der letzteren Form litt, sagt: „Die Seele ist wie geteilt. Mit dem einen Teil ihres Wesens ist sie den teuflichen Seelenzuständen unterworfen, mit dem andern gehorcht sie ihren eigenen Seelenbewegungen. In derselben Zeit empfinde ich einen tiefen Frieden nach dem Wohlgefallen Gottes, ohne zu wissen, woher die fürchterliche Raserei und der Abscheu gegen ihn in mich kommt.“ (Vgl. über den Doppelgänger S. 97).

e) Automatismen. Gewisse spaltungsähnliche Erscheinungen haben nur eine besonders enge Beziehung zum Okkultismus, und sie sollen deshalb hier noch gesondert untersucht werden, nämlich das automatische Schreiben, das Kristallsehen, sowie das Tischrücken. Es sind das Erscheinungen, die im wesentlichen ohne Zutun der bewußten Persönlichkeit sozusagen automatisch ablaufen, und zwar unterscheidet man motorische und sensorische Automatismen.

Einen motorischen Automatismus haben wir beim automatischen Schreiben vor uns, es pflegt bei entsprechend veranlagten Personen in wachem Zustand (oder auch in mehr oder weniger tiefem Trance) in der Form aufzutreten, daß die Person sich mit der Absicht hinsetzt, die mit einem Bleistift bewaffnete Hand solle ohne Wissen und Willen der Person schreiben. Bei dafür gut Begabten pflegt dann die Hand sich bald zu bewegen, es kommt zu Gekritzel, allmählich formen sich Buchstaben, Worte und Sätze. Auch Spiegelschrift wird mitunter beobachtet, oder es werden die Buchstaben der Worte in umgekehrter Reihenfolge geschrieben, indem der letzte Buchstabe zuerst kommt (z. B. Tsieg statt Geist). Vielfach ist das Geschriebene sinnlos, oft hat es einen trivialen Sinn, nicht selten aber ist der Inhalt dadurch beachtenswert, daß Dinge geschrieben werden, die das Oberbewußtsein der Person nicht kennt. Das ist sicherlich auffallend und hat natürlich die Unkritischen dazu geführt anzunehmen, daß es sich um Mitteilungen eines Geistes handeln müsse, worin der Unkritische noch bestärkt wird, wenn er sieht, wie die Nachricht zustande kommt. Die Person sitzt ruhig da, unterhält sich mit den Umsitzenden und währenddessen schreibt die Hand Wort und Sätze, von deren Inhalt die Person vielfach keine

Ahnung hat, es sieht in der Tat so aus, als ob eine fremde Person Besitz von dem Arm ergriffen hätte. Verständnis wird man dafür erst bekommen, wenn man die Spaltungserscheinungen kennt, dann wird einem klar, daß es sich auch hier um eine Spaltung handelt, auf diesem Boden lassen sich die Erscheinungen zwanglos erklären.

Mittels dieser Automatismen kommen unterbewußte Vorgänge an die Oberfläche, sie sind also sozusagen das Sprachrohr oder das Steigrohr des Unterbewußtseins. Gleich hier aber sei bemerkt, daß abgesehen von diesen Nachrichten aus dem normalen Unterbewußtsein bei diesen Automatismen auch solche vorkommen, die aus übernormaler Quelle stammen, d. h. die man auf Telepathie und Hellsehen zurückführen muß.

In welcher Weise das Unterbewußtsein dabei arbeitet, zeige folgender von dem Genfer Psychologen Flournoy mitgeteilter Fall (5b): Ein Herr, der öfter automatisch schrieb, bekam eines Tags beim Schreiben die Nachricht, daß sein Sohn von seinem Prinzipal entlassen worden sei, weil er Zigaretten aus der Privatschachtel des Chefs geraubt habe. Der Herr bekam natürlich einen Riesenschrecken und ging der Sache nach. Sein Sohn hatte ihm vor einiger Zeit mitgeteilt, sein Chef ließe seine Zigarettenschachtel offen stehen, so daß man, wenn man wolle, Zigaretten nehmen könnte. An dem Tag, an dem er die Nachricht bekam, hatte außerdem ein Herr ihn gefragt, ob denn sein Sohn entlassen sei, sein Chef suche ja einen Angestellten. Diese beiden Nachrichten hatten im Unterbewußtsein aufeinander gewirkt, und waren in Beziehung gesetzt worden. Die Frage des Herrn hatte die Befürchtung rege werden lassen, daß der Sohn sich wirklich an den Zigaretten vergriffen haben könnte. Es handelt sich hier also um Phantasien des Unterbewußtseins, die psychologisch gewiß interessant sind, aber sonst keine übernormale Bedeutung haben.

Abgesehen von dieser Art des automatischen Schreibens, die die einfachste ist, gibt es noch andere Arten, die im Prinzip dasselbe wollen. So die Planchette, ein kleines dreibeiniges Gestell, an dem das eine Bein durch einen Bleistift gebildet wird. Auf dieses Gestell legen mehrere Personen (oder auch nur eine) je eine Hand, das Tischchen bewegt sich dann und schreibt vermittels des Bleistifts. Eine andere Methode ist die mittels eines umgekehrten Wasserglases oder aufrechtstehenden Weinglases; das man auf einen Bogen Papier stellt, auf dem in einem großen Kreis das Alphabet und auch noch sonst einige Zeichen (ja, nein u. dgl.) stehen. Wenn nun einige Personen einen oder zwei Finger auf das Glas tun, so pflegt es sich bald zu bewegen, der Reihe nach zu verschiedenen Buchstaben zu gehen und ganze Sätze zu bilden, die auch meist einen Sinn haben und häufig durch ihren Inhalt die Neugier der Umsitzenden erregen.

Auch das berühmte Tischrücken gehört im Prinzip hierher, es ist bekanntlich die älteste und primitivste Methode im modernen Spiritismus mit Geistern in Verbindung zu treten, sie ist auch die verbreitetste geblieben und ist trotz ihrer Umständlichkeit in mancher Beziehung doch vielleicht die beste Methode, um mittels dieser Automatismen zu unterbewußten und auch echt supernormalen Nachrichten zu gelangen.

Faraday, der berühmte Physiker, hat schon in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Tischrücken durch Summation kleiner, unbewußter Muskelbewegungen zu erklären versucht; zumal meinte man, daß diese Muskelbewegungen besonders leicht zustande kommen, wenn die Arme ermüden und infolgedessen krampfartige Muskelkontraktionen auftreten. Damit glaubte man

in wissenschaftlichen Kreisen das Problem endgültig gelöst, aber das ist kaum das letzte Wort. Wer das Phänomen aus Erfahrung kennt, weiß erstens, daß vielfach nicht von Summierung kleiner Bewegungen die Rede sein kann und auch die Ermüdung keine wesentliche Rolle spielt, da das Phänomen bei vielen Menschen fast sofort mit energischen Bewegungen einsetzt, man ist infolgedessen berechtigt, es gleichfalls als Spaltungsphänomen aufzufassen, wie das automatische Schreiben, ja im wesentlichen ist es nur ein primitive Form des automatischen Schreibens. Man erinnere sich auch des über das Muskellesen Gesagten, bei dem unter dem Einfluß der Vorstellung, daß der „Telepath" rechts oder links gehen möge, entsprechende Bewegungen stattfinden. Ebenso kommen hier unter Einwirkung der Vorstellung und des Wunsches, daß der Tisch sich bewegen möge, unwillkürliche Bewegungen, „ideomotorische" Handlungen, zustande; diese Bewegungen unbewußter Art sind sozusagen der erste Anfang einer Spaltung, die dann oft auch auf das intellektuelle Gebiet übergreift und zu mehr oder weniger sinnvollen Mitteilungen führt. — Ob daneben beim gewöhnlichen Tischrücken mit Berührung des Tisches noch eine andere Energie — das „Od" wie manche wollen —, eine Rolle spielt, lasse ich dahingestellt, da meiner Meinung nach, so lange der Tisch angefaßt wird, die mechanischen Bedingungen zu unübersichtlich sind, um darüber Exaktes sagen zu können. (Über die neuesten Forschungen Crawfords und v. Schrenck-Notzings siehe unten S. 82 ff.)

Wenn ich vorhin sagte, daß das Tischrücken immer noch vielleicht die beste Methode sei, so deshalb, weil diese gemeinsame Tätigkeit des Tischrückens eine gemeinsame Atmosphäre zu schaffen pflegt, die nun einmal zur Erzielung von Phänomenen von Wichtigkeit ist; abgesehen davon entwickelt sich dann vielfach der Trance, der die Phänomene steigert und außerdem ganz unabhängig vom Tischrücken zu Untersuchungen geeignet ist. Der Vorgang pflegt sich so abzuspielen, daß der Tisch nach längerer oder kürzerer Zeit sich bewegt und neigt, dann pflegt man Fragen an den „Geist" zu stellen, sagt das Alphabet her, wobei dann der Tisch bis zu dem entsprechenden Buchstaben mitklopft, man erhält so allmählich Worte und ganze Sätze.

Um einen sensorischen Automatismus handelt es sich beim Kristallsehen. Entsprechend veranlagte Personen sehen, wenn sie in eine Glaskugel, in einen Metallspiegel oder auch in ein Glas mit Wasser hineinschauen, dort Gestalten, Visionen, die vielfach bedeutungslose Phantasien sind; bei manchen Medien jedoch kommt es zu Visionen, die mit zweckhaften geistigen Prozessen zusammenhängen, die in ihrem Unterbewußtsein spielen, doch werden auf diese Weise nicht ganz selten auch echt okkulte Tatsachen ans Licht gefördert. Manche Medien benützen das Kristallsehen auch, um sich die Arbeit zu erleichtern, indem sie wohl auch ohne diese Methode hellsehen, aber es erleichtert ihnen diese Methode das Aufsteigen der Bilder und des Wissens aus dem Unterbewußten. Besonders instruktive Untersuchungen stammen von einer englischen Dame Miss X (Frl. Goodrich-Freer), die das Studium systematisch betrieben und sehr interessante Ergebnisse zutage gefördert hat. Sie benützte den Kristall direkt dazu, um sich Dinge, die ihr entfallen waren, wieder ins Gedächtnis zurückzurufen (Hypermnesie).

So schreibt sie über einen Fall: Einmal suchte ich ein ärztliches Rezept, das ich unter meinen Papieren nicht finden konnte. Nachdem ich an allen möglichen Stellen gesucht hatte, vermutete ich schließlich, daß es zufällig vernichtet worden sei und dachte nicht weiter daran. Einige Stunden später, ohne daß ich mittlerweile bewußt an mein Suchen gedacht hatte, war ich mit

dem Kristall beschäftigt, der mir zunächst ein oder zwei Bilder vorführte, dann aber plötzlich ein Papier zeigte, das ich nach Farbe und allgemeinem Aussehen als das fragliche erkannte. Bei weiterer Betrachtung jedoch beobachtete ich, ohne daß ich imstande gewesen wäre, die Worte zu lesen, daß das Rezept nicht in der Handschrift meines Arztes, sondern in der meiner Freundin E. geschrieben war. Da ich nun noch nie gefunden hatte, daß eine Kristallvision ohne Bedeutung oder zum Teil falsch war, so beschloß ich, diesem Fingerzeig auf dem einzig möglichen Wege zu folgen und fand endlich mein verlorenes Rezept zufällig in einen von E.'s Briefen eingeschlossen, wo, wie ich Grund habe anzunehmen, es mehr als vier Jahre geblieben ist. Ich kann hinzufügen, daß ich von E. viele Briefe erhalte und dieser besondere ganz zufällig aufbewahrt wurde, und daß zwischen den beiden Papieren weder ein örtlicher noch zeitlicher Zusammenhang der Vorstellungen möglich war (**26**, Bd. 5).

Bei diesem und ähnlichen Fällen kann man leicht, wenn man mit mystischer Gemütsverfassung an sie herantritt, versucht sein, die Sache irgendwie mystisch zu deuten, was aber Frl. X. vermeidet. Hier, wie in anderen Fällen, kommen nur Kenntnisse ins Oberbewußtsein, die ihm auf andere Weise kaum oder gar nicht zugänglich sind, besonders bemerkenswert scheint mir aber in diesem Falle die Art und Weise, auf welche das unterbewußte Wissen übermittelt wird. Es geschieht in durchaus symbolischer Weise, das, was übermittelt wird, existiert ja in der Art gar nicht, denn das Rezept ist ja in Wirklichkeit nicht in der Handschrift der Freundin geschrieben, sondern in der des Arztes. Man beachte diesen eigenartigen, symbolisierenden, psychischen Prozeß, ähnliches kommt bei telepathischen und hellseherischen Halluzinationen vor, worauf später noch kurz eingegangen werden wird (s. S. 66). — In ganz entsprechender Weise treten bei dafür veranlagten Menschen beim Horchen an einer Muschel Gehörserscheinungen (Muschelhören, Conchylienauditionen) auf.

f) Trance. So nennt man den somnambulen, hypnoseartigen Zustand, in den die Medien oft bei ihren Produktionen verfallen, und der ihnen vielfach zu ihren Fähigkeiten nötig ist. Es ist, wie schon gesagt, eine Art Hypnose (sog. Autohypnose), darf aber nicht mit der Fremdhypnose identifiziert werden, es fehlt diese Abhängigkeit vom Hypnotiseur, auch ist vielfach das Bewußtsein nicht so stark eingeengt und die Passivität nicht so ausgesprochen, es finden sich alle Übergänge bis zu den Spaltungen der Persönlichkeit, wie bei Hanna u. a., von denen er sich u. U. nur durch die kürzere Dauer des Zustandes unterscheidet. Sein Eintritt unterliegt nicht völlig dem Willen, doch verfügen viele Medien ziemlich sicher über die Gabe, sich in den Zustand zu bringen. In ihm halten nun die Medien in spiritistischen Kreisen Reden, die meist von den gläubigen Zuhörern wie das Wort Gottes betrachtet und nachstenographiert zu werden pflegen. Für den, der nicht gläubiger Spiritist ist, sind diese Trancereden mit wenig Ausnahmen von einer unerträglichen Weitschweifigkeit und geistigen Öde. Mit unerhörter Wortfülle pflegen die plattesten, wenn auch gutgemeinten moralischen Mahnungen gegeben zu werden, statt logisch fortschreitender Gedankenentwicklung finden wir einen Hang zu Assoziationen auf Grund von Klangähnlichkeit der Worte (z. B. etwa kennen und können) und unmotiviertes Übergehen von einer Bedeutung eines Wortes zu einer andern (arm und Arm), kurz es ist ein echtes Produkt der nicht unter der Kontrolle des Oberbewußtseins stehenden Schichten des Traumbewußtseins. Nur selten findet man Gedanken, die eine gewisse Originalität verraten, dagegen kann nicht geleugnet werden, daß es sich in Anbetracht des Bildungsstandes des Mediums nicht selten um recht über-

raschende Geistesprodukte handelt; wenn man aber weiß, was das Unterbewußtsein zu leisten imstande ist, wird man auch diesen üblichen Trancereden gegenüber sich nicht veranlaßt fühlen, die Anschauung der Spiritisten anzunehmen, darin die Äußerungen von Geistern zu sehen.

Im folgenden soll uns nun ein Bericht über eines der berühmtesten Trancemedien zeigen, was ein solches zu leisten imstande ist. Wir besitzen über dieses Medium eine ausführliche Monographie von dem Genfer Psychologen Prof. Flournoy (5a), der in sorgfältigen Nachforschungen und feinfühliger psychologischer Analyse den Fall unserem Verständnis erschlossen hat. Ein Fräulein, dem er den Decknamen Helene Smith gibt, fiel in spiritistischen Sitzungen, denen sie beiwohnte, in Trance, in dem verschiedene Persönlichkeiten von ihr Besitz ergriffen. Auf eine Bemerkung einer Zuschauerin, die auf Helene suggestiv wirkte, wurde sie der berühmte Magier Cagliostro, später trat auch die französische Königin Marie-Antoniette auf. Sie pflegte dann Szenen zu mimen, die ihrer Rolle angemessen waren. Als Cagliostro sprach sie das Französische mit deutlich italienischer Färbung, dagegen verstand sie auffallenderweise kein Italienisch. Als Marie Antoniette führte sie manche Szene aus dem Leben auf, z. B. verabschiedete sie sich in ergreifender Weise von ihren Kindern; allerdings begeht sie auch historische Irrtümer, indem sie bei historischen Szenen andere Personen aus der Revolutionszeit dabei sein läßt, die zu der Zeit schon tot waren.

Helene Smith vertritt also den Typus der sog. „Inkarnationsmedien", indem sie sich als Wiederverkörperung der betreffenden Person fühlt; und zwar pflegt sie zuerst die Personen und die entsprechende Umgebung in Visionen vor sich zu haben, um dann erst selbst in die Rolle hineinzuschlüpfen und die dazu passenden Halluzinationen (Visionen usw.) ihrer Umwelt zu haben.

In einem anderen Zyklus von Sitzungen ist sie eine indische Prinzessin und Tochter eines arabischen Scheiks. In dieser Rolle schrieb sie einst einige Schriftzeichen, die keiner der Anwesenden entziffern konnte, die aber von Kennern für echt arabische Schriftzeichen erklärt wurden. Sollte sie nicht also doch vielleicht in einem früheren Leben eine arabische Prinzessin gewesen sein? Flournoy ging der Sache nach und kam zu einer anderen Lösung, er zeigte die Schrift seinen Bekannten, ein Arzt erkannte sie an gewissen Eigenheiten als eine genaue Kopie der seinen. Dieser hatte eine Reise in arabischen Ländern gemacht und hatte eine im Druck erschienene Reisebeschreibung mit einem Motto in Gestalt einiger arabischer Worte an Freunde verschenkt. Ein solches Buch muß Helene vor Zeiten einmal gesehen und sich die Schriftzeichen eingeprägt haben. Wie mechanisch das Nachschreiben war, geht daraus hervor, daß sie die Worte von links nach rechts schrieb, anstatt umgekehrt. Die getreue Nachbildung ist ein sehr bemerkenswertes Zeichen dafür, wie zuverlässig das Gedächtnis alles Erlebte bewahrt, und wie sicher das Unterbewußtsein es reproduziert. (Das sog. „absolute Gedächtnis".)

Aber sie gab noch einen wunderbareren Zyklus zum besten! Sie brachte auch Kunde vom Mars! Ohne auf das übrige eingehen zu können, wollen wir uns dem Studium der Marssprache zuwenden, das Flournoy mit großem Erfolg betrieben hat. Er bekam von Helene schriftliche Nachrichten, und bald gelang es ihm, die Sprache zu enträtseln und das Alphabet zu finden. Der unkritische Spiritist wird nun sagen: Gegen die Marssprache könne man doch nichts einwenden, denn wer wolle denn sagen, daß es nicht so sei? Nur jemand, der aus Grundsatz widerspräche, könne dagegen etwas sagen. Flournoy aber ist anderer Meinung und begründet sie auch ausführlich; er fand, daß die Mars-

sprache im Grunde ein völlig entstelltes Französisch ist. Der Laut sch (s-c-h) wird wie im Französischen durch die Laute c und h ausgedrückt, und auch die Grammatik ist eine genaue Nachbildung der französischen, genau wie im Französischen wird das nicht (ne-pas) im Martischen gleichfalls durch zwei Worte ausgedrückt, il = er und ils = sie sind auch im Martischen gleich, ebenso si = oui und si = tellement usw. Und auch die Wortstellung entspricht Wort für Wort der Wortstellung im Französischen. Das kann natürlich kein Zufall sein und findet seine Erklärung darin, daß sie eben ihre Muttersprache als Muster für diese Neubildung genommen hat. Es ist gewiß wunderbar, zu welchen Leistungen das Unterbewußtsein fähig ist, aber es ist trotzdem nicht nötig, deshalb die Geister zu bemühen, alles findet auf dieser Erde seine einfache Erklärung. Bemerkt muß noch werden, daß die bewußte Helene von alldem keine Ahnung hat, und außerdem betont Flournoy immer ihre völlige Ehrlichkeit. Das alles wird also ohne Wissen der normalen Helene im Unterbewußtsein ausgearbeitet, sicherlich eine hervorragende Tätigkeit des Unterbewußtseins! Helene selbst ist übrigens von der spiritistischen Natur ihrer Phänomene überzeugt.

Auch Gemälde von Marslandschaften hat Helene Smith angefertigt, die aber kaum schöpferische Phantasie zeigen, sondern nur Abwandlungen des ihr auf der Erde Bekannten, bei dem die Absicht unverkennbar ist, um jeden Preis originell zu sein, aber ohne wirkliche Schöpferkraft, die Menschen z. B. sind im Prinzip den irdischen ähnlich gebaut, zur Abwechslung sind jedoch die Köpfe statt hoch oval breit oval usw. — Auch sonst sind Malmedien aufgetreten, die meist phantastische dekorative Entwürfe in einem veränderten Bewußtseinszustand anfertigen, die Produkte sind oft zweifellos von großem dekorativen Reiz.

Berühmt geworden und ein Paradestück der spiritistischen Literatur ist die Vollendung des Romans „The Mystery of Edwin Drood", die Dickens nach seinem Tode einem angeblich ganz ungebildeten Medium diktiert haben soll. Genaue Untersuchung des Falles (K. Fairbanks, Arch. de Psychologie, 1892) entkleidet aber den Fall des Wunderbaren. Gesetzt auch, daß wirklich die Vollendung durch ein Schreibmedium erfolgt ist, — was nicht ganz sicher ist, es liegt vielleicht eine Mystifikation vor, — so ist zu bemerken, daß neben Szenen, die man als gut gelungen bezeichnen muß, andere stehen, die Dickens sicher anders gemacht hätte. Zumal aber ist es bedenklich, daß man in Dickens Nachlaß eine Szene fand, von der sich in der Vollendung durch das Medium keine Spur findet; wenn Dickens die Fortsetzung diktiert hätte, um sein Überleben zu beweisen, so hätte er nichts besseres tun können, als die unveröffentlichte Szene mit drei neuen Personen irgendwie zu verwenden oder wenigstens zu erwähnen. So darf man es ruhig als eine immerhin bemerkenswerte mediale Leistung ansehen, zu der das Medium übrigens drei Jahre Zeit hatte.

Ich persönlich kenne einen Trancekomponisten, über den hier noch einiges berichtet sei. Es ist ein Sänger, der im Trance ihm angeblich von Schubert, Beethoven usw. „gegebene" Kompositionen auf dem Klavier produziert, die er nachher im Wachzustande wiederholen kann. Da er weder Theorie noch Kontrapunkt studiert hat, kann er sie nicht aufschreiben, er spielt jedoch nach erfolgter Konzeption die z. T. recht umfangreichen Sachen jedesmal völlig wie das erste Mal. Ein Hauptkennzeichen dieser Produkte ist dann noch, daß die Kompositionen seinem Unterbewußtsein vollständig fertig — wie Athene dem Haupt des Zeus — entspringen, ohne daß nachher unter Leitung des Oberbewußtseins daran ausgebaut und gefeilt wird, der ganze Prozeß der Konzeption und der Ausarbeitung verläuft völlig unterbewußt, — es erinnert das, wie man sieht, an die Produktion

der Marssprache durch Helene Smith. Nach dem Urteil Musikverständiger haben die Kompositionen nichts Geniales an sich, sondern sind die Erzeugnisse eines stark musikalischen Menschen ohne wirklich schöpferische Fähigkeiten. Wenn sie auch gewisse Längen haben und eines straffen Aufbaues vielfach entbehren, sind die Sachen nach dem Urteil von Musikern nicht in der Weise gearbeitet, wie das Traumbewußtsein zu arbeiten pflegt (Trancereden!), sondern mehr in der Art des logisch arbeitenden Unterbewußtseins wie bei den unterbewußten Prozessen beim Denken. —

Vielfach hat man gemeint, die Tatsache, daß das Medium Fähigkeiten und Kenntnisse zeige, die es im normalen Zustand nicht hat, beweise, daß eine fremde Persönlichkeit aus ihm spreche; wir haben jedoch ähnliches bei der Hypnose gesehen und zumal bei Helene S. hat Flournoy nachgewiesen, daß alles sich zwanglos aus den normalen Fähigkeiten des Unterbewußtseins erklären läßt. Ebensowenig beweist in dieser Beziehung die Tatsache, daß die Medien oft ganz gegen ihre sonstigen Ansichten und ihr Interesse sprechen, denn dasselbe findet man bei Hysterischen, diese sprechen und handeln oft durchaus gegen ihr eigenes Interesse, und doch nimmt man nicht an, daß sie besessen sind. Alle diese gewiß oft sehr merkwürdigen Dinge, z. B. die oft virtuose Art jede sich durch den Tisch oder beim Schreiben sich meldende Persönlichkeit sehr treffend zu charakterisieren beweist nichts, solange nichts Übernormales hinzukommt, — ist letzteres der Fall, so liegt die Sache verwickelter, worauf wir erst später eingehen können. (S. 103.)

Mit diesem kurzen, allzu kurzen Überblick haben wir die Phänomene des Unterbewußtseins kennen gelernt, soweit es für unseren Zweck nötig erschien. In der Tat zeigt uns schon diese kurze Besprechung, daß das Bewußtsein nur eine dünne Schicht ist, das eine bis vor kurzem nicht geahnte Fülle von unterbewußten Vorgängen deckt, die in bisher kaum entwirrtem Gewebe in unserem Innern verborgen sind. Während die einen unterbewußten Prozesse, die wir z. B. bei unseren Denkakten anzunehmen haben, so zu verlaufen scheinen wie die bewußten Prozesse, d. h. ohne Symbolisierung usw., gibt es andere Schichten, z. B. die des Traumes u. dgl., die zu Symbolisierung, Dramatisierung und Dissoziierung neigen, wozu auch die psychischen Vorgänge bei den okkulten Prozessen vielfach gehören. In welchen Beziehungen die verschiedenen Schichten und Erscheinungen zueinander stehen, und welche Stelle die okkulten Phänomene in dieser Welt einnehmen, ist bisher nicht zu sagen, und höchstens durch Vergleiche können wir wagen, uns etwas Verständnis zu erringen.

Besonders zu betonen ist, daß, wie z. B. die Fälle von Hypermnesie und das von Helene Smith Mitgeteilte zeigen, das Gedächtnis des Unterbewußtseins schier grenzenlos zu sein scheint, und daß alles, was das Individuum überhaupt erlebt hat, irgendwann einmal in besonderen Bewußtseinszuständen an die Oberfläche gelangen kann. Man kann sich dies Gedächtnis gar nicht groß genug vorstellen, — wenn man das nicht beachtet, wird man den gröbsten Irrtümern anheimfallen können.

Man hat vielfach angenommen, daß unter unserer normalen Persönlichkeit noch eine andere existiere (Doppel-Ich von Daumer, transzendentales Subjekt von Du Prel, subliminales Ich von Myers, Reserve-Ich von Richet). Derartige Ansichten scheinen aber zum mindesten verfrüht, man kann nicht allgemein davon sprechen, daß die unterbewußten Vorgänge durchweg auf einen zweiten Mittelpunkt bezogen seien, bisher sieht es so aus —, so weit das scheinbar ungeordnete Chaos, in das wir hineinschauen, ein Urteil überhaupt gestattet —.

als ob es eine mehr oder weniger ungestaltete Masse von psychischen Vorgängen sei, von der allerdings unter Umständen für kürzere oder längere Zeit sich ein Teil um einen neuen Mittelpunkt ordnen kann. Es geht nicht an, gleich von einer Spaltung der Persönlichkeit zu sprechen, wenn man etwa sich selbst sprechen hört, ebensowenig wie es im Reichstag schon eine Parteibildung ist, wenn ein Mitglied „Hört, Hört!“ ruft; nur bei weiter fortgeschrittenen und weniger vorübergehenden Zuständen wird man von Spaltung und einer zweiten Persönlichkeit reden dürfen. — Und wenn von manchen Okkultisten in diesem Reserve-Ich die unsterbliche Seele vermutet wird, ist diese Frage zum mindesten noch nicht spruchreif, ja es sprechen manche gewichtige Gründe dagegen, ich erinnere nur an die mehrfachen Persönlichkeiten bei Frl. Beauchamp und die vielen Persönlichkeiten, die, wie wir noch sehen werden (S. 103), bei Medien auftreten können.

Zusammenfassung. Bevor wir weiter gehen, sei noch kurz zusammengefaßt, was wir in diesem Abschnitt hörten. Ich betonte, daß neben Betrug als Fehlerquellen Hyperästhesie der Sinne, Suggestion und unterbewußte Vorgänge eine Rolle spielen; ich erinnere nochmals an das suggestiv erzeugte Eintreffen von Prophezeiungen, die suggestiven Einflüsse auf Medium und Teilnehmer besonders in Dunkelsitzungen, die unterbewußten Geistesprodukte von Helene Smith sowie die Treue des Gedächtnisses des Unterbewußtseins. Sodann lernten wir einige andere Eigentümlichkeiten des unterbewußten Geisteslebens kennen, die Automatismen und Personifikationen im Traum, in der Hypnose und im Trance bis zu den Persönlichkeitsspaltungen simultaner sowie sukzessiver Art. Mit allem diesem haben wir aber, wie betont werden muß, noch keine okkulte Tatsache kennen gelernt, all das gehört in die Psychologie abnormer oder besser paranormaler Geisteszustände und -vorgänge, die man kennen und berücksichtigen muß, wenn man sich mit dem okkulten Gebiet beschäftigt; nur falls man das alles als Fehlerquelle kennt und berücksichtigt, ist man berechtigt das okkulte Gebiet zu betreten, wozu uns jetzt der Weg offen steht.

5. Wünschelrute, Siderisches Pendel.

Anhangsweise sei nun noch einiges über die Wünschelrute gesagt, ein Gebiet, das in gewissem Sinne eine Mittelstellung einnimmt. Ob echt okkulte Fähigkeiten dabei im Spiele sind, ist nicht sicher, andererseits ist es auch von den oben besprochenen Phänomenen verschieden. Sie scheint schon von alters her bekannt zu sein, in Deutschland wurde sie zur Renaissancezeit zur Auffindung von Erzgängen und Schätzen verwendet und war von einem dichten Nebel aller möglicher abergläubischer Vorstellungen umgeben, der sich nur langsam lichtete. Später wurde sie besonders zum Auffinden von Wasser benützt, geriet aber Anfang des 19. Jahrhunderts in Mißachtung, der in Deutschland erst vor zwanzig Jahren eine Auferstehung gefolgt ist, während sie in England in der „S. P. R.“ durch den Dubliner Physiker Prof. Barrett schon früher einer gründlichen Untersuchung unterzogen wurde, die positiv ausfiel. Praktische Bedeutung bekam sie hauptsächlich als in Deutsch-Südwest-Afrika die Wissenschaft der Geologen versagte, man berief den Wünschelrutengänger Landrat v. Uslar, der trotz der Proteste der „Aufgeklärten“ innerhalb zweier Jahre an vielen Stellen Wasser nachwies, und das vielfach unter den schwierigsten die Sicherheit der Ergebnisse beeinträchtigenden Verhältnissen wie Strapazen usw., die erfahrungs-

gemäß die Fähigkeiten des Quellensuchers herabsetzen. In ungefähr 80 % wurde seine Angaben bestätigt.

Die Wünschelrute hat bekanntlich meist die Form eines Y, das der Rutengänger an den beiden Gabelzinken hält, indem er die Oberarme an den Rumpf legt, die Unterarme wagerecht nach vorne streckt und die Rute mit Ober- oder Untergriff faßt; wenn dann der Rutengänger das Gelände begeht, gibt die Rute plötzlich einen Ausschlag, indem sich die Spitze nach oben oder unten bewegt; unter dieser Stelle soll sich das Wasser befinden. Über die Tiefe, in der sich das Wasser befindet, gibt der Rutengänger an Hand gewisser Zeichen, wie Stärke des Ausschlags, gleichfalls Auskunft. Auch in Deutschland ist sie oft angewendet worden und vielfach mit Erfolg.

Man hat gesagt, daß ihre Erfolge lediglich durch Zufall zustande kämen und hat darauf aufmerksam gemacht, daß wir über die unterirdischen Wasserverhältnisse recht wenig Genaues wissen, Wasser fände sich überall. Bis zu einem gewissen Grade trifft letzterer Einwand zu, aber längst nicht in dem Maße wie es die Tatsachen fordern würden, zumal in Fällen, in denen zugestandenermaßen die Geologen versagt haben. Daß die Rutengänger auf irgendeine Weise wirklich Wasser finden, wo der Geologe keins vermutet, ja das Vorhandensein für ausgeschlossen erklärt, darf man als Tatsache bezeichnen.

Wie aber sind diese Erfolge zu erklären? Darüber ist nun bisher durchaus noch keine Einigung erzielt, und es scheint mir auch unwahrscheinlich, daß man es auf eine kurze Formel wird bringen können, es scheinen verschiedene Faktoren eine Rolle zu spielen. Während einige annehmen, daß es lediglich physikalische Faktoren sind, die direkt auf die Rute wirken, nehmen andere an, daß es eine physikalische Einwirkung — etwa der Elektrizität — auf den Körper des Rutengängers ist, die sich in unbewußten Muskelkontraktionen äußert. Wieder andere meinen, daß die Rute durch Ausströmung irgendeiner Emanation (Radiumemanation oder „Od"), die von dem Körper des Rutengängers auf die Rute übergeht, „fluidisch" geladen wird und diese Ladung unter dem Einfluß des Wassers oder des Metalls usw. die Bewegung der Rute auslöst. Endlich meint eine Gruppe, daß Hellsehen mit im Spiele sei, unter diesen eine Autorität vom Range Barretts (**26**. Band 13).

Mir scheint es nicht möglich zu sein, eine Entscheidung zu fällen und eine dieser Ansichten für die richtige zu erklären. Wie so vielfach wird wohl auch dieses Problem verwickelter sein, als man meist annimmt, es werden verschiedene Faktoren eine Rolle spielen. Daß es rein physikalische Einflüsse sind, und also der Mensch durch einen Apparat ersetzt werden könnte, darf man wohl ablehnen. Der belebte, beseelte Körper des Menschen ist sicher von Nöten, z. T. mag es sich dabei um physiologische Zustandsänderungen des Körpers auf Grund irgendwelcher Faktoren (elektrische Spannung, Radiumemanation oder dgl.) handeln, z. T. wohl auch um direkte, unbemerkte Sinneswahrnehmung (Vegetationsänderungen usw.), beides kann dann auf dem Wege über das Unterbewußtsein die Rutenausschläge bewirken.

Aber auch dies ist kaum das letzte Wort: Manches legt es nahe, daß die Rute von dem entsprechend veranlagten Rutengänger irgendwie geladen wird, so z. B. soll, wenn ein guter Rutengänger längere Zeit mit einer Rute gearbeitet hat, die Rute auch in der Hand eines sonst Unbefähigten reagieren. Vieles aber scheint mir für die Ansicht Barretts zu sprechen, daß oft mehr oder weniger ein Hellsehen mit im Spiele ist; so erklärt sich am besten die Tatsache, daß die Rute vielfach gerade auf das reagiert, was gesucht wird, so daß die Rute

nicht auf Wasser reagiert, wenn Metall gesucht wird usw. Außerdem spielt die Suggestion eine ungeheure Rolle und macht es so schwer mittels exakter Versuche das Gebiet aufzuklären. Wenn ein Rutengänger überzeugt ist, daß die Elektrizität die Ursache ist, so wird er versagen, wenn man ihn mit Gummischuhen gehen läßt, während andere, die nicht diese Überzeugung haben, mit Gummischuhen dasselbe leisten, wie ohne sie. Auch sonst wird die Suggestion sich störend geltend machen, indem ein Rutengänger, wenn er dies oder jenes über das Gelände gehört hat, oder er irgend etwas vermutet, dann an der betreffenden Stelle einen Ausschlag haben wird, und wenn man ihm sagt, daß da oder dort ein Wasserlauf liege, wird er vielleicht an der Stelle reagieren; damit ist aber nicht alles auf Suggestion zurückgeführt. Diese verschiedenen Möglichkeiten scheinen sich nun bei den einzelnen Rutengängern in der verschiedensten Weise zu verschlingen, ohne daß es bisher möglich zu sein scheint, die Rolle jedes einzelnen Faktors mit einiger Bestimmtheit angeben zu können. Während also an der Tatsache nicht zu zweifeln ist, läßt sich zur Erklärung vorerst nichts Bestimmtes sagen, man wird zu sicheren Ergebnissen wohl erst kommen, wenn es gelingt, alle suggestiven Einflüsse auszuschalten und in exakten Versuchen die verschiedenen Faktoren getrennt zu untersuchen.

In mancher Hinsicht mit der Wünschelrute verwandt ist das „siderische Pendel", meist ein an einem Faden aufgehängtes Metallstück. Auch mit ihm behauptet man ein Wissen zu erlangen, das auf anderem Wege nicht erreichbar ist. Man behauptet, daß das Pendel je nach dem Gegenstand, über den man es hält, verschieden schwingt, entweder in Kreislinien oder in Ellipsen usw., diese verschiedenen Schwingungen sollen vielerlei anzeigen können; über Bildern, Briefen u. dergl. weiblicher Personen schwinge er z. B. anders als über denen von männlichen usw. Ich habe vielfach diese Angaben nachgeprüft, besonders bei einigen Personen, die auf diese Weise Charaktereigenschaften herausfinden wollten, wenn ich aber die Versuche so einrichtete, daß die betreffende Person nicht wußte, um was es sich handelte, indem ich das Bild oder den Brief bedeckte oder die Augen verband, so versagte auch das Pendel, es kamen entweder ganz unbestimmte oder falsche Schwingungen zustande. Zweifellos spielt also auch hier das normale Unterbewußtsein und die Suggestion eine große Rolle. Immerhin ist es auch hier fraglich, ob damit alles gesagt ist; wenn das Pendel ebenso wie das automatische Schreiben und die Wünschelrute das Sprachrohr des Unterbewußtseins ist, so ist es wohl möglich, ja es ist zu erwarten, daß bei entsprechend Begabten auch übernormale Nachrichten kommen können, die auf Telepathie und Hellsehen beruhen, denn, wie wir noch sehen werden, sind auch sonst diese Automatismen Kanäle, auf denen übernormale Nachrichten ans Tageslicht kommen. — Auch hier wie bei der Wünschelrute muß man es als unwahrscheinlich bezeichnen, daß irgendwelche geheimnisvollen Schwingungen vom Gegenstand ausgehen, die direkt auf das Pendel wirken, sonst könnte das Pendel auch an einem toten Gestell aufgehängt, anstatt von der Hand gehalten zu werden, was aber — soweit mir bekannt ist — zu keinem Ergebnis führt. Den Ausgangspunkt bilden wohl immer unterbewußt-seelische Vorgänge, die auf einem Wissen oder Vermuten beruhen und sich in den ideomotorischen Handlungen kundtun, unter Umständen mag das Wissen auf übernormalem Wege erlangt worden sein.

III. Okkultismus.

A. Die seelischen (parapsychischen) Erscheinungen.

Wir gehen jetzt zu den echt okkulten Erscheinungen über! Wie schon bemerkt sind sie sehr vielseitiger Natur, und zwar zerfallen sie in zwei große Gruppen, die seelischen (psychischen) und die materiellen (physischen) Erscheinungen, die wiederum aus physiologischen und physikalischen bestehen. Man hat den Namen „okkult" als „mystisch" vermeiden wollen und dafür die Ausdrücke „parapsychisch" oder auch „metapsychisch" eingeführt. Doch erscheint die Namengebung unzweckmäßig, denn die Levitation oder die Materialisation ist, solange wir uns ohne alle Theorie rein an die Erscheinung halten, kein psychischer sondern ein physischer Vorgang, erst die Theorie kann sie als Wirkung von etwas Seelischem auffassen. Ich habe deshalb als zweckmäßiger das Wort „parapsychisch" für die psychischen und „paraphysisch" für die physischen Phänomene vorgeschlagen,

Zuerst wenden wir uns den psychischen Erscheinungen zu, die wiederum in zwei Untergruppen zerfallen. Die Erfahrungen und das Wissen, das wir auf gewöhnlichem Wege erlangen, können wir von einem gewissen Gesichtspunkt aus in zwei Gruppen teilen. Entweder wird uns durch Sprache und Schrift indirekt das Wissen anderer Menschen um Dinge und Vorgänge vermittelt, oder wir nehmen die Dinge direkt wahr und erwerben uns auf diese Weise das Wissen.

In ähnlicher Weise können wir die auf parasensorischem Wege erworbenen Kenntnisse einteilen in solche, die von einer andern Person, die darum weiß, übermittelt sind, dann sprechen wir von Telepathie, oder es handelt sich um ein Wissen, das nicht von einer andern Person stammt, sondern das der Betreffende direkt von den Dingen erhält, dann spricht man von Hellsehen. Damit ist in der Theorie der Unterschied zwischen Telepathie und Hellsehen scharf gezeichnet und im Experiment wird man Hellsehversuche — wenn irgend möglich — derart gestalten, daß keine andere Person um die Aufgabe weiß, damit die Telepathie angeschlossen ist. Bei den spontanen Ereignissen ist es vielfach schwierig zu sagen, liegt Telepathie oder Hellsehen vor, es muß uns oft genügen festzustellen, daß jedenfalls eine supernormale Fähigkeit mit im Spiel war (vgl. S. 68). Betont sei noch, daß, wenn man irgendein Ereignis auf Telepathie oder Hellsehen zurückführt, damit das Ereignis nicht erklärt ist, es ist nur im Interesse der Ordnung in eine Rubrik eingereiht.

1. Versuche.

Diese telepathischen und hellseherischen Fähigkeiten kommen bei den Versuchspersonen unter den verschiedensten Verhältnissen zutage. Manche sind imstande, das im Wachbewußtsein zu leisten, andere können es nur in der Hypnose oder im Trance. Und auch die Wege sind verschiedene, den einen kommt es ohne jedes andere Hilfsmittel ins Bewußtsein, andere bringen diese Nachrichten mittelst des automatischen Schreibens, des Tischrückens oder des Kristallsehens ans Tageslicht, während manche wenigstens sich zur Erleichterung dieser Hilfsmittel bedienen, um die Nachricht aus dem Unterbewußtsein emporzupumpen.

a) Telepathie. Die obige Definition erweiternd kann man sagen, daß wir unter Telepathie die Übertragung von Vorstellungen, Gedanken, Gefühlen von

einer Person zur andern ohne Vermittlung durch die uns bekannten Sinne verstehen. Ich habe schon oben bemerkt, was es für unsere Weltanschauung bedeutet, es ist also klar, daß man zum Beweise einer solchen alles Anerkannte umstoßenden Behauptung sehr genaue Beweise fordern muß, und daran hat es in der Tat gefehlt, man hat sich den Beweis etwas leicht gemacht, aber ehe nicht alle andern Möglichkeiten durch die Versuchsanordnung ausgeschlossen sind, kann die Wissenschaft dergleichen nicht anerkennen. Zumal wird sie, wenn es irgend angängig ist, verlangen, daß das experimentell nachgewiesen wird, denn die spontan vorkommenden Fälle, bei denen ja sehr selten ein Forscher beteiligt zu sein pflegt, sind vielfach doch nicht genau genug beobachtet und berichtet; die ganzen Verhältnisse sind zu undurchsichtig, als daß man darauf allein die Behauptung stützen möchte, es gilt also in erster Linie experimentelles Material beizubringen.

Die Gedankenübertragung hat man sicherlich spontan seit langen Zeiten beobachtet, zumal seit Mesmers Auftreten nahm man an Magnetisierten diese Fähigkeit häufig wahr, aber erst langsam gestaltete man die Versuche derartig, daß man exakte Versuche im Sinne des modernen psychologischen Experimentes machte. Wohl die ersten exakten Experimente im modernen Sinne hat man in der englischen S. P. R. gemacht. Man übertrug einfache Zeichnungen, und zwar sowohl sinnvolle Zeichnungen (Köpfe, Tiere usw.) als auch sinnlose Linienkombinationen, und diese Versuche ergaben in einem hohen Hundertsatz richtige Lösungen. Besonders die bekannten Forscher Gurney, Myers, Barrett, O. Lodge, sowie Schrenck-Notzing, haben derartige Versuche vielfach mit gutem Gelingen angestellt. In den 80er Jahren machte auch der Psychologe Sidgwick (26 Bd. 6) Versuche, indem er Zahlen übertrug, und zwar machte er große Versuchsreihen, in denen auch vielfach Fehler auftreten, aber doch die richtigen Lösungen in einer Häufigkeit vorkommen, daß Zufall ausgeschlossen ist, Sidgwick hielt sie demnach für beweisend für Telepathie. Die dänischen Forscher Hansen und Lehmann (Philos. Studien Bd. 11) jedoch glaubten aus der Art der Fehler entnehmen zu können, daß es Hörfehler seien, sie schlossen daraus, daß überhaupt die ganzen Ergebnisse durch unwillkürliches Flüstern zu erklären seien. Sie machten auch selbst Versuche in der Art, daß der Mund des „Gebers“ und das Ohr des „Empfängers“ im Brennpunkte eines Hohlspiegels sich befand, indem sie, wie sie schreiben, versuchten, „einmal den unwillkürlichen Sprechbewegungen keinen Widerstand zu leisten“; es ist klar, daß dann der Weg zum unwillkürlichen oder auch willkürlichen Flüstern nicht weit ist. In der Tat wurden ihre Vermutungen bestätigt, indem bei ihren Versuchen zweifellos Hörfehler eine große Rolle spielen. Lehmann glaubte sich denn auch berechtigt in seinem Buch „Aberglaube und Zauberei“ (I. Aufl. S. 461) zu schreiben: „Nun wissen[1]) wir aber, daß die Gedankenübertragung auf unwillkürlichem Flüstern beruht.“ Das war wohl etwas voreilig, denn Sidgwick (26 Bd. 12) konnte darauf aufmerksam machen, daß die von Hansen und Lehmann behauptete Verwechslung von „sieben“ und „null“ (seven und zéro) nicht auf einen Hörfehler zurückgeführt werden kann, da 0 im Englischen nicht, wie die dänischen Forscher angenommen hatten, zéro heißt, sondern nought oder ought. Ohne nun bestreiten zu wollen, daß die Fehlerquelle eine gewisse Rolle spielt, ist diesem Einwand damit jedenfalls seine Durchschlagskraft genommen, zumal ist zu bedenken, daß bei entsprechender Versuchsanordnung diese Fehlerquelle aus-

[1]) Von mir gesperrt.

scheidet. Besonders wenn man die zu übertragenden Dinge so wählt, daß das Flüstern keine Rolle spielen kann, ist diese Fehlerquelle verstopft. Am besten ist die Verwendung von Zeichnungen, die nur eine sinnlose Anordnung von Linien darstellen, so daß also nicht mit einem oder wenigen Worten übertragen werden kann, was das Bild bedeutet. Eine derartige Zeichnung ist dann nicht mittelst Flüstern auf den andern zu übertragen, jedoch muß sich der Geber hüten, sie nicht im Eifer des Gefechts mit der Hand in die Luft zu malen.

Aus späteren Zeiten erwähne ich die Versuche von Kotik (35b) und gebe eine kleine Versuchsreihe. Kotik selbst war der Geber und befand sich mit der Empfängerin in demselben Zimmer, die Vp. (= Versuchsperson) gab die Antworten mittelst automatischer Schrift, die Antwort machte also nicht den Umweg über das Bewußtsein.

Swieeza (Licht)	Swieezka (Lichtchen)	Gaseta (Zeitung)	Journal
Poduschka (Kissen)	K.. Sch.. Poduschka	Ikona (Heiligenbild)	Rosha (Fratze)
Snieg (Schnee)	Signal	Lob (Stirn)	Slowo (Wort)
Krowatj (Bett)	Revolver	Rieka (Fluß)	Lodka (Boot)
Bumga (Papier)	Bumga	Swonok (Klingel)	Swonok

Mit Absicht gebe ich eine Auslese mit vielfach anscheinend nicht geglückter Übertragung, denn wie so oft in solchen Versuchen sind die Fehler aufschlußreicher als die gelungenen Versuche. Bei einigen Versuchen ist die fehlerhafte Übertragung durch die akustische Ähnlichkeit zu erklären, dabei könnte man also an unwillkürliches Flüstern denken (Lob), z. T. scheint es sich um die Übertragung der anschaulichen Vorstellung zu handeln (Gaseta), z. T. scheinen die Fehler zustande zu kommen durch ungenaue Übertragung (Ikona) oder durch Übertragung einer assoziativ auftauchenden Vorstellung (Rieka).

Sodann machte Kotik noch Versuche, indem er eine Ansichtspostkarte betrachtete, die Vp. beschrieb sie dann mittelst automatischen Schreibens. Die Postkarte stellte dar: ein grünes Feld; im Vordergrund rechts gelbe Ähren und bunte Feldblumen, in der Ferne eine Gruppe von Hütten, von Bäumen umgeben; den Hintergrund bildet der blaue Himmel mit milchweißen Wolken und Vögeln in Form von Punkten. Antwort: „Blauer Himmel . . bunte Blumen . . am Horizont kaum sichtbar Gebäude . . von Bäumen überschattet . . in der Ferne so was wie Punkte zu sehen . . . wohl etwas Lebendiges . . weiter ein schmaler Streifen von etwas Hellem . . vielleicht sind das Wolken, die leicht geballt vorüberziehen“. Man wird es für eine treffende Beschreibung der Postkarte erklären können, aber auch gegen diese Versuche hat man Einwände erhoben, die jedoch nicht alles entwerten können.

Ich komme jetzt zu selbsterlebten Versuchen. In bezug auf die genaue Versuchsanordnung, Vermeidung der Fehlerquellen und genaue Erörterung der Versuche muß auf die Originalarbeit (41b) verwiesen werden. Ein Frl. v. B., saß im völlig wachen Zustand hinter einer spanischen Wand, Dr. v. Wasielewski und ich saßen 3—4 m entfernt an einem Tisch. Wasielewski hatte eine Schere in der Hand, die er sich intensiv anschaute und vorstellte. Frl. v. B. sagte: Kommt mir sehr groß vor — jetzt scheint es mir ein kleiner, runder, schmaler, kurzer Gegenstand. So wie gedreht, ähnlich wie ein Korkzieher — vielleicht ein Messer oder so etwas — es scheint mir sehr schwer zu erkennen — ist es ein Geldstück? (W. sagt nein) — jetzt wird es rund und glänzend. Es spiegelt sich immer so. Jetzt wird es wie ein Ring. Es ist wieder

aus Metall — wie Glas oder Metall, spiegelnd — rund und doch langgezogen — wie wenn es eine Schere wäre — unten sind zwei runde Dinger und dann zieht es sich in die Länge. Es muß eine Schere sein, es ist eine Schere.

Mit einer Dame im Trance machte ich folgenden Versuch: Einer ihr befreundeten Dame übergab ich eine Zeichnung, die sie vor Sicht geschützt betrachtete, auch die übrigen Fehlerquellen, wie Flüstern und so weiter wurden beachtet. Die Dame sagte nun: „Zwei Vierecke — ein kleines — wie das Judenzeichen — ein Viereck — ein kleines — ein Dreieck.“ Ich forderte sie nun auf das Gesehene aufzuzeichnen. In Anbetracht dessen, daß das Medium die Zeichnung im tiefen Trancezustand mit geschlossenen Augen und ganz schlaffer Hand gemacht hat, muß man die Nachbildung durchaus treffend nennen, die Absicht zwei Vierecke und ein Dreieck in dieser Anordnung zu zeichnen, ist unverkennbar. (Siehe Abb. 1 und 2.)

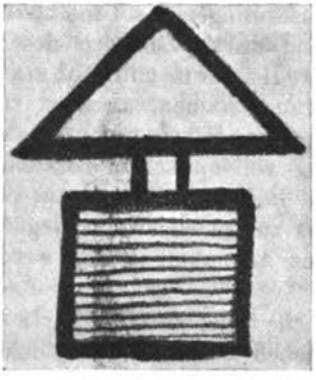

Abb. 1 (Original).

Abb 2.

Nun seien noch einige Versuche geschildert, die W. v. Wasielewski mit Frl. v. B. angestellt hat. Gegenstand, den W. vor Sicht geschützt sich betrachtete, war eine Zahnbürste mit 5—6 einzeln gefaßten, kammartig hintereinander angeordneten Borstenbüscheln, jedes einzelne spitz zugeschnitten, so daß der äußere Umriß der Borstenpartie zackig war. „Etwas Flaches und Längliches. Die Farbe steht nicht fest, überhaupt ziemlich unsicher. — Ist es ein Messer oder so etwas? (W. verneint.) Jedenfalls ist es ein fester Gegenstand, kein weicher, das ist sicher. Ein fester, harter Gegenstand, länglich und flach und von heller Farbe. Jetzt sehe ich etwas daran, wie Zähne oder Zacken, eingekerbt. — Als ob dies Kammartige nur an einer Seite wäre, und an dieser Seite ist zugleich ein Vorsprung, der Gegenstand ist da dicker. Die Zacken sind übrigens von etwas anderem, so wie Haare, wie Bürstenhaare. Jetzt sehe ich es ganz deutlich. Wo die Haare sind, ist es dicker, dann wird es wie ein Stiel. Ich möchte sagen, wie eine Bürste mit einem Stiel daran — es ist überhaupt eine Zahnbürste!“

Bei dem nächsten Versuch saß Frl. v. B. im übernächsten Zimmer, bei offenen Türen, ein Sehen war ausgeschlossen. — „Etwas Kleines, und zwar halten Sie es, ich sehe deutlich Ihre Hand. Es ist länglich, aber an dem einen Ende dicker. — Etwas Rundes, Helles, aber als ob da ein Stiel dran wäre. — Eine weiße Kugel mit einem Stiel — es ist überhaupt ein Champignon.“ In der Tat war der Gegenstand ein Champignon in geschlossenem Zustand. — Gleich hier sei die Bemerkung gemacht, daß eine Angabe wie die von der Hand darauf

hinweist, daß hier abgesehen von Telepathie auch Hellsehen mit im Spiele ist, ja man könnte versucht sein, derartiges rein hellseherisch zu erklären.

Jetzt bringe ich noch einen Versuch von Wasielewski, in dem er eine anschauliche Vorstellung ohne Betrachtung des Gegenstandes übertrug. Wasielewski stellte sich einen gemeinsamen Bekannten vor, und faßte ihn während der gegenseitigen Begrüßung scharf ins Auge, was ihm seiner Aussage nach gut gelang. — Nach einigem Umhertasten und einer eingeschobenen Pause sagte sie: „Etwas Dunkles, Langes sehe ich. — Es könnte eine Figur sein in einem dunkelblauen Anzug. — Ja, es muß ein Mensch sein, jetzt bekommt es einen Kopf, ein Gesicht. — Er sieht jüdisch aus, ich kenne ihn aber nicht!" Plötzlich fängt sie an zu lachen: „Nein es wird nichts, wir können aufhören, ich sehe jetzt Herrn N. N." — Worauf Wasielewski nur sagen konnte, daß man allerdings aufhören könne, denn er habe sich Herrn N. N. vorgestellt!

Auch Töne und kurze Melodien, die sich Wasielewski dachte, wurden richtig übertragen, die Fehlerquelle durch leises Singen die Töne zu übertragen, hat er dabei ausdrücklich berücksichtigt und durch Zuhalten des Mundes zu umgehen versucht. Der Skeptiker mag mit Hansen und Lehmann sagen, daß die Töne aus dem Rachen- und Nasenraum kämen, auch ist richtig, daß man das Gehör nicht so ausschalten kann wie das Sehen, wenn man aber durch die Tatsachen gezwungen ist die Übertragung von optischen Vorstellungen und von unanschaulichen Gedanken zuzugeben, so liegt kein Grund vor, diese Übertragungen von Tönen mit besonderer Skepsis zu verfolgen, im Gegenteil ist zu erwarten, daß akustische Vorstellungen keine Ausnahme bilden werden. (Vgl. S. 42.)

Auch Kindborg veröffentlichte Versuche telepathischer Art. So wurde z. B. ein Messer annähernd richtig beschrieben und im wesentlichen richtig nachgezeichnet (38).

Damit haben wir an einer Anzahl Beispielen die Telepathie kennen gelernt. Wie daraus ersichtlich ist, werden sowohl die Wahrnehmungen von Gegenständen, die der Geber betrachtet, übertragen als auch anschaulich vorgestellte Gegenstände, aber nicht nur derartige optische Vorstellungen werden übertragen sondern auch akustische Vorstellungen wie Worte und Melodien, an die man denkt, bei denen nicht das Bild des Gegenstandes oder Wortes sondern der Klang des Wortes übertragen wird. Die Versuche fanden meist in ein und demselben Zimmer statt, und es muß betont werden, daß die experimentelle Gedankenübertragung fast ausschließlich aus nächster Nähe gelingt, jedenfalls sind die Experimente französischer Forscher, die aus kilometerweiter Entfernung ihre Versuchspersonen zu jeder beliebigen Zeit zum Einschlafen brachten, später nie bestätigt worden. (Vgl. S. 49.) Auf die spontanen Ereignisse soll erst später eingegangen werden.

b) Hellsehen. Wir wollen hier das Wort Hellsehen in umfassendem Sinne gebrauchen und alle die psychischen okkulten Phänomene damit bezeichnen, die nicht auf Telepathie zurückzuführen sind, d. h. bei denen das Wissen und die Vorstellung einer andern Person keine Rolle spielen. Vielfach hat man beide nicht genau auseinander gehalten, indem die Anwesenden um den zu ratenden Gegenstand wußten, so daß es sich also um Gedankenübertragung gehandelt haben kann. Man muß tunlichst die Versuche so einrichten, daß niemand die Lösung des jeweiligen Versuchs kennt, mit einem Wort sie müssen völlig „unwissentlich" sein.

Man kann beim Hellsehen verschiedene Arten unterscheiden:

1. die Kryptoskopie (nach Wasielewski), das Erkennen von in der Nähe befindlichen Gegenständen, die aber den Sinnen auf irgendeine Weise entzogen sind (in Briefumschlag, Kästchen usw.).

2. Das räumliche Fernsehen, d. h. die Kenntnis von räumlich weiter entfernten und den Sinnen zur Zeit nicht zugänglichen Vorgängen, Gegenständen usw., so daß das Wissen nur auf außer- oder übersinnlichem (parasensorischem) Wege erworben sein kann.

3. Das zeitliche Fernsehen, in die Zukunft (Vorschau) oder die Vergangenheit (Rückschau).

Das so umschriebene Hellsehen umfaßt recht verschiedene Dinge, zumal darf man sich nicht an das Wort Hellsehen klammern, es umfaßt auch sämtliche andere Sinnesqualitäten und nicht nur das, es schließt auch andere psychische Inhalte mit ein, wie ganz unanschauliche Gedanken, ein reines Wissen um Tatbestände usw. Man nehme das Wort also als Stempel, der gewisse Erscheinungen von der Telepathie unterscheiden soll. Es ist wohl möglich, daß eine genauere Analyse später diesen ganzen Knäuel von Erscheinungen aufdröselt und wesensverschiedene Gruppen zu unterscheiden gestattet, vorerst scheint mir diese gemeinsame Benennung nicht unzweckmäßig.

Die Berichte der früheren Magnetiseure übergehe ich, da sie vielfach in der Versuchsanordnung nicht durchsichtig sind, und sie auch offensichtlich manche Fehlerquellen wie die Telepathie nicht von vornherein ausgeschaltet haben.

Die ersten exakten Hellsehversuche hat Ch. Richet gemacht, indem er der Vp. ihm unbekannte in Umschlägen eingeschlossene Zeichnungen darbot, neben vielen Fehlschlägen erzielte er positive Lösungen, die wohl nicht durch Zufall erklärbar sind. (S. 39.)

Weiter sei auf die wichtigen in Deutschland erst kürzlich dank der Herausgabe durch Schrenck-Notzing bekannt gewordenen Untersuchungen von Chowrin (**32**) eingegangen. Eine Dame konnte den Inhalt von verschlossenen Briefen angeben, während sie die ganze Zeit unter Kontrolle stand; ich gebe hier einen der kürzeren Versuche, der auch psychologisch sehr interessant ist. Während ein Arzt mit der mit Zahnschmerzen und verbundener Backe im Bett liegenden Dame spricht, schreibt ein anderer Arzt hinter ihrem Rücken einige Worte auf ein kleines Stück Papier und rollt es zu einem kleinen Knäuel zusammen, sodann übergab er ihr den Zettel und ging hinaus. Sie sagte dann, von dem andern Arzt genau beobachtet: „Ich sehe etwas, einem Tisch oder einer Bank ähnliches, nein es ist eher ein Bett..., ja es ist ein Bett, auf demselben liegt eine große weiße Gestalt.. ich sehe Kissen.. ja jetzt sehe ich auf dem Bett eine große Frauengestalt mit verbundenen Backen auf dem Rücken liegen.. ja, das bin ich doch aber selbst.“ Weiter sah sie nichts mehr, die Entfaltung durch den Arzt ergab die Worte: Sonja Alexandrowna [ihr Name] liegt im Bett und blickt auf die Zimmerdecke. — Wie man sieht, ist die Aufgabe in gewissem Sinne völlig richtig, doch nicht wörtlich gelöst, es findet eine völlige Umsetzung des Sinnes des Satzes in anschauliche Vorstellungen von halluzinationsartiger Deutlichkeit statt. Derartige Aufgaben löste die Dame eine große Anzahl. Es ist das ein höchst merkwürdiger dem Medium völlig unbewußter Prozeß, denn man darf wohl annehmen, daß irgendwie unbewußt die Schriftzüge perzipiert werden, aber nicht sie, sondern die entsprechenden anschaulichen Bilder gelangen ins Bewußtsein. Ein sehr beachtenswerter Vor-

gang, der einen Blick in die Arbeitsweise des Unterbewußtseins zu tun gestattet. Es ist aber auch möglich, daß der Inhalt des Satzes, ohne daß die Worte selbst aufgenommen werden, irgendwie „erfühlt“ wird wie bei der „Psychoskopie“ (S. 50) und dem „bedachten“ Papier (S. 55).

Ein weiterer Hellsehversuch Chowrins sei etwas gekürzt wiedergegeben. Chowrin übergab der Vp. einen Umschlag, von dem niemand wußte, was in ihm enthalten war. In acht Sitzungen von einer viertel bis zu einer halben Stunde Dauer machte sie nun ihre Angabe über den Inhalt; während der Sitzungen wurde sie nicht einen Augenblick außer acht gelassen und der Briefumschlag wurde nach jeder Sitzung von Chowrin wieder an sich genommen und an einem Ort, den nur er kannte, unter Verschluß aufbewahrt. Sie sagte nun: „Sehe kleine leuchtende Ringe . . helle Sterne . . helle Punkte, weiße

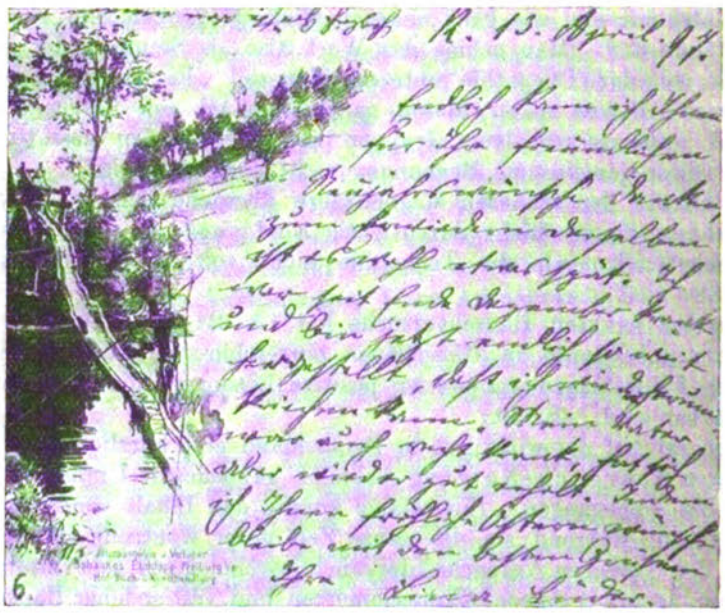

Abb. 3.

Pfeiler, ein großes Zimmer . . viele Kerzen, alles grell beleuchtet, schwarze Punkte, Menschen. Ein Theater oder was sonst? Kein Theater, ein Ball vielleicht? . . eine Dame mit Schleppe, die Dame hält etwas in den Händen . . ein Vergnügungsraum, die Figur geht auf die Estrade, es wird gesungen. Im Theater, dies Fräulein singt, es kommt mir immer das eine Lied „Während des Gewitters“ in den Sinn, ich kann nicht genau bestimmen, singt dies Fräulein oder ist das alles in meinen Ohren selbst? Sie applaudieren!“ Der Brief enthielt, wie die Eröffnung zeigte, folgende Sätze: „Ein großes Zimmer grell beleuchtet, in demselben spazieren gruppenweise Kavaliere und Damen in Ballkostümen. Eine von den Damen in Ballkostüm mit einem Fächer in der Hand steigt auf die Bühne und bleibt dort stehen; sie beginnt mit einer sehr angenehmen Stimme die Arie: „Während des Gewitters“ zu singen, das Publikum applaudiert.“ Man sieht also, die Aufgabe wurde vollkommen richtig gelöst, aber auch in diesem Falle, ohne daß der Wortlaut angegeben wurde.

Bemerkt sei noch, daß Chowrin die Ergebnisse durchaus nicht okkultistisch mittels Hellsehens erklären will, sondern er meint, es sei eine Überempfindlichkeit der Sinne, was aber der ganzen Versuchsanordnung nach als ausgeschlossen gelten muß, wie sollen z. B. bei dem zu einem Knäuel zusammengerollten Papierstück die übereinander liegenden Schriftzeichen gesehen oder gefühlt worden sein? Aber gerade da die Untersuchungen nicht von einem „Okkultisten" stammen, sondern ganz nüchtern im Rahmen naturwissenschaftlicher Denkungsweise angestellt sind, werden sie vielleicht auf den Skeptiker um so überzeugender wirken.

Kotik hat auch Hellsehversuche angestellt, indem er sich von Bekannten Briefe geben ließ, in denen sich irgend eine anschauliche Beschreibung einer

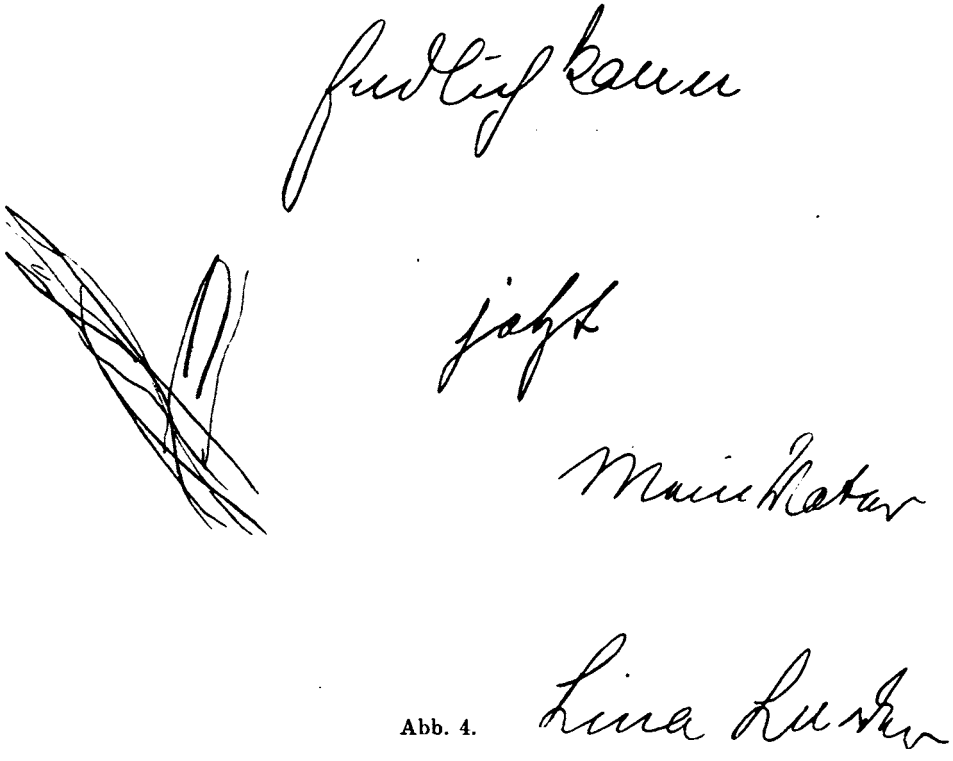

Abb. 4.

Gegend oder eines Vorgangs befand. In einem Brief befanden sich folgende Worte: Die Straße entlang bewegt sich ein Volkshaufen mit roten Fahnen. — Antwort (die mittelst automatischen Schreibens erfolgte): „Dumpfes Geräusch — etwa das Murren der Menge — etwas Ungeheures wälzt sich heran — ein ungewohntes Bild — etwas Ruhiges und Feierliches ist in diesem Volkszug." — Bemerkenswert war, daß in diesen Versuchen meist mehr gesehen wurde, als die Worte des Briefes besagten; wie die Nachfragen ergaben, waren in der Tat die von der Vp. beschriebenen Dinge bei dem beschriebenen Vorgang vorhanden gewesen, aber nicht in dem Brief erwähnt. Diese Eigenart führte Kotik zu Versuchen, die wir später noch erwähnen werden.

Nunmehr bringe ich Selbsterlebtes.

Die ersten derartigen Versuche machte ich gemeinsam mit W. v. Wasielewski mit dem schon erwähnten Frl. v. B. Ich übergab zwei Herren (Privat-

dozent Dr. med. Sch. und Dr. phil. B., einem alterfahrenen, okkultistischen Forscher) einen großen Stoß alter Ansichtspostkarten, von etwa 3—400 Stück. Einer der Herren zog ohne hinzusehen eine Karte heraus, übergab sie dem zweiten, der sie in schwarzes Papier einwickelte, ohne sie sich anzusehen, und dann in einem gefütterten Umschlag verklebte und fünfmal versiegelte. Frl. v. B. die mit den andern Teilnehmern der Sitzung im Nebenzimmer geweilt hatte, wurde hereingerufen und ich übergab ihr den Umschlag, sodann ließen wir sie im Zimmer allein, da sie meinte, daß die Anwesenheit fremder Menschen sie stören würde, jedoch beobachtete ich sie mehrmals durch die Türspalte. Nach fünf Minuten betrat ich unangemeldet das Zimmer und nahm ihr den Umschlag ab, sie hatte während der ganzen Zeit in völlig wachem Zustand ruhig auf dem Sofa gelegen, nur einige Notizen auf dem ihr übergebenen Papier machend. Ich eröffnete dann den Umschlag und es fand sich, daß das von ihr Gesehene bis auf einen kleinen Fehler richtig war. Auf dem von ihr beschriebenen Zettel standen folgende Worte: „Endlich kann — jetzt — Mein Vater — Lina Luder". Auf der andern Seite stehe als erstes Wort der Anschrift „Familie". Es ergab sich, daß dies richtig war, obwohl es gewiß recht ungebräuchlich ist, auch sonst war alles richtig, bis auf den kleinen Fehler, daß es nicht Luder, sondern Lüder heißen muß. Bemerkenswert ist dadei, daß sogar Eigenheiten der Schrift richtig nachgeschrieben wurden, wie z. B. der Übergang von d zu l bei endlich, die Stellung des z bei jetzt, die beiden L der Unterschrift usw. (Siehe die Abbildungen 3 u. 4, S. 44 und 45.)

Auf der Karte sei außerdem eine Zeichnung, die nicht wie sonst bei solchen Karten meist scharf gegen den Text abgesetzt sei, sondern in ihn übergehe. Zwei Hauptlinien habe sie gesehen und aufgezeichnet.

Ein Versuch von dem gleichen Abend sei noch berichtet. Es wurde der Dame ein versiegeltes Päckchen gegeben, von dem nicht bekannt war, was es enthielt. Dr. Sch. und eine Dame waren während des ganzen Versuches anwesend. Frl. v. B. sagte: Gefühl als ob es nichts wäre und doch etwas. Es ist nicht hohl, aber auch nicht ausgefüllt, kommt mir wie Federn vor. Nichts und doch etwas, ganz leicht, formlos, aber wie ein Löffelbiskuit, das mit etwas ausgefüllt ist. — Direkt unsympathische Gefühle. — Es ist furchtbar wenig Farbe.

Die Eröffnung ergab als Inhalt des Schächtelchens ein Stück weiße Watte von der Form eines Löffelbiskuits!

Mit einem andern Medium machte ich Versuche in der Art, daß der junge Mann, völlig wach, dreifach zusammengefaltete Zettel, auf denen irgend etwas geschrieben war, was niemand kannte, las. Er pflegte den Zettel ruhig in der halb seitwärts ausgestreckten Hand zu halten, während ich oft dicht bei ihm stand und ihn bei heller Beleuchtung, ohne durch irgend etwas abgelenkt zu sein, beobachten konnte. „Nur ein Wort — verschleiert — geht mit B an — zweiter Buchstabe a oder o — a — Barbar — Barbara." Richtig.

Ein anderer Versuch: „Ein Wort — Tr — nein, Frie — nein, Freising." Richtig. —

„Scheint eine Zahl zu sein — die zweite ist eine 1 — ist es eine fünfstellige Zahl? — die erste ist eine zwei, 2 — einundzwanzigtausend — zweihundert — zwei gleiche Zahlen — 44 — 21 249." Richtig.

Und zwar sah er die Worte oft so deutlich, daß er sie mit ihren Eigenheiten nachschreiben konnte, er erkannte auch auf einem Zettel eine Zeichnung und zeichnete sie im wesentlichen richtig nach (s. die Abbildungen in 41 b).

Ein nicht ganz unwissentlicher Versuch mit einem Herrn H. ergab folgendes: Kopfschmuck, brünette Dame, wie aus Rubensschem Gemälde, Kopf mit Stirnreif, es ist auch etwas darauf, ovaler Ausschnitt, Bild auf einem Gegenstand. Üppige Frauenköpfe. — Auf meine Bitte zeichnete er das Gesehene auf, da er sehr schlecht zeichnen kann, darf man wohl mit dem Gebotenen durchaus zufrieden sein. Es handelte sich um eine Hundertrubelnote, die sich in einer verschnürten Schachtel befand (s. Abbildung 5 und 6).

Einige sehr gut gelungene, streng unwissentliche, kryptoskopische Versuche Wasielewskis mögen den Beschluß machen. Wasielewski hatte sich die Buchstaben des großen lateinischen Alphabets und die Zahlen 1—9 in Messing stanzen lassen, jedes Stück 3 cm lang, im ganzen waren es 34 Stück. Sie wurden in ebenso viele, gleichartige Kästchen gepackt und in einen Korb getan. Ohne hinzusehen wurden die Kästchen herausgeholt, einzeln in einem Papier-

Abb. 5.

Abb. 6.

säckchen versiegelt und dann Frl. v. B. gegeben. Ich gebe jetzt einige Versuche, bei der sie während der ganzen Dauer des Versuchs im hellen Zimmer unter Aufsicht von Wasielewski stand, so daß ein Eröffnen und Nachschauen unmöglich war. Beim ersten Versuch wurden drei Kästchen dem Korb entnommen und in die Papiersäckchen eingesiegelt. Frl. v. B. hatte keine Ahnung, was in den Schächtelchen drin sein könne. Nach 18 Minuten war der Inhalt erkannt und aufgezeichnet, alle drei Buchstaben waren richtig erkannt und, wie die Abbildungen des Buches erweisen, in völlig genauer Weise nachgezeichnet.

Beim zweiten Versuch wurden zwei Schächtelchen vor Frl. v. B. hingestellt, ohne daß sie sie berühren durfte. Wie von Frl. v, B. angegeben wurde, befand sich wirklich in dem einen Kästchen ein H, im andern ein M. Beim dritten Versuch, der wieder unter Berührung der Kästchen stattfand, sagte Frl. von B., daß in den zwei Schachteln ein W und eine 2 drin seien, was auch der Fall war, sie wurden im wesentlichen richtig nachgezeichnet. Die Wahrscheinlichkeit unter diesen Bedingungen den Inhalt von sieben Schachteln richtig zu raten ist geringer als 1:6000000.

Auch das Lesen verschlossener Briefe unbekannten Inhalts, während sie überwacht wurde, leistete Frl. v. B. mehrfach in den Versuchen Wasielewskis und gab dabei Eigenheiten der Schrift und Merkwürdigkeiten der Orthographie wieder. Bei einer Postkarte las sie, wie die Abbildungen erweisen, von 113 Worten 73 sozusagen fehlerlos, auf der Seite der Anschrift ist die Stellung der Stempel richtig gesehen und entsprechend dem Original im Widerspruch mit ihrer eigenen Gewohnheit alles in lateinischer Schrift geschrieben. Versuche, versteckte und verloren gegangene Gegenstände zu finden, gelangen gleichfalls glänzend und zwar unter Umständen, die Kryptomnesie und Telepathie und andere Fehlerquellen mit großer Wahrscheinlichkeit auszuschließen gestatten.

Räumliches Fernsehen. Waren bisher bei den Hellsehversuchen die Gegenstände in der Nähe gewesen, so gehen wir jetzt zu der Frage über, ob es auch möglich ist, räumlich weiter entfernte Gegenstände und Vorgänge zu sehen. Auf diesem Gebiete liegen sehr wenig exakte Versuche vor, die besten scheinen mir wieder die von Wasielewski mit Frl. v. B. angestellten und in seiner Monographie beschriebenen (42) Versuche zu sein, wie denn überhaupt zweifellos Frl. v. B. eines der zuverlässigsten, begabtesten, vielseitigsten und am exaktesten untersuchten Medien ist, die bisher überhaupt der Wissenschaft bekannt wurden.

Dr. v. Wasielewski war in Sondershausen und Frl. v. B. an der Riviera, sie verabredeten brieflich, daß Frl. v. B. versuchen sollte, auf übernormalem Wege in Erfahrung zu bringen, was Wasielewski an einem bestimmten Tage zu einer vorher bestimmten Zeit tue. Frl. v. B. schreibt: „Dienstag, 18. März 1913, 7 Uhr. Lange gar nichts. Dann sehr unsicheres halbdunkles Licht. Wie eine rote Wand. Viele, viele Köpfe, die ich alle nur in Umrissen sehe. Jetzt sehe ich W. stehend. Scharf vor sich hinsehend. Neben und vor ihm überall dunkle Köpfe. Es ist alles sehr unsicher, wie bewegt.“ — Wasielewskis Aufzeichnungen besagen: „Etwa 7 Uhr betrete ich das Theater, kaufe Karte, muß oben etwas warten wegen Ouvertüre, werde aber noch vor ihrem Ende eingelassen. Dann beginnt Hebbels „Herodes und Mariamne“.“

Wasielewski betont, daß der sinnliche Eindruck mit den Worten „unsicheres Halbdunkel“ und der „roten Wand“ genau geschildert sei. In der Tat habe er gestanden, umgeben von Menschen im vollbesetzten Rang.

Ein zweiter Versuch verlief folgendermaßen. Frl. v. B.: „½10 Uhr abends. Lange alles schwarz. Jetzt einen leuchtend hellen Fleck, so hell, daß meine Augen fast davon geblendet sind. Der Fleck bewegt sich, kommt immer näher. Jetzt dunkel. W's Kopf. Hat etwas auf dem Kopf. Es ist als ob er auf etwas säße, ich muß hoch sehen, um sein Gesicht zu sehen. Seine Umgebung ist ziemlich dunkel, nur sein Gesicht hell. Jetzt wieder der grelle Fleck, der näher kommt. Hoch darüber W's Gesicht. Fast unheimlich. Er muß auf etwas stehen oder erhöht sitzen, ich habe das Gefühl hoch sehen zu müssen.“ — W's Aufzeichnung lautet: Um 9¼ aufs Rad, durch die Stadt, kurz vor 9½ auf der Landstraße, bis kurz vor Berka gefahren, umgedreht ohne abzusteigen, kurz nach 10 wieder hier. Einem Wagen, zwei Fußgängern begegnet. Dämmrig. Himmel teilweise zart bezogen, doch die Sterne sichtbar. Windstille, sehr kühl. Die ganze Zeit ohne anzuhalten gefahren. Am Rad brennende Azetylenlaterne.“ Man wird zugestehen müssen, daß der Tatbestand, ein radfahrender Mensch in der Dunkelheit, sehr treffend beschrieben ist. Ein blendendes Licht und hoch darüber das Gesicht, ist gewiß eine ungewöhnliche Anordnung, die nicht durch Zufall geraten sein kann.

In ganz ähnlicher Art ist W. beim Schreiben gesehen worden und beim Klavierspiel, mit einer ungewöhnlichen Kopfbedeckung usw. Von 20 solchen Versuchen muß man auch bei strenger Beurteilung mindestens 10 als positiv ansehen.

Bemerkenswert bei diesen Versuchen ist, daß meist ohne jeden „intellektuellen Einschlag" das beschrieben ist, was Frl. v. B. wahrnahm. Da es sich nun nicht um die gewöhnliche Wahrnehmung einer bekannten Situation handelt, sondern um ein auf ungewöhnlichem Wege erlangtes Wissen und Wahrnehmen, so ist verständlich, daß die Beschreibungen vielfach etwas vage erscheinen, indem nicht einfach gesagt wird: ich sah Sie radfahren. Demgegenüber muß aber betont werden, daß dadurch das Gesehene nicht falsch wird, sondern nur unvollständig bleibt, um so bemerkenswerter ist die rein sachliche ohne jede Kombination erfolgende Wiedergabe des Erfahrenen.

Ob es sich in diesen Versuchen um reines Hellsehen handelt, muß zweifelhaft bleiben. Telepathie ist bei diesen Versuchen nicht ausgeschlossen, jedoch ist von W. in den meisten eine Gedankenübertragung nicht angestrebt worden, immerhin mag sie aus dem Unterbewußtsein erfolgt sein. Für Hellsehen scheint mir insbesondere auch gerade die sinnliche Übertragung ohne intellektuellen Einschlag zu sprechen, bei Telepathie sollte man erwarten, daß W. öfter, als es geschehen ist, Frl. v. B. die bestimmte Tätigkeit übertragen haben würde: „Ich fahre Rad" usw. Es ist also bei diesen Versuchen möglich und zum Teil wahrscheinlich, daß Telepathie eine Rolle spielt, jedenfalls sind es ungewöhnlich gute und bemerkenswerte übernormale Leistungen.

Auf dreierlei Weise können vorhandene Dinge unsern Sinnen entzogen sein. Entweder sind sie wie bei den kryptoskopischen Versuchen in der Nähe, aber auf irgendeine Weise den Sinnen nicht zugänglich, oder die Dinge befinden sich in weiter Ferne und sind deshalb nicht wahrnehmbar oder sie sind von solcher Kleinheit, daß unsere Sinne deshalb nichts über sie aussagen können. Auch solche Versuche hat Wasielewski angestellt, allerdings nur in kleiner Zahl. Bei einem Blattdurchschnitt z. B. wurden in unzweideutiger Weise die Spaltöffnungen als augenähnliche Gebilde mit einer Öffnung in der Mitte, die in die Tiefe führt, beschrieben, für jeden Kenner eine sehr treffende Charakterisierung. War dieser Versuch wissentlich gewesen, da Wasielewski den Gegenstand kannte, so erkannte sie in einem unwissentlichen Versuch z. B. die mikroskopisch kleinen Schüppchen in einem Präparat von einem Schmetterlingsflügel und beschrieb sie recht treffend.

Über ein ausgezeichnetes Hellsehmedium berichteten neuerdings Geley sowie Richet (Revue métapsychique, 1921—22, siehe Psych. Stud. 1922), es ist der polnische Ingenieur Stephan Ossowiecki.

Bei einem Versuch gab ihm Geley einen Brief, den ihm ein Bekannter in Paris übergeben hatte, und dessen Inhalt Geley nicht kannte. In dem Brief stand: Der Mensch ist nur ein Rohr, das schwächste der Natur, aber ein denkendes Rohr. Pascal. — Ossowiecki sagte (gekürzt): Diese Gedanken stammen von einem der bedeutendsten Menschen der Vergangenheit. Pascal möchte ich sagen. Der Mensch ist schwach, ein schwaches Rohr, aber, trotz Schwäche, auch das gedankenvollste Rohr.

Ein anderes Mal wurde ihm eine zugelötete Bleiröhre mit 3 cm Wandstärke gegeben, in dem sich ein Schriftstück befand, das keinem der Anwesenden bekannt war. Er sagte: „Die Zeichnung stellt einen Mann dar, der einen großen Schnurrbart und dicke Augenbrauen hat, aber keine Nase. Er hat eine militä-

rische Uniform an. Er sieht Pilsudski ähnlich. Die Unterschrift ist französisch, sie lautet: Dieser Mann hat vor nichts Furcht. Wie ein Ritter.“ Sodann wurde das Bleirohr eröffnet, es enthielt eine Zeichnung des Marschalls Pilsudski mit großem Schnurrbart jedoch ohne Nase, in Uniform. Unter der Zeichnung stand geschrieben: Der Ritter ohne Furcht und Tadel.

Derartige Versuche wurden eine ganze Reihe gemacht, die fast alle gelangen. Ähnlich wie bei Chowrins Medium und im Gegensatz zu Frl. v. B. sieht Ossowiecki nicht die Schrift zum Abschreiben deutlich vor sich, sondern teilt den allerdings ziemlich wörtlich erfahrenen Inhalt des Zettels, die Idee, mit. Auch verlorene Gegenstände hat er mehrfach auf hellseherischem Wege wiedergefunden.

Psychoskopische Versuche. Wird also in diesen Versuchen ohne Umschreibung das erkannt, was wirklich vorhanden war, so verlaufen die Versuche bei anderer Veranlagung oder anderer Einstellung der Vp. vielfach anders, indem, wenn man der Vp. einen Gegenstand gibt, nicht der Gegenstand erkannt wird, sondern, ähnlich wie bei Chowrin, die Stimmung erfühlt wird, die an dem Gegenstand hängt, oder auch die Schicksale des Gegenstandes und seines Besitzers. Diese Art des Hellsehens wird mit dem schrecklichen Namen „Psychometrie“ bezeichnet, was gewiß nicht glücklich ist, andererseits ist aber ein besonderes Wort für diese Abart des Hellsehens sehr erwünscht, ich schlage deshalb das Wort „Psychoskopie“ vor, das daran anklingt, aber das befremdende Wort „metrie“ vermeidet, denn es wird dabei nichts gemessen, es ist im Gegenteil die Kunde, die der Seher über „die Seele der Dinge“ gibt, oft recht vage. Soweit es sich bei den Angaben um Mitteilungen des früheren Schicksals des Gegenstandes handelt, finden wir hier ein zeitliches Fernsehen in die Vergangenheit (Rückschau). (Vgl. S. 68.)

Ich gab Herrn H. ein verklebtes Päckchen, dessen Inhalt ich nicht kannte, es war mir von einem Herrn übergeben worden. Die Vp. sagte bei Wachbewußtsein: Ein Eisenbahnzug. Eine Sternwarte, doch ist die Sternwarte offen, so daß man den Sternenhimmel sieht. Ein alter Herr sitzt vor dem Fernrohr — ein junger, sehr schlanker Herr, rohseidener Sommeranzug, mit mittelgroßer Dame mit gestreiftem Sommerkleid und breitem Ledergürtel. — Eine Wandelhalle — ein Badeort — viel kurzgeschnittene Bäume, die Gegend macht einen südlichen Eindruck — Wasser — die See — die Ostsee. — Ein Cello. Das junge Paar in der Wohnung des alten Herrn, der auf der Sternwarte saß. Der Gegenstand gehört dem alten Herrn, liegt dort auf dem Tisch. — — Eine Schnupftabaksdose sehe ich auf dem Tisch und eine große Federschale aus Marmor. Der Gegenstand ist ein Geschenk des alten Herrn an seinen Sohn, den jungen Herrn. —

Nach Erkundigungen bei dem Besitzer war folgendes erweislich richtig: Der Gegenstand, eine Schlipsnadel, ist in der Tat ein Geschenk eines alten Herrn an einen jungen, allerdings nicht des Vaters an den Sohn, sondern des Großonkels an seinen Großneffen. Der junge Herr ist sehr schlank, hatte, als er die Nadel zuletzt trug, einen rohseidenen Sommeranzug und weilte in einem Ostseebad. In dem Hause des Großonkels pflegte ein bekannter Cellist jede Woche einen Abend zu spielen, wobei der Neffe oft zugegen war. — — Die anderen Angaben waren im wesentlichen falsch oder unerweislich, es ist klar, daß man das Schicksal eines Gegenstandes meist nicht so genau kennen wird, um alle seine Erlebnisse kontrollieren zu können. Aber es ist gewiß kein Zufall, wenn ein Gegenstand, der allen Anwesenden völlig unbekannt ist, in dieser Weise charakterisiert wird.

In einer anderen Sitzung übergab ich dem Herrn einen verklebten Umschlag, in den ich, lichtdicht verhüllt, einen Zettel gesteckt hatte, auf dem einige Verse standen. Da ich jedoch diesen Zettel aus einer ganzen Reihe gleicher herausgezogen hatte, so wußte ich nicht, was er enthielt. Die Vp. sagte sofort (gekürzt): „Vom Abendhimmel haucht Sehnsucht durch die Nacht. Abendstimmung, Melancholie, Friedenssehnsucht, Hebbels Nachtlied, Goethe, weiche, schwellende Stimmung . . ., Lied der Sehnsucht . . . ." — Die Eröffnung ergab die vier Zeilen von Goethes Gedicht „Wanderers Nachtlied": „Ach ich bin des Treibens müde! — Was soll all der Schmerz und Lust? — Süßer Friede, — Komm, ach komm in meine Brust." — — Wie man sieht, ist die Stimmung der Verse ausgezeichnet erfühlt, ja der Titel des Gedichts im wesentlichen richtig erkannt worden!

Im folgenden gebe ich noch einige psychoskopische Versuche, die zum Teil nicht völlig unwissentlich waren, indem ein Anwesender oder mehrere um den Inhalt wußten. Es wurde jedoch streng darauf geachtet, daß keine Hilfen gegeben wurden, da sie überdies genau so verliefen wie die unwissentlichen Versuche, so darf man sie wohl als Hellsehversuche ansehen. Außerdem gelangen telepathische Versuche mit diesen Personen, abgesehen von Frl. v. B., nicht, so daß schon aus diesem Grund Telepathie sehr unwahrscheinlich ist. Ein derartiger Versuch mit Frl. v. B. ergab folgendes: Ich übergab ihr in Papier eingewickelt eine kleine silberne Schale, die Damengabe von einer Hochzeit, die auf einem Gute stattfand. Bemerkt muß werden, daß zwei Anwesende wußten, worum es sich handelte, da der Versuch ebenso wie die anderen unwissentlichen Versuche verlief, darf man ihn aber trotzdem als psychoskopischen Hellsehversuch ansehen, — und wer das auch bestreiten sollte, der muß ihn dann wenigstens als ausgezeichneten telepathischen Versuch betrachten. Frl. v. B. sagte, während sie in einen Kristall hineinschaute: Viele Blumen, Körbe, Buketts, hochstehende, alles Blumen. Irgendwas wie ein Menschentumult? Jetzt entwickelt es sich. Muß eine Menge Menschen sein. Alle auffallend hell, viel hell. Viel Blumen. Vortretend eine Dame, helles Kleid, blond, kriegt einen Kuß von einem Herrn. Dame fort. — Bäume, Allee, Garten, keine Menschen — Menge hellgekleideter Menschen im Freien, auch Herrn in Uniform, wie Gesellschaft, muß eine Hochzeit sein, sehe eine lange weiße Sache an einer Dame zwischen den Menschen.

Derselbe Gegenstand wurde später einmal Herrn H. in Schachtel überreicht; er gab an, er fühle etwas Metallisches, er sehe einen Saal festlich gekleideter Menschen, der Gegenstand sei bei einem Fest überreicht worden als Erinnerung daran. — — Man wird zugeben, daß diese im wesentlichen übereinstimmenden Angaben zweier Personen sehr auffallend und beweisend sind! (**41** b.)

Aus Wasielewskis Buch mag noch ein anderer, nicht ganz unwissentlicher Versuch mitgeteilt werden. Ein skeptischer Arzt, Dr. R., übergab Dr. v. Wasielewski einen Briefbeschwerer, der aus einer Marmorplatte mit aufgeschraubten Totenkopf bestand. Mittelst Kristallsehens ermittelte dann Frl. v. B. den früheren Besitzer und beschrieb ihn sehr gut; was sie sonst sah, wies unzweideutig in medizinische Umgebung; sie sah auch Dr. R., jedoch sei er viel jünger und bartlos. Sie fühle, daß er den Gegenstand schon lange besitze. — Dr. R. war schon 20 Jahre im Besitz des Gegenstandes, er hatte ihn in der Tat von einem Herrn des beschriebenen Aussehens, der Arzt gewesen war. Man zeigte nun Frl. v. B. zur Auswahl Photographien, die der Beschreibung etwa entsprachen, sie wies alle zurück, bis sie schließlich die Wahl zwischen zweien nicht treffen konnte, die in der Tat große Ähnlichkeit hatten. Eine von diesen

stellte nun wirklich den früheren Besitzer dar. — Dieser Versuch erinnert in manchem an Begebnisse in spiritistischen Sitzungen, in denen auch nicht selten Verstorbene beschrieben oder auch gesehen werden. Man denke sich diesen Versuch spiritistisch „frisiert" und der schönste Identitätsbeweis ist fertig!

Zwei miteinander in Beziehung stehende Versuche mögen folgen. Herr H. erhielt eine kleine verschnürte Schachtel, in der sich der Ehering eines geschiedenen Herrn befand. Herr H. machte nun folgende Angaben (gekürzt): Blonde Dame, schlanker Herr — muß ein Gegenstand sein, der mal sehr geliebt worden ist, sehr heilig gehalten worden ist, da hängt Liebe daran. Ich habe das Gefühl, das Herz der Dame hängt daran, soviel Herzenswärme daran. — Schmetterlinge in einer Sammlung, große exotische und auch kleinere, nicht exotische Totenköpfe, Schwalbenschwänze, besonders einen wunderschönen blauen, einen himmelblauen, exotischen in der Mitte, dann kleinere, gelbe, mit schwarzer Zeichnung. Untersuchungszimmer, aber nicht ärztliches Untersuchungszimmer. Ich sehe Bücher, verschiedene Röhren, Gläser und kleine Apparate, Hülsen aus Glas, kleine Wage, an der Wand ein Regal mit Büchern, Chemie, Physik. — Ich sehe die beiden sich küssen, es handelt sich immer um einen jungen Menschen und ein blondes Geschöpf, Mädchen? — können auch verheiratet sein, sie lieben sich jedenfalls, sie übergibt ihm einen Ring, irgendetwas eingraviert, aber merkwürdigerweise innen. — Die Dame hat sich von dem Ring entäußert und dem Herrn gegeben, die Dame hat sich von dem Ring getrennt unter dem Zwange der Notwendigkeit. — Er zieht aus, sie zieht aus, hier ist es zu einem Konflikt gekommen, er geht, er zieht aus, sie geht. — Trennung, Trennung, Trennung. —

Der Besitzer bemerkt dazu, daß die Schilderung der Schmetterlingssammlung eine wörtlich zutreffende Beschreibung seiner im Hause seiner Mutter befindlichen Sammlung aus seiner Jugend sei. Die Schilderung des Laboratoriums trifft genau auf einen Raum zu, den er in der ersten Zeit seiner Ehe neben seinem Wohnzimmer eingerichtet hatte. Die Richtigkeit des andern ergibt sich von selbst.

In der nächsten Sitzung wurde Herrn H. nun der Ehering der geschiedenen Dame gegeben, gleichfalls in einem Schächtelchen verpackt. Er sagte jetzt: Blonde Dame, Juwelenschachtel mit rosa Watte, Dame trägt Reformkleid, es geht eine erotische Welle von dem Gegenstand aus. Dame hat an ihrer Uhrkette ein Anhängsel in Gestalt eines kleinen Notizbüchleins, dieses silberne Dingelchen hat innen elfenbeinerne Seiten. — Keine rechte Freudigkeit an der Sache. Unzufriedener Eindruck, den die Dame in ihrem Zimmer macht, nachdenklich. Schmerzlich-süße Erinnerung. Es ist ein Ring. Furchtbar nachdenklich, sie hat eine ganz männliche Bibliothek, wissenschaftliche Sachen, Medizin, Naturwissenschaft, etwas in Spiritus, muß eine Studentin sein, er ist etwas größer als sie. — — Die Dame entäußert sich von diesem Ring. Hochzeit. Er hat sie wahrscheinlich auf der Universität kennen gelernt. Sie sind verheiratet. — Jetzt machen sie unzufriedene Gesichter, jeder für sich allein. Auseinandergerissen, Erinnerungsträume an gute Stunden, welche verschwunden sind.

Dazu wäre zu sagen, daß der Ring sich in einer Schachtel mit rosa Watte befand; die Dame pflegte in den ersten Jahren der Ehe Reformkleider zu tragen, und sie hatte in der Tat früher an der Uhrkette ein solches Notizbüchlein. Vor der Ehe hatte die Dame Medizin studiert und hatte auch Spirituspräparate zu Hause gehabt. — — — Um das Geleistete richtig bewerten zu können, sei bemerkt, daß abgesehen davon, daß Herr H. gar nicht wußte, von wem der Gegenstand stamme, er auch von den mitgeteilten Einzelheiten keine Ahnung hatte.

Besonders fällt ins Gewicht, daß es zwei Versuche in aufeinanderfolgenden Sitzungen waren, so daß die Wahrscheinlichkeit, durch Raten das Richtige zu treffen, sehr klein war; denn an sich ist es gewiß sehr unwahrscheinlich, daß man dicht hintereinander zwei so ähnliche Gegenstände nimmt, ja es ist ein beliebter Trick bei solchen Versuchen zweimal denselben Gegenstand zu nehmen.

Gelegentlich einer anderen kleinen Schachtel, in dem ein kleiner Weihnachtsstern sich befand, den meine kleine sechsjährige Tochter selbst ausgeschnitten und bemalt hatte, sagte Herr H.: Kleines Kind mit niedlichen, entzückenden Händchen, einen Bleistift und Schere in den Händchen. Sehr mädchenhaft. Blondes, offenes Haar, 6—7 Jahre, ich sehe das niedliche Gesicht. Alles mit Bleistift und Schere hergestellt, ein Kinderscherz. Alles kapriziert sich auf das Kind, Kinderhaare. Eine Art Kripperl. Es bezieht sich alles auf Kinder. — — Es ist eine Arbeit. — — (Gekürzt.)

Das Kind ist in allen Einzelheiten sehr treffend beschrieben. Es war das erste Mal, daß Herrn H. ein Gegenstand von einem Kinde gegeben wurde, und gleich beschreibt er das Kind sehr treffend, das ist gewiß kein Zufall. Unter dem Weihnachtsbaum hatte eine Krippe gestanden.

Bei einem unwissentlichen Versuch befand sich in der verschnürten Schachtel ein Militärorden, Herr H. machte u. a. folgende Angaben: Schildkröten, wie zoologischer Garten, große Exemplare Schildkröten. Herr mit blondem Vollbart, eine Art Tropenanzug, mir kommt er wie Forschungsreisender vor. Was er nur mit den Schildkröten hat?! — Kann man auch am Brustband tragen. — Griechische Worte. Gegenstand ist ihm lieb. Ein Diplom, eine Ehrengabe für etwas Besonderes. — —

Dies als kurzen Auszug, auch sonst wurde noch manches Stimmende gesagt. Der Besitzer des Ordens war im Sommer 1918 auf einer Forschungsreise im Kaukasus, auf der er den Orden mithatte, auf der Rückreise war er eine Zeitlang in Saloniki in einem Lager interniert, in dem die Offiziere viel mit Schildkröten spielten.

Psychologisch sehr bemerkenswert ist dabei die Bemerkung: „Kann man auch am Brustband tragen“, die völlig zusammenhangs- und sinnlos zwischen anderen Dingen gesagt wurde, lange bevor irgend etwas anderes direkt auf den Orden bezügliches kam — eine ganz spontan aus den Tiefen des Unterbewußtseins aufsteigende Bemerkung. — In einem anderen völlig unwissentlichen Versuch beschrieb Herr H. eine lange, festlich gedeckte Tafel, es sei eine Hochzeits- oder Verlobungsfeier, wahrscheinlich sei es eine Verlobung, für eine Hochzeit sei es nicht festlich genug. Die Eröffnung der in Papier eingewickelten und verschnürten Schachtel ergab eine Denkmünze, die der Herr, nach Ausweis des Datums, am Verlobungstage von seiner Braut erhalten hatte. — Bei einem weiteren Versuch gab Herr H. an, er sehe Münzen, Medaillen, Bronze, wie das Verwundetenabzeichen, eine bronzene Medaille (Gekürzt). — Der Inhalt des Schächtelchens war eine bronzene Medaille, von der ovalen Form des Verwundetenabzeichens. — Über ein versiegeltes Paket machte er folgende Mitteilungen: Der Gegenstand muß aus einem fremden Lande kommen, Kälte, kulturlos, Waffe, kein Erbstück, entweder ein Fund, der nicht in Deutschland gemacht wurde oder was der Krieg mit sich gebracht hat, jedenfalls kein Geschenk auf konventionellem Wege, was man in fremden Lande gefunden hat. — Steinzeit, ist mit Schiff übers Meer gekommen. — Der Gegenstand war ein Steinzeitbeil aus Südengland, das für diese Versuche aus dem Engadin geschickt worden war.

Kein Mensch in Deutschland kannte den Inhalt des Pakets und der Sender kannte weder das Medium noch ahnte er, wann der Versuch stattfinden würde.

Zum Schluß noch ein Bericht über einen vierten Hellseher, den ich kürzlich entdeckte! Es wurde ihm von einer Dame ein nicht verpacktes Zigarettenetui überreicht. Der Herr, ein Kandidat der Medizin, sagte: „Meer bei Hamburg oder wo Helgoland davor liegt. Park. Sie haben es von einem Herrn. Sie haben den Herrn drei Jahre gekannt. Offiziersdienst.“ — Die Dame hat den Gegenstand in der Tat von einem Herrn, den sie damals drei Jahre kannte, und zwar in Bremen geschenkt bekommen in einem Haus, das in einem Park liegt. Der Herr war damals Offizier. Die Dame ist Süddeutsche, und es war durchaus aus gar nichts zu kombinieren, daß sie und der Gegenstand irgendwelche Beziehung zu Bremen haben.

Ein anderes sehr interessantes Medium für Hellsehen und Psychoskopie ist Frl. H. in Nürnberg über das Boehm berichtet hat (S. 31).

Im Gegensatz zu manchen anderen Medien spielt, wenn eine Person anwesend ist, die den Gegenstand kennt, Telepathie bei Frl. H. eine große Rolle, indem dann z. T. die Kenntnisse, ja die unter Umständen falschen Vermutungen Anwesender erkannt werden. Doch werden auch Angaben gemacht, die allen Anwesenden unbekannt sind. Ein Herr übergab Dr. Böhm einen Gegenstand für eine Sitzung, den dieser durch die Verpackung hindurch als Pfeil zu erkennen glaubte. Frl. H. sagte: „Mit dem Pfeil und Bogen, das ist ein Mordinstrument: etwas womit man zielt. (Hebt den Arm in die Höhe, stößt dann, rasch herabfahrend, den Gegenstand auf den Tisch und führt mit jenem drehende, bohrende Bewegungen aus.) Ich werde sehr müde. Schmerzen in rechter Hand und Fuß, im Nacken. Schmerz, es ist damit etwas passiert, der Rücken tut mir weh“. Der Gegenstand wird ausgewickelt, er erweist sich als ein 23 cm langes und 12 mm dickes Stück Holz, mit einseitig nicht glatter Oberfläche. Frl. H. meint auf Befragen, es scheine von einem Möbelstück abgesprengt. „Das ist ein Krachen, Schießen, jetzt habe ich furchtbare Schmerzen in der Wade, ein Surren wie bei einem Auto; es muß etwas damit passiert sein, als ob das Holz auf jemand gefallen wäre; ein pfeifendes Sausen; Eisen; ein Gleiten; Kreisen.“ — Es war das Stück von einem Propeller, das der Herr an der Stelle des Absturzes im Weltkriege an sich genommen hatte. Der eine der Flieger war an der rechten Hand und am rechten Fuß verwundet, der andere hatte einen Unterschenkelbruch in Höhe der Wade und einen Schuß im rechten Fuß. Kennzeichnend ist für Frl. H., daß sie vieles am eigenen Körper erlebt und erleidet und die mit dem Gegenstand zusammenhängenden Erlebnisse, Gefühle usw. mimisch darstellt.

Diese psychoskopischen Versuche sind gewiß höchst eigenartig und befremdend, und doch kann nicht an der Realität gezweifelt werden. Eine große Anzahl wurde gemacht, ohne daß irgend jemand wußte, um was für einen Gegenstand es sich handele, wodurch die Telepathie ausgeschaltet ist. Daß der Zufall keine entscheidende Rolle spielen kann, ist wohl auch klar, zumal für den, der die ganze Versuchsreihe kennt. Es wäre zu merkwürdig, wenn gerade immer an der richtigen Stelle „zufällig“ das Richtige geraten würde, „zufällig“ wird geraten, daß der eine Gegenstand enge Beziehungen zu einer Hochzeit hat und ein anderer zu einer Verlobung, daß dieser Gegenstand von einem Kinde stammt und jener aus der Gegend Hamburg-Helgoland. Scherz beiseite, ich kenne keinen so zielbewußten Zufall, bei der unendlichen Menge von Möglichkeiten können diese und noch manche spezielle Angabe kein Zufall sein, wenn man den Dingen auch völlig ratlos gegenübersteht. Denn es werden ja Vorgänge gesehen, die

längst vergangen sind, die Versuche scheinen also ein zeitliches Sehen in die Vergangenheit zu fordern; wie das zu denken ist, mag völlig dunkel sein, aber ich glaube, man wird um Anerkennung der Tatsache nicht herumkommen. Wenn die Angaben auch nicht so exakt sind wie bei anderen Hellsehversuchen, so wirken sie in ihrer Gesamtheit kaum weniger überzeugend. (Vgl. S. 68 ff.)

Hat sich also in diesen Fällen gewissermaßen der Gegenstand mit den Geschehnissen imprägniert, so erinnert das an die Versuche Kotiks mit dem „bedachten Papier", von denen ich jetzt noch einen vorführe. Kotik ließ von Bekannten einen leeren Bogen Papier betrachten, während sich die Person irgend ein Bild anschaulich vorstellte, dieser wurde ihm dann in einem Briefumschlag übergeben, und die Personen, die das Papier bedacht hatten, waren bei den Versuchen nicht zugegen. Das vorgestellte Bild hatte dargestellt: breites Meeresufer; in die Ferne sich ausbreitendes Meer; grüne Felder, Haine und inmitten derselben ein Kloster mit zahlreichen Kuppeln. — Die Vp. gab folgendes an: Hellgrüne Felder — dort in der Ferne scheint ein Wald zu grünen — inmitten der Bäume zahlreiche Gebäude — Kuppeln sind zu sehen — weiter eine glatte Wasserfläche — wie es scheint das Meer.

Kurz sei noch über einen Hellseher eigener Art berichtet, bei dem sich anscheinend Telepathie und Hellsehen vielfach verschlingen, Rafael Schermann[1]). Er hat besonders die Gabe ausgebildet, eine Schrift nachzuahmen von einem ganz unbekannten Menschen, den er zum ersten Male sieht, ja er kann das auch von einer Person, an die man denkt, ohne ihre Schrift zu kennen. Aber nicht nur Schriften ahmt er in oft außerordentlich treffender Weise nach, er gibt auch sehr treffende Charakteristiken von Menschen, deren Schriften man ihm ganz flüchtig zeigt, und zwar stimmen sie überein mit dem, was er angibt, wenn man ihm bei Gelegenheit die Schrift nur zum Betasten gibt, oder wenn man an die Person nur denkt. Ganz wie bei den psychoskopischen Versuchen ist er aber auch imstande, aus dem Leben des in Frage stehenden Einzelheiten anzugeben, so daß er von der Kriminalpolizei zur Aufdeckung von Verbrechen mit Erfolg verwendet wurde. (Vgl. Dr. med. Cattani in der „Schweiz" 1920, Heft 8; mit Schriftproben.) Das klingt wie ein Märchen, kann aber nach exakten Versuchen verschiedener Forscher, z. B. Prof. Benedikt-Wien und Prof. Fischer-Prag, Dr. Cattani nicht bezweifelt werden.

2. Spontane Ereignisse.

Nachdem wir mit den Experimenten eine solide Grundlage geschaffen haben, und wir die Telepathie und das Hellsehen als erwiesen betrachten können, wenden wir uns jetzt den spontanen, d. h. den nicht willkürlich erzeugten Ereignissen zu, von denen vielfach berichtet wird. Es ist klar, daß man diesen Fällen ganz anders gegenübertreten wird, wenn man die Telepathie und das Hellsehen als erwiesene Tatsachen ansieht — nur der erste Schritt kostet etwas — das aber darf natürlich trotzdem nicht unkritisch machen. Bei diesen spontanen Fällen kommen ganz andere Fehlerquellen in Betracht, die es genau zu kennen gilt, wenn man die so oft berichteten Fälle entsprechend ihrer Wichtigkeit einschätzen will. Gewiß spielen mitunter Erinnerungstäuschungen bei solchen Vorkommnissen eine Rolle, indem der Vorgang sich eben doch nicht so abgespielt hat, wie er berichtet wird, es mag auch wohl bewußter Betrug vorkommen, indem sich jemand interessant machen will. Falls derjenige, der das telepathische Erlebnis

[1]) Vgl. meine Arbeit 21, 1921.

hatte und der, dem das wirkliche Erlebnis zustieß, ihre Berichte nicht unabhängig voneinander abfassen, so ist es leicht möglich, daß eine gewisse Anpassung des einen Berichts an den andern stattfindet, das alles muß also wohl berücksichtigt werden. Am besten ist es, daß der Betreffende, der ein solches Erlebnis hat, sofort sich darüber genaue Notizen macht und vielleicht noch einem andern — womöglich einen Forscher auf diesem Gebiet — davon unterrichtet. Falls das Ereignis eine andere Person und nicht den Seher selbst betrifft, so soll auch diese, und zwar bevor sie Kenntnis von dem ersten Protokoll hat, ihr Erlebnis niederschreiben, auf diese Weise lassen sich am besten einwandfreie Berichte erzielen.

Aber es geht nicht an, deshalb alle andern Berichte für wertlos zu erklären. Vielfach werden doch Dinge berichtet, etwa durch die telepathische Kunde ausgelöste Handlungen, bei denen diese Einwände, wenn es sich um zuverlässige Personen handelt, nicht erhoben werden können, Einwände, die einen gewissen Sinn haben, solange man die Telepathie und das Hellsehen noch bestreiten konnte. falls man aber diese Erscheinungen als Tatsachen anzusehen gezwungen ist, sind es nur Ausflüchte derjenigen, die sich infolge ihrer Weltanschauung nicht entschließen wollen, diese Dinge zuzugeben, oder derer, die sich in entgegengesetztem Sinne festgelegt haben und nun nicht zurück wollen und können, so wie die Astronomen sich weigerten sich die Sonnenflecke anzusehen, die es nun einmal der Tradition nach nicht gab. Die im folgenden gebrachten Fälle sollen einige Vorstellung davon geben, in welch mannigfaltiger Weise derartige Geschehnisse vor sich gehen können, und ich werde diese Geschichten vielfach vorführen ohne eine Entscheidung zu treffen, ob sie nun auf Telepathie oder Hellsehen zurückzuführen sind. Es muß oft genügen, gezeigt zu haben, daß es ein übernormales Ereignis ist, ohne daß man im einzelnen sagen kann, wie es zu erklären ist. Darüber sei bei dem einzelnen Fall noch dies oder jenes bemerkt.

Diese Nachrichten können nun in sehr verschiedener Form und auf verschiedene Weise übermittelt werden. Sie können plötzlich mitten im Tagesbewußtsein auftreten, es kann als dunkler Drang sich geltend machen, es kann im Traum die Kunde den Menschen erreichen oder beim automatischen Schreiben. dem Kristallsehen, dem Tischrücken oder was derartige automatische Handlungen noch sind. Alles das ist nur der mehr oder weniger gleichgültige, unwesentliche Weg, auf dem die Kunde bei dem Betreffenden ans Tageslicht kommt.

Und zwar können diese telepathischen oder hellseherischen Nachrichten sich in der verschiedensten Weise äußern. Es kann eine „veridike“ (wahrkündende) Halluzination sein, indem entweder die wirkliche weitentfernte Szene wahrgenommen oder symbolisch dargestellt wird, wobei nur ein Sinn — etwa das Auge (Vision) oder das Ohr (Audition) oder auch mehrere Sinne beteiligt sein können. In anderen Fällen besteht nur ein unanschauliches Wissen um den Tatbestand oder auch nur ein unbestimmtes Gefühl der Angst oder dergl., das unter Umständen zu irgendeiner Handlung veranlaßt. Man pflegt in letzteren Fällen von „Ahnungen“ zu sprechen, es ist das offenbar der am wenigsten ausgesprochene Typus dieser Phänomene, der außerdem am wenigsten beweist; viele Menschen leiden so viel an „Ahnungen“, von denen naturgemäß ein gewisser Hundertsatz eintreffen wird, zumal wenn auch sonst — wie es oft der Fall ist —. eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß das Ereignis eintreten kann. Immerhin sei ein auffälliges Beispiel von einer Ahnung als erstes gegeben.

Ein Herr G. empfindet mitten im Gottesdienst, dem er mit seiner Frau anwohnt, den Drang sich zu erheben und von einer unsichtbaren Gewalt dazu

getrieben, 18 engl. Meilen zurückzulegen, um seine Mutter zu sehen, die er tot antrifft. Seine Mutter war erst 58 Jahre alt, und er wußte überhaupt nichts von einer Krankheit (Journal der S. P. R. VIII).

Ein Herr C. Warburton besuchte seinen Bruder, fand jedoch auf dem Tisch die Mitteilung, daß dieser einen Ball besuchen müsse, er möge ihn entschuldigen. Er setzte sich, um seinen Bruder abzuwarten in einen Sessel und schlief ein, plötzlich wachte er auf, da er die Vision gehabt hatte, daß sein Bruder die Treppe herunterfalle. Kurze Zeit darauf kam sein Bruder zurück und erzählte, daß er einer großen Gefahr entronnen sei, da er beim Herunterfallen von einer Treppe den Hals hätte brechen können. In diesem wie in vielen andern Fällen ist es nicht möglich zu sagen, worauf dieser Traum beruht. Entweder kann man annehmen, daß der Bruder auf dem Balle und besonders im Augenblick des Unfalls stark an den Bruder zu Haus dachte und auf diese Weise dem schlafenden und besonders empfänglichen Bruder die Nachricht oder ein Bild der Szene übermittelte; oder der Ankömmling nahm im Schlaf sich mit seinem Bruder beschäftigend gerade diese Szene hellseherisch wahr, eine Entscheidung zu treffen ist wohl nicht möglich (**34**, I, 338).

Eine Frau Storie träumt, daß ihr Zwillingsbruder vom Zuge überfahren wird, und nicht nur sieht sie Einzelheiten des Geschehens, sondern konnte auch in dem Zuge zwei ihr bekannte Personen unterscheiden, die sich — wie sich herausstellte — wirklich darin befanden. Der Unglücksfall fand etwa 4 Stunden vor dem Traum statt. In diesem Falle wird berichtet, daß das Gesicht nicht im richtigen Schlaf stattgefunden habe, da sich Frau Storie darüber klar war, daß sie in ihrem Bette liege (**34**, I, 370).

Der bekannte okkultistische Schriftsteller Vogl berichtet in seinem Buch „Unsterblichkeit“ [1]) folgenden eigenartigen Fall: Ein Freund Vogls wollte einen Bekannten von der Realität solcher Vorkommnisse überzeugen, sobald die Gelegenheit komme. Im Schlaf sieht er sich in der Wohnung des Bekannten und führt mit ihm folgendes Zwiegespräch: „Ich bin gekommen, Ihnen den versprochenen Beweis zu erbringen, wissen Sie, daß wir beide jetzt träumen?“ Der andere: „Was fällt Ihnen ein, ich werde doch wissen, ob ich träume oder wach bin.“ — Sodann ein Wortwechsel, in dem der andere immer mehr sich ereifert über die Zumutung, daß er träumend dies alles erleben sollte und seinen Opponenten für krank erklärt. Zum Schluß die Aufforderung von seiten des Freundes, der andere möge unter Handschlag und 5 mal hintereinander versprechen, den nächsten Tag um eine bestimmte Morgenstunde ihn zu besuchen. Das Versprechen wird gegeben und 5 mal wiederholt, damit es sich recht einpräge. Darauf erwacht der Herr und notiert sich sofort das Traumgespräch. Am nächsten Morgen um die verabredete ganz ungewohnt frühe, konventionell unmögliche Zeit, kommt der andere und spricht: Lachen Sie nicht, ich weiß nicht recht, warum ich so früh komme; ich habe gestern bis spät in die Nacht gearbeitet, bin dann plötzlich schläfrig geworden und legte mich angekleidet aufs Bett, dann hatte ich einen lebhaften Traum, erinnere mich aber nur noch, daß wir arg miteinander stritten und daß ich Ihnen schließlich etwas 5 mal nachsprechen mußte. Der Freund holte den Zettel und macht den Morgenbesucher mit dem genauen Hergang des Traumdisputs vertraut.

Eine Frau Paquet fühlte sich eines Morgens beim Aufstehen verdrießlich und traurig, während sie in der Küche steht, sieht sie ihren Bruder, der in

[1]) Dachau 1917.

einer andern Stadt wohnte, vornüber ins Wasser fallen, indem er von einem Tau erfaßt über das Bollwerk stürzt. Sofort hatte sie das Gefühl, daß ihr Bruder ertrunken sei. Als ihr Mann ihr Mitteilung von dem Tode machen wollte und, um sie zu schonen, sagte, ihr Bruder sei krank im Hospital, sagte sie sofort „Er ist ertrunken", und beschrieb die Szene genau, sie gab an, daß er ohne Hut gewesen sei und daß seine Hosen umgeschlagen gewesen wären, so daß man die weißleinene Innenseite gesehen hätte. Nachher wurde bestätigt, daß er in der Tat einige Tage vorher sich ein Paar Hosen gekauft hatte, die er, weil sie lang gewesen waren, umgeschlagen hatte. (**26**, Bd. 3.)

Besonders bemerkenswert ist folgender Fall, dem man wegen der wissenschaftlich gebildeten Persönlichkeit und wegen des Umstandes, daß ganz bestimmte Worte übermittelt wurden, einen ganz besonderen Wert zuerkennen muß. Dr. G. Nicolas, Graf Gonémys, ein Sanitätsoffizier in der griechischen Armee, fuhr einst mit einem Dampfer nach Zante. Etwa 2 Stunden vor der Landung hörte er eine innere Stimme immer wieder auf italienisch „geh zu Volterra" sagen. Er wurde dadurch ernstlich beunruhigt und versuchte durch Verstopfen der Ohren und durch Unterhaltung mit anderen Menschen sich davon zu befreien, was jedoch nicht gelang. Im Hotel angekommen wird ihm ein ihm unbekannter Herr Volterra gemeldet, der ihn bittet, seinen gefährlich erkrankten Sohn zu behandeln. Besonders merkwürdig wird der Fall dadurch, daß die Beiden sich nicht von früher kannten, sondern sich nur einmal vor 10 Jahren gesehen hatten. (**34**, II, S. 120.)

Nun folge ein Kollektivfall, d. h. ein Fall, in dem mehrere Menschen zu gleicher Zeit dasselbe wahrnahmen. Zwei Schwestern weilten einst in einer Kirche, die eine spielte Orgel, während die andere zuhörte, da sahen beide die Gestalt ihrer dritten Schwester, die, wie nachher festgestellt wurde, nicht in der Kirche war, sondern, nachdem sie erst die Absicht gehabt hatte, in die Kirche zu gehen, sich in der Pfarrbibliothek aufgehalten hatte, wo sie alte Familienpapiere studierte. Sie erschien den Schwestern in dem Kleide, das sie trug, als sie in der Bibliothek war, mit einer Papierrolle in der Hand.

Ein Arzt, der anonym zu bleiben wünscht, „um nicht — wie er schreibt — beschuldigt zu werden, daß er Meinungen verteidige, die im Gegensatz zum offiziellen Dogma der Wissenschaft stehen", berichtet folgendes. Er hatte eine Patientin, über deren Krankheit er sich durchaus nicht klar werden konnte, da die bei ihr auftretenden Delirien nicht in das Bild der Krankheit paßten, des Abends um 9 Uhr verlassen, unklarer denn je. Er legt sich rechtzeitig schlafen, erhebt sich jedoch gegen 1 Uhr wieder und sagt seiner Frau, daß er die Kranke nochmals besuchen wolle. Auf ihre Entgegnung, daß er ja nicht in das Haus könne, da es keine Hausglocke habe, erwidert er, er sähe den Eigentümer auf der Straße mit jemand sprechen. Er geht also und findet tatsächlich vor dem Haus den Eigentümer, der ihm das Haus öffnet. Als er in das Zimmer der Kranken tritt, sieht er sie gerade eine alkoholische Flüssigkeit trinken, womit jetzt die Delirien geklärt waren. Man darf wohl den Fall so auffassen, daß der Arzt sich im Unterbewußtsein noch mit dem rätselhaften Fall beschäftigend in Gedanken bei der Kranken weilte, und er so im Geist sich dorthin versetzend hellseherisch den Hausbesitzer auf der Straße sah. (**34**, Bd. I., S. 267.)

Ein Herr Farler sieht zweimal in einer Nacht die Erscheinung eines Freundes in triefendem Anzug, der, wie er später erfährt, am Abend vorher ertrunken war. Die erste Erscheinung fand einige Stunden nach dem Tode statt, aber man braucht deshalb — wie auch spiritistisch gerichtete Gelehrte

zugeben — in diesen Fällen nicht anzunehmen, daß der Verstorbene sich zeigt. Wie andere Erfahrungen zeigen, können solche telepathischen Nachrichten erst im Unterbewußtsein latent bleiben und kommen erst stundenlang, ja vielleicht noch längere Zeit nachher ins Bewußtsein. (**34**, I., S. 414.)

Noch ein weiterer merkwürdiger Fall sei mitgeteilt, der gewisse andere Züge den bisher angeführten hinzufügt. Eine Dame berichtet, daß sie und ihre Schwester, nachdem ihre Mutter eben gestorben war, sich auf ihr Zimmer zurückgezogen hatten, um sich nach all den Aufregungen auszuruhen. Ungefähr des Abends um 10 Uhr hörten sie auf einmal die Stimme ihres Bruders, der sich 700 englische Meilen von ihnen entfernt befand, in einem Duett mit einer Sopranstimme zusammensingen, begleitet von einem Harmonium. Sie hörten nicht nur die Musik sondern sogar die Worte des Liedes. Später erfuhren sie, daß ihr Bruder wirklich um diese Zeit das Lied gesungen habe. Wenn Myers, der diesen Fall nach den Nachforschungen von James und Hodgson berichtet, meint, daß er kaum anders als durch das Eingreifen der verstorbenen Mutter zu erklären sei, so scheint mir das durchaus nicht nötig, es ist, wenn man die Versuche von Frl. v. B. kennt, völlig im Bereiche der Möglichkeit, daß die beiden Schwestern in dem überreizten Zustande, in dem sie sich wohl befanden und in Gedanken an ihren Bruder hellseherisch diese Wahrnehmung hatten. (**26**, Bd. 8. S. 220.)

Eine Frau Mc Alpine wartete auf ihre Schwester, die sie von der Bahn abholen wollte, sie setzte sich an einem schönen, klaren Sommertag an das Ufer eines Sees, als sie plötzlich einen Schauer und eine Steifheit in den Beinen fühlte, so daß sie sich nicht von ihrem Platz erheben konnte und ihre Augen wie von einer äußeren Macht auf die Oberfläche des Sees fest gebannt waren. Darauf sah sie eine schwarze Wolke erscheinen, in deren Mitte sich ein Mann von großer Figur befand, der in den See fiel und dort verschwand. Einige Zeit später erfuhr sie, daß ein Bankangestellter mit Namen Espy sich wenige Tage nach der Vision ertränkt habe. Nach der Beschreibung hat er genau das Kostüm (suit of tweed) getragen, das die Dame an ihm gesehen hatte, auch war er von großer Gestalt. Espy scheint sich schon längere Zeit mit dem Gedanken getragen zu haben, und so wird man wohl den Fall am einfachsten als durch Telepathie verursacht ansehen, indem diese Gedanken bei Frau Mc Alpine, die auch sonst derartige Erlebnisse gehabt hatte, die Schwelle des Bewußtseins überschreiten konnten, man ist nicht genötigt in diesem Fall zeitliches Hellsehen anzunehmen, indem die Dame das Ereignis voraussah. (**26**, Bd. 10.)

Der Arzt und bekannte Dichter von „Dreizehnlinden" F. W. Weber hat seinem Biographen Schwering folgenden Fall erzählt: Er saß einst ruhig in seinem Studierzimmer, da vernahm er plötzlich draußen gedämpfte Rufe, dann ein Geräusch, wie wenn ein Fenster geöffnet würde, und er hörte die Stimme eines Mannes sagen, seine Mutter habe das Bein gebrochen, er sei mit einem Wagen gekommen um den Arzt abzuholen, Weber geht ans Fenster, öffnet es und fragt ob jemand da sei, da keine Antwort erfolgte, kehrte Weber wieder zu seiner Arbeit zurück. Nach einer Stunde etwa hörte er nun wieder eine Stimme rufen, es war ein Bauer, der ihn um ärztlichen Beistand bat. Weber fragte ihn: Ihre Mutter hat wohl vor einer Stunde das Bein gebrochen? Auf die Zusage des Mannes fragte dann Weber weiter: „Sie haben einen Wagen mitgebracht?" Der Bauer war sehr verwundert über das Wissen des Arztes, dieser gab aber nur ausweichende Antworten. Diesen Fall darf man wohl als telepathisch verursacht auffassen, da man sich in dem Bauernhaus in Gedanken

viel mit dem Arzt wird beschäftigt haben, oder es könnte zeitliches Hellsehen mitspielen (43).

Der Münchener Arzt Dr. med. H. Bock erzählt unter anderen an sich selbst erlebten Fällen folgenden (Südd. Monatshefte 1913): Ein Verwandter war Morphinist. Nach längerem Anstaltsaufenthalt zog er mit seiner Schwester in deren Wohnung. Ich gab noch Anweisungen, wie der Patient am besten gegen Rückfälle zu sichern sei und erfuhr, daß man meine Ratschläge berücksichtigt habe, und daß es recht gut gehe. Eines Spätnachmittags, vielleicht eine Woche nachher, als ich gerade, im Begriff zum Abendessen zu gehen, an der Post vorbei kam, sah ich den Kranken, wie er sich in die Schläfe schoß und umfiel. Ich ging sofort in die Post und bat um telephonische Verbindung, konnte aber keine erlangen, da die Strecke von auswärts belegt war, zu Hause angekommen, erzählte ich, was ich sah. Noch während ich sprach, wurde ich ans Telephon gerufen und ein Bekannter teilte mir mit, es sei eine Katastrophe eingetreten. Ich antwortete sofort: „Ja, der und der hat sich soeben erschossen, wie war das nur möglich?“ Die Leitung wurde aber unterbrochen. Der nähere Bericht ergab nun wirklich, daß sich der Kranke genau an der Stelle, wie ich es gesehen, nämlich an der linken Schläfe, mit einem kleinen Revolver erschossen hatte. Nie aber hätte ich geglaubt, daß dies geschehen könnte, weil ein Morphinist zum Selbstmord selten Energie genug hat.

Der Münchener Charakterologe Ludwig Aub macht vielfach Angaben, die auch nur durch Hellsehen oder Telepathie zu erklären sind. Doch treten diese Angaben nur spontan auf und so ist die Fähigkeit nicht der experimentellen Untersuchung im strengen Sinne zugänglich. Einem Herrn, den ich unter falschem Namen einführte, sagte er, ohne daß er davon etwas wissen konnte, daß sein Vater Universitätsprofessor und daß ein Verwandter der Mutter Apotheker gewesen sei. Einem Dr. med. G. sagte er u. a., daß sein Vater ein großer korpulenter Mann gewesen sei, er habe blondes Haar und eine Glatze gehabt und habe einen Schnurbart getragen, das eine Auge sei etwas kleiner gewesen als das andere. Das traf alles wörtlich zu, der Sohn ist durchaus unähnlich, und Aub konnte den Vater nicht kennen. (41a.)

Hellsehen in die Zukunft (Vorschau). Wir kommen jetzt zu einer der merkwürdigsten und umstrittensten Erscheinungen, zum Sehen in die Zukunft. Es ist klar, daß man in wissenschaftlichen Kreisen gerade diesem Gebiete besonders skeptisch gegenübersteht, scheint es doch alle unsere Vorstellungen von Ursache und Wirkung umzustoßen, indem die Wirkung in gewissem Sinne vor der Ursache da zu sein scheint. Und in der Tat wird nicht selten gerade das zeitliche Hellsehen in die Zukunft als unmöglich, ja als „Unsinn“ und „Aberglaube“ von vornherein abgelehnt. Ich meine, nähere Überlegung zeigt, daß solch eine Stellung nicht gerechtfertigt ist, denn es handelt sich ja nicht darum, daß das Ereignis selbst vor seinen Ursachen da ist, es ist nur ein Wissen um Zukünftiges. Wissen um Zukünftiges haben wir aber auch sonst vielfach, ja es ist ein Hauptstreben der Wissenschaft Vorhersagungen zu machen, und zwar nicht nur in den theoretischen Naturwissenschaften, sondern auch in der angewandten Wissenschaft wie der Medizin, in der die Vorhersagen eine sehr wichtige Rolle spielen und mit einer dem Laien oft unbegreiflichen Genauigkeit sagen, daß dieser oder jener Mensch von einer bestimmten Krankheit befallen werden wird, von der scheinbar noch nichts zu bemerken ist. Um ein Wissen um Zukünftiges handelt es sich also in beiden Fällen, in dem einen Falle gründet es sich auf durch die Sinne gemachte Wahrnehmungen, im andern um

ın irgendwie übersinnlich vermitteltes Wissen. Da es nun einmal übersinnliche ;rfahrungen gibt und auch im besonderen sicher ein im übrigen noch höchst ätselhaftes Sehen in die Vergangenheit (siehe das über die Psychoskopie Gesagte), o hat man keinen Grund, das Sehen in die Zukunft von vornherein abzulehnen. ıllerdings sind die Fälle von Vorschau besonders vorsichtig zu betrachten, da n diesen Geschehnissen noch leichter als anderswo Fehlerquellen auftreten können, ndem die Prophezeiung suggestiv das Ereignis hervorgerufen hat, und man es elbst herbeiführt. Es liegt in der Natur der Sache, daß exakte, allen Einvendungen standhaltende Versuche hier besonders schwer möglich sind, es ;eien deshalb nur einige spontane Fälle mitgeteilt.

Der erste Fall stammt von dem bekannten buddhistischen Schriftsteller Georg Grimm[1]), der ihn selbst erlebt hat, und mit dem ich eingehend über las Erlebnis gesprochen habe. Er und seine Familie waren befreundet mit ɜinem jungen Offizier, der beim Abrücken ins Feld von Todesahnungen erfüllt ler Tochter versprochen hatte, wenn er falle, werde er es seiner Schwester mitteilen. Am 1. März 1916 träumt nun die Tochter, daß sie ein Telegramm bekommen habe: Mein Bruder bei Verdun Mittwoch durch eine Granate vollkommen zerstückt. — Die Tochter fragte ihren Vater noch an demselben Morgen, es müsse doch heißen „zerstückelt". Man kann also sicher sein, daß Grimm, der übrigens viel Interesse für den Okkultismus hat, sich die Worte genau gemerkt hat. Am 5. März kam nun wirklich ein Telegramm, das, wie Grimm persönlich mir sagte, bis auf den Ipunkt mit dem Geträumten übereinstimmte. Der Offizier war am Tage des Traumes gefallen, leider war es mir jedoch nicht möglich festzustellen, wann der Offizier gefallen war, ob zu der Zeit, als die Dame träumte, oder später. Grimm selbst ist geneigt den Traum telepathisch zu erklären, indem der Offizier bei seinem Tode diesen Gedanken dachte, der bei seiner Schwester bis zum Telegramm latent blieb, während die Tochter Grimms ihn aufnahm und am Morgen beim Erwachen noch Kenntnis davon hatte. Mir scheint es nun unwahrscheinlich, daß jemand im Augenblicke des Todes, wenn man von einer Granate zerrissen wird, eine solche Botschaft senden kann und wird, so daß mir ein zeitliches Fernsehen am wahrscheinlichsten ist. Wie dem aber auch sei, es scheint mir jedenfalls durch die Persönlichkeit des Berichterstatters ein einwandfrei konstatierter Fall eines übernormalen Ereignisses, der infolge der ganz speziellen Worte kein Werk des Zufalls sein kann.

Myers berichtet folgenden Fall, und zwar handelt es sich auch um ein Zukunftssehen im Traum. Die Herzogin von Hamilton sah im Traum den ihr nur von Ansehen bekannten Graf L., wie er vom Schlag getroffen neben einer Badewanne sitzt und an seiner Seite sah sie einen Mann mit rotem Bart, über der Badewanne sah sie außerdem eine rote Lampe. Sie erzählt das außer ihrem Mann, auch einem andern Herrn, der 14 Tage später diese Szene wirklich beim Tode des Grafen L. erlebte, ohne daß er Einfluß auf das Zustandekommen gehabt hätte oder hätte haben können, ja es fiel ihm diese Erzählung erst wieder ein, während er den Grafen neben einer Badewanne, über der eine rote Lampe ɔrannte, sitzen sah und neben ihm ein Krankenwärter mit rotem Barte stand. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß eine rote Lampe über der Badewanne durchaus nicht in England üblich ist. Wie Myers betont, ist diese Vision nicht nur wegen ihrer Genauigkeit sondern auch deshalb bemerkenswert, weil sie ganz isoliert ist und durchaus keinen Zweck erkennen läßt, Kennzeichen, die ja vielfach zu bemerken sind. (**34**, Bd. II, S. 505.)

[1]) Die Lebenskraft und ihre Beherrschung. Augsburg 1918.

Ich gebe nun noch den bekannten Fall Marmontel (**26**, Bd. 20, S. 331). Am 11. Dezember 1901 schrieb Frau Verrall automatisch folgendes: „Nicht ist zu niedrig, das Triviale hilft, gibt Vertrauen. Daher dieses. Es friert uns eine Kerze in der Dämmerung. Marmontel, er war dabei zu lesen ausgestreckt auf einem Sofa oder auf einem Bett, aber er hatte dabei nur das Licht einer Kerze. Sie wird sich sicher dessen entsinnen. Das Buch war geliehen, es gehörte ihm nicht — er sprach davon. —“

Darauf folgte ein phantastischer, aber unleugbarer Versuch, den Namen Sidgwick zu schreiben. Die obige Mitteilung war für Frau Verrall ohne jeden Sinn, aber dieser Versuch, den Namen Sidgwick zu schreiben, legte ihr nahe, sich an Frau Sidgwick, die bekannte Forscherin, zu wenden, deren Antwort, die Frau Verrall am 17. Dezember erhielt, lautete, daß sie nichts verstände, daß sie aber Frau Verrall benachrichtigen wolle, wenn ihr der Name Marmontel begegnen würde. Frau Verrall befand sich damals auf Reisen und wollte eigentlich erst nach ihrer Rückkehr wieder automatisch schreiben. Aber den ganzen 17. Dezember wurde sie derart von dem Wunsche gepeinigt automatisch zu schreiben, daß sie sich des Abends die Zeit nahm und folgende Botschaft erhielt:

„Ich hatte das Bedürfnis zu schreiben. Marmontel ist richtig. Das war ein französisches Buch, Memoiren denke ich. Passy kann helfen. Erinnerungen an Passy und Fleury. Der Name von Marmontel war nicht auf dem Einband. Das Buch war gebunden und geliehen — zwei Bände gebunden und gedruckt nach alter Mode. Das ist in keiner Schrift. — Das ist ein Versuch, damit sich irgendeiner erinnert — ein Ereignis. —“

Frau Verrall erzählt dann weiter: „Kurz nach meiner Rückkehr nach Cambridge suchte und fand ich in einem Bücherverzeichnis, das ich vor dem 11. Dezember durchflogen hatte, folgenden Hinweis: „Marmontel, Moralische Geschichten (Moral Tales) ausgewählt und übersetzt von G. Saintsbury.“ So merkwürdig das auch erscheinen könnte, das war, soweit ich mich entsinne, die erste bewußte Vorstellung, die ich von Marmontel als einem französischen Schriftsteller hatte.“

Die Angelegenheit entwickelte sich nun folgendermaßen weiter. Im Januar 1902 schrieb Frau Verrall an einen ihrer Freunde, Herrn Marsh, um ihn um einen Besuch zu bitten, und er sagte sich zum 1. März an. Sie hatte seit Juni 1901 keine Nachricht mehr gehabt. Am 23. Februar schickte sie ihm nochmals eine Postkarte, um ihn an seinen Besuch zu erinnern, eine Antwort auf diese Karte bekam sie am 24. Februar.

Am 1. März kam Herr Marsh und während des Abendessens erzählte er, daß er Marmontel gelesen habe.

Frau Verrall berichtet nun weiter: „Ich fragte ihn, ob er die „Moralischen Geschichten“ gelesen habe, worauf er erwiderte, er habe die „Memoiren“ gelesen. Diese Erwähnung von Marmontel interessierte mich und ich fragte nach Einzelheiten seiner Lektüre, indem ich ihm zu gleicher Zeit die Gründe meiner Neugierde erklärte. Er erzählte mir darauf, daß er das Buch auf der Bibliothek in London geliehen habe, und daß er den ersten Band mit nach Paris genommen habe, wo er es am Abend des 20. Februar und am Abend des 21. las. Jedesmal las er beim Licht einer Kerze, am 20. las er im Bett, am 21. hatte er sich auf zwei Stühlen ausgestreckt. Er sprach über das Werk mit Freunden, mit denen er sich in Paris aufhielt. Das Wetter war kalt, jedoch fror es nicht. Das Exemplar der Londoner Bibliothek ist wie die Mehrzahl seiner Bände in einem altmodischen Einband gebunden, jedoch befindet sich der Name Marmontel auf

dem Rücken." Weiter sei noch kurz erwähnt, daß die Eigennamen Passy und Fleury in dem Teil des Buches vorkommen, den der Herr am 21. Februar las. — Es leuchtet ein, daß Frau Verrall im Dezember nicht wissen konnte, was irgendwo im Februar des nächsten Jahres geschehen werde, auch bestand keine Möglichkeit den Herrn nach der Richtung hin zu beeinflussen und die Beziehung der Nachricht wäre vielleicht nie klar geworden, wenn Herr Marsh nicht kurz nach der Lektüre und noch unter ihrem Eindruck stehend davon erzählt hätte. Kleine Irrtümer finden sich ja wie erwähnt, aber die Übereinstimmung ist doch so groß, daß von Zufall nicht die Rede sein kann, es ist das einer der bestbeglaubigten Fälle von zeitlichem Hellsehen, zumal ist der Brief an Frau Sidgwick dessen Zeuge, die bekanntlich selbst eine angesehene Forscherin auf dem Gebiet ist.

Bemerkenswert ist dabei noch, daß Frau Verrall die Nachrichten erhielt, als ob das Geschehnis schon der Vergangenheit angehöre. Das wörtlich Mitgeteilte von Frau Verralls automatischem Schreiben mag als Beispiel gelten für die eigentümlich vage und stammelnde Art dieser Mitteilungen.

Zweites Gesicht. Eine besondere Art zeitlichen Fernsehens wird „zweites Gesicht" (Vorgeschichte, second sight) genannt. Es handelt sich dabei um das Voraussehen von Ereignissen (oder auch um gleichzeitige Vorgänge in räumlicher Ferne), und zwar meist um Sterbe- und Unglücksfälle, die der betreffende Seher — denn in der Mehrzahl sind es Männer — im Wachen, wenn auch in einer Art Entrückung, schaut. Das zweite Gesicht trifft vielfach nicht, wie meist andere Gesichte, den betreffenden Menschen nur einmal in seinem Leben, vielmehr sind mit dieser Fähigkeit die betreffenden Menschen oft behaftet, so daß also ein- und derselbe Mensch mehrfach oder gar oft derartige Gesichte hat, und er deshalb in seiner Umgebung als Seher bekannt ist. Diese Fähigkeit ist in einigen Gegenden besonders verbreitet, zumal sind Schottland und Westfalen dafür bekannt. In diesen Gesichten wird das Zukünftige oft mit einer außerordentlichen Deutlichkeit gesehen, so daß bestimmte Personen erkannt werden usw., vieles wiederum wird mehr oder weniger symbolisch gesehen, auch andere Sinneseindrücke treten mitunter auf, wie etwa Geräusche und Gerüche. Natürlich wird schwerlich einmal ein Forscher unmittelbar Zeuge eines solchen zweiten Gesichts, aber wenn man kritisch an die Berichte herantritt, die zum Teil aus der neuesten Zeit stammen, so muß man doch sagen, daß das zweite Gesicht wohl als Tatsache anerkannt werden muß, so merkwürdig und unerklärlich die Sache auch sein mag.

Ein typischer Fall vom zweiten Gesicht, wie sie zumal aus Westfalen vielfach berichtet werden, sei nach Prof. Kuhlenbeck, einem Juristen, wiedergegeben, der eine Anzahl von Fällen mit kriminalistischer Strenge untersucht und zum Teil mit voller Namensnennung veröffentlicht hat (43).

Ein Hofbesitzer Brüning in Evinghausen teilte ihm mit: Ich weckte eines Morgens einen Knecht, der mich, nachdem er von seiner Kammer heruntergekommen war, sofort etwas verstört fragte, ob ich gesungen habe oder ob ich das Singen gehört habe. Er erzählte darauf, er sei aus dem Schlafe gefahren, erst in der Meinung, es müßten auf dem Hofe Leute sein, die laut sängen; bei genauerem Aufhorchen habe es ihm aber geschienen, sie seien im Haus auf der Diele. Der Gesang habe recht feierlich geklungen, es seien drei Verse eines Kirchenliedes gewesen, wenn er den Gesang hören würde, erkenne er ihn sicher wieder. Ich nahm ihn, da mich die Sache beunruhigte, bei einem Gesangbuch vor, um herauszubekommen, welchen Gesang er gehört habe. Bei einer großen

Anzahl von Gesängen, die ich ihm vorsummte, verneinte er bestimmt, bis ich zu dem Gesang kam „Christus, der ist mein Leben“, sofort fiel er ein: geradeso hat es gelautet. Kurze Zeit darauf starb meine Mutter. Bei der Beerdigung ist es hierzulande üblich, daß der Lehrer die Leiche mit der Schuljugend unter Absingen von Kirchenliedern zu Grabe geleitet. Ich wurde nun seltsam berührt, als er in unserem Hause das Lied „Christus, der ist mein Leben“ anstimmen und drei Verse singen ließ. Nach dem Begräbnis fragte mich der Kantor, ob ich mit der Anordnung und den Liedern zufrieden gewesen wäre und bemerkte ohne jeden Anlaß von meiner Seite, erst habe er ein anderes Lied bestimmt gehabt, habe sich aber kurz vorher anders besonnen und im letzten Augenblick das andere Lied gewählt. Jetzt erst erzählte ich dem Lehrer die Vorgeschichte.

Unabhängig von dem Bauer bestätigte der Lehrer gleichfalls Kuhlenbeck gegenüber die Geschichte. Wenn man nicht annehmen will, daß die ganze Geschichte erschwindelt ist — ein Einwand, mit dem man ja ungefähr alle derartigen Geschichten diskreditieren kann —, dann wird man sagen dürfen, daß eine solch spezielle Angabe wie das bestimmte Lied, das gesungen wurde, nicht gut durch Erinnerungstäuschung zu erklären ist; da der Bauer gerade das auf umständlichem Wege aus dem Knecht herausgebracht hat, wird er es sich auch gemerkt haben, auch liegt kein Grund zur Annahme vor, er habe den Lehrer durch irgendeine Bemerkung bei der Auswahl des Liedes oder bei seiner späteren Aussage beeinflußt.

Ich möchte jedoch nicht versäumen, noch auf eine andere Möglichkeit aufmerksam zu machen. Die Bemerkung des Lehrers, daß er sich erst kurz vor dem Singen anders entschlossen habe, läßt daran denken, daß vielleicht eine telepathische Übertragung von dem Bauer auf den Lehrer vorliegt, die erst während des Begräbnisses erfolgte.

Von dem Dichter Weber wird noch folgendes zweite Gesicht mitgeteilt: Er lag auf dem Sofa und mit ihm spielte die Tochter seiner Freunde, plötzlich lief die Kleine zur Türe, die zum Hausflur führte. Weber schaute ihr nach und sah zu seiner Überraschung im Hausflur durch die halboffene Türe einen Kindersarg stehen, er blickte schärfer hin, die Erscheinung blieb. Nun stand er auf, eilte zu der Stelle hin, jetzt war der Sarg verschwunden. Bald darauf erkrankte die Kleine an Masern und starb nach zwölf Wochen. Am Tage der Beerdigung fügte es der Zufall, daß die Träger den Sarg gerade an der Stelle niedersetzten, wo ihn Weber früher gesehen hatte (**43**).

Der Münchener Arzt Dr. H. Bock berichtet unter anderen Fällen folgenden: Eine mir nahestehende Person sollte von einem Freunde von mir operiert werden. Ich besprach mit ihm die Auswahl des Zimmers und alles schien geordnet. Am Tage vor der Operation hatte ich in der Frühe Wichtiges zu schreiben, und plötzlich, während ich durchaus nicht an die Operation dachte, sah ich die Patientin in einem anderen Zimmer — ich kannte sämtliche Zimmer der Klinik — mit einer farbigen Schleife vorgesteckt liegen. Als ich mittags von der Praxis nach Hause kam, fragte ich telephonisch bei der Klinik an, ob das ausgewählte Zimmer auch sicher frei sei. Es wurde mir der Bescheid, die Patientin habe bereits bezahlt und sei im Weggehen. Ich war darüber beruhigt und glaubte, das „Gesicht“ sei vielleicht nur ein Ausfluß meiner begreiflichen Erregung gewesen. Als ich aber abends mit der Kranken in die Klinik kam, war die Oberschwester in Aufregung und teilte mir mit, daß die betreffende Patientin die Klinik nicht verlassen habe, weshalb meine Kranke ein anderes Zimmer beziehen müsse, bis jenes frei werde. Das aber war gerade das nämliche, welches ich

im Bilde gesehen, obwohl ich gerade dieses lange nicht betreten hatte. Nun fragte ich meine Kranke, ob sie vielleicht eine farbige Schleife mitgenommen habe. So wie ich sie kannte und bei der Gefahr der Operation, nahm ich sicher an, daß sie es nicht getan hätte. Sie erzählte darauf, sie sei zum Abschied nachmittags nochmals in das Zimmer ihrer Tochter gegangen und habe die Schleife wirklich als Andenken zu sich gesteckt und mit in die Klinik genommen. Jetzt wußte ich, daß die Operation gut ausgehen würde, so schwer der Zustand der Patientin war, und ich habe mich nicht getäuscht. Nach eingetretener Besserung steckte sie die Schleife wirklich an, obwohl ich ihr nichts von meinem „Gesicht" erzählt hatte, und ich sah sie mit dieser Schleife in dem für sie eigentlich nicht bestimmten Zimmer. Als ich später darüber sprach, erfuhr ich, daß ihr in der begreiflichen Aufregung meine Anfrage nach der Schleife überhaupt nicht aufgefallen war.

Es sei noch ausdrücklich betont, daß in der Anerkennung einer gelegentlich auftretenden Vorschau nicht das gewerbsmäßige Wahrsagen „weiser" Frauen gerechtfertigt wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das meiste, ja fast alles, was hier angeblich in der Zukunft hellgesehen wird, bewußter oder unbewußter Betrug ist, der im wesentlichen nur den einen Nutzen hat, dem Seher Geld einzubringen. Diesem recht einseitigen Nutzen stehen gewichtige Bedenken gegenüber, wie z. B. unnütze Beunruhigung über angeblich bevorstehende Gefahren, Handeln aus unsachlichen Motiven usw. Besonders letzteres scheint mir ethisch verwerflich, man macht sich dadurch zum Sklaven eines andern, indem man sich unwillkürlich mehr oder weniger nach der Prophezeiung einer fremden Person richtet und damit die Autonomie der sittlichen Persönlichkeit und ihre Selbstverantwortlichkeit beeinträchtigt.

3. Allgemeines über Telepathie und Hellsehen.

Alle derartigen Geschehnisse sind gewiß merkwürdig, aber es geht nicht an, sie alle als zufällige Ereignisse anzusehen, dazu sind sie zu häufig, die S. P. R. hat hunderte gesammelt und genau nachgeprüft, so daß sie im wesentlichen exakt berichtet sein dürften. Wie man sieht, wird meist ein wichtiges Ereignis übermittelt, meist handelt es sich um Gefahren oder den Tod, und in der Mehrzahl sind es Personen, die nur einmal in ihrem Leben eine solch veridike Halluzination gehabt haben. Da der Tod jeden Menschen nur einmal trifft, so hat man auch genauere Wahrscheinlichkeitsrechnungen angestellt, die zeigen, daß das Zusammentreffen einer solchen wahrkündenden Halluzination mit dem Tod der Person wesentlich häufiger ist als die Wahrscheinlichkeitsrechnung ergibt, ich übergehe aber diese Statistiken, da der Skeptiker auch dagegen noch Einwände hat. Betrachtet man diese spontanen Fälle vorurteilslos, so wird man sagen müssen, daß alle Fehlerquellen nicht ausreichen, um diese Ergebnisse zu erklären. Betrug schaltet bei vielen Fällen aus, da es sich vielfach um angesehene, wissenschaftlich gebildete Menschen oder um sonst vertrauenswürdige, den wissenschaftlichen Berichterstattern bekannte Personen handelt.

Der Zufall spielt keine ausschlaggebende Rolle, wenn er auch gewiß nicht selten höchst merkwürdige Dinge zuwege bringt, dazu werden oft Einzelheiten angegeben, die diese Möglichkeit ausschließen. Die Gleichförmigkeit des psychischen Geschehens, indem zwei Menschen auf Grund des gleichen Gedankenganges zu denselben Ideen kommen, kann auch unter Umständen übernormale Einflüsse vortäuschen, desgleichen der „Rhythmus des Lebens" im Sinne von

Fließ, indem zwei Blutsverwandte, die entfernt voneinander wohnen, infolge des gleichen Lebensrhythmus gleichzeitig dasselbe erleben oder erleiden, beides ist aber nicht imstande, erheblich ins Gewicht zu fallen. (Vgl. zu den beiden letzten Punkten meine Arbeit **27**, 1918, Nr. 12.)

Und auch mit suggestiven Wirkungen irgendwelcher Art kommt man angesichts der vorliegenden Tatsachen nicht aus, desgleichen kann man nicht bei allen die Erinnerungstäuschungen, ungenaue Berichterstattung und dergleichen geltend machen. Wenn man aber nun die experimentelle Telepathie und das Hellsehen als erwiesen ansehen muß, dann ist um so weniger Grund vorhanden, alle möglichen Einwände an den Haaren herbeizuziehen, um diese Berichte zu entkräften.

Wie die Experimente zeigen und die spontanen Fälle bestätigen, hat die Seele die Fähigkeit, irgendwelche Beeinflussung von außen mit Umgehung der Sinne zu erfahren, und zwar ist es eine Eigenheit dieser Beeinflussung, daß sie sich oft in einer halluzinationsähnlichen und oft symbolischen Versinnlichung äußert, über die vorerst nicht viel Exaktes gesagt werden kann, um so weniger als wir auch über die Entstehung der Halluzinationen überhaupt herzlich wenig Genaues wissen. Mir scheint eine solche eigenartige Versinnlichung einfach eine Tatsache zu sein, die aus den vorliegenden Experimenten und Berichten folgt, und sie ist vielleicht nicht einmal so merkwürdig, wenn man bedenkt, daß wir im Traume ja ähnliches finden, indem auch in ihm sich vielfach Gedanken in einer durchaus sinnlichen und häufig symbolischen Art äußern.

Besonders erinnere ich nochmals an den von Frl. Goodrich-Freer berichteten Versuch (S. 30), bei dem auch in symbolischer Weise etwas gesehen wird, was in Wirklichkeit gar nicht existiert, indem sie das gesuchte Rezept in einer vom Original abweichenden Schrift sieht und dadurch auf die richtige Spur gelenkt wird. Wie hier bei einem durchaus unmystischen Vorgang finden wir nun auch in psychoskopischen Versuchen derartige symbolische Versinnlichung von Tatsachen und Vorstellungen, so wurde z. B. bei einem sehr gut gelungenen Versuche (**41** b, S. 57), in dem ein Todesfall eine Rolle spielte, eine Trauerdekoration und Lorbeer gesehen, obwohl der Betreffende im Kriege verschollen war und gar keine Trauerfeier stattgefunden hatte. Da dergleichen häufiger vorkommt, darf man es nicht als einen Irrtum der Vp. buchen; wer diesen psychologischen Prozeß ahnend versteht, fühlt sich vielmehr berechtigt, hier von Symbolisierung eines Tatbestandes zu sprechen. Denkt man außerdem an die Eigenheit bei psychoskopischen Versuchen, daß vergangene Geschehnisse gewissermaßen aus dem Reservoir der vergangenen Dinge hervorgeholt werden können, sowie an die Fernsehversuche von Frl. v. B., so verlieren auch diese Berichte spontaner Ereignisse viel von ihrem Befremdenden. Nur der Skeptiker wird geneigt sein, mit einigen billigen Witzen darüber hinwegzugehen, wenn etwa der Verunglückte mit seinen triefenden Kleidern erscheint, an die er im Augenblick seines Todes kaum gedacht haben wird, um sie zu übermitteln, oder wenn die fernen Angehörigen, die von der Krankheit noch gar nichts wissen, in Trauerkleidern gesehen werden. Für Witze ist hier wirklich kein Platz, man ist hier vielmehr höchst merkwürdigen psychischen Eigenheiten auf der Spur, indem unter gewissen Umständen irgendwie veranlaßte Vorstellungen usw. sich in Bilder von halluzinativem und vielfach symbolischem Charakter umsetzen können (vgl. auch den Fall von Chowrin, S. 43). In dieser Übereinstimmung in wesentlichen Punkten bei Personen, die meist die okkultistische Literatur durchaus nicht kennen, liegt — nebenbei bemerkt — ein sehr guter Beweis für die Echtheit der Phänomene!

Diese unterbewußten Vorgänge werden von einer verschiedenen Intensität sein, und die Ahnungen wird man wohl als die schwächste derartiger Einwirkungen auffassen dürfen, bei denen die Nachricht selbst durchaus unterbewußt bleibt und nur ihre Reflexe und Auswirkungen in Gestalt von Triebhandlungen oder Verstimmungen und Angstgefühlen an die Oberfläche kommen, wie es ja in ganz ähnlicher Weise die Psychoanalyse und die latenten Erinnerungen zeigen. Wer die Traumpsychologie ein wenig kennt, wird sich auch nicht wundern, daß die Angaben bei der Psychoskopie so vielfach mit Unrichtigem durchsetzt sind. Erstens ist zu bedenken, daß, wenn wir versuchen etwas wahrzunehmen, was an der Grenze der Wahrnehmbarkeit liegt, wir vielfach Falsches sehen und durch Kombination das Gesehene falsch ergänzen, und außerdem erinnere man sich, daß in diesen Zuständen die Kontrolle des bewußten Ich vielfach fehlt, es werden allzu leicht zufällig aufsteigende Ideen, die mit der Sache gar nichts zu tun haben, sich unter die andern Vorstellungen mengen, es wird auf diese Weise also ein Gemisch von Wahrem und Falschem entstehen. Dies ist bei Beurteilung und Anstellung von Versuchen immer zu berücksichtigen. Es wird deshalb auch ein leichtes sein, den Seher aufs Glatteis zu führen und z. B. bei der Psychoskopie auch Angaben zu bekommen, wenn man ihm eine leere Schachtel gibt. Nur sehr begabte und sichere Medien werden da nicht versagen.

An einigen Stellen wurden schon kurze Bemerkungen eingeschaltet, wie wohl die spontanen Ereignisse aufgefaßt werden können, und es wurde betont, daß darüber im einzelnen Falle vielfach nichts Sicheres gesagt werden könne. Darüber seien jetzt noch einige weitere Bemerkungen gemacht. Nehmen wir als Beispiel den Fall, in dem Frau Paquet den Todessturz ihres Bruders wahrnimmt (S. 57). Soll man das telepathisch oder mittelst Hellsehens erklären? Wenn man es auf letztere Art erklären will, so sieht man nicht recht ein, wie Frau P., die ja nichts von dem Unfall ahnen und nicht darauf eingestellt sein konnte, gerade in dem entsprechenden Zeitpunkt ohne äußeren Anstoß hellsehend geworden sein soll. Faßt man es telepathisch auf, so muß auffallen, daß der Bruder die Eigenart seiner Hose übertragen hat. Vielleicht wird man dem Fall und anderen noch am ehesten gerecht, wenn man annimmt, daß der erste Anstoß von dem Bruder ausgegangen ist, der an seine Schwester während des Unglücksfalles denkend telepathisch ihr Unterbewußtsein erreichte, worauf nunmehr die Schwester hellseherisch die Einzelheiten wahrnahm. Wenn wir an die psychoskopischen Versuche denken, braucht letzteres ja sogar durchaus nicht im Augenblick des Unfalles geschehen zu sein, das kann sie in zeitlicher Rückschau erfahren haben. Mit diesen Erörterungen will ich keine dogmatische Lehrmeinung aussprechen, sondern nur versuchen einige Fingerzeige zu geben, welche Faktoren eine Rolle spielen und wie sie ineinandergreifen können. Je nach dem Falle werden Telepathie und Hellsehen sowohl jedes für sich allein als auch in der angedeuteten Kombination vorkommen. Bei telepathischer Übertragung ist es, wie viele Geschehnisse nahelegen, wahrscheinlich, daß die Nachricht mindestens einige Stunden latent bleiben kann, ebenso wie uns nicht selten der Inhalt von Träumen erst wieder einfällt, wenn durch irgendein Ereignis des Tages die Aktivierung angeregt wird.

Wer das alles kennt und berücksichtigt, sieht auch nicht die Notwendigkeit ein, in Fällen, in denen erwiesenermaßen der Gestorbene erst nach seinem Tode einer andern Person erscheint, darin einen Beweis für das Überleben nach dem Tode zu erblicken, selbst wenn die Erscheinung Eigenheiten zeigt, die der andern Person nicht bekannt sein konnten, z. B. die Todeswunde oder triefende Kleider.

Ich habe oben bei der Definition (S. 38) Telepathie und Hellsehen etwa schematisch in der Weise voneinander getrennt, daß ich alle die Nachrichten, die von einer andern Person stammen, telepathische, diejenigen, die von keiner Person stammen, hellseherische nannte. Es würde sich dann also vielfach bei den spontanen Ereignissen, aber auch bei den Versuchen, um Telepathie aus dem Unterbewußtsein handeln. Diese Einteilung ist gewiß schematisch klar, aber es fragt sich, ob sie zweckmäßig oder richtig ist. Man könnte der Meinung sein, von Telepathie solle man nur sprechen, wenn bei der einen Person — dem „Geber" — eine Aktivität nachzuweisen oder wenigstens zu vermuten sei, d. h. wenn anzunehmen ist, daß der „Geber" an die übermittelte Nachricht und womöglich den Empfänger gedacht hat. Die andern Fälle, in denen die Nachricht im Unterbewußtsein des „Gebers" ruht, würde man dann im wahren Sinne als „Gedankenlesen" oder mit den alten Mesmeristen als „seelische Durchschau" bezeichnen können.

Nun könnte man meinen, daß es vielleicht überhaupt gar keine Telepathie gäbe, daß vielmehr alles auf Hellsehen beruhe; wenn man dem Hellseher eine Allwissenheit andichten will, ist das schließlich möglich, aber es spricht doch manches dagegen. Die telepathischen Experimente scheinen anders und vielfach langsamer zu verlaufen als die hellseherischen, die Medien scheinen die Fähigkeit zu haben, sich verschieden „einzustellen". Bei Annahme von zwei verschiedenen Vorgängen wird es dann auch am leichtesten verständlich, daß es Medien gibt, die wohl telepathische, aber keine hellseherische und umgekehrt andere, die wohl hellseherische, aber keine telepathischen Fähigkeiten besitzen.

Anderen Medien wieder — wie z. B. Wasielewski von Frl. v. B. betont — gelingen mit einem Geber telepathische Versuche, während sie bei andern versagen, dagegen spielte es z. B. bei Frl. v. B. keine Rolle, wer die Hellsehversuche mit ihr anstellte. Das scheint zu beweisen, daß bei gewissen Versuchen — eben den telepathischen — der Geber eine wichtige Rolle spielt und irgendwie dabei tätig ist. Auch die Übertragungsversuche von Vorstellungen scheinen mir für Telepathie zu sprechen, ein sinnlich wahrnehmbarer Gegenstand ist ja nicht vorhanden, denn die mit der Vorstellung verbundenen Ganglienzellenschwingungen sind eben solche, aber keine Vorstellungen und können auch — falls sie wahrgenommen würden — dem Hellseher gar nichts über die damit verbundene Vorstellung sagen, das könnten sie höchstens erst auf Grund einer großen Erfahrung.

Anderseits hat man aber auch den Begriff der Telepathie sehr weit gefaßt und gemeint, ein solcher Seher bekäme seine Nachrichten immer aus der Seele irgendeines Menschen, mag dieser auch noch so weit entfernt und dem Seher ganz unbekannt sein. Österreich meint sogar, daß vielleicht auch die Angaben über längst vergangene Dinge auf Telepathie zurückzuführen seien, indem alle medial veranlagten Menschen in unterbewußtem telepathischem Konnex ständen und sich so alle Kenntnisse aller Menschen von Generation zu Generation forterben. Mir scheint diese Annahme phantastischer als die, daß es ein Hellsehen gibt, jedenfalls ist sie nicht bewiesen. — Falls man der Telepathie ein solch weites Feld einräumen will, dann bekommen die psychoskopischen Versuche ein anderes Gesicht, indem es sich dabei nicht um zeitliche Rückschau handeln würde, sondern um Telepathie mit irgendeinem Menschen, der irgendwo lebt oder (auf indirektem Wege) mit irgendeinem, der irgendwo irgendwann gelebt hat. — Falls man sowohl Telepathie als auch Hellsehen annimmt, dann wird es in vielen Fällen unentschieden bleiben, ob es sich um Telepathie oder um direktes Wahrnehmen des Gegenstandes oder Vorganges handelt. — Genauer

auf diese Fragen einzugehen, würde zu weit führen, jedenfalls zeigen diese Überlegungen, welche Probleme im Experiment und gedanklicher Bewältigung der gefundenen Tatsachen für die Forschung hier vorliegen. (Vgl. **41**, besonders die englische Ausgabe, London, 1923).

Von den andern Rätseln, die hier aufsteigen, sei noch eins besprochen. Wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, bin ich geneigt, diese Erscheinungen (Visionen und Auditionen usw.) als halluzinative Ausdeutung irgendwelcher auf übersinnlichem Wege erlangten Nachrichten aufzufassen, es erheben sich aber doch gewisse Schwierigkeiten, zumal könnte man es sehr merkwürdig finden, daß bei den Kollektivhalluzinationen der Geber telepathisch bei mehreren Menschen mehr oder weniger identische Bilder erzeugt. Da wir so wenig über das ganze Gebiet wissen, ist das kein schwerwiegender Einwand; wenn das die einzige Erklärungsmöglichkeit wäre, müßte man sich eben mit der Tatsache abfinden, daß es so ist. Abgesehen von dieser kollektiven Telepathie scheinen aber noch andere Möglichkeiten zu bestehen. Erstens ist es gewiß denkbar, daß nur einer die Nachricht erhält und sie nun seinerseits mit Worten suggestiv oder vielleicht auch telepathisch auf den oder die andern überträgt. Noch eine andere Ansicht hat man vertreten. Man hat gesagt, daß manche derartige Fälle es nahe legen, daß — falls es sich um Visionen handelt — die Stelle des Raumes, an der die Gestalt sichtbar wird, tatsächlich verändert ist. Auf diese Weise wäre gewiß am einfachsten eine Kollektivwahrnehmung zu erklären, es würde das aber voraussetzen, daß von dem Geber irgend etwas Geistig-Leibliches sich abgelöst hätte, um dann in vielleicht weiter Ferne an dem Ort sichtbar zu werden. Das sind natürlich recht weitgehende Hypothesen, die wir an anderer Stelle nochmals kurz berühren wollen. Nachgewiesen ist eine derartige Halluzination als objektiv-real bisher niemals, auch sonst scheint eine solche Ansicht vorerst nicht entsprechend begründet zu sein, es werden Fälle vom zweiten Gesicht berichtet, in denen das zukünftige Ereignis von mehreren gesehen wurde, obwohl ja in diesen Fällen es ausgeschlossen erscheint, daß die Feuersbrunst etwa wirklich schon an der Stelle existiert, wo der Seher und sein Begleiter sie wahrnehmen. Das scheint doch darauf hinzudeuten, daß derartige wahrkündenden Halluzinationen in einer höchst rätselhaften Weise von einer Person auf andere telepathisch übertragen werden können.

Was diese übersinnlichen Fähigkeiten nun bedeuten, ist schwer zu sagen. Sind sie Überbleibsel von früher weitverbreiteten Fähigkeiten oder sind sie — wie z. B. Du Prel will — der Keim zu Fähigkeiten, die sich erst bei künftigen Geschlechtern weiter ausbilden werden? Darüber läßt sich vorerst nichts Bestimmtes sagen, die Fähigkeiten scheinen, soweit die Menschheitsgeschichte reicht, zu allen Zeiten ziemlich gleichmäßig verbreitet gewesen zu sein, so daß die Erfahrung weder eine deutliche Zunahme noch eine Abnahme beweist. Manche Instinkte — zumal der Insekten, z. B. bei der Yuccamotte und der Sitarislarve — legen die Annahme räumlichen und zeitlichen Hellsehens nahe (vergl. meine Arbeit **27**, 1919. Nr. 6 u. 7). Das könnte dafür geltend gemacht werden, daß es Fähigkeiten sind, die nicht erst in Entwicklung begriffen sind.

Was nun die theoretische Ausdeutung anbelangt, so hat man vielfach davon gesprochen, daß uns die okkulten Fähigkeiten einen Blick in die transzendente Welt gestatten. Zumal Du Prel spricht davon, daß wir darin Fähigkeiten des „transzendentalen Subjekts“ zu erblicken haben, das uns Kenntnis der intelligiblen Welt verschaffe. Davon kann nun meiner Meinung nach, soweit exakte Versuche vorliegen, keine Rede sein. Wenn wir ohne Theorie an die Dinge herangehen,

so zeigen die Tatsachen uns, daß es eine übersinnlich vermittelte Erkenntnis unserer räumlich-zeitlichen Sinnenwelt gibt, es handelt sich immer nur um die ohne unsere Sinne erfolgende Kenntnisnahme von sinnlichen Tatbeständen, wie Lesen verschlossener Briefe, Sehen entfernter Gegenstände, Sehen von und Wissen um vergangene oder zukünftige sinnliche Ereignisse in unserer Welt oder um das Erfahren eines Wissens um solche sinnlichen Tatbestände (bei der Telepathie und jedenfalls nie um ein Wissen über die übersinnliche, sog. intelligible Welt. Wie es da aussieht, erfahren wir auch gleichnishaft nicht, denn alles was von theosophischer und anthroposophischer Seite darüber berichtet wird, hält wissenschaftlicher Kritik nicht stand, jedenfalls fehlt jegliche Rechenschaftsablage, und die Möglichkeit einer Kontrolle, da nicht klar wird, woher die Nachrichten stammen, wer das gesehen hat und zumal, ob von verschiedenen Sehern völlig unabhängig voneinander das gleiche gefunden worden ist. Solange man darüber nichts erfährt, sind die Angaben vom methodologischen Standpunkt aus nur Behauptungen, denen der Beweis fehlt. Mit dieser Feststellung ist noch nicht gesagt, daß alle diese Mitteilungen reine Phantasie sind, nur sind sie eben unerwiesen. (Vergl. meine Arbeit **27**, 1918, Nr. 11.)

Man hat sich oft an der praktischen Zwecklosigkeit, ja Sinnlosigkeit dieser Botschaften gestoßen, indem es sich oft um ganz gleichgültige Mitteilungen handelt oder um solche, die der Betreffende gerade so gut erst einige Stunden später durch ein Telegramm erfahren könnte und nur relativ selten um Nachrichten, die einen praktischen Zweck hatten, ja es gibt Fälle, in denen die Mahnung nur Beunruhigung erzeugen mußte, ohne daß die Möglichkeit bestand, dem Ereignis auszuweichen, denn dazu war sie zu unbestimmt. Das ist gewiß richtig, aber es kann alles das kein ernsthafter Einwand gegen die Tatsächlichkeit der Erscheinungen sein. Mit der alten Hiobsfrage nach dem „Warum?“ des Leides geht es uns geradeso, und doch ist das Leid deshalb nicht weniger wirklich.

Können wir diesen Tatsachen nun auch ein gewisses theoretisches Verständnis abgewinnen? Meist ist man ja bei derartigen telepathischen Botschaften schnell bei der Hand mit der Erklärung, daß das eine Art drahtloser Telegraphie sei, indem vom Gehirn des einen (des Gebers) Wellen ausgehen, die die Botschaft dem andern übermitteln. Das klingt gewiß sehr plausibel, ist aber doch wohl, wie wir sehen werden, eine etwas allzu billige Lösung des Problems. Bevor wir jedoch darauf eingehen, sei erst die Theorie des Hellsehens kurz besprochen, da hier die Verhältnisse noch klarer liegen. Hier spricht man gern von Röntgenstrahlen; abgesehen davon, daß solche Strahlen beim Hellsehen nicht objektiv mit physikalischen Mitteln nachgewiesen sind, erheben sich auch noch andere Schwierigkeiten. Bei den Versuchen mit den zusammengefalteten Zetteln überdecken sich die Schriftzüge gegenseitig, so daß also für ein Hellsehorgan, für das die Zettel durchsichtig wären, nur ein Gewirr von Linien zu erblicken wäre. Wasielewski[1]) legte einmal der Vp. eine in einen Umschlag gesteckte Karte an die Stirn, sie sah, sowohl wenn es die eine Seite als wenn es die andere war, richtige Schrift, während man doch in einem Falle Spiegelschrift hätte erwarten müssen. Es ist klar, daß diese beiden Tatsachen sich mit einer Strahlentheorie nicht vereinbaren lassen, derartiges ist auf physikalischem Boden nicht erklärbar, wenn man nicht in die physikalischen Agentien selbst alles mögliche nicht Physikalische hineingeheimnist. Solange man auf physikalischem Boden bleibt, muß man irgendeinen Empfangsapparat verlangen nach Form des

[1]) Annal. für Natur- und Kulturphilosophie. 1913.

Auges, des Kornschen Fernsehers oder dergleichen, aber nichts Derartiges ist nachgewiesen. Das gleiche gilt von den psychoskopischen Versuchen, es ist durchaus unerfindlich wie an dem Gegenstand physische Spuren haften sollen, die bis ins einzelne gehende Kunde geben sollen, so daß Szenen, die vor vielen Jahren gespielt haben, in aller Deutlichkeit gesehen werden.

Auch die Ereignisse, die in weiter Ferne wahrgenommen werden, zeigen deutlich das Ungenügende der physikalischen Theorie, wie groß müßte die Energie sein, um auf hunderte von Kilometern zu wirken, wie soll die Kunde dort aufgenommen und wieder mit allen möglichen Einzelheiten zurückgebracht werden? Das alles sind Fragen, die man nicht mit einem Wort wie „drahtloser Telegraphie" und „Röntgenstrahlen" löst.

Ähnliches gilt nun von der Telepathie, es wird da nicht verständlich, wie etwa eine Zeichnung übertragen werden soll. Bei der drahtlosen Telegraphie und Telephonie handelt es sich immer um verabredete Zeichen, die die Botschaft übermitteln, das ist aber hier nicht der Fall. Gewiß wird man annehmen müssen, daß im Gehirn bei dem telepathischen Prozesse irgendwelche Schwingungen auftreten. Aber es ist völlig unerfindlich, wie durch sie z. B. eine Zeichnung übertragen werden sollte. Ein abbildender Apparat wie das Auge ist für das Übertragen telepathischer Vorstellungen nicht vorhanden, und auch sonst ist nicht verständlich, wie die beim Geber auftretenden Schwingungen so auf den Empfänger übertragen werden können, daß er aus den Elementen der Zeichnung diese Striche in der richtigen Anordnung wieder zusammenfügen kann, da die Wellen dahingehende Weisungen nicht enthalten.

Da diese physikalischen Vorstellungen grundsätzlich nicht zureichen, so wird man dazu geführt eine irgendwie geartete direkte seelische Fernwirkung anzunehmen, eine Übertragung der Vorstellungen ohne direkte engste Abhängigkeit von einer materiellen Unterlage. Ich muß mich hier mit diesen Andeutungen begnügen, ins einzelne zu gehen, ist hier nicht der Ort, ich kann nur andeuten, wo etwa die Lösung zu suchen sein wird. (Vgl. meine längeren Ausführungen **24** a.)

Dem Mechanisten wird diese psychistische Theorie unsympathisch sein, er wird geneigt sein, etwas abzulehnen, was nicht innerhalb seiner chemisch-physikalischen Welt Platz hat. Nun ist aber diese Forderung der Alleingültigkeit des Mechanismus eine unbewiesene Behauptung, die von jeder tieferen erkenntnistheoretischen Überlegung widerlegt wird, sie kann also nicht als entscheidender Einwand betrachtet werden. Wer aber auch aus irgendeinem Grunde sich der psychistischen Theorie nicht anschließen mag, der erkenne einfach die Tatsachen an, Tatsachen sollten über jeder Theorie stehen. Indem ich zur Abrundung auch etwas auf die Theorie der Sache eingegangen bin, will ich diese Anschauung damit nicht dogmatisch als die einzig denkbare hinstellen. (**29**.)

Wenn ich hier auf Grund der telepathischen und hellseherischen Tatsachen die Meinung vertrete, daß sie für die Selbständigkeit des Seelischen sprechen und die Meinung des Materialismus, daß das Seelische ausschließlich ein Erzeugnis der Materie, des Gehirns ist, widerlegen, so ist damit über das Schicksal dieses Seelischen noch garnichts gesagt, und ich halte es für eine voreilige Schlußfolgerung mancher Okkultisten, wenn sie meinen, mit der Unabhängigkeit von der Materie sei auch die Fortdauer nach dem Tode erwiesen. Es scheint mir durchaus noch nicht widerlegt, daß das individuelle Seelische -- ebenso wie das körperliche Individuum nach dem Tode in dem allgemeinen Strom der Materie und Energie wieder verschwindet — nicht auch seinerseits im allgemeinen Seelischen aufgeht und als Individuum verschwindet, wie ein Wassertropfen im Ozean. —

Vielfach geben die Medien an, mit der Magengrube die Sinneswahrnehmung zu machen oder auch mit den Fingerspitzen, man spricht dann von „Sinnesversetzung“ (Transposition der Sinne) und hat darin etwas besonders Wunderbares gesehen, indem man wirklich annahm, daß an der betreffenden Stelle der Sinn oder die Sinne lokalisiert seien. Doch ist diese Anschauung wohl kaum richtig, es ist durchaus nicht erfindlich wie z. B. in den Fingerspitzen ein so komplizierter Sinn wie der Gesichtssinn lokalisiert sein sollte, noch unwahrscheinlicher wird das, wenn solch ein Medium nicht nur den einen Sinn, sondern auch die andern dorthin verlegt, so daß man also auch gegen die Hände sprechen muß, um verstanden zu werden. Es ist klar, daß das nicht alles von der Fingerspitze geleistet werden kann, man muß vielmehr die Sachlage so auffassen, daß das Medium mit Hellsehen als einer psychischen Fähigkeit begabt ist; die Gewohnheit, mit der Magengrube oder den Fingerspitzen zu sehen, wäre auf Suggestion oder Autosuggestion zurückzuführen. So betrachtet bildet diese Sinnesversetzung eine Stütze unserer psychistischen Theorie, denn auf physischem Boden würde damit ein materielles Universalsinnesorgan in den Fingerspitzen gefordert werden.

B. Die materiellen (paraphysischen) Erscheinungen.

Gehen wir jetzt zu den materiellen Erscheinungen über, so betreten wir damit ein Gebiet, das noch vor ganz kurzer Zeit für fast durchweg höchst zweifelhaft gelten mußte, erst die allerneuesten Forschungen haben soviel Licht verbreitet und so sichere objektive Feststellungen gemacht, daß große Gebiete als gesichert und als im Prinzip geklärt gelten müssen, wenn auch noch vieles höchst wunderbar und dunkel ist.

1. Die physiologischen Erscheinungen.

Als erstes sei einiges über das „Od“ gesagt. Bekanntlich glaubte der Chemiker Frhr. v. Reichenbach um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nachweisen zu können, daß — wie den Kristallen und Pflanzen — auch dem menschlichen Körper eine „Lohe“ entströme, die nur gewisse Menschen, die „Sensitiven“, mittelst des Auges oder Geschmacks wahrnehmen können, auf dieses „Od“, das den beiden Körperhälften polar verschieden entströmt, führt Reichenbach eine große Menge Erscheinungen zurück, uud auch Du Prel ist ihm da gefolgt und hat in unleugbar geistreicher aber voreiliger Weise das Od zu einer Hauptgrundlage seiner Philosophie gemacht. Auch unter den Okkultisten selbst herrscht noch durchaus keine Einigkeit darüber, was vom Od zu halten ist, die wirklich überzeugenden Untersuchungen scheinen mir noch zu fehlen. Ich will damit jedoch nicht behaupten, daß das Ganze nur ein großer Irrtum ist, gewisse von mir angestellte nicht sehr ausgedehnte Versuche scheinen mir darauf hinzudeuten, daß in der Tat z. B. verschiedene Metalle, auch wenn sie der Vp. in eingewickeltem Zustande nur durch Betasten zugänglich sind, irgendwie verschieden auf die Person einwirken. Vielleicht haben auch die von Alrutz gefundenen Tatsachen (siehe S. 25) Beziehungen zu dem „Od“.

Ausscheidung des Empfindungsvermögens. Dasselbe gilt vielleicht auch von der Ausscheidung des Empfindungsvermögens (Exteriorisation der Sensibilität), die von A. de Rochas entdeckt wurde, die jedoch in Deutschland in den Kreisen der Psychologen und Physiologen ganz unbeachtet geblieben ist. Ich will die Tatsachen auf Grund von selbst angestellten Versuchen zu Wort kommen lassen. Einem in tiefer Hypnose befindlichen Fräulein gab ich ein

Glas in die Hand, das zu 3/4 mit Wasser gefüllt war, und an dessen Unterseite sich eine kleine Papiermarke befand, auf der eine Ziffer stand, die ich mir merkte, um das Glas von zwei ganz gleichen ebenso mit Wasser gefüllten und mit andern Ziffern versehenen nachher unterscheiden zu können. Die letzteren standen auf einem Tisch hinter dem sehr breiten und hochlehnigen Sessel, auf dem die Vp. saß. Ich befahl ihr nun ihr Empfindungsvermögen, ihre Hautempfindlichkeit in das Glas Wasser auszuscheiden. Nach fünf Minuten etwa nahm ich ihr das Glas fort, stellte es zu den andern Gläsern auf den Tisch, während die andere Person, die noch im Zimmer war, wegblickte, so daß sie nicht wußte, welches das geladene Glas war, da ich die Stellung aller Gläser verändert hatte. Sodann wurde diese dritte Person ersucht die Gläser durcheinander zu stellen, während ich nicht hinblickte, und zwar zog sie zu diesem Zweck Handschuh an, damit sie auch an der Wärme des in der Hand gehaltenen Glases dieses nicht erkennen konnte. Niemand wußte jetzt also, welches das geladene Glas war. Sodann stach oder kniff ich mit einer Pinzette in die Wassergläser, bei einem bestimmten pflegte die Versuchsperson Zeichen zu machen, daß sie etwas empfinde. Nun sah ich die Zahl unter dem Glase an, es war das von ihr geladene; die Versuche wurden noch fortgesetzt, regelmäßig, wenn ich in das geladene Glas stach, gab sie ein Zeichen und nur ein einziges Mal gab sie das Zeichen auch bei einem andern Glas, entweder hat die Empfindung nachgewirkt oder es ist sonst zufällig eine Empfindung unabhängig vom Versuch aufgetreten.

Im ganzen habe ich in dieser Versuchsreihe etwa 50 Einzelversuche gemacht, und man wird zugeben, daß es der Wahrscheinlichkeitsrechnung nach ungeheuer unwahrscheinlich ist, daß das etwa 25mal in das geladene Glas erfolgende Einstechen durch Zufall immer richtig geraten sein sollte. Dergleichen Versuchsreihen habe ich mehrfach wiederholt, es ergab sich immer im wesentlichen dasselbe Resultat, auch wenn der Versuch von einem Zimmer ins andere durch eine verschlossene Glastür angestellt wurde. Soviel ich sehe, ist bei dieser Versuchsanordnung jeglicher Fehler vermieden, der der Vp. Kunde von dem richtigen Glase geben konnte; zumal beim Beginn der Versuche war sogar Telepathie ausgeschaltet, da sie aber sonst mit dieser Vp. nicht gelang, darf man sie wohl überhaupt außer Betracht lassen. Falls man der Schlußfolgerung entgehen will, daß hier in der Tat die „Sensibilität ausgeschieden" ist, dann bleibt nur der eine Ausweg, anzunehmen, daß die Vp. das richtige Glas jedesmal auf hellseherischem Wege herausgefunden hat, ein Einwand, der vielleicht grundsätzlich nicht ausgeschlossen werden kann, denn mittelst Hellsehen kann man jedem Menschen eine Allwissenheit andichten; sonst spricht aber doch manches gegen diesen Erklärungsversuch, zumal auch, daß mit dieser Vp. weder vorher noch nachher Hellsehversuche gelangen.

Ich wüßte also nicht, was gegen diese Versuche Ernsthaftes eingewendet werden könnte, es sei denn, daß man sie ablehnt, weil man von dergleichen bisher noch nichts gehört hat, und man geneigt ist, solch unerhörte, in unser Wissen nicht einordenbare Dinge abzulehnen; das ist dann aber kein ernst zu nehmender wissenschaftlicher Einwand. Was zeigen also die Versuche? Soweit es gestattet ist, auf diesem Gebiete schon Schlußfolgerungen zu ziehen, so scheinen sie darauf hinzuweisen, daß in der Tat unter Umständen aus dem Körper etwas ausgeschieden wird, das irgendwie trotzdem noch den Zusammenhang mit dem Organismus wahrt und Reize aufnehmen und dem Körper übermitteln kann. Ob das Ausgeschiedene nun mit dem „Od" identisch ist, kann vorerst nicht als

entschieden betrachtet werden, ja es ist durchaus zweifelhaft. Andere Forscher wollen gefunden haben, daß bei diesen Versuchen am ganzen Körper einige Zentimeter von der Hautoberfläche entfernt eine empfindliche Schicht sich bildet. ich habe unter Vermeidung jeglicher dahingehender Suggestion davon bisher nichts finden können.

Neben der Exteriorisation der Sensibilität, die bisher nur an subjektiven Symptomen nachzuweisen ist, gibt es noch andere objektiv nachweisbare Ausstrahlungen aus dem Körper der Medien, die man, insofern man sie vom Standpunkt der Herkunft betrachtet, als physiologische bezeichnen kann, indem sie vom lebenden Körper ausgehen und gewisse Eigenschaften belebter Körper zeigen, nämlich Sensibilität und zum Teil Eigenbeweglichkeit. Ihre Schicksale und Wirkungen sind dann allerdings weiterhin objektiv-physikalischer Natur, und diese sollen auch erst später betrachtet werden. Ochorowicz und andere Forscher sahen bei Medien, z. B. auch bei der berühmten Eusapia Paladino, Strahlen oder fadenartige Gebilde (starre Strahlen), die dann auch von Schrenck-Notzing genau studiert wurden (siehe unten S. 81), sie sind auf Berührung empfindlich und haben Selbstbeweglichkeit. Auch die bei Materialisationsmedien produzierten Massen gehören hierher, auch sie sind empfindlich und selbstbeweglich.

2. Die physikalischen Erscheinungen.

Nunmehr kommen wir zu den materiellen Veränderungen, die in der Umgebung von Medien unter gewissen Umständen auftreten. Über das Wesen der Erscheinungen wissen wir bisher wenig Gesichertes, es ist deshalb auch nicht möglich, sie ihrem Wesen entsprechend einzuteilen, wir wollen sie darum nur ganz grob und oberflächlich einteilen in teleplastische und telekenetische und in einer dritten Abteilung das besprechen, was sich nur mit Zwang oder gar nicht in diesen beiden Abteilungen unterbringen läßt.

Was sind es denn nun eigentlich für Erscheinungen, mit denen wir uns im folgenden beschäftigen wollen? Die teleplastischen Phänomene sind besondere Veränderungen materieller Art in Gegenwart und in der Nähe von Medien, die in feinem Dunst und Rauch, der vielfach selbst leuchtend ist, in gestaltlosen Massen oder auch in Händen, Gesichtern, Köpfen, ja ganzen Gestalten bestehen können; und zwar wird behauptet, daß diese Gebilde, die „Materialisationen", von den Medien irgendwie hervorgerufen oder gar geschaffen werden. Die Erscheinungen der Telekinese umfassen alle Bewegungen, die in der Umgebung eines Mediums ohne normale Kraftübertragung zustande kommen.

Eine Eigentümlichkeit dieser Sitzungen, mit der man sich abfinden muß, auch wenn man ihr nicht zustimmt, ist, daß die Phänomene meist so auftreten, als ob sie von Geistern herrühren, die durch das Medium wirken. Wir haben früher (S. 22) die Neigung des Unterbewußtseins zu Personifikationen kennen gelernt, und so darf sie uns auch hier nicht überraschen, um so weniger, als die Medien meist eine spiritistische Erziehung hinter sich haben. Es ist selbstverständlich, daß man auf diese Eigentümlichkeit eingehen muß, wenn man nicht den Erfolg der Sitzungen in Frage stellen will; allmählich mag man die Erziehung des Mediums in nichtspiritistischem Sinne versuchen. Auf die Versuchsanordnung darf natürlich diese spiritistische Einstellung keinen ausschlaggebenden Einfluß haben.

Ganz allgemein läßt sich sagen, daß die Zweifel an der Wirklichkeit dieser paraphysischen Erscheinungen und die Vorurteile dagegen noch größer sind

als die gegen die parapsychischen, und das ist auch verständlich, kommen doch die Erscheinungen meist unter Umständen zustande, die eine genaue wissenschaftliche Überwachung der Medien sehr erschweren und deshalb Betrug schwer mit Sicherheit ausschließen lassen. Und er ist nicht nur schwer auszuschließen, er kommt erwiesenermaßen auch sehr häufig vor, und zwar bewußt betrügerisch und außerdem unbewußt im Trancezustand der Medien (s. S. 12).

Sehr verdächtig ist es da schon, daß fast alle Sitzungen in der Dunkelheit oder bei sehr herabgesetztem Rotlicht vor sich gehen, infolgedessen ist das Medium der Kontrolle unserer Augen ganz oder fast ganz entzogen und kann außerdem noch Helfershelfer in seinen Dienst stellen. Weiterhin sitzt das Medium meist in einem Kabinett und ist damit noch mehr unserer Kontrolle entrückt, aber auch wenn es davor sitzt, besteht die Möglichkeit, daß das Kabinett zum Verstecken von Dingen oder auch noch zu anderen Zwecken benützt werden kann.

In vielen Sitzungen pflegen sich die Anwesenden mit oder ohne Einschluß des Mediums anzufassen, sie bilden eine „Kette", dadurch wird besonders, wenn das Medium sich daran beteiligt und gut kontrolliert wird, so daß es nicht eine Hand oder beide frei machen kann, eine gewisse Gewähr geboten, daß es nicht die Phänomene selbst macht oder einer der andern Anwesenden. Außerdem scheint die Kette für das Medium eine Kraftquelle zu sein, ein Punkt, über den wir allerdings noch recht wenig Sicheres wissen.

Aber nicht nur die Versuchsbedingungen sind schwer einwandfrei zu gestalten, auch sonst sträubt sich alles in uns dagegen, Erscheinungen anzuerkennen, die unter solch verdächtigen, dunklen Umständen zustande gekommen sind und außerdem der gesamten sonstigen Erfahrung ins Gesicht zu schlagen scheinen. Man ist geneigt zu sagen: Es ist doch höchst merkwürdig, daß diese wunderbaren Dinge fast nur unter so verdächtigen Umständen zustande kommen! Ein wunderbarer Zufall! — Das darf aber nicht dazu führen, das Ganze abzulehnen, sondern muß nur ein Ansporn sein, in ruhiger, objektiver Abwägung aller Umstände sich ein Urteil zu bilden. Wie wir in der Einleitung sahen, geht es nicht an, sich in einseitiger Stellungnahme nur an die dafür oder dawider sprechenden Tatsachen zu halten oder gar von vornherein zu wissen, was es geben darf und was nicht. Auch sonst gibt es in der Natur Prozesse, die das Licht scheuen, ich erinnere an eine nicht fixierte photographische Platte, auch gibt es zahlreiche Kleinlebewesen und Wachstumsprozesse, die durch das Licht geschädigt werden.

a) Teleplastik (Materialisationen). Von Materialisationen wird schon aus den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts berichtet, bald nachdem die spiritistische Bewegung eingesetzt hatte; wir wollen uns aber, um die Phänomene genauer kennen zu lernen, einem modernen Medium zuwenden, das vielfach untersucht worden ist und über das ausführliche Berichte vorliegen, es ist Eva C.

Schon vor fast 20 Jahren sind in Algier Untersuchungen an ihr gemacht worden, auf die ich aber nicht näher eingehe, da sie besonders umstritten sind, und man vielfach der Überzeugung ist, daß Eva C. betrogen hat. Der Fall liegt nicht ganz klar, es muß aber bemerkt werden, daß neuerdings Richet wieder energisch für die Echtheit eingetreten ist, wobei er auch neue bisher unbekannte Tatsachen veröffentlicht hat (**53** a). Seit dem Jahre 1909 hat dann Frau Bisson mit dem Medium experimentiert (**44**), bald darauf hat Schrenck-Notzing (**53** a) sie kennen gelernt und zahlreiche Untersuchungen bei ihr angestellt.

Das Medium pflegt in einem kleinen Kabinett zu sitzen, das durch einen Vorhang vom Raum, in dem die Untersucher sitzen, abgeschlossen werden kann. Eva wird (meist von Frau Bisson) hypnotisiert, der Vorhang wird dann geschlossen, um erst geöffnet zu werden, wenn die Phänomene zustande kommen.

Vor der Sitzung wird Eva genau untersucht, sie muß sich völlig entkleiden und dann ein besonderes Kostüm für die Sitzung anziehen, das auf dem Rücken vernäht wird. Die Hände sind in späteren Sitzungen häufig die ganze Zeit in der Vorhangspalte sichtbar oder werden auch von den Sitzern gehalten.

In diesen Sitzungen werden nun die verschiedensten Erscheinungen beobachtet, als einfachstes Phänomen weißlicher Rauch oder gestaltlose Materie, die sich klebrig-kühl anfühlt, und die manchmal selbstbeweglich ist, weiter erscheinen handähnliche Gebilde, vielfach flach wie aus Stoff oder Papier geschnitten, mitunter aber auch plastisch, und endlich werden Gesichter, Köpfe und ganze Gestalten beobachtet. Meist sind diese Gebilde flach wie auf Zeug oder Papier gezeichnet, mitunter aber sind Anzeichen von Körperlichkeit vorhanden.

Nachdem ich so ein allgemeines Bild der Sitzungen und Erscheinungen, die in ihnen auftreten, gegeben habe, sei jetzt eine Sitzung etwas genauer geschildert.

Sitzung vom 7. Juli 1911. Anwesend Schrenck, Frau Bisson und Herr de Fontenay. Eva entkleidet sich im Sitzungszimmer vor den Augen der Untersucher und zieht ihr Sitzungskostüm, eine neue Trikothose und ein besonderes, vorher untersuchtes Sitzungskleid an. Nach der Hypnotisierung verlangt das Medium von selbst auch Kontrolle der Füße und legt den beiden Herren je einen ihrer Füße, die außerdem mit je einer Hand festgehalten werden, auf die Kniee, überdies reicht sie den Herren beide Hände, so daß also alle vier Extremitäten gehalten werden. „Unter diesen Umständen zeigte sich, von ihrer linken Seite aus, etwa in Kopfhöhe, jedoch mehr als $^1/_2$ m vor demselben, die deutliche Form einer linken Hand mit Armansatz, etwa der Größe einer Frauenhand entsprechend. Das stark leuchtende, scharf umrissene, wie aus einer breiigen Masse geformte freischwebende Gebilde bewegte sich sehr rasch bis etwa auf die Mitte ihrer Brust herunter und verschwand hinter dem Vorhang. Der ganze Vorgang dauerte etwa 2—3 Sekunden, also verhältnismäßig lange und wiederholte sich fünfmal, so daß wir genügend Zeit zu einer genauen Beobachtung hatten.“ Die Handform war flach, handschuhartig. Später wurde eine Masse in ihrem Schoße photographiert, die in demselben Augenblick verschwand. Negative Kontrolle des Mediums und des Kabinets.

Sitzung vom 16. Mai 1913. Anwesend Schrenck, Frau Bisson, Dr. Bourbon, ein Arzt und Herr de Vesme, ein bekannter Okkultist. Entkleidung im Sitzungszimmer. Anziehen eines Trikotanzuges aus einem Stück, der hinten zugenäht wird, außerdem wird eine Schleierhaube über den Kopf getan und am Halsteil des Kleides ringsum fest angenäht, die Hände bleiben während der ganzen Sitzung am Vorhang sichtbar. Nach 20 Minuten wird eine weiße Substanz aus ihrem Munde wie eine große Zunge heraushängend sichtbar und scheint durch die Schleiermaschen zu dringen. Nach einigen Minuten sieht man an der Spitze dieser Masse einen Finger, Bourbon und Frau Bisson geben an, daß dieser plastisch entwickelte Finger Beuge- und Streckbewegungen macht. Die weiße Masse verlängert sich und geht in eine Art Schnur über, springt auf den Arm, um schließlich im Schoß liegen zu bleiben, wo der Finger aus nächster Nähe sichtbar ist. Er legt sich in die Hand von Dr. Bourbon, der seine Körperlich-

keit feststellt, er fühlte sich fest, kühl und feucht an (vgl. Abbild.). Nachkontrolle des Kostüms, des Mediums und des Kabinetts negativ.

Die erscheinenden Gebilde sehen nun gewiß oft sehr verdächtig aus, was auch Schrenck betont, die gestaltlosen Massen sehen aus wie Wolle, Leinwandstreifen oder dergl., und die Gesichter sehen mit ihren vielen Faltungen und Knicken auch nicht vertrauenerweckend aus, jeder Unbefangene wird auf den Gedanken kommen, daß es sich um vorbereitete Bilder handelt, die in die Sitzungen

Abb. 7.

eingeschmuggelt wurden. Aber schon das, was wir über die Sitzungen gehört haben, läßt es doch sehr wunderbar erscheinen, daß es seit 1909 nicht einmal gelungen ist, das Medium einwandfrei auf Betrug zu ertappen. Die Untersuchung des Mediums und des Kostüms sowie des Kabinetts scheint die Gewähr zu geben, daß das Medium nichts einschmuggeln kann, und die Schleierhaube scheint die Fehlerquelle auszuschalten, daß das Medium die zusammengerollten Bilder, die sie vorher auf Papier, Chiffon und dergl. aufgezeichnet hat, verschluckt und während der Sitzung wieder aus dem Magen nach oben befördert, um sie dann zu entfalten und am Vorhang zu befestigen. Diese von den Gegnern vielfach in den Vordergrund geschobene „Ruminationstheorie“ kann aber durchaus

nicht für bewiesen gelten, ja sie hat meiner Meinung nach mit unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Abgesehen davon, daß die Schleierhaube es unmöglich macht, daß solche Massen vom Mund aus in den Schoß gelangen könnten und also die Versuche mit Schleierhaube wieder eine andere Erklärungshypothese benötigen würden, ist folgendes dagegen geltend zu machen. Man hat dem Medium gleich nach der Sitzung ein Brechmittel gegeben, das aber nichts Verdächtiges zutage förderte. Vor der Sitzung hat man ihm Heidelbeerkonfekt gegeben, trotzdem waren die aus dem Mund austretenden Massen nicht gefärbt. Weiter zeigte Peter, daß es wohl leicht gesagt ist, aber sehr schwer getan, derartige feuchte, zusammengeballte Papier- oder Chiffonbilder in der Dunkelheit zu entfalten und ordnungsgemäß am Vorhang aufzuhängen, zumal wenn man bedenkt, daß das Medium doch die Hände höchstens für Augenblicke frei hatte. Schließlich wurde durch Röntgenuntersuchung erweisen, daß Eva C. einen durchaus normalen Magen hat, im Gegensatz zu den Individuen, die imstande sind, aus dem Magen Gegenstände (Frösche, Fische u. dgl.) wieder nach oben zu befördern.

Als besonders verdächtig hat man angesehen, daß auf einem Materialisationsprodukt die Buchstaben „Miro“ zu lesen waren. Man sah, daß die Buchstaben Ähnlichkeit mit dem Titel der Zeitschrift „Miroir“ haben und fand, daß einige in den Sitzungen erscheinende Köpfe den in der Zeitschrift veröffentlichten Bildern bekannter Persönlichkeiten glichen. Daraus schloß man, daß die Bilder nebst dem Titel vom Medium oder Helfershelfern abphotographiert worden seien, um dann als „Materialisationen“ vorgeführt zu werden. Abgesehen davon, daß man sich vergeblich fragt, warum das Medium bei einem solch raffinierten Betrug, wie es ihn angeblich jahrelang geübt haben soll, die Gegner geradezu auf die Fährte lockt, indem sie ihnen zeigt, wo die Quellen der „Materialisationen“ fließen, so haben außerdem Kontrollversuche und die Gutachten photographischer Fachleute dargetan, daß es sich nicht um Reproduktionen der Miroirbilder handeln kann, da die Bilder dann wegen der Retuschen als Reproduktionen erkannt und außerdem bei der in den Sitzungen angewendeten Expositionszeit viel flauer geraten würden.

Abgesehen von diesen Erwägungen und Vorsichtsmaßregeln sprechen sonst noch eine Reihe von Punkten für die Echtheit der Erscheinungen; so sind vielfach Bewegungserscheinungen beobachtet worden, die nicht, wie es die Gegner versucht haben, dadurch erklärt werden können, daß Eva sie mittelst einer Gummischnur herbeiführe, deren eines Ende sie im Munde habe. Und auch das Verschwinden der Materialisationen spricht stark dagegen, indem sie vielfach in kürzester Zeit verschwunden waren und trotz genauen Suchens nicht mehr aufgefunden werden konnten; auch wird berichtet, daß beim Anfassen der Materialisation sie wie Schnee in der Hand dahinschmolz. Schließlich sei betont, daß das bei Eva C. Gefundene in den Grundzügen mit den Wahrnehmungen übereinstimmt, die man bei andern, früheren und späteren Medien gemacht hat: man hat es also nicht mit ganz einzig dastehenden Phänomenen zu tun, vielmehr wird eins durch das andere gestützt, insbesondere kommen ganz ähnliche Erscheinungen bei Willi Sch. vor, bei dem es möglich war unter noch strengeren, ganz einwandfreien Bedingungen Ähnliches zu erhalten (s. S. 87).

Geley hat im Jahre 1918 diese Untersuchungen weitergeführt und konnte die Ergebnisse Schrencks und Frau Bissons unter z. T. noch etwas strengeren Bedingungen vollauf bestätigen, er schreibt zum Schluß seiner Ausführungen: „Ich sage nicht, ‚Es wurde in diesen Sitzungen nicht betrogen‘, sondern: ‚Die

Möglichkeit zu einem Betruge war überhaupt nicht vorhanden'. . . . . Die Materialisationen haben sich immer vor meinen Augen gebildet, ich habe ihre ganze Entstehung und Entwicklung mit eigenen Augen beobachtet" (**49**a).

Spätere Untersuchungen in der Sorbonne in Paris durch einige Universitätsprofessoren verliefen negativ, es wurde aber auch kein Betrug festgestellt; es dürfte dies Ergebnis wohl hauptsächlich auf den fehlenden seelischen Kontakt zwischen den Forschern und dem Medium zurückzuführen sein (**53**a).

Ein anderes bedeutendes Materialisationsmedium konnte Geley untersuchen, den polnischen Journalisten Franek-Kluski (**49**b). Die Sitzungen fanden bei schwachem Rotlicht statt, und das Medium wurde von je einem Forscher an einer Hand gehalten. In den Sitzungen erschienen dann leuchtende Nebelmassen und — z. T. selbstleuchtende — Hände und Gesichter. In weiteren Sitzungen wurde dem Medium die Aufgabe gestellt, die materialisierten Hände in einen vor ihm stehenden Eimer flüssiges Paraffin zu tauchen, um auf diese Weise Abgüsse der Hände zu erhalten. In überraschend kurzer Zeit pflegte dann einem der Kontrollierenden ein Paraffinhandschuh auf die Hand gelegt zu werden. Diese Handschuhe aus Paraffin waren papierdünn und es ist nicht erfindlich, wie sie ohne zu zerbrechen oder sonst ihre Gestalt zu verlieren in so kurzer Zeit hergestellt und von den Händen gezogen werden konnten. Man hat nun behauptet, es sei ganz gut möglich, solange der Handschuh noch warm und weich sei, ihn von der Hand zu ziehen, es wurden jedoch auch Abgüsse erhalten, bei denen ein Finger gekrümmt war, wobei es völlig unverständlich wird, wie ein solch unversehrter Abguß zu erzielen ist, denn beim Herausziehen der Hand müßte der gekrümmte Finger ja gestreckt werden und die Form mehr oder weniger zerstören. Man hat gemeint, daß vielleicht ein Gummihandschuh, den man aufblasen konnte, zur Erzeugung dieser Formen verwendet worden ist, dem steht aber, abgesehen davon, daß das bei der Kontrolle doch wohl schwerlich möglich war, das Gutachten erfahrener Modelleure gegenüber, das betont, daß es sich wegen der außerordentlichen Feinheit der Einzelheiten nicht um Abgüsse zweiter Hand, sondern um Originale handeln müsse; das Gutachten schließt mit der Bemerkung, daß es ein Rätsel sei wie diese Abgüsse zustande gekommen seien. Ein anderer Einwand lautet dahin, daß das Medium die Möglichkeit gehabt habe, irgendwie zu Hause diese Abgüsse herzustellen und in die Sitzung einzuschmuggeln. Geley setzte, um diesen Einwand zu entkräften, ohne daß sonst jemand davon erfuhr, dem Paraffin Cholostearin oder Methylenblau bei, es zeigte sich dann, daß auch diese Abgüsse cholestearinhaltig oder blau gefärbt waren. Das allerwunderbarste aber ist, daß man Abgüsse erhielt, die offenbar dem Typus nach einem Erwachsenen angehören mußten, aber nur die Größe einer Kinderhand hatten[1]).

Von diesen neuesten Materialisationsversuchen wenden wir uns jetzt in die Vergangenheit zu den berühmten Experimenten des Physikers Crookes mit der siebzehnjährigen Florence Cook Anfang der 70er Jahre. Die Untersuchungen

[1]) In letzter Zeit wütet wie in Deutschland so auch in Frankreich eine große Hetze gegen die Erforscher des Okkultismus und man läßt kein Mittel unversucht, um das Gebiet und die Forscher in Verruf zu bringen. So hat ein französischer Journalist behauptet, daß Franek-Kluski in einer Sitzung den Abguß eines Gesäßes geliefert habe, genauere Untersuchung habe ergeben, daß es sein eigenes gewesen sei. Geley betont demgegenüber, daß es eine „abgeschmackte Lüge" sei, Kluski habe nie den geringsten Anlaß zu irgendeinem Zweifel gegeben. Leider sind diese Nachrichten ohne entsprechenden kritischen Kommentar und ohne diesen Widerspruch Geleys auch in Deutschland verbreitet worden (vgl. Umschau Nr. 47, 1922).

fanden an verschiedenen Orten statt, vielfach unter strengen Bedingungen in Crookes eigener Wohnung, in der die Möglichkeit betrügerische Vorbereitungen zu treffen ausgeschlossen war. Mitunter war das Medium eine ganze Woche lang Gast in Crookes Hause. Sie brachte nur eine kleine, nicht verschlossene Handtasche mit, war den ganzen Tag in der Gesellschaft der Familie und schlief auch nicht allein, so daß sie keine Vorbereitungen machen konnte, um irgendwelchen Betrug zu üben. Die Zimmer wurden von Crookes selbst untersucht und hergerichtet. Bei diesen Sitzungen nun, in denen das Medium in einem dunklen von dem Zimmer mittelst eines Vorhangs abgetrennten Nebenraum im Trance lag, erschien eine Frauengestalt unter den Zuschauern, die sich Katie King nannte, sich mit den Zuschauern unterhielt, sich anfassen und genauer untersuchen ließ. Crookes stellte fest, daß die Gestalt etwa einen halben Kopf größer war als Fräulein Cook, daß ihre Haut viel heller und ihr Haar blonder war. Außerdem hatte Fräulein Cook einige Male im Gesicht und Löcher von Ohrringen, beides fehlte bei Katie King. Auch Puls und der Zustand der Lungen war verschieden, da das Medium gerade einen Lungenkatarrh hatte (**47** b).

Um sicher zu sein, daß das Medium nicht selbst den Geist mimen könnte, indem es sich unter dem Schutz der Dunkelheit aus dem Kabinett in das Zimmer schlich, wurde das Medium unter der Leitung des bedeutenden Elektrikers Varley in einen elektrischen Strom eingeschaltet, indem man Drähte mittelst elastischer Bänder an den Handgelenken befestigte. Falls das Medium sich nun der Fesseln entledigte, mußte der Strom unterbrochen werden, was an einem Galvanometer abzulesen war, und falls es, um sich unentdeckt unter den Anwesenden zu bewegen, die Bänder nach oben gestreift hätte, so wäre der Leitungswiderstand des Körpers geringer geworden, und es hätte das Galvanometer also einen stärkeren Ausschlag zeigen müssen. Wenn nun die Gestalt (Katie King) erschien, zeigten sich keine auffallenden Schwankungen, die in dem Sinne hätten gedeutet werden können, ja es wurde die Ablenkung des Galvanometers geringer, was auf den vermehrten Widerstand durch Eintrocknen des an der Bindung vorhandenen feuchten Fließpapiers zurückzuführen ist.

Crookes war auch in dem Kabinet, und hat beide Gestalten dicht nebeneinander gesehen, indem er beim Licht einer kleinen Lampe zuerst die eine genau betrachtete und dann unmittelbar darauf die andere und das mehrmals wiederholte. Crookes faßt sein Urteil dahin zusammen, daß er sagt: „Ich habe die absolute Gewißheit, daß Fräulein Cook und Katie King zwei ganz verschiedene Individualitäten sind, wenigstens was ihre Körper anbelangt.“ Mit dem Nachsatz deutet Crookes an, daß er von der spiritistischen Hypothese durchaus nicht überzeugt ist, sondern es für möglich hält, daß Katie King ein Geschöpf des Mediums ist. — — Das sind gewiß sehr merkwürdige Berichte, und es fällt schwer zu ihnen Stellung zu nehmen. Sollte der große Gelehrte, der allem Anschein nach durchaus nicht vertrauensselig war, sondern sich alle Möglichkeiten gegenwärtig hielt, getäuscht worden sein; sollte eine Helferin die Rolle der Katie King haben spielen können? Das will durchaus nicht einleuchten, man sieht nicht ein, woher sie auf einmal aufgetaucht sein sollte, und wohin sie wieder verschwunden sein soll, ohne daß jemals der geringste Verdacht laut wurde, daß alles ein großer Betrug sei. Es scheint aber auch ausgeschlossen, daß das Medium aus dem Kabinett herausgegangen sein soll und selbst die Gestalt dargestellt hat, dagegen sprechen besonders die Versuche mit der elektrischen Bindung und die Tatsache, daß Crookes beide gleichzeitig in völlig verschiedenem Kostüm gesehen hat. Andererseits fällt es schwer, den großen Schritt

zu tun, diese Phänomene als Materialisationen anzuerkennen, zumal im Hinblick auf ihre Vollkommenheit, wodurch sich diese Versuche so sehr von andern unterscheiden. So bleibt man schließlich unentschieden stehen und weiß nicht recht, wohin man sich wenden soll.

Es ist psychologisch interessant, daß Flournoy seinen früher den Crookesschen Versuchen gegenüber geäußerten Skeptizismus widerruft und neuerdings nicht mehr die Schwierigkeit wie früher empfindet dergl. zuzulassen. Der Skeptizismus sei zum guten Teil bedingt durch das Ungewohnte einer Sache. Man gewöhne sich an alles, an die Materialisationen so gut wie an die Telegraphie ohne Draht und an den Fall von Körpern, um so mehr, da man im Grunde ja das eine ebenso wenig wie das andere verstehe (5b).

Aus den Sitzungen, die der Physiker F. Zöllner mit dem Medium Slade hatte, wird mehrfach über materialisierte Hände berichtet und zwar erschienen sie bei Tageslicht oder sonstiger guter Beleuchtung. Er schreibt: „Während nun hierbei Slades Hände mir stets sichtbar ruhig auf der Tischplatte lagen, erschien plötzlich eine große Hand, dicht vor mir unter dem Tischrand auftauchend. Alle Finger bewegten sich schnell, und ich konnte dieselben während einer Zeit von mindestens zwei Minuten genau beobachten". Diese Hände griffen Zöllner heftig am Oberarm, knöpften dem Physiker Weber den Rock auf und nahmen seine Uhr aus der Tasche. Letzteres geschah des Vormittags um 11½ Uhr in einem von 4 Fenstern hellerleuchteten Eckzimmer (55).

Auf andere Materialisationserscheinungen werden wir noch in anderm Zusammenhang kurz zu sprechen kommen. (S. 89, 91). —

Man liest häufig von „Entlarvungen", in denen das Medium mit einigen Schleiern drapiert selbst den Geist dargestellt habe, und gewiß sind solche bewußten Betrügereien häufig vorgekommen. Aber so einfach liegt die Sache wohl nicht. Erstens braucht, wie wir gesehen haben (S. 12), nicht bewußter Betrug vorzuliegen, das Medium verwechselt vielmehr Traum und Wirklichkeit und stellt deshalb in seinem traumartigen Zustand selbst den Geist dar. Nun wird außerdem davon berichtet, daß bei Ergreifungen solcher Medien die Schleierstoffe spurlos verschwanden und nicht wieder aufgefunden werden konnten. Auch sollen die Medien vielfach in ihren Gesichtszügen eine starke Annäherung an die Züge des Dargestellten zeigen, eine Veränderlichkeit, die mir auch sonst für Medien bis zu einem gewissen Grade kennzeichnend zu sein scheint; man hat in diesen Fällen von „Transfiguration" gesprochen, und hat angenommen, daß die Drapierung materialisiert war, dagegen das Medium die vorgestellte Gestalt selbst gemimt habe. Wenn man auf dem Standpunkt steht, daß es echte Materialisationen gibt, so wird man diese Möglichkeit nicht abstreiten können, ja ihr sogar eine gewisse Wahrscheinlichkeit zuerkennen; dem Skeptiker aber ist zuzugeben, daß sie verzweifelt einer faulen Ausrede gleicht, um diese Entlarvungen in besserem Lichte erscheinen zu lassen.

b) Telekinese (Fernbewegung). Wenn wir uns jetzt der Telekinese zuwenden, so seien auch hier zuerst experimentelle Feststellungen aus neuerer Zeit gebracht.

Der erste neuere Forscher, der ausgedehnte systematische Experimentalforschungen auf dem Gebiete der Telekinese unternahm, war der Pole Professor Julian Ochorowicz. Er stellte diese Versuche mit einer jungen Polin Stanislawa Tomczyck an[1]), und sie wurden in der Art gemacht, daß er dem Medium im Trance

[1]) Annales des sciences psychiques 1909—12, vgl. auch 53b.

die Aufgabe stellte, kleine auf dem Tisch liegende Gegenstände zu bewegen, indem sie die Finger beider Hände, ohne die Gegenstände zu berühren, diesen annäherte. Diese bewegten sich und schwebten auch in der Luft, wenn sie die Hände erhob, dabei sah Ochorowicz ab und zu einen feinen Faden, der die Hände mit dem Gegenstand verband. Das ist gewiß verdächtig und muß zur größten Skepsis auffordern, ist aber nicht für Betrug beweisend, es könnte ja wirklich ein echt übernormaler Vorgang sein. Ochorowicz kam zu dem Ergebnis, daß natürliche Fäden, feine Drähte und dergl. nicht in Frage kämen und er nannte die Fäden „starre Strahlen". Die Hände des Mediums wurden genau untersucht und überwacht, um die Möglichkeit, einen Faden zu verwenden, auszuschliessen; das Medium war aber trotz dieser Vorsichtsmaßregeln auch weiterhin imstande kleine Gegenstände wie Schachteln, Celloloidkugeln und dergl. zwischen ihren Händen zu heben. Diese Gegenstände bewegten sich vielfach auch wenn die Hände ganz unbeweglich blieben oder nur eine Hand gegen sie ausgestreckt wurde. Durch Eintauchen von kleinen, leichten Rähmchen in präparierte Flüssigkeiten stellte der Forscher feine Membranen her, wenn er diese auf den Tisch stellte und das Medium eine Hand dagegen hielt, so wurde der Schirm ruckweise zurückgeschoben und die Membran buchtete sich ein. Auch wenn die Hand ganz ruhig gehalten wurde, bewegte sich der Schirm von der Hand fort, es war so, als ob eine Kraft von der Hand ausging. Es gelang dem Medium sogar kleine Gegenstände innerhalb einer Flamme zu bewegen, vergleichende Versuche zeigten, daß Fäden und dergleichen sofort verbrannten, feine Drähte wären zum mindesten glühend und auf diese Weise sichtbar geworden.

Diese Versuche wurden mit demselben Medium einige Zeit später von Schrenck-Notzing nachgemacht, er konnte die Ergebnisse der Forschungen des polnischen Forschers voll bestätigen. Es wurden in den Versuchen wie früher kleine Gegenstände bewegt, die Wagschalen einer Wage heruntergedrückt und kleine Celloloidkugeln unter einer Glasglocke zum Rollen gebracht und zwar bewegte sich auf eines Sitzers Wunsch auch eine bestimmte, während die andern in Ruhe verblieben. Wurde jedoch diese Glasglocke auf eine Glasplatte gestellt, wodurch der Innenraum ganz dicht abgeschlossen war und keine kleinen Ritzen vorhanden waren, so war die Bewegung nicht möglich. Wenn schon auch diese Versuche bei gedämpftem Rotlicht stattfanden, so wurden doch sonst alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um Betrug zu verhindern. Die Hände wurden vorher genau untersucht und die Nägel vorher vielfach mit einer Schere ausgestreift, es wurde streng darauf geachtet, daß das Medium nach dieser Untersuchung der Hände sie nicht wieder einander oder ihrem Körper nähern konnte, um die Verwendung eines Fadens zu verhindern, vielfach mußte das Medium die Ärmel emporstreifen. Mitunter sah man dann feine Fäden, die auch auf Photographien nachgewiesen werden konnten. Unter Berücksichtigung aller Umstände muß man meiner Meinung nach zu dem Ergebnis kommen, daß es sich um keine betrügerischen Phänomene handelt, sondern um echt übernormale Leistungen. Diese „fluidalen Fäden", wie sie Schrenck-Notzing nennt, bieten auch in der Photographie ein anderes Bild wie andere Fäden, Haare oder dergleichen (**53** b).

Sehr wichtig zur Aufhellung der Telekinese waren die Untersuchungen des Belfaster Physikprofessors Crawford. Die Untersuchungen begannen 1915 und endigten mit dem Tode von Crawford, (Juli 1920) (**46** a, b, c). Crawford experimentierte mit einem 1898 geborenem Frl. Kathleen Goligher, einem nur im

Familienzirkel tätigen Medium, und er hatte alle Gelegenheit zu eingehender Untersuchung der Erscheinungen. Die Beleuchtung bestand in rotem Licht, das gestattete alle Anwesenden zu beobachten, ein Kabinett kam in den Versuchen nicht zur Verwendung. Die meist sieben Personen des Zirkels saßen im Kreis um einen kleinen Tisch herum, meist ohne „Kette" zu bilden, die Hände ruhig auf den Knieen haltend, zwei Beobachter befanden sich vielfach außerhalb des Zirkels. Der Tisch pflegte sich in den Sitzungen zu erheben und minutenlang in der Luft zu schweben bis zu einer Höhe von 1,20 m. Nach 1½ Stunden ist etwa die Höhe der Leistungsfähigkeit erreicht, wenn ein starker Mann sich auf den Tisch setzt, wird dieser mit Leichtigkeit in Bewegung gesetzt, ein kräftiger Mann kann den schwebenden Tisch nicht herunterdrücken, ein elastischer Widerstand verhindert das, auch kann man ihn nicht vom Boden heben, und wenn er sich auf das Medium zubewegt, kann er auf seinem Wege nicht aufgehalten werden. Wenn er stillsteht kann man hinwiederum ihn nicht näher an das Medium hindrücken, man verspürt dann einen ganz starren Widerstand. Es war ein beliebtes Experiment, wenn ein Besucher kam, ihn sich auf den Tisch setzen zu lassen und die Dinge abzuwarten, nach kurzer Zeit pflegte sich dann der Tisch auf zwei Füße zu erheben, und der Besucher glitt auf den Boden.

Crawford untersuchte nun in aller Ruhe die Bedingungen dieser Erscheinung. Die Erhebung wurde gestört durch helles Licht, das die Unterseite des Tisches trifft, während die Oberseite nicht so empfindlich ist. Das Medium saß meist auf einer Wage, wenn der Tisch sich erhob, so nahm das Gewicht des Mediums ungefähr um das Gewicht des Tisches zu. Das ist ein deutlicher Hinweis darauf, daß die Kraft vom Medium ausgeht, sei es nun, daß es auf betrügerischem Wege mittelst des Fußes, eines Stabes oder dergleichen den Tisch hebt oder auf übernormalem Wege. Crawford untersuchte die ganze Umgebung des Tisches, er stellte fest, wie zu erwarten, daß, wenn er in der Gegend zwischen Medium und Tisch störend eingriff, der Tisch herunterfiel oder falls es vor der Levitation geschah, keine Levitation stattfand; diesem Raume wandte er infolgedessen seine Hauptaufmerksamkeit zu. Mittelst einer sehr empfindlichen Kontaktgabel, die schon bei dem geringsten Druck einen Strom schloß und ein außerhalb des Kreises befindliches Läutwerk zum Ertönen brachte, tastete er den Raum zwischen Medium und Tisch und die Gegend unter dem Tisch ab; wenn er mit dem Kontaktapparat etwa in die Höhe von 60 cm vom Boden kam, ertönte die Glocke und der Tisch fiel herunter. Diese Versuche zeigten, daß der Apparat eine Verbindung zwischen Medium und Tisch zerschnitt, vermittelst dessen die Kraftübertragung von Medium zu Tisch stattfand.

Auch mit dem Tastgefühl hat der Forscher die Bewegung materieller Teile in der Nähe der Fußknöchel wahrgenommen, wenn seine Hand, während Klopflaute ertönten, in den Strom hereinkam, hörten die Klopflaute auf.

Crawford stellte unter den Tisch auch eine Federwage, wie sie in Haushaltungen vielfach üblich sind, die Levitation kam nur schwierig zustande und der Zeiger der Wage bewegte sich nicht. Crawford zog daraus den Schluß, daß die Levitation nicht in gewöhnlicher Weise erfolgte, und bat, daß man die Levitation ohne Rücksicht auf die Wage vornehme, darauf stieg der Tisch in die Höhe und die Federwage zeigte einen Ausschlag, es war also so, als ob die den Tisch hebende Kraft die Wage irgendwie als Stützpunkt verwendet hatte. Auch unter der Tischfläche hat Crawford durch Tastgefühl eine klebrig-kalte, reptilienartige Materie festgestellt, als wenn die Luft damit gemischt wäre.

In einigen Versuchen wurde abgesehen vom Medium auch der Tisch auf eine zweite Wage gesetzt, bei der Levitation nahm dann das Gewicht des Mediums um das Gewicht des Tisches zu, während die Wage mit dem Tisch eine entsprechende Abnahme zeigte. Bei andern Versuchen derart wurde darum gebeten, daß der Tisch niedergedrückt werde, dann wurde dieser um ebensoviel schwerer als das Medium leichter wurde. Auch dies zeigt an, daß die Kraft vom Medium ausgeht.

Auf Grund zahlreicher Versuche kam dann Crawford zu der Überzeugung daß ein balkenartiger vom Medium ausgehender Träger die Hebungen des Tisches vollziehe, über seine Struktur kann er nichts Bestimmtes sagen. Dieser wandarmartige Träger leistet festen Widerstand gegen Druck in seiner Längsachse während er bei vertikalem Druck auf sein freies Ende elastisch widersteht. Auf Grund seiner Untersuchungen kommt Crawford zu der Ansicht, daß es sich um eine Kraftröhre von etwa 10 cm Durchmesser ist, die sich unter dem Tisch pilzartig verbreitert, diese Verbreiterung faßt unten an der unteren Tischfläche an. Wenn Crawford einen starken Druck auf den schwebenden Tisch nach unten ausübte, dann kippte schließlich das Medium auf der Wage nach vorn um, wie das nach den Gesetzen der Mechanik zu erwarten war, das geschah aber nicht in jedem Falle. Crawford kam dadurch auf den Gedanken, daß in gewissen Fällen der Kraftarm unterhalb des Tisches sich auf den Boden stütze und von da senkrecht aufsteigend die Hebung des Tisches vollbringe. Mittelst eines Kontaktapparates mit elektrischem Läutewerk, den er unter den Tisch legte, stellte er fest, daß auf Wunsch in der Tat der Träger unter dem Tisch auf den Boden gestützt wurde, um von da aus erst zur Unterfläche des Tisches zu gehen. Eine Bestätigung dieser Ansicht ist darin zu sehen, daß falls auf Crawfords Wunsch der Tisch mittels Aufstützens des Trägers auf dem Boden gehoben wurde, das Gewicht des Mediums abnahm, auch die eben erwähnten Versuche mit der Federwage bekräftigen diese Vermutung.

Wenn das Medium den schwebenden Tisch mit der Hand berührte, sank er schnell herab, berührte sie ihn mit einem Stück Holz, so trat diese Wirkung nicht ein, es scheint, daß durch die berührende Hand ein Kraftstrom oder auch Materie in den Körper des Mediums zurücktritt und auf diese Weise dem den Tisch tragenden Kandelaber die Energie entzogen wird. Diese Wirkung trat nicht ein, wenn ein Sitzer den Tisch berührte.

Die Klopflaute (raps) führt Crawford gleichfalls auf solche rutenförmigen Projektionen zurück, und er untersuchte diese Ruten in eingehender Weise, wobei er mittelst Phonographen die Objektivität der Klopflaute feststellte. Nach diesen Forschungen schlägt das Medium mit diesen Ruten ganz wie mit einer materiellen Rute auf den Boden. Während der Klopflaute nimmt das Medium an Gewicht ab, ob das nur der Rückstoß ist, oder ob es an Materie verliert, ist mir nicht ganz sicher. Diese Ruten sind imstande kleinere Gegenstände zu erfassen und zu bewegen, z. B. eine kleine Glocke, und zwar wird diese entweder so angefaßt, daß sie hell läutet oder gedämpft, wie wenn der Rand der Glocke gefaßt wäre. Bei der Berührung durch die Ruten hatte man das Gefühl von dem runden Ende eines materiellen Körpers, der mitunter von metallener Härte war.

In seinem letzten Werk hat Crawford dann diese Ruten noch näher studiert und ist zu wichtigen Ergebnissen gekommen. Diese Ruten waren meist unsichtbar, soviel sich auch Crawford bemüht hat, sie zu sehen. Wenn aber abgesehen von dem gewöhnlichen Zirkel noch einige Fremde zugegen waren, wurden sie manchmal sichtbar. Dies deutet, neben einigen anderen Tatsachen, darauf hin,

daß die zu den Produktionen nötige Energie mehr oder weniger von allen Anwesenden zu stammen scheint.

Eine Stütze dieser Anschauung ist auch in folgendem Versuch zu erblicken. Da es sich herausstellte, daß die Gewichtszunahme des Mediums fast immer ein wenig geringer als das Gewicht des schwebenden Tisches war, lag der Gedanke nahe, zu sehen, ob vielleicht die andern Sitzer auch zu dem Schweben in irgend einem Maße beitrügen. Es wurde deshalb ein Sitzer auf die Wage gesetzt und es fand sich in der Tat, daß das Gewicht des von allen andern Teilnehmern isolierten Sitzers auf der Wage um 50—60 g zunahm; wenn der Tisch in der Luft auf und ab schwankte, dann traten auch gleichzeitige Schwankungen des Zeigers an der Wage auf, die auf eine schwache Verbindung zwischen Wage und Sitzer hinweisen. Nach derselben Richtung weist der Befund, daß fast alle Sitzer und auch das Medium nach der Sitzung eine geringe Gewichtsabnahme zeigte, die bis zu 168 g ging, eine Abnahme, die, wie vergleichende Messungen außerhalb von Sitzungen zeigten, nicht auf die gewöhnlichen Ursachen zurückgeführt werden kann. Medium sowohl wie Sitzer scheinen also bei den Sitzungen Energie und Materie abzugeben, letztere scheint nach den Wägungen zu urteilen nicht vollständig resorbiert zu werden.

Noch eine andere Methode hat Crawford angewendet, um die Gebilde sichtbar zu machen. Er legte eine Platte, die mit Leuchtfarbe bestrichen war, auf den Boden, dann war die Rute als Silhouette zu sehen, die alle möglichen Formen zeigte und auf Wunsch sich veränderte, es bildete sich das Ende zu einem Haken, der sich um das Tischbein legte, oder zu einer Spitze aus, es breitete sich das Gebilde aus wie ein Schwamm, bildete Blattformen, zeigte gummiartige Biegsamkeit und konnte sich verhärten. Während dieser Versuche befanden sich die Füße des Mediums in einem kastenartigen Behältnis (testbox) ohne die Möglichkeit herauszukommen. Die Farbe der Strümpfe war auf die Farbe der Rute ohne Einfluß.

Das Erfassen von Gegenständen soll nach Crawford z. T. mittelst eines Saugprozesses erfolgen, also etwa so wie mit einem Saugarm eines Tintenfisches. Crawford stellte zum genaueren Studium dieser Ruten Schalen mit Kitt und Ton auf, in denen er sich das Rutenende abdrücken ließ. Da stellte sich nun die eigenartige Erscheinung heraus, daß die Abdrücke die Zeichnung von Strumpfgewebe zeigten. Das muß natürlich auch für den Naivsten sehr verdächtig sein, und die meisten hätten wohl daraufhin die Untersuchungen abgebrochen und das Verdikt gesprochen. Abgesehen von diesen Strumpfspuren zeigten sich auch Abdrücke, die von Stiefeln zu stammen schienen. Crawford aber untersuchte weiter und glaubt trotz dieser verdächtigen Phänomene nachweisen zu können, daß wir es mit echt übernormalen Erscheinungen zu tun haben. Er band die Beine des Mediums sorgfältig an die Stuhlbeine und fesselte auch die Beine der andern Sitzer, außerdem befestigte er die Schale mit dem Ton außer Reichweite des Mediums, so daß sie nicht näher an das Medium oder einen andern Sitzer herangezogen werden konnte. Er selbst stand neben dem Medium, deren Hände von dem Nachbarn gehalten wurden. Weiterhin konstruierte er einen Kontakt-Apparat, auf den das Medium die Füße stellen mußte und der, wenn der Druck sich verminderte, ein Läutewerk in Bewegung setzte. Trotz aller dieser Vorsichtsmaßregeln kamen die Erscheinungen wie vorher zu stande.

Er fand zahlreiche Tonspuren auf dem Wege zwischen der Tonschale mit Ton und den Füssen des Mediums sowie auf den Schuhen und Strümpfen, dieser Erscheinung ging er systematisch nach, indem er Farbstoffe verwandte (Carmin,

Methylenblau) und nachsah, wo sich die Spuren dieser Farben nachweisen liesse. Wenn er diese Farben dem Ton zumischte, konnte er die Farbe nachher in Strümpfen und Stiefeln nachweisen, auch wenn er das Medium ganz hohe bis über die Mitte der Unterschenkel reichende Schnürschuhe anziehen ließ und außerdem die Füsse in dem Kasten versicherte. Wenn er Carminpulver in die Schuhe tat, konnte er es bis an die Oberschenkel und bis zu den Geschlechtsteilen („join of the legs") nachweisen. Es wurde damit also festgestellt, daß der Kraftstrom, das „Plasma" auf seinem Rückwege bis in diese Gegenden kommt. Um nun zu sehen, woher es seinen Ursprung nehme, rieb Crawford etwas feuchtgemachtes Carminpulver in die Innenseite der weissen Kattunhosen ein, es fanden sich dann Carminspuren an Unterschenkel, Fuß und Schuhen. Damit war gezeigt, daß das „Plasma" seinen Weg aus der Schoßgegend nimmt, unten dringt es dann durch die Strümpfe und quillt über die Schuhränder hinweg, um sich außerhalb nunmehr zu verdichten, und die Rute zu formen, die je nach dem Zweck, dem sie dienen soll, am Ende einfach endet oder auch mehrere zu Greifzwecken brauchbare fingerförmige Enden hat, die auch von verschiedener Konsistenz und Härte sein können.

Daß die Tonabdrücke Strumpfgewebe usw. zeigen ist gewiß verdächtig, aber wenn man die ganzen zahlreichen und sorgfältigen Versuche Crawfords betrachtet, kann man darin kein entscheidendes Moment erblicken, zumal die Ergebnisse bei den Farbversuchen werden auf Grund der Betrugshypothese nicht verständlich[1]). Man kann diese Strumpfspuren vielleicht so erklären, daß das Plasma beim Durchdringen des Strumpfes erstarrt und infolgedessen diese Musterung beibehält oder es ist das Ergebnis eines „ideoplastischen" Vorganges (s. u. S. 99), letzteres ist vielleicht auch bei den Schuhspuren anzunehmen.

Dieses „Ektoplasma" ist nicht imstande durch gewebte Tuchschirme zu dringen, wenn sie weiter als 5 cm von dem Körper des Mediums entfernt sind, ganz dicht beim Medium bilden sie kein Hindernis; nur ganz weitmaschiges grobes Tuch war kein Hindernis, auch wenn man es in 30 cm aufstellte. Auch das deutet darauf hin, daß die Plasmamasse sich in der Nähe des Körpers in einem andern Aggregatzustand befindet (gasförmig oder flüssig?), und daß dies Ektoplasma erst weiter vom Körper entfernt festere Gestalt gewinnt.

Erst gegen das Ende dieser Versuche gelang es Crawford, dies ausgeschiedene Plasma auch zu photographieren, leider wurde es ihm nur gestattet, Aufnahmen zu machen, wenn diese Träger in nicht angespanntem Zustande waren, während der Levitation durfte er es nicht, da das einen zu starken Schok für das Medium bedeuten würde. Mit dem Aufflammen des Blitzlichtes verschwinden die plasmatischen Strukturen in kürzester Zeit. Man sieht auf den Bildern das Plasma etwa in Form eines weißen Leinenbandes in schlaffem Bogen von den Füssen des Mediums zu der Unterfläche des Tisches gehen, und es ist nicht zu leugnen, daß die Bilder sehr verdächtig aussehen. Ich glaube aber, wenn man alles in allem nimmt, wird man trotzdem zu einem positiven Ergebnis über die Echtheit dieser Erscheinungen kommen.

Auch die Crawfordschen Versuche wurden in einem spiritistisch gerichteten Kreise gemacht und Crawford selbst ist Spiritist. Mittels Klopflauten verkehrten die „Geister", die C. „Operatoren" nennt, mit ihm, er teilt ihnen seine Wünsche mit und sie versuchen sie entweder zu erfüllen oder lehnen sie ab. Wie nicht anders zu erwarten, sind auch sie nicht imstande uns wesentliche Aufschlüsse zu

[1]) Strumpfspuren zeigten sich auch bei den Abdrücken von Slade in den Zöllnerschen Versuchen (Siehe Abbildung in 55.)

geben über das Wesen dieser Dinge, sie wissen nicht mehr darüber als wir wissen, wenn wir einen elektrischen Strom durch einen Draht senden. Der Animist wird diese Operatoren als Unterpersönlichkeiten des Mediums auffassen wollen. Wenn Crawford ausführlichere Auskunft haben wollte, dann fiel das Medium in Trance und die Operatoren sprachen durch den Mund des Mediums.

Nach dem Tode Crawfords sind die Untersuchungen von anderer Seite weitergeführt worden, besonders wurden noch zahlreiche Photographien gemacht. Das Medium wurde vor der Sitzung von zwei Frauenärzten untersucht, die feststellten, daß es kein Fleckchen weißen Stoffes an sich hatte, trotzdem erschienen wieder diese merkwürdigen, weißen, stoffartigen Massen.

Es darf nicht verschwiegen werden, daß Fournier d'Albe, ein Nachuntersucher des Frl. Goligher, zu einem ungünstigen Urteil kommt (The Goligher Circle, London, 1922). Man hat aber den Eindruck, daß er gewisse Unklarheiten in den Ergebnissen etwas voreilig negativ bewertet, insbesondere muß betont werden, daß seine Untersuchungen längst nicht so ausgedehnt waren wie die Crawfords und auch in bezug auf die Methodik den Crawfordschen weit unterlegen sind; zumal werden Crawfords sorgfältige Untersuchungen mit den Farben über den Weg, den die Substanz nimmt, dadurch nicht berührt.

Auch an einem weiteren Medium konnte Schrenck-Notzing telekinetische Erscheinungen studieren, und ich werde darüber hier etwas ausführlicher berichten, da ich selbst einige Sitzungen mit diesem Medium erlebt habe (**53a**). Es handelt sich um den jetzt 19jährigen Zahntechniker Willi Sch., bei dem unter sehr guten Bedingungen derartige Phänomene auftreten. Das Medium produziert jetzt die Phänomene während den Sitzungen immer im Trancezustand. Es wird dabei von einem zuverlässigen Sitzer an den Händen gehalten und ein zweiter Sitzer übt die Oberkontrolle, ob die Kontrolle in Ordnung ist, die Beine werden gleichfalls kontrolliert. Für alle Anwesenden wird außerdem noch die Möglichkeit das Medium zu kontrollieren gegeben, indem an dem Körper des Mediums einige Leuchtnadeln oder auch Armbänder und Fußbänder mit Leuchtfarbe angebracht werden, so daß jeder jeden Augenblick darüber unterrichtet ist, wo sich das Medium befindet. Die Kontrolle wechselte vielfach von Sitzung zu Sitzung und trotzdem blieben sich die Erscheinungen im wesentlichen gleich. Ich berichte jetzt hauptsächlich unter guten Bedingungen Selbsterlebtes, mich auf Aufzeichnungen stützend, die während der Pausen der Sitzungen und unmittelbar nachher gemacht worden sind und den nächsten Tag ausgearbeitet wurden.

Sitzung vom 27. Februar 1922: Ich untersuchte vorher den Sitzungsraum (Schrencks Laboratorium) sowie die Trikotkleidung, die Willi dann vor meinen Augen in Schrencks Arbeitszimmer anzog, sah auch in Mund, Nase, Ohr, worauf Willi unter meiner Aufsicht das Sitzungszimmer betrat und sofort auf seinem Stuhle Platz nahm. Ein Herr P. fasste seine Hände und kontrollierte mit seinen Beinen die des Mediums, ein Herr S. übte die Oberkontrolle, dann wurde das weiße Licht gelöscht und es brannte nur noch Rotlicht von wechselnder Stärke, meist war es so schwach, daß ich mich vorbeugen mußte, um Kopf und Hals des Mediums als hellere Flecke sehen zu können, doch gewährten die Leuchtnadeln immer die Möglichkeit sich darüber Klarheit zu verschaffen, daß Willi auf seinem Platz saß. Es werden einige Klopflaute gehört, bald rückt das Medium von selbst mir etwas näher, so daß ich als dritter die Kontrolle über beide Hände üben kann. Es kommen wieder einige z. T. ziemlich starke Klopflaute, das Medium ist während der Klopflaute ruhig. Vor der jetzt ein-

tretenden Pause wird bei weißem Licht die Kontrolle des Mediums nachgeprüft es zeigt sich, daß sie tadellos ist, und sich das Medium in keiner Weise der Kontrolle entzogen hat, ja, auch nicht versucht hat, sich ihr zu entziehen und sogar von selbst mir näher gerückt ist, so daß ich mitkontrollieren konnte. Nach einer kurzen Pause im andern Zimmer übernehme ich noch näherrückend die Kontrolle des Mediums noch besser, indem ich das rechte den Phänomenen zugewandte Bein zwischen die meinigen nehme und beide Hände fasse, während Herr P. die Hände und das linke Bein kontrolliert. Eine rechts etwa 1¼ m von dem Medium entfernt stehende Lampe bewegt sich, und man spürt einen kalten Lufthauch; Schrenck beleuchtet mit hellroter Taschenlampe den Raum zwischen der Lampe und Medium und außerdem die Fesselung, letztere ist einwandfrei, auch sonst findet sich nichts Verdächtiges.

„Nach einiger Zeit steigt von unten und rechts langsam ein Schatten nach oben, bis er das Licht und den Tisch völlig verdeckt, er bleibt einige Sekunden oben, um sich dann langsam wieder zu senken, er scheint etwa in der Mitte von mir und dem Tisch aufzusteigen aus der Richtung des Kabinetts kommend. In dem Abstand von einigen Minuten geschieht das noch viermal, das dritte Mal ist der Schatten schmäler, so daß, als er in die Höhe gestiegen ist, unten wieder etwas vom Licht zu sehen ist, ich schätze für diesen Fall die Breite des Schattens auf etwa 20 cm. Herr P. zu meiner Rechten hat dieselben Eindrücke wie ich, während S. links von mir erst den Schatten sieht, als er sich zu mir hinbeugt. Schrenck selbst steht von seinem Platz auf und stellt sich hinter mich, von wo er in gebückter Stellung auch den Schatten sieht.“

Gleich hier seien einige Bemerkungen eingeschaltet. Da es eine Erfahrungstatsache bei Willi ist, daß eine Erscheinung sich meist — entgegen der Taktik von Taschenspielern — innerhalb kurzer Zeit wiederholt, so konnte man sich mit aller Anspannung darauf einstellen. Ich achtete dabei natürlich besonders darauf, ob Willi vielleicht nach Art der Taschenspieler versuchen würde uns abzulenken, um ungestört arbeiten zu können; es war aber nichts davon zu bemerken, auch war er gerade während des Aufsteigens des Schattens völlig ruhig; es ist nicht einzusehen, wie er diese Erscheinung bewerkstelligen konnte. ohne sich zu bewegen. Auch möchte ich betonen, daß diese Sitzungen garnicht besonders phantasieerregend sind und einen zu Halluzinationen geneigt machen könnten; schließlich muß bemerkt werden, daß die einzelnen Sitzer gerade das wahrnahmen oder auch nicht wahrnahmen, was man nach ihrem jeweiligen Sitz erwarten konnte, ohne daß ich durch ganz genaue Beschreibung Ihnen die zu meinen Wahrnehmungen oder Halluzinationen passenden Wahnvorstellungen suggeriert hätte.

Im dritten Teil der Sitzung übernehme ich zuerst wieder wie vorher die Kontrolle, mehrfach verspüre ich kalten Lufthauch, sodann nimmt man eine langsam drehende Bewegung der vor dem Kabinett hängenden Lampe wahr, sie wiederholte sich etwa 10—12 mal, ich stellte fest, daß der Kopf des Mediums von der Lampe abgewandt auf der Schulter von P. lag, über ein Meter von der Lampe entfernt. — Sodann Wechsel der Plätze und Ausschalten der Lampe. S. übernimmt wieder die Kontrolle und ich setze mich zwischen Frau P. und Schrenck. „Schrenck steht bald auf, nimmt einen mit Leuchtfarbe bestrichenen Fächer und hält den Stiel an den Vorhangspalt, ich trete neben ihn; da nichts erfolgt, treten wir etwas näher an das Medium heran und bitten „Minna“, den „Geist“, ihre Finger auf den Leuchtschirm zu legen. Während des Wartens bemerke ich deutlich am gewohnten Platz die vier Leuchtnadeln unten rechts

n meinem Gesichtsfeld. Am oberen Rand des Fächers geht flüchtig ein Schatten etwa von der Gestalt von zwei Fingern vorbei, nach einigen Sekunden erscheint on oben über den Rand des Fächers greifend nochmals etwas Ähnliches. Nach vieder einigen Sekunden erscheinen nochmals 3—4 Finger von oben her auf len Fächer greifend und mit den Fingern auf dem Fächer trommelnd, man ieht deutlich die einzelnen sich bewegenden Finger und hört das Trommeln. ch hatte den Eindruck von besonders langen Fingern, die man bis zur Wurzel ieht, Dauer des Phänomens etwa 2—3 Sekunden. Sodann fühle ich, da ich den Fächer zugleich mit Schrenck halte, einen Stoß gegen den Fächer, Schrenck neldet, daß er berührt worden sei. Ich lege jetzt vier Finger auf die abgewandte Seite des Fächers und bitte um Berührung, gleich darauf werde ich von einem weichen Körper kurz trommelnd berührt, der Körper war von der Konsistenz menschlicher Finger und von mittlerer Temperatur." ....

„Nun werden auch die Leuchtnadeln entfernt, so daß jetzt völliges Dunkel herrscht. Wir setzen uns wieder, ich am äußersten linken Flügel, rechts dicht neben mir Schrenck, und bitten Minna, uns zu berühren, bald höre ich rechts neben mir ein klatschendes Geräusch, Schrenck gibt an, auf die Backe geklopft und darauf am Spitzbart gezogen zu sein. Kurz darauf trommeln 2—3 Finger leicht auf meiner linken Wange, gleich darauf werde ich am Spitzbart gezogen, sodann wieder Berührung der Wange." Schluß der Sitzung, ich bitte, daß die Kontrolle noch bestehen bleibt und stelle bei weißem Licht fest, daß die Kontrolle in Ordnung ist, und die beiden Herren versichern, daß das Medium während dieses ganzen Teiles der Sitzung seine Stellung nicht verändert habe und dauernd kontrolliert worden sei. —" Wenn ich im Bericht der Kürze halber von Fingern spreche, so betone ich doch in der Epikrise des Berichtes, daß es ein Schluß aus den Sinneswahrnehmungen ist, anzunehmen, es seien Finger gewesen, die Schatten hätten den Eindruck gemacht, als ob es die Umrisse von Fingern seien, auch der Berührungseindruck habe dem entsprochen, gesehen habe ich die Hände nicht.

In einer weiteren Sitzung, in der auch Prof. Österreich anwesend war und großenteils das Medium selbst kontrollierte, traten sehr laute Geräusche auf, wie wenn ein Tisch mit aller Gewalt an einer Seite emporgehoben und auf den Fußboden gestoßen wird. Eine Spieluhr, die etwa einen Meter seitlich vom Medium steht, fängt an zu spielen, hört mehrfach kurze Zeit auf, um dann wieder anzufangen. Man hört ein Scharren auf dem Boden, dann ein starkes Geräusch wie vom Umfallen eines Stuhles. Nach Hellmachen zeigt sich, daß ein kleines Tischchen etwa 2 m von seinem früheren Standort umgefallen daliegt. Später sieht man einen armartigen Körper sich in schlangenartigen Bewegungen einer rotumhüllten Lampe nähern, ein auf den Boden gelegtes Taschentuch wird aufgehoben, es machte den Eindruck, als ob die Hand nicht völlig ausgebildet war.

In einer dritten Sitzung, in der der Philosophieprofessor E. v. Aster anwesend ist, wird das Medium in einen Gazekäfig eingeschlossen, nachdem es an Hände und Füße Leuchtarmbänder bekommen hat. Die Hände werden durch einen Spalt herausgestreckt und von zwei Sitzern, darunter auch von Aster, kontrolliert. Mehrmaliges Bewegen eines Tisches, man sieht die Bewegungen gut, da einige Gegenstände mit Leuchtstreifen auf ihm stehen. Außerdem mehrfache streifenartige und runde Leuchtphänomene.

In einer andern Sitzung wurde die Spieluhr in den Käfig getan, während das Medium außerhalb des Käfigs in der üblichen Weise kontrolliert wurde, die

Uhr spielte bald, hörte auf Befehl auf, und fing wieder an, wenn man es wünschte; eine Glocke, die mit Leuchtband versehen auf dem Boden stand, schwebte umher und flog schließlich zwischen meinem Kopf und dem meiner Nachbarn hindurch, worauf man sie auf den Boden fallen hörte, nachher fand man sie fast 5 m von ihrer ursprünglichen Stelle auf dem Boden liegen.

Abgesehen von den genannten Gelehrten haben noch zahlreiche andere an den Untersuchungen teilgenommen und niemand hat irgendein positives Betrugsmoment feststellen können, ich nenne davon an Universitätsprofessoren nur noch die Philosophen Driesch, Becher und Messer, den Kriminalisten van C. Kalker, den Baseler Psychiater G. Wolff, den Physiker Graetz, den Anatomen Wiedersheim, den Chemiker Willstätter, den Mathematiker Lindemann und die Zoologen Zimmer sowie Gruber. Auch Mitglieder der englischen Kommission, die über Eva C. ein recht zurückhaltendes Urteil abgegeben haben, haben sich durchaus in bejahendem Sinne geäußert. Dingwall, ein geübter Taschenspieler, schreibt (Journal der S. P. R., 1922, Oktober, S. 369): „Der Schluß also, zu dem wir selbst gekommen sind, ist, daß es vernünftig ist anzunehmen, daß die Phänomene wirklich von übernormalen Ursachen bewirkt werden, deren Natur unbekannt ist."

So sind die Untersuchungen Schrencks an Willi S. besonders dadurch bemerkenswert, daß die Experimente unter Bedingungen vor sich gingen, wie sie wohl noch nie so einwandfrei in der okkultistischen Forschung angewendet werden konnten; dazu kommt noch, daß Willi ein Medium ist, das bei entsprechender Behandlung verhältnismäßig wenig Fehlsitzungen hat.

Nunmehr wenden wir uns dem berühmtesten physikalischen Medium der letzten Jahrzehnte zu: Eusapia Palladino (geb. 1854, gest. 1918). Seit Ende der achtziger Jahre wurden mit Eusapia von Gelehrten Untersuchungen gemacht, anfangs der neunziger Jahre beteiligten sich u. a. daran der Astronom Schiaparelli, Richet, Aksakow, Lombroso, Du Prel und andere mehr. Sie kamen im wesentlichen zu positiven Ergebnissen.

Seitdem haben zahlreiche Gelehrte mit ihr experimentiert, die meisten überzeugten sich von ihren Fähigkeiten, jedoch kamen unter Umständen auch Sitzungsreihen vor, in denen die Untersucher zu einem verneinenden Urteil gelangten, wie eine englische Kommission in Cambridge im Jahre 1895 (**26**, Bd. 9). Man stellte fest, wie man es auch schon früher getan hatte, daß Eusapia nicht selten zu betrügerischen Maßnahmen ihre Zuflucht nimmt, infolgedessen hatte die S. P. R. jahrelang keine Untersuchungen mit ihr angestellt, erst als von anderer Seite immer wieder über gute Sitzungen unter einwandfreien Bedingungen berichtet wurden, besonders von einer französischen Kommission in den Jahren 1905—1907, hat auch die S. P. R. sich wieder dazu verstanden, sie zu untersuchen und jetzt mit positivem Ergebnis. Auch Schrenck-Notzing hat zahlreiche Sitzungen mit ihr gehabt (vgl. **53** b).

Ich will hier nur kurz über die Untersuchungen der französischen und englischen Kommission sprechen.

Die französischen Untersuchungen fanden im „Institut Général Psychologique" in Paris statt und umfaßten 43 Sitzungen. An bekannten Gelehrten nahmen daran unter anderem teil Richet, Herr und Frau Curie, der Physiologe Courtier, der Philosoph Bergson, Branly und d'Arsonval. Diese Kommission stellte schon damals fest, daß das auf einer Wage sitzende Medium an Gewicht zunahm, wenn der Tisch schwebte, daß es weniger zunahm, wenn die dem Medium nächsten Beine gehoben wurden, daß dagegen das Gewicht abnahm, wenn die von ihm entfernten sich hoben. Es wurde also schon

damals eine Abhängigkeit vom Medium erwiesen, aber das Genauere war erst den Forschungen Crawfords vorbehalten. Auch eine Briefwage wurde von Eusapia heruntergedrückt und man nahm bei ihr auch mitunter einen Faden wahr.

Allerdings wurde Eusapia auch nicht selten auf betrügerischen Manövern ertappt, trotzdem kam die Kommission in dem sehr sachlich und vorsichtig abgefaßten Bericht zu dem Ergebnis, daß sie unter Bedingungen, die Betrug ausschließen, telekinetische Erscheinungen erlebt habe. Durch diese mit großen Kosten und großer Mühe gemachten Untersuchungen wurde die S. P. R. bestimmt, nochmals Eusapia zu untersuchen, sie sandte zu diesem Zwecke drei ihrer Mitglieder nach Neapel. Alle drei waren mit der Taschenspielerei vertraut, ja, sie waren Fachleute; alle drei sowohl Carrington als auch Feilding und Baggally gingen mit dem größten Skeptizismus an die Untersuchungen, alle drei glaubten sich in zahlreichen Sitzungen mit sogenannten Medien überzeugt zu haben, daß an all diesen angeblichen physikalischen Erscheinungen nichts dran sei. Die Sitzungen fanden in Feildings Hotelzimmer statt und Eusapia konnte nicht die geringsten Vorbereitungen treffen. Es bestand die Möglichkeit die Beleuchtung abzustufen, und viele Phänomene fanden bei allerbester Beleuchtung statt, überhaupt schien das Licht bei den meisten Erscheinungen nicht störend zu sein; hinter dem Medium war ein kleines Kabinett hergestellt worden. Am häufigsten wurde ein Schweben des Tisches beobachtet, und zwar unter den allergünstigsten Bedingungen, indem die Hände des Mediums von einem der Untersucher ein bis zwei Fuß oberhalb des Tisches oder auch auf ihren Knien festgehalten wurden und auch die Füße des Mediums wurden genau kontrolliert, unter Umständen durch einen Untersucher, der sich unter dem Tisch befand, dabei herrschte vielfach hellste Beleuchtung. Einige kleinere Gegenstände, die sich auf einem Tisch in dem Kabinett befanden, erschienen außerhalb des Vorhangs, ein Tamburin erschien auf Feildings Knie usw. Der Vorhang bauschte sich vor, beim Hinfassen zeigte sich dahinter kein Widerstand. Es erschienen Hände, die Untersucher wurden berührt, während zwei von ihnen die Hände und die Kniee des Mediums festhielten, so daß, wie der Bericht ausdrücklich bemerkt, nur ein hinter dem Vorhang versteckter Helfershelfer diese Phänomene hätte vortäuschen können, ein solcher befand sich aber selbstverständlich nicht im Zimmer. Ein Fußbänkchen, das einen Meter von Eusapia auf dem Fußboden stand, bewegte sich, als sie die Hand danach ausstreckte, auf sie zu, auf eine abwehrende Bewegung hin, entfernte es sich wieder. Carrington hat auch später eine große Anzahl Sitzungen mit ihr abgehalten und hat nicht den geringsten Zweifel, daß die Tatsachen in der Hauptsache echt sind (**26**, Bd. 23 u. 25).

Ebenso spricht sich der bekannte italienische Psychiater Morselli aus; er betont, daß man die Phänomene größtenteils für zweifellos echt halten müsse, ein kleiner Hundertsatz sei Betrug und drittens gäbe es gemischte Phänomene, indem sie bei echten Phänomenen nachhelfe.

Ähnlich sind die Erfahrungen anderer Forscher, gelegentlich hat man auch Levitationen des Mediums samt dem Stuhl bei ihr erlebt. Bemerkenswert ist außerdem, daß man bei ihr während der telekinetischen Versuche unter ihrem Rock einen „Stab" hat hervorkommen sehen, der aber nie faßbar war und auch bei der Kontrolle nie gefunden wurde. Da zudem den ganzen Bedingungen nach ein Betrug ausgeschlossen war, so darf man darin wohl zwanglos ein medianimes Glied sehen und muß den Skeptikern, die darin Betrug sahen, Unrecht geben.

Wir gehen nunmehr noch zu den telekinetischen Versuchen über, die Crookes Anfang der 70er Jahre mit dem berühmten Medium Home gemacht hat. Dieser hielt das eine Ende einer Ziehharmonika, während das andere Ende mit den Klappen frei herunterhing und außerdem gegen Berührung durch ein darumgestelltes Drahtgestell geschützt war. Trotzdem aber fing das Instrument an zu spielen, und zwar nicht nur einige Töne, sondern sogar Melodien, und das auch, wenn Crookes den Unterarm anfaßte und nicht eine Muskelbewegung wahrnehmen konnte, während die andere Hand für alle sichtbar auf dem Tisch ruhte und die Füße sich unter denen seines Nachbarn befanden (47a).

Um noch exakter die Wirkung einer Energie — Crookes spricht von einer „psychischen Kraft" — nachzuweisen, bediente Crookes sich einer andern Versuchsanordnung. Es wurde ein Brett, das an dem einen Ende mittels einer schneidenartigen Holzleiste auf einen Tisch auflag, mit dem andern Ende an einer Federwage aufgehängt; genau über der Schneide, auf der das Brett ruhte, stand ein Gefäß mit Wasser, in das Home eine Hand eintauchte. Dann traten nach Ausweis der Federwage starke Gewichtsvermehrung auf, die mit sonst bekannten physikalischen Mitteln nicht erklärt werden konnten. Diese Versuche, die eine neue Energie nachwiesen, fanden unter so exakten Bedingungen statt und waren so übersichtlich angeordnet, daß man Betrug usw. als ausgeschlossen ansehen muß, trotzdem haben sie nicht die nötige Beachtung gefunden. In jüngster Zeit hat der Physiker Grunewald in sorgfältigen Untersuchungen die Versuche mit einem Medium genau nachgeprüft und sie in vollem Umfange bestätigt sowie mittels Registrierapparaten in Kurven festgehalten (27, 1920).

Als drittes sei noch erwähnt, daß Crookes nicht nur Gewichtsverminderungen feststellte, sondern direkte Levitationen, indem Home ohne jede Unterstützung in der Luft schwebte; es soll dieses Schweben von Crookes und anderen beobachtet worden sein, so daß Crookes darüber sagt: Die berichteten Sinneswahrnehmungen über diesen Gegenstand verwerfen, hieße überhaupt alles menschliche Zeugnis verwerfen; denn weder in der heiligen noch in der profanen Geschichte ist eine Tatsache durch eine stärkere Reihe von Zeugnissen gestützt. — Während die Untersuchungen des berühmten Physikers zuerst sehr begrüßt wurden, waren sie nach diesen Ergebnissen in den Augen der Kritik auf einmal wertlos. — Ich wage es nicht, die Angaben eines Forschers von diesem Range als wertlos zu erklären, zumal sie unter solch klaren Versuchsbedingungen erzielt wurden. Und auch Lehmanns abgünstige Kritik konnte die Versuche nicht wesentlich entwerten, indem er versuchte, Widersprüche zwischen dem ursprünglichen Bericht und der Veröffentlichung der genaueren Protokolle zu konstruieren, die Haupttatsachen bleiben davon unberührt, und man macht es sich allzu leicht, wenn man damit den Fall erledigt glaubt. (47a).

Auch bei den Zöllnerschen Untersuchungen an Slade kamen viele Phänomene telekinetischer Art vor und das zum großen Teil bei sehr guter Beleuchtung. Eine Ziehharmonika spielte eine Melodie, wenn Slade sie am tastenlosen Ende hielt, sie spielte sogar weiter, als er sie dem Mathematikprofessor Scheibner gab, während Slade für alle gut sichtbar ruhig dasaß und man seine Hände und Füße beobachten konnte. — Eine Klingel, die auf dem Boden stand, läutete, während Hände und Füße von Slade genau sichtbar waren, ein Pendel unter einer Glasglocke bewegte sich und schlug an die Wand und dergl. mehr (55).

Der Genfer Psychologe Flournoy, sicher einer der objektivsten Gelehrten, die auf diesem Gebiete gearbeitet haben, betont, daß er mehrfach unter den

günstigsten Verhältnissen bei guter Beleuchtung einwandfrei die Telekinese beobachtet habe. Er habe während der Versuche sich Rechenschaft von den verschiedensten Betrugsmöglichkeiten gegeben, es war aber durchaus nichts zu entdecken. Mehrfach wurde die Platte einer großen Briefwage um 80 g herunter gedrückt und eine Zelluloidkugel bewegte sich in verschiedenen Richtungen, wie man es bestimmte. Die Finger der Person, die Flournoy während des Versuchs untersuchte, waren immer einige Zentimeter von dem Gegenstand entfernt. Die Bewegungen schienen verursacht durch ein Kraftfeld von unaufhörlich wechselnder Stärke und Richtung, sie konnten unmöglich auf ein irgendwie beschaffenes System von Nadeln, von weichen oder starren Fäden zurückgeführt werden (5b).

Maxwell, ein das Gebiet durchaus nüchtern erforschender Mediziner, ist gleichfalls von der Telekinese überzeugt. Er hat sie bei Eusapia und anderen Vp. unter ganz einwandfreien Bedingungen bei guter Beleuchtung und Festhalten beider Hände und Füße erhalten, im wesentlichen handelt es sich um dieselben Erscheinungen wie die oben mitgeteilten (22).

c) Sonstige physikalische Erscheinungen. In diesem Abschnitt seien noch einige andere Phänomene besprochen, die sich nur mit Zwang unter den telekinetischen und teleplastischen Phänomenen behandeln lassen würden. Zuerst wollen wir uns den Untersuchungen zuwenden, die der berühmte Astrophysiker Zöllner mit dem amerikanischen Medium Slade 1877—78 anstellte, an denen auch andere bedeutende Gelehrte wie der Physiker Weber und der Philosoph Fechner teilnahmen, die sich auch später noch zu diesen Untersuchungen bekannten (55).

Zöllner stellte unter anderem Slade die Aufgabe, in eine endlose Schnur einen richtigen Knoten hineinzumachen, was bekanntlich auf normale Weise nicht geht. Slade löste diese Aufgabe und wenn man den übrigens nicht wahrscheinlichen Verdacht ausgesprochen hat, Zöllner sei betrogen worden, indem Slade andere Schnüre mit Knoten unterschob, so hat Slade dieselbe Aufgabe unter Umständen gelöst, unter denen Betrug unmöglich war. Zöllner nahm zwei Holzringe, der eine aus Eichenholz, der andere aus Erlenholz bestehend, und ein aus einem Darmstück herausgeschnittenes, in sich geschlossenes Band von Ringform von 40 cm Umfang, diese drei Gegenstände waren auf einer Darmschnur aufgereiht, deren Ende miteinander doppelt verknotet und versiegelt waren. Zöllner verlangte nun, da er dauernde Zeugnisse haben wollte, daß die zwei Ringe verschiedener Holzarten ineinandergekettet würden und daß in den unendlichen Darmring ein Knoten gemacht würde. Das geschah nun allerdings nicht, jedoch andere ebenso wunderbare Dinge, während das Zimmer hell von der Sonne beleuchtet war. Die Schnur mit den Gegenständen hing über die Tischplatte herunter, während Zöllner das andere Ende selbst auf der Tischplatte festhielt. Nach etwa 6 Minuten war der Versuch beendigt, man fand die beiden Holzringe, die vorher an der Darmsaite gehangen hatten, um die Säule eines kleinen Tisches geschlungen, der zwei Meter entfernt stand, und zwar in einer Weise, daß es ganz unverständlich war, wie das zustande kommen konnte; es konnte auf normalem Wege nur geschehen, wenn entweder die Tischplatte oder die drei Füße entfernt und wieder angemacht worden wären, für einen Schreiner eine längere Arbeit. In dem Darmring fand sich allerdings kein Knoten, dagegen war er in höchst eigenartiger Weise mittels zweier echter Knoten in die endlose Darmsaite eingebunden. Es waren also in der Tat Knotenschlingen in einer endlosen Schnur gemacht worden, unter Bedingungen, die eine Präpa-

ration und Unterschiebung von seiten Slades ausschloß; der Skeptiker pflegt diesen Versuch zu übersehen, er besteht auf seinem Schein und sagt, der verlangte Versuch sei mißglückt, ohne das wirklich Geleistete zu beachten und anzuerkennen.

In einem andern Versuch der Art wurde genau das Gewünschte von Slade geleistet, und dieser Versuch wird kennzeichnenderweise von der Kritik fast nie erwähnt. Zwei Streifen aus weichem Leder waren von Zöllner je an den Enden zusammengeknüpft und versiegelt. Er legte sie auf den Tisch und deckte die Hände darüber, Slade legte vorübergehend seine rechte Hand auf die Hände Zöllners und hielt sie dann etwa 20—30 cm von Zöllners Händen entfernt; während dieser Zeit fühlte Zöllner die Lederstreifen unter seinen Händen sich bewegen, nach drei Minuten wurde das Experiment beendet, die beiden Lederstreifen waren nunmehr miteinander mit echten Knoten verknotet.

Zu dieser Art von Versuchen war Zöllner durch seine Spekulationen über die vierte Dimension gekommen, die er vor seiner Beschäftigung mit dem Okkultismus angestellt hatte. Auch andere Forscher hatten sich ernsthaft mit dem Problem beschäftigt, das an sich durchaus unabhängig vom Okkultismus ist. Wir wollen uns jedoch mit ihm nur insoweit beschäftigen, als es Beziehung zu dem Okkultismus im allgemeinen und den Zöllnerschen Untersuchungen im besonderen hat, soweit das in Kürze für einen größeren Leserkreis möglich ist. Aus okkultistischen Sitzungen wird berichtet, daß Gegenstände aus verschlossenen Behältnissen (Kästchen, Zimmern) verschwinden, ohne daß es begreiflich wird, wie das geschehen ist, denn es ist völlig unerfindlich, wie aus einem Kästchen, das mit sechs Holzplatten allseitig geschlossen und dessen Deckel fest versiegelt ist, etwas verschwinden und anderwärts auftauchen kann. Da kann nun die Theorie von der vierten Dimension ein Verständnis eröffnen, das wir uns durch einen Vergleich verschaffen wollen, denn in unserer Welt läßt es sich nicht vorstellen, sondern nur mittels komplizierter mathematischer Deduktionen darlegen. Denken wir uns, wir wären statt drei- nur zweidimensionale Wesen, das heißt wir lebten in einer Ebene und hätten durchaus keine Vorstellung von einer dritten Dimension, wir kännten nur Länge und Breite, aber keine Höhe (Dicke); dann würden wir also wohl eine Wissenschaft von Dreieck und Quadrat haben, aber durchaus nichts von einem Würfel wissen. Gesetzt nun in diese Flächenwelt griffe ein dreidimensionales Wesen ein, so könnte es etwa ein Glas, das an einer Stelle steht, aufheben; es würde dann für diese Flächenwelt an dieser kreisförmigen Stelle ein vorher gegen die Umgebung vorhandener Unterschied verschwunden sein, und wenn nun das dreidimensionale Wesen das Glas anderwärts hinsetzt, so würde diese Beschaffenheit an einer andern Stelle genau so auftreten, ohne daß den zweidimensionalen Wesen verständlich wäre, wie dies Verschwinden aus ihrer Welt und das Auftauchen an einer andern Stelle möglich gewesen ist.

Eine andere Eigenheit dieser Welt wäre noch folgende: Man denke sich, eine Kugel träte langsam durch diese Welt, dann würden diese Wesen zuerst an einer Stelle für einen Augenblick an einem Punkte eine Veränderung wahrnehmen, diese Veränderung würde bald eine Kreisfläche einnehmen, die allmählich wachsen würde bis zum Äquator der Kugel, um dann allmählich wieder abzunehmen und wieder zu verschwinden. Die dritte Dimension würde also diesen Wesen als eine zeitliche Komponente des Vorgangs erscheinen, sie wäre für sie nur eine „Funktion“ der Zeit, falls aber einige dieser Flächenwesen so organisiert wären, daß sie den dreidimensionalen Raum wahrnehmen könnten,

dann würde ein solches Wesen in für die andern völlig unbegreiflicher Weise prophezeien können, daß in der Flächenwelt in der und der Zeit eine kreisförmige Veränderung oder dergl. vor sich gehen werde.

Ziehen wir die Nutzanwendung für unsere dreidimensionale Welt, dann wäre es für entsprechend Begabte möglich, durch einen Blick in die vierte Dimension auch hier Prophezeiungen zu machen, die wir unverständlich finden. Auf diese Weise verlieren die Erscheinungen der Psychoskopie und des zeitlichen Hellsehens viel von ihrem Befremdlichen. Wie man sieht, erinnern diese Spekulationen in manchem an die Relativitätstheorie, die auch die Zeit als vierte Dimension auffaßt und betont, daß die Unterschiede von früher, jetzt und später nur relativ sind und von einem andern Standpunkte aus verschwinden können. Wie weit da sachliche Zusammenhänge vorliegen, wage ich als Nicht-Mathematiker nicht zu entscheiden, und wir wollen diesen Flug in die dünnsten Ätherregionen aufgeben, um uns wieder andern Problemen zuzuwenden.

Zöllner wollte nun diese Versuche dazu benützen, um eine Stütze für seine Vorstellungen von der vierten Dimension zu erhalten. Daß sich zwei derartige Holzringe aneinander verketten, ist in unserer dreidimensionalen Welt ohne Auseinandersägen und Wiederzusammenleimen nicht möglich, und auch Knoten in einem unendlichen Band sind nicht möglich, dagegen wäre das denkbar, wenn dieser Vorgang irgendwie in einer vierten Dimension in für uns unvorstellbarer Weise stattfände. Insofern kann Zöllner sie als eine Bestätigung seiner Ideen ansehen. Daneben besteht allerdings noch eine andere Möglichkeit, den Versuchen Verständnis abzugewinnen, indem man annimmt, daß eine De- und Rematerialisierung stattfindet, so daß ein Ring durch den andern hindurchtreten kann. Gewiß ist auch diese Annahme kühn, nachdem wir aber gezwungen sind, die Dematerialisierung von den in den Sitzungen entstehenden Materialisierungen zugeben zu müssen, bestehen auch keine prinzipiellen Schwierigkeiten, die Dematerialisierung der gewöhnlichen Materie anzunehmen.

Andere Versuche, die Zöllner auch mittels der vierten Dimension erklären wollte, sind folgende. Zöllner hatte in eine kleine Schachtel ein Fünfmarkstück getan und diese dann fest verklebt. Er stellte nun Slade die Aufgabe, die Münze ohne Eröffnung der Schachtel aus ihr zu entfernen. Slade löste sie auch sehr schnell, während die Schachtel bei guter Beleuchtung, ohne von ihm berührt zu werden, auf dem Tisch lag; eine genaue Untersuchung nachher ergab, daß die Schachtel intakt war. Ein anderes Experiment derart verlief so, daß zwei Münzen aus einer verklebten Schachtel ohne deren Eröffnung entfernt wurden, was schon durch Schütteln vor der Eröffnung festgestellt wurde, und dann dafür zwei kleine Schieferstückchen in der uneröffneten Schachtel auftraten. Ein weiteres Phänomen, das Zöllner bei Slade vielfach erzielt hat, war die direkte Schrift. Slade pflegte sie im allgemeinen so vorzunehmen, daß er ein Stückchen Schieferstift auf eine Tafel legte und diese dann mit vier Fingern unter die Tischplatte hielt, so daß der Daumen auf der Platte lag. Man hörte dann bald ein Kratzen und nach kurzer Zeit zog sie Slade wieder hervor mit irgendeiner schriftlichen Mitteilung. Da bei diesem Vorgehen immerhin Betrug möglich war, änderte Zöllner die Versuchsanordnung mehrfach ab, indem er zwischen zwei von ihm gekaufte und gereinigte Tafeln ein Stückchen Schieferstift tat und sie dann kreuzweise mit Bindfaden fest zusammenband, sodann legte er sie auf eine Ecke des Tisches; während nun die Hände Slades 60 cm von der Tafel entfernt auf dem Tisch lagen und von den beiden Beobachtern bei guter Beleuchtung gesehen

werden konnten, fing es zwischen den Tafeln laut an zu schreiben; als die Tafeln getrennt wurden, fand man die ganze Tafel voll beschrieben. Da Zöllner außerdem die Tafeln mit einem Zeichen versehen hatte, war er sicher, daß sie nicht von Slade mit vorbereiteten Tafeln vertauscht worden waren.

Wir haben es hier mit sogenannten „gemischten Phänomenen" zu tun, in dem durch paraphysische Phänomene intellektuelle Mitteilungen gemacht werden, wie es auch bei den Kopflauten vielfach der Fall ist.

Von den vielen sonstigen Beobachtungen, die Zöllner an Slade machen konnte, sei noch kurz darauf hingewiesen, daß es Slade gelang, Stricknadeln magnetisch zu machen und eine Magnetnadel, die mindestens 30 cm von seinen Händen entfernt stand, in Schwingung zu versetzen, während eine andere daneben stehende keine Schwingungen zeigte. In neuerer Zeit konnte der Ingenieur Grunewald diese Angaben bestätigen, er konnte mittels verschiedener Versuche ferromagnetische Eigenschaft bei seiner Versuchsperson nachweisen (27. 1922). Weiter konnte Grunewald auch zeigen, daß die bei den Materialisationsvorgängen auftretenden Rauchmassen eine hohe elektrische Leitfähigkeit haben oder mit andern Worten stark ionisiert sind.

In den Sitzungen mit Slade und auch sonst vielfach wurden starke Lichterscheinungen beobachtet, die ich hier nochmals erwähne, obwohl ich schon bei den Materialisationen von selbstleuchtendem Rauch usw. gesprochen habe, denn es scheint so, als ob es sich nicht immer um leuchtende Materialisationen, sondern manchmal um Lichterscheinungen anderer Natur handelt.

An dieser Stelle seien noch einige Worte über die sogenannte „Gedankenphotographie" gemacht, von der — zumal in Laienkreisen — soviel die Rede ist. Wenn sie auch noch nicht genügend nachgeprüft ist, so liegt sie jedenfalls in Anbetracht der neuesten Forschungen durchaus im Bereich der Möglichkeit, ja man darf wohl sagen der Wahrscheinlichkeit. Bekanntlich wurde sie erzielt (Darget, Ochorowicz), indem das Medium an einen Gegenstand dachte und dann dieser Gegenstand mehr oder weniger deutlich auf der Platte, die sich in einer Kasette befand, erschien. Nehmen wir das alles mal für erwiesen an, so seien noch einige Worte zur Erklärung des Phänomens gesagt, worüber man vielfach recht phantastische Ansichten hat, indem man meint, nun seien wirklich die Gedanken photographiert; Gedanken sind als solche etwas Unsinnliches und können deshalb nicht physisch nachgewiesen werden. Die Gedankenphotographie könnte vielmehr so gedeutet werden, daß von den Medien irgendwelche physischen Energien ausgehen, die unter der Leitung der Vorstellungen des Mediums die Platte in der vorgestellten Form beeinflussen und chemisch verändern.

Eine aus Sitzungen ab und zu berichtete Erscheinung ist die der sog. „Apporte". Darunter versteht man das Erscheinen von Gegenständen in geschlossenen Räumen, in denen sie vorher nicht vorhanden waren, oder auch das Verschwinden aus solchen geschlossenen Räumen, ein Phänomen, das offenbar wesensähnlich ist mit den bei Zöllner beschriebenen Versuchen, bei denen Münzen aus festzugeklebten Schachteln verschwanden. Derartige Apporte werden auch aus Sitzungen bedeutender Gelehrter berichtet, wie von Crookes bei den Medien Kate Fox und Frau Fay sowie von Zöllner bei Slade. Bei Kate Fox z. B. erschien im Zimmer eine Glocke, die, wie Crookes bestimmt angibt und durch Zeugenaussagen belegt, sich im zugeschlossenen Nebenzimmer befand (47b), und in den Sitzungen bei Slade fiel z. B. ein Kohlenstück von oben herab, während Slade ruhig dasaß, es ergoß sich ein Sprühregen über die Anwesenden und ein Tisch verschwand aus dem Zimmer. Da das aber keine Experimente im strengen

Sinne waren, sondern nur Beobachtungen von spontan vor sich gehenden Ereignissen, so ist es schwer möglich dazu Stellung zu nehmen; es wäre sehr erwünscht diese Beobachtungen durch darauf gerichtete Experimente zu ergänzen und zu erhärten.

Zum Schluß muß bemerkt werden, daß abgesehen von Eusapia, die erwiesenermaßen oft betrügerisch nachhalf, auch die meisten anderen Medien gelegentlich auf Betrug ertappt wurden oder dessen wenigstens sehr verdächtig waren, ersteres gilt besonders von Florence Cook, und auch Slade ist angeblich bei Betrug erwischt, doch liegt der Fall nicht ganz klar. Zum Verständnis dieses Punktes erinnere ich an das im Kapitel „Grenzgebiete" Gesagte. Außerdem muß betont werden, daß die Medien vielfach aus den Sitzungen einen Erwerb machen, so daß sie später, wenn, wie es vielfach vorkommt, die Fähigkeiten zeitweise oder ganz versiegen, leicht der Versuchung unterliegen, betrügerisch nachzuhelfen. Wenn also ein Medium auf Betrug ertappt ist, so ist es ein unzulässiger, voreiliger Schluß, daß deshalb auch alles frühere auf Betrug beruhe. Das ist natürlich möglich, darf aber nicht als selbstverständlich angenommen werden, nur die Analyse jedes einzelnen Falles wird da gestatten, zu einem Urteil zu kommen.

Endlich seien noch einige Bemerkungen über den Doppelgänger gemacht, der im Bewußtsein des Volkes und auch in der Literatur eine ziemliche Rolle spielt. Es wird von Fällen berichtet, daß sich Menschen selbst gesehen haben, während sie in wachem Zustand etwa ein Zimmer betraten oder auf der Straße gingen. Mir selbst ist eine völlig gesunde Ärztin bekannt, die das Erlebnis in ganz wachem Zustand zweimal hatte, ohne daß sie ein Verdoppelungsgefühl hatte.

Eine sehr interessante Schilderung eines ähnlichen Zustandes finde ich in Richard Dehmels Briefen (Ausgewählte Briefe. Verlag von S. Fischer, Berlin, 1922). Dehmel hatte in jüngeren Jahren mitunter epileptiforme Krämpfe, als diese aufhörten, hatte er zeitweise Entrückungszustände mit Halluzinationen. Er schreibt an Du Prel (16. 9. 91): „Während derselben habe ich durchaus das Bewußtsein doppelter Wesenschaft...; auch wenn ich in dem visionären Vorgang Handelnder bin, was fast immer der Fall ist, weiß ich mich zugleich als mein eigener Zuschauer, sehe mich körperlich außer mir, und meine Empfindungen habe ich und habe sie nicht.... Ich fühle Schmerz und sage mir: das ist ja der Andere, der das fühlt! Ich fühle Lust und frage mich: was geht denn Dich das an?! — Das alles ist ganz wesentlich verschieden von ähnlicher Selbstbetrachtung im bloßen Traum!"

Auch schwerkranke, bettlägerige Patienten haben mitunter ein solches Verdoppelungsgefühl, sie behaupteten neben ihnen liege noch jemand. Andere Fälle werden berichtet, in denen ein Mensch zu gleicher Zeit an zwei Stellen gewesen sein soll. Ohne das Kind mit dem Bade ausschütten zu wollen, ist diesen Fällen gegenüber die höchste Vorsicht nötig. Wenn ich z. B. behaupte, ich habe jemand um 10 Uhr an einer bestimmten Stelle gesehen, während er behauptet, er sei zu dieser Zeit ganz bestimmt nicht dort gewesen, so kann erstens eine Verwechselung vorliegen oder es ist auch möglich, daß eine der beiden Uhren falsch ging, oder es kann eine Erinnerungstäuschung sein oder schließlich eine Halluzination, die unter Umständen telepathisch erzeugt sein mag. Das Wort „Doppelgänger" aber sollte man für die Fälle aufsparen, in denen nachgewiesen ist, daß die Erscheinung objektiv-real ist, dieser Nachweis scheint mir aber bisher auszustehen (vgl. S. 69). Insbesondere kann der berühmte Fall des Frl. Sagée, die in einem Mädchenpensionat im Baltikum vielfach mit einem Doppelgänger gesehen wurde, nicht als genügend verbürgt gelten.

Sollte der Doppelgänger eine Tatsache sein, so könnte man wohl noch manches andere, auch experimentelle Material damit in Zusammenhang bringen. Den Ausgangspunkt würde die experimentell nachgewiesene Exteriorisation der Sensibilität und die eben geschilderten teleplastischen Phänomene bilden. Der Magnetiseur Durville behauptet, es erreicht zu haben, daß der ganze „Astralleib" austritt, so daß er Sensitiven sichtbar wird, und auch Nichtsensitiven will er ihn mittels Leuchtschirmen sichtbar gemacht haben, und sogar an einem entfernten Orte soll der Doppelgänger erschienen sein. Das wiederum erinnert an die Auffassung, daß gewisse Phantome keine Halluzinationen seien, sondern objektive Veränderungen an der Raumstelle, an der sie erscheinen. Wie die Beziehungen der Materialisationsphänomene z. B. bei Eva C. zu den Durvilleschen Phänomenen ist, läßt sich bei ihrem sehr verschiedenen Aussehen auch schwer sagen. Mit aller Zurückhaltung sei also zusammenfassend bemerkt, daß falls die Beobachtungen alle richtig sind, auf diese Weise eine Anzahl von Phänomenen in Zusammenhang gebracht werden könnten.

d) Allgemeines über die paraphysischen Phänomene. Damit haben wir das Wichtigste an Tatsachen der Paraphysik kennen gelernt, nunmehr wollen wir, soweit das jetzt schon möglich ist, einiges über die Theorie der Dinge erörtern. Die Versuche Crawfords und Schrenck-Notzings zeigen, daß sowohl bei den Materialisationsmedien als auch bei den Medien, die telekinetische Phänomene erzeugen, aus dem Körper Energie und Materie austritt, die sich dann entweder zu den Materialisationen wie Hände, Köpfe, Gestalten formen oder die sich zum Zwecke von Klopflauten und Fernbewegungen in der dazu entsprechenden Form ausbilden zu ruten- oder balkenförmigen Organen oder bei Bewegung kleiner Gegenstände zu fluidalen Fäden.

Crawford fiel bei seinen Untersuchungen die Ähnlichkeit des von ihm Gefundenen mit den Befunden Schrencks auf, er sagt: „Ich war erstaunt, als ich beim Lesen von einigen Materialisationsexperimenten von Dr. Schrenck-Notzing fand, daß in den ersten Stadien der Materialisation die von dem Medium ausgehende Materie für die Hand dieselbe oder eine ganz ähnliche Empfindung hervorrief . . . Ich habe deshalb wenig Zweifel, daß der vom Medium in den ersten Stadien der Materialisation ausgehende Stoff und der unter dem levitierten Tisch im Wesen ein und dasselbe sind." Von beiden Forschern wird der Stoff für das Gefühl als kalt, klebrig und reptilienartig geschildert. Weiter sagt Crawford: „Ich habe im Laufe meiner Versuche gezeigt, daß der vorbereitende Vorgang bei einer wirklichen Levitation das Legen eines lockeren Bandes vom Medium zum Tisch zu sein scheint, oder wenn eine Federwage unter dem Tisch steht vom Medium zur Wagschale. Man kann annehmen, daß dieses lockere Band aus einigen feinen Fasern einer ähnlichen Materie besteht wie die organische Materie, die aus dem Mund von Dr. Schrenck-Notzings Medium ausgeht, nur feiner und jenseits der Sichtbarkeit. Dr. Schrenck-Notzing hat gezeigt, daß der faserige Stoff seines Mediums sich zusammendrehen und winden sowie sich umher bewegen und zweckmäßige Bewegungen ausführen kann, als wenn er lebend und bewußt wäre. Die emporhebenden Fäden finden vermutlich ihren Weg vom Körper des Mediums zur Unterfläche des Tisches durch ähnliche Bewegungen und bilden so eine Grundlage für den Levitationsmechanismus, der dann unmittelbar in Tätigkeit tritt." Diese feinen aus dem Körper ausgeschiedenen Fäden sind durchsichtig und deshalb unsichtbar, nachdem mittels ihrer die Verbindung hergestellt ist, wirkt längs dieser Fäden eine Energie, über die wir sonst bisher nichts sagen können. Schrenck-Notzing hat dann

diese Ansichten von Crawford noch weiter geführt und betont, daß es sich bei all diesen Erscheinungen um ein einheitliches biologisches Grundprinzip handele.

Die Grundlage beider Prozesse ist mithin eine wohl zum größten Teil dem Körper des Mediums entstammende Materie, die sich je nach der Absicht und den Wünschen des Mediums und der Experimentatoren und Fähigkeit des Mediums entweder nach der Richtung von Phantomen und körperlichen Gebilden entwickelt oder sich so formt, daß sie zum Bewegen und Erfassen von Gegenständen geeignet ist, also zu Stäben, Fäden und dergl. Man muß also annehmen, daß diese Gebilde unter der Leitung der Psyche des Mediums stehen, nach den Vorstellungen des Mediums werden diese ekto- oder teleplastischen Massen geformt und geleitet, man spricht infolgedessen auch von „Ideoplastik."

Sonst gibt es hier noch der Rätsel genug, ja geradezu alles ist ein Rätsel und auch die okkultistischen Forscher sehen und nehmen das nicht alles, wie man wohl öfter meint, ohne die geringste Verwunderung an, im Gegenteil, je mehr man sich hinein vertieft und über Spezialfragen nachgrübelt, desto merkwürdiger wird alles, so daß ich auch jetzt noch nicht ohne ein gewisses inneres Erröten von diesen Dingen spreche. Man fragt sich voll Verwunderung, was geschieht bei der Materialisation, wie wird diese Materie ausgeschieden und geordnet, ist es organische Materie, wie bewegt sie sich, wie kann sie sich so schnell verhärten und dann doch so schnell verschwinden und besonders wie kann diese Materie, — falls sie organisch ist, wie es nach ihrer Empfindlichkeit fast anzunehmen ist —, sich bewegen und leben ohne Stoffwechsel und Atmung, hat diese Materie und haben diese Glieder auch Gefäße, die ihm Sauerstoff, ohne den solche lebende Materie nicht sein könnte, zuführen? Diese und viele andere Fragen legt sich gerade der kritische Okkultist vor, aber alle diese Rätsel können ihn doch nicht veranlassen, deshalb unter sicheren Bedingungen angestellte Beobachtungen und Experimente für Nichts zu erklären, gerade die Kritik und Unvoreingenommenheit muß Beobachtungen und darauf gegründete Urteile über Vorurteile stellen. So sagt denn auch der Philosoph Hans Driesch: „Ich sehe keinen Grund, an der Objektivität einerseits, der Echtheit der Phänomene anderseits zu zweifeln" (53a, S. 567).

Aber auch was die theoretische Ausdeutung angeht, steht die Sache nicht ganz so schlimm, wie es vielfach angenommen wird, es besteht bis zu einem gewissen Grade doch die Möglichkeit Verständnis dafür zu gewinnen.

Der Chemiker Wilhelm Ostwald z. B. ist geneigt, derartige Dinge anzuerkennen, er hat eine theoretische „Protothese" aufgestellt, nach der gewisse Menschen — eben die Medien — imstande sind, die in ihrem Körper vorhandene chemische Energie in der Art zu transformieren, daß sie den Körper verläßt und sich an anderen willkürlich gewählten Stellen betätigt.

Was die „Ideoplastik" im Körper innerhalb kürzester Zeit leisten kann, zeigt trefflich die kleine Geschichte, die Prof. Schleich in seinem Buch „Vom Schaltwerk der Gedanken" erzählt. Eine hysterische junge Dame fühlt sich durch den elektrisch angetriebenen Ventilator gestört und sagt: „Mein Gott, das summt ja so! Wenn das nun eine große Biene wäre, . . sie könnte mich stechen. O Gott, wenn das mein Auge träfe!" Während Schleich die Dame zu beruhigen suchte, schwoll das Augenlid zu einer hühnereigroßen Geschwulst an von teigiger Konsistenz, entzündlicher Rötung und großer Schmerzhaftigkeit. Was hier durch eine Idee innerhalb der Körpergrenzen geschaffen werden kann, das hat man von vornherein abzulehnen keinen Grund, wenn es außerhalb

des Körpers vor sich geht. Falls man, wie es vielfach geschieht, die Materie als einen Komplex von Energien auffaßt und man sich der Ansichten von Ostwald erinnert, dann wird man kein „unmöglich“ mehr sprechen dürfen; es ist lediglich eine Tatsachenfrage, ob es bei manchen Menschen vorkommt, daß gewisse Energien ausgeschieden werden, um außerhalb des Körpers dazu zu erzeugen, was wir mit dem Wort Materie bezeichnen, ein Wort für eine für die kritische Wissenschaft durchaus dunkle Sache; nur der materialistische Monismus weiß, daß die Materie das selbstverständlichste Ding von der Welt ist.

Anhangsweise sei erwähnt, daß die Stellung vieler Spiritisten zu den Materialisationen eine andere ist als die besonnener Forscher. Sie meinen, daß sie die materialisierten Gestalten von Geistern sind, indem der Geist aus der Materie des Mediums sich einen mehr oder weniger grobmateriellen Körper bilde, während sonst die Geister nur einen feinstofflichen „Astralleib“ haben sollen. Solange jedoch nicht die Existenz von Geistern auf anderm Wege bewiesen ist, können wir bei der Möglichkeit auf anderem Wege zu einem Verständnisse dieser Materialisationen zu kommen, das nicht als ausreichender Beweis für die Existenz materialisierter Geister ansehn.

Insbesondere kann der kritische Forscher die bekannten Geisterphotographien nicht als beweisend anerkennen. Vielfach sind diese sogenannten Geisterphotographien nur helle Flecke von ungefähr menschlicher Gestalt, oft aber auch ganz ausgebildete Gesichter und Gestalten meist auf andern Porträtaufnahmen, allerdings sind sie meist flauer als normale Aufnahmen. Die bekanntesten Geisterphotographen wurden des Betrugs überführt, indem nachgewiesen wurde, daß diese zwei Figuren durch zweimalige Exposition erzielt wurden. Gänzlich einwandfreie Aufnahmen liegen bisher wenigstens noch nicht vor, man tut also gut, allen derartigen Bildern aufs äußerste zu mißtrauen.

Auf die sonstige allgemeine Bedeutung der neuesten Forschungen einzugehen muß ich mir versagen, nur das eine sei gesagt, daß allem Anschein nach eine „okkulte Physik“ berufen ist, mit der modernsten Entwicklung der Mathematik und Physik, wie z. B. der Relativitätstheorie die großen Fragen der Natur der Materie und ihr Verhältnis zur Energie zu enträtseln. Ja, man darf wohl schon sagen, daß beide Forschungsrichtungen nach einem Punkte hin konvergieren und zeigen, daß Materie nur eine bestimmte Erscheinungsform der Energie ist, die aus ihr entsteht und demnach auch wieder in Energie übergehen kann, denn bekanntlich hat die moderne Physik die Materie in weitgehendem Maße „dematerialisiert“ und die Atome und Elektronen der Materie in Kraftzentren aufgelöst.

Über die philosophische Bedeutung der paraphysischen Erscheinungen läßt sich vorerst, wenn man nicht in allzu luftige Höhen der Spekulation emporsteigen will, nicht sehr viel sagen. Sie scheinen zu zeigen, daß die materiellen Vorgänge unter Leitung des Psychischen stehen, daß das Psychische das Führende, das Primäre, die Materie dagegen das Untergeordnete, das Beherrschte, ja vielleicht Erzeugte ist.

Diese Tatsachen sprechen also ein gewichtiges Wort für die vitalistische Auffassung des organischen Geschehens, eine Auffassung, die nicht nur von bedeutendem philosophischen Interesse ist, sondern die auch in unserer allzu mechanistisch denkenden Medizin von praktischer Bedeutung werden könnte. Auch Driesch macht neuerdings auf die Bedeutung dieser Phänomene für den Vitalismus aufmerksam. (Geschichte des Vitalismus. II. Aufl., Leipzig, 1922.

So betrachtet, sprechen die paraphysischen Erscheinungen ebenso wie die parapsychischen für eine dualistische oder idealistische (besser spiritualistische) Weltauffassung, dem Psychischen würde sein Eigenrecht und seine Selbständigkeit zuerkannt werden müssen, und jeglicher materialistische Monismus — und der sog. „Monismus" unserer Tage ist im Grunde immer materialistisch — wäre unmöglich. Es bedeutet demnach ein Mißverstehen des Monismus, des Okkultismus oder auch Beider, wenn man als „Monist" für den Okkultismus eintritt —, den Okkultismus anerkennen heißt den „Monismus" zum Tode verurteilen (29).

Auch das Problem, wie es kommt, daß parapsychische und paraphysische Erscheinungen vielfach bei derselben Person vorkommen, sei nur kurz berührt. Man könnte diese Tatsache zugunsten einer monistischen (spiritualistischen oder materialistischen) Auffassung verwenden, entscheidend scheint sie mir aber in dieser Beziehung nicht zu sein. Auch der Dualist bestreitet ja nicht eine weitgehende Entsprechung von Psyche und Körper, so daß es also nicht wundernehmen kann, daß bei derselben Person psychische und physische Fernwirkungen vorkommen.

C. Der Spiritismus.

Wenn wir auch im Laufe unserer früheren Darlegungen nicht selten den Spiritismus gestreift haben (s. Inhaltsverzeichnis), so müssen wir ihm doch eine zusammenhängende Studie widmen, um ihn als Ganzes begreifen und würdigen zu können. Leider liegt die Nomenklatur auf okkultem Gebiete überhaupt im argen, es bedeutet oft derselbe Ausdruck Verschiedenes, besonders gilt das aber vom Spiritismus. Nicht selten werden die Worte „Spiritismus" und „Okkultismus" als gleichbedeutend gebraucht, das ist recht unpraktisch; da nun einmal bedeutende Unterschiede in der Stellung der Menschen zu diesen Phänomenen bestehen, sollte man die Bezeichnungen so wählen und auseinanderhalten, daß jede etwas Bestimmtes sagt. Wer Okkultist ist, ist damit noch nicht Spiritist; der Spiritismus ist eine Deutung der okkulten Tatsachen in dem Sinne, daß er behauptet, die vorliegenden Tatsachen bewiesen ein Fortleben nach dem Tode und den Verkehr mit den Geistern Verstorbener, während das andere Okkultisten bestreiten oder jedenfalls nicht für die einzig mögliche Deutung der Tatsachen halten. In den englisch sprechenden Ländern spricht man von „Spiritualismus", ein Wort, mit dem man bei uns eine bestimmte Richtung der Philosophie bezeichnet.

Aber auch innerhalb des Spiritismus muß man Unterscheidungen treffen und den unkritischen Offenbarungsspiritisten, der in jeder Tranceäußerung irgend einer hysterischen Person und in jedem zufälligen Geräusch Botschaften aus dem Jenseits erblickt, von den Ansichten eines Myers, Lodge oder auch Du Prel unterscheiden, sie sind so verschieden von einander wie der griechische Götterglaube eines Sokrates von dem eines Hirten auf dem Kithäron war.

Auch gibt es Forscher, die der Meinung sind, man müsse annehmen, daß gewisse Erscheinungen auf irgendwelche Geister zurückgeführt werden müssen, ohne daß sie damit behaupten wollen, es seien die Geister verstorbener Erdbewohner. Diesen Standpunkt hat z. B. Crookes vertreten.

Wenn ich eben den Spiritismus so definierte, daß er ein Eingreifen der Verstorbenen in diese Welt behaupte, so bedarf das noch einiger Erläuterungen. Ein Hineinragen der Geisterwelt in die unserige nimmt auch die christliche Kirche, insbesondere die katholische, an, indem etwa ein Verstorbener einem Angehörigen im Traum erscheint und ihm seine Gedanken mitteilt. Es ist aber wohl zweckmäßig diese Anschauung, die auch von der Anthroposophie vertreten

wird, vom Spiritismus im engeren Sinne zu trennen, denn hier wird ja nicht versucht, absichtlich die Verbindung mit den Abgeschiedenen herzustellen, ein Bestreben, was sogar von der Kirche bekämpft und verurteilt wird. Man könnte diese kirchliche Auffassung über das Hineinragen der Geisterwelt in die unserige die „pneumatologische“ nennen. Vom Spiritismus im engeren Sinne ist dann noch die Nekromantie zu unterscheiden, wobei man vielfach mit magischen Mitteln wie Beschwörungen, Räucherungen usw. versucht, einen bestimmten Toten herabzuziehen, während der gewöhnliche Spiritismus sich darauf meist beschränkt, abzuwarten, wer erscheint.

An Geister und an ihr Hineinragen in unsere Welt hat man zu jeder Zeit geglaubt, aber zu einer geschlossenen religiösen Weltanschauung ist dieser Geisterglaube erst in dem in Amerika gewachsenen Spiritismus geworden, eine flache, optimistische Religion, die auf der ganzen Erde eine große Zahl von Anhängern gefunden hat. Wie ist nun der ungeheure und anscheinend noch wachsende Erfolg zu erklären? Er steht wohl in engem Zusammenhang mit der Tatsache, daß die christlichen Kirchen und besonders die protestantische vielfach ihren Einfluß auf die Massen verloren haben und nun diese Menschen doch das Bedürfnis nach etwas Übersinnlichem, Übernatürlichem, ja einer Offenbarung, und nach etwas Absolutem hatten, an das sie sich in den Nöten des Lebens halten konnten. Aber auch bei sonst kirchlich Rechtgläubigen findet man die Beschäftigung und die Hinneigung zum Spiritismus, auch diese treibt der Wunsch zu wissen und nicht nur zu glauben, sowie der Hang zum Geheimnisvollen, zur Beschäftigung mit diesen Dingen.

Der Spiritismus ist in mehr als einer Beziehung ein echtes Produkt unserer Zeit, des Zeitalters der Naturwissenschaft und der Mechanisierung des Lebens, wo der Einzelne nur ein seelenloses Glied in einer ungeheuren Kette ist, nur eine Nummer in dem großen Rechenexempel, zu dem man das Leben gemacht hat. Dagegen nun bäumt sich das Individuum auf und baut sich im Spiritismus ein luftiges Reich, unbeschwert von der Materie. Ist er insoweit als eine Reaktion gegen die Zeit verständlich, so ist er andererseits ganz Kind der Zeit, indem er nicht wie frühere Zeiten im Glauben zu den letzten Geheimnissen kommen, sondern sie sich mit dem Experiment beweisen will, eine Einstellung, die mir das Wesentliche des Glaubens zu übersehen scheint, worüber in den Schlußbemerkungen noch einiges gesagt wird. Diese „experimentelle Religion“ ist ein Gegenstück zum Häckelschen Monismus, der ja auch eine Art auf Wissen und Experiment beruhender Religion darstellen will.

Ich bin, wie man sieht, weit entfernt, den Spiritismus zu verteidigen, ja auch nur Sympathie für ihn zu haben, aber ich meine doch, man tut ihm vielfach Unrecht und übertreibt seine Schäden. Für viele ist es sicherlich ein großer Trost, ja das einzige Ideale in ihrem Leben mit ihren verstorbenen Lieben in Verbindung zu treten und sich aus dem „Sommerland“ etwas erzählen zu lassen und zu hoffen, selbst einmal hinein zu kommen. Gewiß kommen bei der Beschäftigung mit dem Spiritismus oder auch durch ihn Schädigungen vor, aber das ist nun einmal so, bei jeder Bewegung in der physischen Welt ist das Gleichgewicht gestört, und in der geistigen Welt wirds ähnlich sein, eine geistige Bewegung pflegt immer eine Anzahl Menschen aus dem Gleichgewicht zu bringen, das war zur Apostelzeit und zur Zeit der Reformation so und wird wohl immer so bleiben. Nicht nur Halbgebildete unterliegen aber diesem ungünstigen Einfluß, es passiert sogar bei gebildeten Monisten, und zwar ist vielfach nicht die Beschäftigung mit dem Spiritismus an sich schuld, sondern weil man ohne die

richtige Vorbereitung und Kenntnis an ihn herangetreten ist und nicht versteht, die Vorgänge in sein sonstiges Weltbild einzureihen. Die dazu nötige Aufklärung ist leider von jeher von den dazu Berufenen vernachlässigt worden.

Wenn ich hier in gewissem Sinne den Spiritismus gegen zu weitgehende Beschuldigungen verteidige, so will ich ihn nicht in bezug auf die geistige Höhe mit dem Christentum oder dem Buddhismus vergleichen, sondern ihm nur geben, was ihm gebührt. Mit diesem Spiritismus haben wir es hier im folgenden nicht zu tun. Wir beschäftigen uns mit dem Spiritismus nur insoweit als er eine Ausdeutung von Erfahrungswissen ist, das von ernsten Wissenschaftlern in Sitzungen gefunden wurde.

Wir sahen in dem Kapitel über die Grenzgebiete, daß die Erscheinung des automatischen Schreibens, so merkwürdig sie auch ist und für den Zuschauer aussieht, durchaus nicht dazu drängt nun anzunehmen, daß der Arm von einem andern Geist besessen ist, dasselbe gilt von den andern Automatismen, wie Tischrücken, Kristallsehen und ähnlichem. Wir faßten das als Spaltungserscheinungen der normalerweise im wesentlichen einheitlichen Persönlichkeit auf. Und auch die Fälle von Doppelpersönlichkeit zwangen nicht zu der Annahme, daß wirklich ein Geist von dem Menschen Besitz ergriffen hat, desgleichen konnte uns der Inhalt dieser Botschaften (vgl. Helene Smith, S. 32) nicht davon überzeugen, daß die Welt des Jenseits in unsere Welt hineinragt und wir Botschaften von dorther bekommen. Indem wir die Fähigkeiten des Unterbewußtseins kennen lernten, sahen wir, daß dort unendlich viel verborgen liegt, wovon der bewußte Mensch keine Ahnung hat, es muß also nachgewiesen werden, daß der Mensch die betreffende Tatsache überhaupt nicht wissen konnte, wobei man nicht kritisch genug sein kann. Aber auch, was das Medium nicht wissen konnte, darf noch nicht ohne weiteres auf einen Geist bezogen werden, denn in den Tatsachen der Telepathie und des Hellsehens haben wir ein Gebiet kennen gelernt, das in weitestem Ausmaß imstande ist, eine Erklärung von vielen Botschaften des „Geistes“ zu geben.

Ist aus den übernormalen psychischen Erscheinungen nicht ohne weiteres der Beweis herzuleiten, daß eine Nachricht von einem Geiste stammt, so sind auch die physischen Erscheinungen dazu nicht imstande. Besonders zeigen die neuesten Forschungen endgültig, daß die physikalischen Phänomene nicht, wie die Spiritisten meinen, von den Geistern verursacht werden, sondern ihren Ausgangspunkt beim Medium haben. Wir müssen vielmehr verlangen, daß die Behauptung, dieser oder jener Geist sei da, bewiesen wird, d. h. es muß ein Identitätsnachweis mit kriminalistischer Strenge geführt werden, es muß gezeigt werden, daß es wirklich der betreffende Verstorbene ist, der behauptet aus dem Medium zu sprechen.

Dieser Identitätsnachweis könnte sich auf materiellen Zeugnissen aufbauen oder auf intellektuellen Mitteilungen. Wie wir oben schon sahen, versagt das Beweismaterial der Geisterphotographien und auch sonst ist mit physischen Mitteln bisher kein zwingender Beweis geführt, indem etwa der Fingerabdruck einer Materialisation mit dem Fingerabdruck des früheren Menschen verglichen und identifiziert werden konnte. Da also die physischen Methoden bisher versagen, wollen wir uns jetzt den intellektuellen Kundgebungen zuwenden und zusehen, ob hier der Beweis erbracht ist.

Zu diesem Zwecke wenden wir uns jetzt Untersuchungen zu, die jahrzehntelang im Schoße der S. P. R. gepflegt wurden, deren Wichtigkeit und Zuverlässigkeit ein Vergleich darlegen mag. Wenn in Deutschland Männer von der

Bedeutung eines Helmholtz, Wundt, Haeckel und Ostwald 20 Jahre ein Medium mit aller Sorgfalt untersucht hätten, so würde man wohl berechtigt sein, ihren sorgfältig niedergelegten Untersuchungsprotokollen ein hohes Maß von Vertrauen entgegenzubringen, was die festgestellten Tatsachen anbelangt. So aber liegt der Fall bei dem Bostoner Medium, Frau Piper (spr. Peiper), die von englisch-amerikanischen Gelehrten ersten Ranges viele Jahre lang untersucht wurde. Man darf also den dabei festgestellten Tatsachen volles Vertrauen entgegenbringen wie nur irgendwelchen andern in der Wissenschaft geltenden. Wohlgemerkt rede ich nur von den Tatsachen, nicht aber von ihrer Deutung, hier gehen die Forscher vielfach weit auseinander.

Als erster untersuchte der bedeutende Philosoph und Psychologe William James Frau Piper; seine Schwiegermutter war bei ihr gewesen und hatte merkwürdige Sachen von ihr gehört, von denen es höchst unwahrscheinlich war, daß Frau Piper diese Dinge wissen konnte. James ging der Sache nach und fand sich veranlaßt genauere Untersuchungen anzustellen. Diese Untersuchungen wurden von anderen Gelehrten fortgeführt, u. a. von Newbold, Hodgson, Hyslop und gelegentlich ihres Aufenthalts in England auch von den englischen Okkultisten wie Myers und Lodge. Die ausführlichen Berichte vieler Sitzungen sind in umfangreichen Bänden der S. P. R. veröffentlicht.

Frau Piper pflegt in Trance zu fallen und in diesem Zustande macht sie ihre Mitteilungen, die sich meist so geben, als ob sie von verstorbenen Verwandten oder Freunden irgendeines der Sitzungsteilnehmer stammen, und es kommen dabei Vorkommnisse zutage, an die der Sitzer vielfach garnicht gedacht hat, die er völlig vergessen hat, ja von denen er nie etwas nichts wußte und auch nichts wissen konnte.

Und zwar gab sie früher die Mitteilung mündlich kund, so daß alles stenographiert werden mußte, in späteren Jahren dagegen mittels automatischer Schrift. Der Kontrollgeist, d. h. die Persönlichkeit, die behauptete, durch sie sich mitzuteilen, war zuerst meist ein französischer Arzt namens Phinuit, und wenn andere Verstorbene sprachen, so entweder durch seine Vermittlung oder indem er den Betreffenden herbeiholte und dann selbst an die „Maschine" ließ. In späteren Jahren waren andere Geister die „Kontrollen", besonders trat ein gewisser George Pelham hervor, über den wir noch mehr hören werden. Der Einfachheit halber werde ich mich der Ausdrucksweise bedienen, als ob es nun wirklich die Geister Verstorbener wären, es ist zu umständlich immer mittels des „als ob" und mit Vorbehalt zu sprechen. Die Hauptaufgabe, die sich hier erhebt, ist der Nachweis, daß der Geist wirklich mit dem verstorbenen Menschen identisch ist, das ist immer im Auge zu behalten.

Der Professor der Philosophie Hyslop hatte eine Reihe von Sitzungen mit Frau Piper, niemand — abgesehen vom Leiter der Sitzungen Hodgson und Hyslops Frau — wußte davon. Hyslop fuhr vor dem Haus mit Wagen vor, in dem er sich schon einige Zeit vorher eine Maske vorgebunden hatte, und wurde unter falschem Namen eingeführt. Doch sehr bald kamen Anspielungen auf Verwandte von ihm, in erster Linie trat eine Person auf, die behauptete, sein Vater zu sein, und die sich, wie Hyslop beteuert, der etwas versteinerten Redewendungen seines Vaters bediente und viele Tatsachen erwähnte, die nur die engsten Familienmitglieder wissen konnten. Er erwähnte ein kleines Federmesser mit schwarzem Griff, das der Sohn nicht kannte, da er in den letzten Jahren nur selten zu Haus gewesen war, eine Rückfrage bei der alten Frau Hyslop bestätigte die Existenz des Messers.

Einmal übergab der Sohn dem Dr. Hodgson schriftlich die Frage, ob sich der Vater noch eines gewissen Samuel Cooper erinnere, die Hodgson dem Vater in Hyslops Abwesenheit vorlegte. Der Vater spricht daraufhin von einem Freunde, mit dem er sich über theologisch-philosophische Fragen unterhalten hatte. Der Sohn kann dagegen in diesen Antworten gar keinen Sinn entdecken und fragt deshalb später direkt, ob er sich des Hundes erinnere, der die Schafe getötet habe. Jetzt klärt sich das Mißverständnis, während der Sohn einen Gutsnachbar namens Cooper gemeint hatte, mit dem der Vater einmal eine Streitigkeit hatte, da ihm dessen Hunde einige Schafe getötet hatten, spricht der Vater von einem Freund Joseph Cooper. Der Vater entschuldigt sich wegen des Mißverständnisses und meint, er habe nicht an jenen Cooper gedacht, da er weder Freund noch Verwandter war. Man wird sagen müssen, daß derartige Fälle sehr schwer mit Telepathie zu erklären sind, denn zuerst war Hyslop gar nicht anwesend, und Hodgson wußte nichts davon, außerdem erwartete ja Hyslop ganz andere Nachrichten, also konnte Fr. Piper diese Nachrichten höchstens dem Unterbewußtsein Hyslops entnehmen, im Oberbewußtsein war ja das, was der Sohn über den Gutsnachbar erwartete. Und auch die andern Mitteilungen lassen sich zum Teil schwer durch Telepathie erklären, denn Hyslop versichert vieles nie gewußt zu haben. Man hat diese Erscheinung mittels einer Telepathie zu dreien zu erklären versucht, indem der Anwesende gewissermaßen nur als Umschalter zu der entfernt wohnenden Person dient, die diese Nachrichten liefern muß.

Derartige Persönlichkeiten ganz individueller Färbung mit den intimsten Zügen haben sich im Laufe der Jahre weit über hundert gemeldet und eine ganze Anzahl Menschen, darunter Forscher ersten Ranges, glauben sich überzeugt zu haben, daß sie mit verstorbenen Freunden und Verwandten gesprochen haben. So wurde auch James schwankend; anläßlich der Analyse seiner Unterhaltungen mit dem verstorbenen Hodgson schreibt er: „Wenn man sich an die Einzelheiten hält, so wird man daraus einen antispiritistischen Schluß ziehen. Zieht man aber die Bedeutung des Ganzen in Betracht, so wird man vielleicht der spiritistischen Hypothese zuneigen.“ Und an anderer Stelle: „Bei meinen Kenntnissen über die Gesamtheit dieser Erscheinungen zweifle ich, ob sich alle erlangten Ergebnisse durch Fr. Pipers Traumzustand erklären lassen, selbst wenn man „telepathische“ Wirkungen zu Hilfe nimmt. Fragt man sich aber, ob Hodgson den Willen hatte, mit mir in Verkehr zu treten, oder ob es nur ein anderer Geist war, der Hodgson nachahmte, so bleibe ich unentschieden.“ Hyslop, der als ungläubiger Skeptiker kam, war am Schluß seiner Untersuchungsreihe davon überzeugt, mit seinem Vater gesprochen zu haben. In der letzten Sitzung zumal spielte sich die Unterhaltung ab, als ob, wie Hyslop sich ausdrückt, er sich mit seinem Vater durchs Telephon unterhalten habe, sie kamen wie in einer gewöhnlichen Unterhaltung mit bloßen Andeutungen aus. Solche Äußerungen der maßgebenden Fachleute geben sicherlich zu denken und machen es unmöglich, wie es in Deutschland bei den Philosophen fast noch allgemein üblich ist, diese Tatsachen zu ignorieren. Es ist nicht verständlich, wie man überhaupt über manche psychologischen Grundfragen etwas Maßgebliches sagen will, ohne sich auf das gründlichste mit diesen Tatsachen und den hier aufsteigenden Fragen auseinandergesetzt zu haben.

Es seien noch einige Tatsachen aus anderen Versuchsreihen gebracht! Der schon oben erwähnte George Pelham, der behauptete, durch das Medium zu sprechen, gab manche besonders merkwürdigen Mitteilungen. Er war Rechts-

anwalt in Neu-York gewesen und als noch junger Mann durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen; während des Lebens hatte er Hodgson gekannt und sich als Skeptiker öfter mit ihm über diese Fragen unterhalten; er war auch Mitglied der Gesellschaft für psychische Forschung gewesen. Kurze Zeit nach seinem Tode sprach er nun aus Frau Piper und bemühte sich sehr zur Klärung dieser Fragen beizutragen und den Beweis des Fortlebens nach dem Tode zu erbringen. Unter den zahlreichen Zuhörern, die im Laufe der Zeit diesen Sitzungen beiwohnten, erkannte er fast fehlerlos alle diejenigen wieder, die er in seinem Leben gekannt hatte, — woher sollte das die normale Frau Piper wissen? Besonders unterhielt er sich mit einem Ehepaar Howard, seinen besten Freunden. Einmal sagte er in Abwesenheit des Ehepaares in Verbindung mit dem Namen der Frau: „Sagt ihr, sie wirds schon wissen. Ich will die Problème lösen, Katharina.“ Den Anwesenden war das unverständlich, als man jedoch am nächsten Tage die Szene dem Herrn Howard mitteilte, machte sie auf ihn den tiefsten Eindruck. Katharina war seine Tochter, und bei dem letzten Besuch Pelhams zu seinen Lebzeiten hatten sie gerade über die Unsterblichkeit gesprochen, und er hatte in diesem Zusammenhang diese Worte zu der Tochter gesagt. Auch sonst sagte er gerade den Howards Dinge, die sie höchlichst in Erstaunen setzten, die jedoch so intimer Natur waren, daß sie nicht veröffentlicht sind.

Ein junges Fräulein wird von ihm nicht erkannt, bis ihr Name genannt wird, da ist er dann sehr erstaunt, und sagt: „Mein Gott, sind Sie groß geworden!“ Er hatte sie nämlich 8 Jahre vorher als kleines Mädchen kennen gelernt. — Das spricht gegen Telepathie, denn im Bewußtsein oder dem Unterbewußtsein des jungen Fräuleins war ebenso gut wie in dem seiner andern Bekannten das Wissen vorhanden, daß Pelham sie kannte. Solche Vorkommnisse sehen in der Tat so aus, als ob es die Persönlichkeit Pelhams wäre, jedenfalls würde sich auch hier im Diesseits die Szene so haben abspielen können, indem auch wir in Gesellschaft alle unsere Bekannten begrüßen außer denen, die wir wegen Länge der Zeit oder weil sie sich sehr verändert haben, nicht wieder erkennen.

Lodge führte einen Universitätslehrer unter dem Namen eines Kollegen ein, trotz dieser Mystifikation erhielt dieser sehr gute Auskünfte über seine Verwandten, zumal über seine noch lebende Mutter, von der er ein Buch mitgebracht hatte, das überhaupt ein gutes Hilfsmittel zu sein schien. Das spricht jedenfalls gegen zufällig oder absichtlich erlangte Kenntnisse von Fr. Piper.

Ein andermal legte Lodge eine Uhrkette eines verstorbenen Herrn vor, von dessen Leben er einiges wußte. Was nun Frau Piper sagte, war — soweit er es beurteilen konnte — richtig. Um zu erfahren, ob auch das andere richtig war, schrieb er an dessen Sohn nach Afrika, der ihm mitteilte, daß alles, was Lodge nicht wußte, falsch war. Hier hat also zweifellos die Telepathie der Frau Piper zu ihren Kenntnissen verholfen. — Ähnlich ist die Sachlage in folgendem Fall. Howards hatten einmal einen Brief des alten Pelham mitgebracht, von dem sie annahmen, daß dieser sich in ihm über die Sitzungen aussprach. Sie hatten sich aber vergriffen und einen andern genommen, in dem nur von geschäftlichen Angelegenheiten die Rede war. Als sie nun in ihrem Irrtum fragten, was in dem Briefe stände, antwortete George Pelham, sein Vater glaube jetzt an ein Fortleben nach dem Tode, erst sei er sehr unglücklich gewesen, jetzt aber nicht mehr, weil er sich überzeugt habe. Das hatte allerdings der alte Pelham geschrieben, aber nicht in dem Brief, den Howards bei

ich hatten. In diesen beiden Fällen hat sicherlich Frau Piper ihre Kenntnisse us dem Wissen der Anwesenden. Man sieht also schon an diesen wenigen 'ällen, daß man den ganzen Fall nicht über einen Leisten schlagen kann, nur ei behutsamer Rücksichtnahme auf alle Schwierigkeiten und Möglichkeiten wird nan dem Problem gerecht werden können.

Lodge berichtet folgenden Fall: Er ließ sich von einem alten Onkel die Uhr von dessen vor mehr als zwanzig Jahren verstorbenen Zwillingsbruder geben ınd überreichte diese Uhr, von der niemand erfahren hatte, der Frau Piper. 'ast sofort sagte sie, daß die Uhr einem seiner Onkel gehört habe, der an den 'olgen eines Sturzes gestorben war. Dieser Onkel habe seinen Zwillingsbruder, len noch lebenden Onkel Robert sehr geliebt. Nach einigen falschen Versuchen ınd mit einiger Schwierigkeit fand sie auch seinen Namen „Jerry" (Jeremias). — Bei dieser Sitzung, die sofort nach Eingang der Uhr abgehalten wurde, waren nur Lodge und der Stenograph anwesend. Er sagte nun dem Onkel Jerry, um seinen Bruder Robert von seiner Existenz zu überzeugen, wäre es erwünscht, einige kleine Begebenheiten aus seiner Jugend zu berichten, die Lodge selbst nicht wußte. Nachdem zuerst manches aus den letzten Jahren ıngegeben wurde, was Lodge wissen konnte, wurden Dinge aus der Jugend berichtet, die Lodge nicht kannte und die 60 Jahre zurücklagen. Onkel Jerry erinnerte daran, wie sie als Knaben den Fluß mit Lebensgefahr durchschwommen hätten und wie sie eine Katze auf dem Feld von Smith getötet hatten, er erinnerte an die kleine Flinte, die sie gehabt hatten, und eine merkwürdige Haut, ähnlich einer Schlangenhaut. Alle diese Dinge konnten mehr oder weniger bestätigt werden, allerdings konnte sich der Zwillingsbruder selbst nicht an alles erinnern, so z. B. wußte er nichts mehr von der Katze und von Smiths Feld, eine Anfrage bei einem andern Bruder jedoch, der noch ein besseres Gedächtnis hatte, konnte diese Angaben völlig bestätigen. Könnte man bei dem bisher Gesagten immer noch einwenden, im Unterbewußtsein hätten die Anwesenden doch vielleicht davon gewußt, so gibt es auch Fälle, wo das mit Sicherheit auszuschließen ist.

Eine verstorbene Persönlichkeit, Frau Elisa M., teilte eines Tages durch Fr. Piper mit, daß am Tage vorher ein Verwandter von ihr gestorben sei, was Hodgson soeben im Morgenblatt gelesen hatte. Sie sei an seinem Sterbelager gewesen, habe mit ihm gesprochen und wiederholte, was sie gesagt hatte, dabei noch erwähnend, daß er sie gehört und erkannt habe.

Hodgson zeigte diesen Bericht einem Freund und diesem Freund erzählte ein oder zwei Tage später ein Verwandter, der beim Tode des Mannes anwesend gewesen war, spontan, der Verstorbene habe im Todeskampfe davon gesprochen, er sähe Frau M. und höre, daß sie ihm das und das sage. Das stimmte nun genau überein mit dem, was Frau Piper automatisch geschrieben hatte; Hodgson konnte von alledem nichts wissen. (Vgl. **26**, Bd. 6, 8, 13, 14, 16, 22, 23, 24, 28.)

Es sei nun noch eine kleine Probe von einem ähnlichen Medium gegeben, nämlich von der Engländerin Frau Thompson. Der bekannte holländische Dichter und Arzt van Eeden übergab ihr verpackt ein Kleidungsstück eines Selbstmörders, der früher schon einmal einen Selbstmordversuch gemacht und sich dabei die Kehle durchschnitten hatte, wovon ein Hüsteln und eine heisere Stimme zurückgeblieben war. Frau Thompson wurde nun unter dem Einfluß des Gegenstandes heiser und hüstelte, der Husten verging erst wieder, als Eeden mitsamt dem Gegenstand England verließ. An Hand des Gegenstandes

machte Frau Thompson verschiedene richtige Angaben über den früheren Besitzer des Gegenstandes. Sie erkannte, daß er sich das Leben genommen hat und beschrieb sogar bestimmte Umstände, sie gab Einzelheiten seines Charakters, nannte holländische Namen von Menschen und Städten und antwortete auf Fragen in holländischer Sprache sofort richtig und sprach auch einzelne holländische Worte. Zwischen vielem Richtigen kam auch manches Falsche und Zweifelhafte. Van Eeden faßt sein Urteil dahin zusammen, daß er einige Minuten lang den Eindruck gehabt hätte, mit dem verstorbenen Freund selbst zu sprechen. (20, Bd. 17.)

Das alles sind sicherlich sehr auffallende Tatsachen, denn als solche muß sie auch der größte Skeptiker anerkennen, es fragt sich nun, welche Deutung ist die richtige? Da scheidet von vornherein die bewußte Betrugshypothese aus, man hat Frau Piper längere Zeit durch einen Detektiv verfolgen lassen, hat aber nicht das geringste Verdächtige finden können. Als sie nach England kam, wurde sie am Landungsplatz von Mitgliedern der S. P. R. in Empfang genommen und völlig Unbekannte wurden mit ihr zusammengebracht, — die Ergebnisse waren dieselben wie in Amerika. Der etwas krause Phinuit allerdings versucht unter Umständen zu „fischen“ und gibt ihm zufällig gewordene Kenntnisse als seine eigenen aus, aber all das nebst Kombination und Zufall reicht bei weitem nicht aus, um die Ergebnisse zu erklären. Abgesehen von allen diesen Quellen müssen also sicherlich noch andere vorhanden sein, und als solche kommen in Betracht die Telepathie, das Hellsehen und die Nachrichten von Geistern Verstorbener oder Geistern überhaupt.

Wie wir schon sahen, spielt die Telepathie von Anwesenden sicher eine große Rolle, und auch die seelische Durchschau kommt vielfach vor. Aber damit ist nicht alles geklärt, vielfach werden Dinge mitgeteilt, die kein Anwesender jemals gewußt hat. Wenn man der Telepathie (und seelischen Durchschau) die Ausdehnung gibt, daß man ihr alles zurechnet, was überhaupt von irgendeinem Lebenden erfahren werden könnte, so könnte man der Meinung sein, daß alles Übernormale bei Frau Piper telepathisch zu erklären sei. Andernfalls wird man einen Teil der Angaben auf Hellsehen zurückführen. Gegen eine Beteiligung des Hellsehens spricht allerdings, daß sie in den Fällen, in denen sie den Inhalt von Briefen angeben sollte, die Verstorbene hinterlassen hatten, und deren Inhalt erwiesenermaßen kein Lebender kannte, vollkommen versagte, wie z. B. bei einem Briefe von Myers. Auch die Psychoskopie spielt eine bedeutsame Rolle, indem sie sich an Hand eines Gegenstandes zu den Ereignissen oder den um sie wissenden Menschen hintastet, vielfach mag auch der Sitzer als psychoskopischer Gegenstand dienen.

Wenn man die Versuche mit Frl. v. B. und H. mit den Piperschen vergleicht, so fällt auf, daß in diesen Fällen ganz ähnliches geleistet wird, ohne daß die Geister eine Rolle spielen; wären diese Versuche spiritistisch „frisiert“, so sähen sie den Piperschen ähnlich wie ein Ei dem andern.

Man wird also auch bei Frau Piper die Pflicht haben, solange wie möglich, ohne die Geisterhypothese auszukommen. Denn es ist klar, man wird zu ihr erst greifen dürfen, wenn alles andere ausgeschlossen ist, führt sie doch in die Wissenschaft Voraussetzungen ein, die bisher durchaus unbewiesen sind, und das darf die Wissenschaft aus triftigen methodischen Gründen nicht, solange noch andere Möglichkeiten bestehen.

Allerdings darf man auch nicht, wie viele geneigt sind, diese Hypothese sofort als ausgeschlossen betrachten und den Beweis einseitig darauf anlegen.

aß es derartiges nicht geben kann und geben darf. Die Ansicht eines ebens nach dem Tode und eine Verbindung mit diesem Jenseits widerspricht icht den Denkgesetzen, sonst hätten nicht Millionen von Menschen an die Unsterblichkeit geglaubt und hätten nicht viele Philosophen ihr in ihren Anichten einen bevorzugten Platz eingeräumt. Gewiß ist es schwer objektiv zu leiben, und man pflegt ja zu betonen, daß, was der Mensch wünscht, er gerne laube; gegen dieses optimistische Argument könnte man aber doch einwenden, b nicht bei der Erbärmlichkeit des Lebens viele Menschen es vorzögen, endültig ihre Ruhe zu haben und gerne auf ein Fortleben zu verzichten. Solche Argumente sollten deshalb weder für noch gegen den Spiritismus verwendet verden. (Vgl. S. 118.)

Es handelt sich also darum: Wo sind die Grenzen der Telepathie und des Hellsehens? Entweder ist irgendeine Tatsache einem noch Lebenden bekannt, lann ist Telepathie grundsätzlich möglich, oder es ist wenigstens ein Gegenstand — ein Dokument etwa — als Beweis des von dem Medium Gesagten vorhanden, lann ist Hellsehen nicht grundsätzlich ausgeschlossen, damit wäre es überhaupt nicht möglich, die spiritistische Hypothese streng zu beweisen. Der Spiritist kann dem allerdings entgegenhalten, daß mit dieser Beweisführung die Wissenschaft sich gegen ihre eigene Methodik versündige, indem sie, während sie sonst nur auf festem Boden des Experiments bauen wolle, hier etwas voraussetze, was experimentell noch nicht bewiesen sei. Und es muß in der Tat zugegeben werden, daß eine Telepathie in dieser Ausdehnung experimentell noch durchaus nicht bewiesen ist, und auch ein an Allwissenheit grenzendes Hellsehen kennen wir sonst nicht. Dieser Einwand ist berechtigt, es kann aber entgegnet werden, daß, wenn auch die telepathische Übertragung von Bewußtseinsinhalten auf so weite Entfernungen nicht erwiesen ist, doch viele spontane Ereignisse für eine leichtere Übertragung aus dem Unterbewußtsein auf große Entfernungen sprechen. Auch ist einzuräumen, daß die Telepathie- und Hellsehhypothese vielfach recht kompliziert ist, indem z. B. Frau Piper einen Teil der Tatsachen in der Seele eines Sitzers finden kann, einen andern jedoch bei einer andern Person, die weit entfernt wohnt, ihr ganz unbekannt ist und auch nicht an die Dinge denkt, ja sie völlig vergessen hat.

Dem ist aber entgegenzuhalten, daß der spiritistischen Hypothese, abgesehen von allgemeinen Bedenken, auch spezielle Tatsachen im Wege stehen. So muß es auffallen, daß der Geist oft die einfachsten Tatsachen, die ihm in seinem Leben ganz geläufig waren, nicht mehr weiß, etwa den Namen von nahen Verwandten oder selbstverfaßten Büchern. Auch ist bedenklich, daß die Geister versagen, wenn sie um genauere Einzelheiten aus ihrem jetzigen Leben gefragt werden, und daß ihre Mitteilungen so sehr wenig gehaltvoll sind und sich fast immer um die kleinlichsten Dinge des Alltags drehen. Gegen letzteres hat man vorgebracht, daß, um den Nachweis der Identität zu führen, man sich gerade an die kleinsten Züge intimer Art halten müsse. Daß ein Verstorbener dies oder jenes Buch geschrieben habe und dergleichen, das könne das Medium ja irgendwoher wissen, aber ein Dummerjungenstreich aus der Jugend oder eine kleine an sich belanglose Familienszene beweise viel mehr, man sei da sicher, daß das Medium es nicht gewußt habe, was ja bis zu einem gewissen Grade richtig ist. Was nun das Unzusammenhängende und Gehaltlose angeht, das man gegen die Echtheit der Mitteilung geltend macht, so sagen die Spiritisten, man müsse berücksichtigen, unter welchen Umständen die Nachrichten zustande kämen, der Geist müsse sich eines fremden Körpers, einer fremden „Maschine“

bedienen, in dem er sich nur mit großer Mühe zurechtfinden könne; von einem Schwerkranken pflege man auch nicht geistreiche Gespräche zu erwarten, und an einer Schreibmaschine unbekannter Konstruktion könne auch der sonst Geübte nicht ohne Schwierigkeiten zurechtkommen.

Die Forscher, die Sitzungen mit Fr. Piper beigewohnt haben, betonen, daß die Berichte dem Außenstehenden nur ein schwaches Bild übermitteln könnten von dem wirklichen Vorgange, und es ist ja auch klar, daß viele feine Züge, die auf den, der die verstorbene Person gekannt hat, den größten Eindruck machen, für den Fremden fast wertlos sind. Die Art und Weise der Mitteilung, der hindurchschimmernde Charakter, ja die Bewegungen und sonstigen kennzeichnenden Eigentümlichkeiten werden für den Bekannten des Verstorbenen vielfach eine größere Überzeugungskraft haben als die mitgeteilten Tatsachen, und es scheint auch schwieriger denkbar, daß das Medium eine kennzeichnende Bewegung oder stereotype Redensart, ja den Charakter hellseherisch oder telepathisch übermittelt bekommt und entsprechend verwendet.

Zusammenfassend wird man also sagen dürfen, daß, wenn man nicht von vornherein nachweisen will, daß die spiritistische Hypothese nicht wahr sein kann, vieles zu ihren Gunsten zu sprechen scheint, jedenfalls geht es nicht an, sie von vornherein als undiskutabel abzulehnen. — Den Spiritisten liegt es ob, klar und scharf die Grenzen der andern Erklärungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Erst wenn das geschehen ist, kann die spiritistische Hypothese Anspruch auf ernsthafte Beachtung durch die Wissenschaft machen, erst dann würde auch die Besessenheitshypothese wieder zu erörtern sein. — Die Partie ist also noch nicht zu Ende, und man sieht zur Zeit auch nicht recht ein, wie sie auf Grund von experimentellen Tatsachen entschieden werden kann, denn bisher ist es nicht möglich gewesen, den Einwand der Telepathie und des Hellsehens prinzipiell zu beseitigen. Aus diesen Forschungen allein wird man also zu keinem bündigen Schluß kommen können, es werden vielmehr Erwägungen anderer Art und der persönliche Geschmack den Ausschlag geben.

Zumal wird der Gegner darauf aufmerksam machen, daß die Geister so gar nichts Greifbares über das Jenseits zu sagen wissen und versagen oder ausweichen, wenn man Positives wissen will, obwohl sie vorher über andere Dinge ganz verständige Auskunft gegeben haben. Als James z. B. Hodgson nach seinem Tode fragte: „Was hast du uns vom andern Leben zu sagen?“ da speist er ihn mit leeren Redensarten ab: „Es ist kein leerer Traum, es ist Wirklichkeit.“ Frau James fragt dann weiter: „Lebt ihr wie wir Menschen?“, er aber tut so, als ob er sie nicht verstände und fragt: „Was sagt sie?“ James: „Lebt ihr wie wir?“ Und Frau James setzt hinzu: „Habt ihr Häuser, Kleider?“ „Ja, ja, Häuser, aber keine Kleider. Nein, das ist toll! Wartet einen Augenblick, ich muß fort.“ Damit entzieht er sich diesen Fragen. — Man wird sagen dürfen, daß das sehr dürftig ist, nachdem er vieles andere gut beantwortet hatte; wenn er so vieles von seinem früheren Leben noch weiß, sieht man nicht ein, warum er ausweicht, wenn er Rede über sein jetziges stehen soll. Und was gelegentlich mitgeteilt wird, erscheint doch recht unwahrscheinlich und wenig anmutend. Sollte man glauben, daß ein Maler auch im Jenseits immer noch Bilder malt, ein Arzt sich auch im Jenseits um seine Kranken sorgt und daß Beethoven immer noch unter seiner Schwerhörigkeit leidet? Der Philosoph Schiller wendet allerdings ein, daß sonst die Wissenschaft immer geneigt sei, eine möglichste Kontinuität anzunehmen, man solle also hier nicht gerade im Gegenteil erwarten, daß der Mensch im Jenseits ein völlig

inderes Wesen sei, eine nicht sprunghafte, allmähliche Entwicklung sei wahrscheinlicher. Es ist das ein methodisch gerechtfertigter Einwand, jedoch muten uns diese Mitteilungen etwas viel zu.

Dazu kommt noch ein allgemeiner Einwand, der aus dem Vergleich der Angaben verschiedener Medien genommen ist. Während die angelsächsischen Medien alle übereinstimmend angeben, daß die Entwicklung im Jenseits ruhig weitergeht, geben die französischen Medien an, daß der Mensch sich wieder verkörpere (Reinkarnation), man kann es aber doch wohl nicht wahrscheinlich finden, daß bei den verschiedenen Nationen auch im Jenseits verschiedene Gebräuche herrschen. Diese Widersprüche geben doch sehr zu denken und machen den Unparteiischen nicht sehr geneigt, sich von dem vorliegenden Tatsachenmaterial überzeugen zu lassen. Wie man sich aber auch dazu stellen mag, die Untersuchungen an Fr. Piper und ähnlichen Medien sind von der größten Bedeutung.

Kreuzkorrespondenz. Noch eine andere Methode sei erwähnt, die man angewendet hat, um zu noch sichereren Beweisen zu kommen. Um mich der spiritistischen Sprechweise zu bedienen, ist es — wie wir gesehen haben — bei Fr. Pr. Piper so, als ob sie von verschiedenen Personen Nachrichten gäbe, dagegen ist die sogenannte Kreuzkorrespondenz auf der Idee aufgebaut, daß verschiedene Medien von ein und derselben Person Mitteilungen erhalten. Automatische Schreiberinnen, die sich durchaus nicht zu kennen brauchen, lassen in ihren Schriften gewisse Ähnlichkeiten erkennen, es finden sich Anspielungen, die unverständlich sind, wenn man jede Schrift allein betrachtet, die aber einen Sinn erhalten, wenn man sie mit der andern zusammenhält. In der Tat wäre es die einfachste Erklärung für dies Phänomen, wenn man annimmt, daß beide Schreiber von demselben Geist „kontrolliert“ werden, und man würde sich wohl auch dieser Ansicht als der einfachsten allgemein anschließen, wenn sie in ihren Voraussetzungen nicht so weitreichend wäre, denn sie setzt das voraus, was erst bewiesen werden soll. Gewiß sind die Ergebnisse sehr auffallend, aber Hellsehen und Telepathie sind nicht völlig ausgeschlossen, wenn man ihnen auch ein sehr weitreichendes Feld einräumen muß, um die Dinge auf dieser Basis zu erklären. Da die Anspielungen meist unter einem Wust von Gleichgültigem stehen, kann ich nur gekürzte Beispiele bringen.

Frau Forbes, eine automatische Schreiberin, erhielt eines Tages die Nachricht von der sich mitteilenden Persönlichkeit, die behauptete, ihr verstorbener Sohn Talbot zu sein, daß er jetzt gehen müsse, da er eine andere Schreiberin aufsuchen müsse. An demselben Tage schrieb Frau Verrall eine Botschaft, in der von einer Fichte die Rede ist, die in einem Garten gepflanzt ist, unterzeichnet war die Mitteilung mit der Zeichnung eines Horns neben einem Schwert. Ein Horn findet sich in dem Abzeichen von Talbots Regiment und in Frau Forbes Garten standen einige Fichten, die aus Samen herrührten, die ihr Sohn Talbot geschickt hatte. Beides war Frau Verrall unbekannt. — — Ein anderes Mal gab das Schreiben von Frau Verrall Einzelheiten über die augenblickliche Beschäftigung der Frau Forbes, die sich später als richtig herausstellten. Unmittelbar danach hatte Frau Verrall den Eindruck, daß Frau Forbes zu Hause in ihrem Salon sitze, und daß ihr gestorbener Sohn ihr gegenüberstände und sie anschaute. An demselben Tage bekam Frau Forbes beim Schreiben die Nachricht, die behauptete, von ihrem Sohn zu stammen, daß er anwesend sei, und daß er wünsche, sie könne ihn sehen, im Augenblicke würde in Cambridge — wo Frau Verrall wohnte — ein entscheidender Beweis gegeben. — — — (**26**, Bd. 20.)

Ein anderes Beispiel sei noch angeführt! Am 8. April 1907 schrieb um 7 Uhr morgens (westeuropäische Zeit) die in Indien lebende Frau Holland: „Erinnern Sie sich des herrlichen Himmels, wenn die Dämmerung den Osten ebenso schön und reich färbt als den Westen? — —“ Um 1 Uhr desselben Tages spricht in London Frau Piper, aus dem Trance erwachend, die Worte aus: „Licht im Westen.“ Zwei Stunden später schreibt Frau Verrall in Cambridge die Worte: „Die Worte waren von Maud, aber Sie haben Sie nicht verstanden. Rot ist der Osten usw. Sie werden finden, daß Sie eine Botschaft für Herrn Piddington geschrieben haben, die Sie nicht verstanden haben, die er aber verstanden hat. Sagen Sie es ihm.“ — — Eine höchst merkwürdige Anspielung auf ein Gedicht „Maud“ von Tennyson. Der Einfachheit halber muß ich das Beispiel kürzen und kann auch nicht auf die ausführliche Analyse eingehen, die Piddington, der Spezialist für Kreuzkorrespondenzen, dem Fall angedeihen läßt. Zumal die Mitteilung von Frau Verrall macht den Eindruck, als ob eine Intelligenz dahinter stände, die planmäßig vorgeht und ein Ziel erreichen will.

Am 11. 4. 1906 schrieb eine Dame automatisch die Worte; „Eheu, fugaces“ (Zitat aus Horaz, zu deutsch: „Ach, flüchtig“.) Eine halbe Stunde früher schrieb Frau Verrall eine Reihe von Zitaten aus Gedichten, die alle gleichfalls die Idee der Flucht ausdrückten und denen ein Satz folgte, es sei eine Wiederholung gewesen, die Bemühung dieselben Worte zu haben (**26**, Bd. 21.)

Das sind gewiß alles sehr merkwürdige Vorkommnisse, und es macht in der Tat den Eindruck, als ob eine einheitliche Leitung durch eine außerhalb stehende Intelligenz vorhanden wäre. Bevor wir ein Urteil fällen, wollen wir jedoch noch einige andere Geschehnisse kennen lernen, ich glaube, daß dadurch Licht auf die Kreuzkorrespondenz geworfen wird.

Der erste Fall, den wir jetzt studieren wollen, ist keine Kreuzkorrespondenz, aber er ist doch in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Im Jahre 1908 setzte sich ein Herr G. B. Dorr mit Frau Piper in Verbindung, er wollte durch ihre Vermittlung von Myers einen entscheidenden Beweis von dessen Fortleben haben. (**26**, Bd. 24.)

Dorr stellte Myers die Frage, was ihm das Wort Lethe eingäbe. Noch in derselben Sitzung, ohne daß also Frau Pipers sich Kenntnisse verschaffen konnte, kam der Satz: „Erinnern Sie sich der Höhle?“ Es kamen die Sätze: „Ich schoß einen Pfeil durch die Luft.“ „Eine unbekleidete Frau, in der Hand einen Reif und zwei zugespitzte Dinger.“ Weiter sagt Frau Piper, daß der Reif nur halb sei. In späteren Sitzungen ist davon die Rede, daß Myers verwirrt sei, weil Dorr die Anspielungen auf Lethe nicht verstanden habe. Es wird wieder von „Höhle“ gesprochen, von „Ufer“, von „Iris“. „Ein Bild von Iris mit dem Pfeil, Schlaf, Morpheus“, und zum Schluß die Andeutung gemacht, daß Myers nicht dieselbe Richtung verfolge wie Dorr, womit Myers wohl andeuten wollte, daß er wohl die gewöhnlichen Assoziationen zu Lethe kenne, sie aber verschmähe, sondern seine eigenen Wege gehe. Wieder kommen die Worte „Höhle, Ufer, Iris“, sowie „Wolken, blumige Ufer“. Sodann sagt Frau Piper: Myers schreibt an die Wand C und dann Y X, was im Laufe der nächsten Tage mehrfach variiert wieder kommt; auch kamen unter anderem noch die Worte „Regenbogen“ und „Mohn“. — Weder Dorr noch andere Forscher fanden in dem Gesagten eine Beziehung zu Lethe, bis Piddington in dem elften Buche der „Metamorphosen“ von Ovid eine Stelle fand, die ganz überraschende Beziehungen zu dem von Frau Piper Gesagten zeigte. Indem ich die Beziehungen

zu dem von Frau Piper Gesagten hervorhebe, lautet sie in Kürze folgendermaßen:

Ceyx, der König von Trachis ertrank in der See und Juno sandte Iris, die Gottheit des Regenbogens, zu Somnus (dem Schlaf), um ihn zu bitten, er möge diese Nachricht der Gattin des Ceyx im Schlaf beibringen. Iris spannt ihren Bogen über den Himmel und gleitet herunter zu der Höhle des Schlafes, die von dichten Wolken umgeben ist und versteckt war. Am Fuß des Felsens fließt der Lethefluß und an seinen Ufern stehen Mohn und andere Blumen, aus deren Säften die Nacht den Schlaf braut. Endlich sendet Somnus seinen Sohn Morpheus, um in einem Traum den Tod des Ceyx darzustellen.

Ich denke, jeder Unvoreingenommene wird mit mir der Meinung sein, daß diese zahlreichen Übereinstimmungen kein Zufall sein können, zumal Frau Piper eine sehr mäßig gebildete Frau ist und außerdem ja die Andeutungen gleich in der ersten Sitzung kamen. Welche Intelligenz leitet also das Ganze? Diese Intelligenz kennt offenbar die Erzählung, alle in Betracht kommenden Personen, auch Frau Verrall, die ja allem Anschein nach in telepathische Beziehung zu Frau Piper treten kann, bestreiten jedoch, diese Erzählung zu kennen. Es scheint also hier auf einem neuen Wege der Beweis vom Fortleben geführt zu sein.

Dem Eifer Piddingtons aber gelang es, der Sache eine andere Wendung zu geben, er fand diese Erzählung in einem Kinderbuch, und zwar hat Dorr dieses Buch in seiner Jugend eingestandenermaßen gelesen, wenn er sich auch nur wenig daran erinnert. Es ist klar, daß diese Tatsache die ganze Angelegenheit in anderem Licht erscheinen läßt, man wird das kaum als einen gleichgültigen Zufall ansehen. Da Dorr die Erzählung kannte, wird man seine Kenntnis der Geschichte für Frau Pipers Mitteilungen verantwortlich machen. Nun hat allerdings Dorr gewiß nicht bewußt an die Geschichte gedacht, ja er hat sie überhaupt völlig vergessen, aber es scheint mir die Folgerung, daß das Unterbewußtsein von Dorr die Geschichte gekannt hat und sie von dort aus irgendwie durch Telepathie oder seelische Durchschau in Frau Pipers Mitteilungen gelangt ist, gar nicht so unerhört zu sein, sondern sich zwanglos in das einzupassen, was wir sonst vom Unterbewußtsein kennen. Wir wissen, daß sowohl in der Hypnose, als auch in ähnlichen Bewußtseinzuständen wie dem Traum, verwickelte, zielstrebige, geistige Prozesse ablaufen; weiter zeigen uns die psychoanalytischen Forschungen die weitgehende Unabhängigkeit des Unterbewußtseins vom Oberbewußtsein, ja seine vielfache Gegensätzlichkeit dazu. Aus alledem wissen wir, daß diese unterbewußten geistigen Prozesse nicht nur ohne Wissen, ja ganz gegen den Willen der bewußten Person ablaufen, weiter kennen wir von Helene Smith und von der Hypnose, daß diese Produktionen sich so geben, als ob sie von einer anderen individuellen Persönlichkeit ausgehen. Endlich wissen wir von Frau Piper, daß sie telepathisch Kunde aus ihrer Umgebung und auch von weit entfernt lebenden, ihr unbekannten Personen erhält. Fügen wir das alles zusammen, so finden wir im Lethefall kaum etwas wirklich Neues, es wird uns nur auf besonders eindrucksvolle Weise die selbständige, unabhängige und zweckmäßige Arbeit des Unterbewußtseins vor Augen geführt.

Wenn wir nun zur Kreuzkorrespondenz zurückkehren, so ist es wohl methodisch berechtigt, anzunehmen, daß irgendein Lebender ohne sein eigenes Wissen und ohne, ja gegen seinen Willen nach einem vorgefaßten Plan diese Mitteilungen auf die verschiedenen Schreiberinnen telepathisch überträgt. In erster Linie würde man an Frau Verrall denken. Sie wünscht das Fortleben

nach dem Tode zu beweisen und ihr Unterbewußtsein handelt nun nach einem vorgefaßten Plane, indem sie andere Schreiberinnen, die ihr sogar zum Teil unbekannt sind, beeinflußt. Gewiß ist diese Vermutung etwas phantastisch, aber ich meine, wir haben die Pflicht, solange wie irgend möglich auf dieser Erde zu bleiben, ehe wir zur Erklärung die Geister Verstorbener zu Hilfe rufen. Im einzelnen hat auch diese Hypothese Schwierigkeiten genug, sie versündigt sich aber wenigstens nicht gegen den Hauptgrundsatz der Wissenschaft, solange wie möglich mit den schon anerkannten Prinzipien auszukommen.

Zum Schluß sei eine echte Kreuzkorrespondenz in äußerster Kürze angeführt, die man wohl als eine Bestätigung unseres Standpunktes auffassen darf (26, Bd. 24). Im Jahre 1904 schrieb Piddington einen Brief; dieser Brief sollte nach seinem Tode von ihm durch die Hand von Schreibmedien mitgeteilt werden. Er stellte sich in dem Brief die Aufgabe, die Zahl „sieben“ zu übertragen, er wollte Sätze wie „Die Siebenschläfer von Ephesus“, „Siebzig mal sieben“, „Wir sind sieben“ usw. übertragen. Er wähle diese Zahl, da sie seit seiner Jugend ein „Tick“ von ihm sei. Er machte niemand Mitteilung von dem Inhalt des Briefes, der wohlverwahrt in den Geschäftsräumen der S. P. R. hinterlegt war. —

Nachdem schon sehr bald einige damals nicht verstandene Anspielungen kamen, wurde der Inhalt des Briefs im Jahre 1908 noch bei Lebzeiten Piddingtons enthüllt. Am 20. 4. 1908 schrieb Frau Verrall „Die sieben Hügel von Rom“, am 27. 4. schrieb sie anscheinend ganz sinnlose Zahlengruppen, in denen die 7 eine besondere Rolle spielte. Im Mai sagte Frau Piper aus dem Trance aufwachend „Wir sind sieben, — — Tick, Tick, Tick“; ein paar Tage später: „Wir sind sieben in der Ferne, das ist eine Tatsache, sieben von uns, 7, sieben.“ Am 11. Mai schrieb Frl. Verrall: „Der siebenarmige Leuchter, die sieben Kirchen . . sieben Kerzen vereinigt in einem Licht und sieben Farben auch im Regenbogen. Manche mystische Sieben, alle werden dienen; wir sind sieben. F. W. H. Myers.“ Am 14. 7. hatte Frau Holland einen Traum, in dem ihr in einem Notizbuch Worte des Sinnes gezeigt wurden, daß jemand ein Erkennungszeichen ausgewählt habe, allerdings wurde die Zahl 6 genannt, aber man darf wohl trotzdem darin einen deutlichen Hinweis auf den Brief Piddingtons sehen. Am 23. 7. schrieb sie: „Es sollen wenigstens drei in Übereinstimmung sein und wenn möglich sieben“, darauf wurde auf jede der sieben Personen, die einschließlich Piddingtons an der Kreuzkorrespondenz beteiligt waren, angespielt. Am 27. 7. schrieb eine andere Schreiberin: „Sieben mal sieben und sieben und siebzig, sendet meine Worte zu andern.“ Piddington nahm mit größtem Erstaunen Kenntnis von all den Schriften und teilte im November der Sekretärin der Gesellschaft, Frl. Johnson, den Inhalt des Briefes mit, den man uneröffnet vorfand.

Welche Lehre kann man aus dieser Kreuzkorrespondenz ziehen? Frl. Johnson, neben Piddington die Haupterforscherin der Kreuzkorrespondenz, ist der Meinung, daß vieles für die Beteiligung einer fremden Intelligenz spricht. Dallas meint vom spiritistischen Standpunkt aus, die Forscher im Jenseits (Myers, Hodgson) hätten eingesehen, daß die Kreuzkorrespondenz keinen zwingenden Beweis des Fortlebens darstellt, mit dieser „Kreuzkorrespondenz der Sieben“ hätten sie den Beweis erbringen wollen, daß es verlorene Mühe sei, mittels Kreuzkorrespondenz den Nachweis des Fortlebens zu führen. Ich meine, beide Anschauungen sind unberechtigt, solange man nicht schon den Beweis auf andere Weise erbracht findet. Bis zum Beweis des Gegenteils darf man ruhig an-

nehmen, daß in dieser Korrespondenz kein Verstorbener eine Rolle spielt, es wäre eine *Petitio principii*, das schon vorauszusetzen, was gerade bewiesen werden soll. Man wird deshalb berechtigt sein, mit diesem „Falle der Sieben“ die Kreuzkorrespondenz *ad absurdum* geführt zu sehen; was in diesem Falle auf unserer Erde zwischen Lebenden möglich ist, hat man in andern weniger klar gelagerten Fällen nicht das Recht, auf die Verstorbenen zu beziehen, und das um so weniger, da die „Forscher im Jenseits“ gänzlich versagten, wenn es sich um einen hinterlegten Brief handelte, den erwiesenermaßen nur ein Verstorbener kannte.

Zusammenfassend sei also über das Problem der Kreuzkorrespondenzen gesagt, daß es gewiß kein Zufall ist, wenn derartige Anspielungen auftreten, man ist vielmehr gezwungen, telepathische Einflüsse anzunehmen, mögen auch manchmal die Forscher mehr in die Mitteilungen hineingeheimnist haben als wirklich drinsteht und mag auch hier und da der Zufall eine Rolle spielen. Es geht aber gewiß nicht an, alles auf solche Faktoren zurückzuführen. Wir werden durch die zuletzt angeführten Beispiele in unserer Ansicht bestärkt, daß gewisse Menschen ohne Wissen und Willen andere telepathisch beeinflussen und eine Anzahl Menschen telepathisch zu einem gemeinsamen Ziele führen.

Vorerst sieht man nicht, wie der Einwand der Telepathie eines Lebenden ausgeschaltet werden soll, man kann also die Ergebnisse nicht im Sinne des Spiritismus verwerten, andererseits ist natürlich die spiritistische Hypothese nicht widerlegt, die Möglichkeit, daß Verstorbene eine Rolle bei diesen Dingen spielen, ist vorhanden, sie darf aber für den Wissenschaftler erst ernsthaft berücksichtigt werden, wenn alle andern Wege verrammelt sind. Wenn also auch die Kreuzkorrespondenz bisher nicht das gehalten hat, was man sich von ihr versprach, so ist das, was sie uns gebracht hat, trotzdem nicht nutzlos, es wäre unrecht zu sagen, was sollen alle diesen stammelnden, bruchstückartigen Mitteilungen, was sollen diese Seelenfetzen? Wir verdanken ihr neue Ausblicke in bisher unbetretene Gefilde, man darf wohl vermuten, daß es dort noch eine reiche Ernte zu pflücken gibt, und es ist wohl möglich, daß wir, wie es ja nicht selten in der Wissenschaft geht, dort nicht das finden, was man gesucht hat, dagegen andere wertvolle Funde macht auf dem Gebiet des unterbewußten Seelenlebens.

Der Spuk.

Der Spuk ist ein Gebiet besonderer Art, und es läßt sich vorerst noch nicht zwanglos in das Gesamtgebiet einordnen, andererseits ist gerade der Spuk ein Feld, das der Laie besonders gern beackert, es seien ihm deshalb hier einige Worte gewidmet. Wenn wir bisher auch fast nichts Stichhaltiges zu seiner Erklärung sagen können, so dürfen wir trotzdem nicht das ganze Gebiet ignorieren, mag auch gerade hier besonders viel Irrtum und Betrug unterlaufen, indem eine klappernde Tür oder Ratten sowie die Streiche eines losen Buben oder eines hysterischen Mädchens den Spuk vorgetäuscht haben. Auch hier kann man allem Anschein nach nicht, wenn man sich völlig vorurteilsfrei zu den vorliegenden Berichten stellt, das Kind mit dem Bade ausschütten. Die S. P. R. hat vielfach in ihren Berichten auch dies Gebiet behandelt und ich will als erstes einen dort mitgeteilten Fall erzählen. (**26**, Bd. 8.) Frl. Morton, eine Studentin der Medizin, berichtet über einen Spukfall, den sie im Hause ihrer Eltern längere Zeit beobachten und untersuchen konnte.

Niemand in der Familie hatte davon gehört, daß es in dem Hause spuke. Etwa 1/4 Jahr nach dem Einzug hörte sie des Abends etwas vor der Tür, sie ging hinaus und sah eine große Dame in Schwarz an der Treppe stehen; im Laufe der nächsten Jahre wurde sie nun sehr häufig von Frl. Morton, ihren Geschwistern und Dienstboten gesehen, und zwar immer zufällig, wenn man nicht daran dachte, wenn man sich jedoch mit der Absicht hinsetzte, sie zu erwarten, dann erschien nichts. Vielfach wurde die Gestalt von Menschen gesehen, die nichts davon bisher gehört hatten, denn Frl. Morton hatte darüber geschwiegen, und die Gestalt wurde von allen übereinstimmend beschrieben. Sie wurde vielfach lange Zeit an einer Stelle gesehen, unter Umständen eine Viertelstunde und noch länger, wenn sie angesprochen wurde, antwortete sie nicht und verschwand oft ganz plötzlich, und entwischte immer, wenn man sie zu berühren versuchte. Photographieren gelang nicht, dagegen machte Frl. Morton Versuche, indem sie an der Treppe Fäden spannte, diese wurden, wenn die Figur die Treppe passierte, nicht zerrissen und bildeten kein Hindernis. Hunde bemerkten sie, zumal ein Terrier nahm Notiz von ihr, zweimal beobachtete Frl. Morton, wie der Hund mit dem Schweif wedelnd auf die Gestalt zuging, um dann plötzlich mit eingezogenem Schwanz sich zurückzuziehen. Der Bericht fußt auf Notizen, die zu der Zeit des Spuks gemacht wurden und Myers selbst hat verschiedene Personen ausgefragt, die voneinander unabhängige, übereinstimmende Berichte lieferten. Nach mehreren Jahren wurde die Erscheinung seltener gesehen, sie wurde durchsichtiger, während sie eine Zeitlang ganz den Eindruck eines lebenden Menschen machte, und wurde schließlich garnicht mehr gesehen. Frl. Morton vermutet, daß es die Gestalt einer verstorbenen Dame war, die einige Jahre vorher in diesem Hause in unglücklicher Ehe lebte. — Wie dem auch sei, ich wollte es nicht unterlassen, einen derartigen Fall zu berichten, zumal er einen zuverlässigen Eindruck macht und von jemand stammt, der dem Fall kühl nachgegangen ist und sogar einige Versuche mit ihm gemacht hat. Ich glaube, nur vorgefaßte Meinung kann darüber einfach zur Tagesordnung übergehen, zu einer Erklärung allerdings fehlt uns schlechterdings alles.

Einen zweiten Fall, den ich bringe, habe ich aus dem Munde des Berichterstatters selbst gehört (Prof. Ludwig, Freising). (27, 1910.) Ludwig hörte von dritter Seite, es spuke in einem Pfarrhause in Oberbayern, er suchte den früheren Pfarrer, zu dessen Zeiten die Erscheinungen besonders stark gewesen waren, selbst auf und fand in ihm einen Mann von durchaus nüchterner Denkungsart, dem weder vorher noch nachher etwas Derartiges zugestoßen ist, desgleichen erhielt er von dessen Schwester, einer völlig gesunden Person, über ihre Erlebnisse ähnliche Angaben. Vielfach waren Geräusche wie von zugeschlagenen Türen zu hören, manchmal mehrmals hintereinander, nachdem der Pfarrer eben die Tür sorgfältig geschlossen und ihr den Rücken gekehrt hatte, ein Fenster war nicht geöffnet, so daß kein Zug entstand, auch der Hund nahm Notiz davon. Eines Tages hörte man ein Geräusch, als ob ein Fenster mit aller Wucht zugeschlagen und dabei in tausend Stücke gegangen wäre, der Pfarrer nagelt darauf das Fenster zu, kaum hat er sich wieder entfernt, ertönt derselbe Knall; auch eine Gestalt wurde gesehen, ein Priester im Ornat. Offiziere, die im Manöver dort übernachteten, und denen man nichts gesagt hatte, beklagten sich, daß es nicht geheuer sei. Besonders bemerkenswert war aber, und deshalb erwähne ich den Fall — denn das Bisherige könnte man zur Not mit Halluzination oder Betrug erklären —, daß der Pfarrer außerdem Botschaften bekam, die keine Halluzinationen sein konnten. Der Pfarrer erhielt während der 9 Jahre seines

dortigen Aufenthaltes, mit Ausnahme von 2 Jahren, in denen die Erscheinung aussetzte, jedesmal die Nachricht, wenn er jemand mit den Sterbesakramenten versehen sollte. Es war ihm dann, als ob sich eine Gestalt über ihn beuge und ihm sage: Steh auf und mach dich fertig, der N. N. will die Sterbesakramente. Kurze Zeit nachher pflegte wirklich jemand zu kommen, um ihn zu holen. Hier könnte man vielleicht sagen, daß er ja gewußt haben wird, wenn eines seiner Pfarrkinder im Sterben läge, obwohl doch wohl anzunehmen ist, daß nicht selten in den Jahren es sich um eine plötzliche Erkrankung und Verschlimmerung gehandelt haben wird. Aber auch bei einem Unglücksfall, als ein Arbeiter von dem Zuge überfahren worden war, bekam er die Nachricht, er machte sich sogar auf den Weg, so daß der Arbeiter, der ihn holen wollte, auf das höchste erstaunt war, als er dem Pfarrer, mit allem Nötigen versehen, auf der Straße begegnete. Auch ein Arzt der Gegend, der ihn früher öfter verspottet hatte, bat den Pfarrer später um Verzeihung, nachdem er ein merkwürdiges Erlebnis gehabt hatte, über das er sich leider nicht aussprach, er äußerte nur, er glaube jetzt an die Tatsächlichkeit der Vorgänge. Diese Erscheinungen sollen übrigens mehr als fünfzig Jahre lang im wesentlichen unverändert stattgefunden haben.

Wie bemerkt, enthalte ich mich jeder Stellungnahme, die hier berichteten Fälle und manche andere kann man aber nicht mit einer Handbewegung ins Reich der Fabel verweisen, beim letzteren verbietet sich das schon wegen der damit verbundenen intellektuellen Botschaften, und auch die jahrzehntelange Dauer an sich macht es ja schwer, an irgendeinen losen Streich zu denken, wie sie zweifellos oft dem sogenannten Spuk zugrunde liegen.

Bei den meisten Spuken stehen gewisse Bewegungserscheinungen (Wurfgeschosse und sonstige Bewegung von Gegenständen ohne Berührung) sowie Klopflaute und andere Geräusche im Vordergrund der Erscheinungen. Die von mir gebrachten Beispiele unterscheiden sich in mehrfacher Weise von den landläufigen Spukerscheinungen, indem sich bei ihnen andere Eigentümlichkeiten, wie Erscheinen von Gestalten und intellektuelle Mitteilungen finden, außerdem ist in diesen beiden Fällen im Gegensatz zu den meisten andern kein Mensch nachweisbar, von dem der Spuk auszugehen scheint. Ein Beispiel der andern Art zu geben, unterlasse ich in Rücksicht auf den beschränkten Raum, ein jeder wird einmal von einem solchen Fall gehört und gelesen haben.

Wie schon bemerkt, spielt gerade auf diesem Gebiet Betrug eine große Rolle, man scheint aber damit nicht auskommen zu können, einem Teil der Fälle liegt allem Anschein nach etwas anderes zugrunde und man wird sogar an Hand der oben geschilderten telekinetischen Phänomene zu einem gewissen Verständnis der Erscheinungen kommen können. Aber auch soweit ein Verständnis noch nicht zu erreichen ist, darf man wohl ohne Dogmatismus annehmen, daß es über kurz oder lang gelingen wird, auch diesen Rest in unser Weltbild widerspruchslos einzureihen. (56, 57, 58).

IV. Rückblick und Ausblick.

Schauen wir nochmals auf den durchmessenen Weg zurück! Nach Betrachtung der Grenzgebiete, die als Fehlerquellen, Vorbedingungen und als verwandte, sog. paranormale Erscheinungen eine eingehende Besprechung verlangten, lernten wir die echt okkulten, parapsychischen Phänomene der Telepathie und des Hell-

sehens kennen, und zwar sowohl in Experimenten, die die Tatsächlichkeit der Erscheinungen bewiesen, als auch in einer Reihe von spontanen Vorkommnissen, die uns als weitere Stützen dienen konnten. Sodann betrachteten wir die paraphysischen Erscheinungen, die zum Teil für bewiesen, zum Teil für wahrscheinlich gelten können, während der Beweis für andere noch ganz aussteht. Wir mußten also die Tatsächlichkeit der intellektuellen und materiellen okkulten Phänomene durch die Tatsachen belehrt zugeben.

Den Spiritismus lernten wir dann weiterhin als eine Hypothese innerhalb des Okkultismus kennen, die gewisse Phänomene auf die Einwirkung Verstorbener zurückführt. Aber auch die anscheinend am meisten für ihn sprechenden Tatsachen, wie die Botschaften von Fr. Piper und die Kreuzkorrespondenz konnte ich nicht als beweisend anerkennen, und so ist für uns der Spiritismus eine nicht unmögliche aber unbewiesene Deutung okkulter Phänomene geblieben.

Nun sei noch ein ganz kurzer Ausblick gegeben auf die Bedeutung, die den Erscheinungen eignet. Mit den vorliegenden Tatsachen ist ein Gebiet erschlossen, mit dem die Wissenschaft sich bisher kaum in positivem Sinne auseinandergesetzt hat. Erst langsame, mühevolle Einzelarbeit wird zeigen können, was das Gebiet für Naturwissenschaft und Philosophie bedeutet. Sicherlich wird es für den weiteren Ausbau der Psychologie von höchster Wichtigkeit sein, erschließt der Okkultismus doch Gebiete von größter Ausdehnung, die fast noch garnicht ausgebeutet sind, um unsere Begriffe vom Seelenleben zu erweitern und zu berichtigen, und vermutlich handelt es sich um Gebiete, die das bekannte Gelände an Ausdehnung übertreffen. — Nur wenige Andeutungen spezieller Art seien gemacht, um die Wichtigkeit zu zeigen! Wie wir oben sahen, ist eine Erklärung des Hellsehens und der Telepathie auf physischem Boden nicht möglich, die Lösung muß vielmehr auf psychischem Boden gesucht werden. Dieser Prozeß des Hellsehens geht nun irgendwie außerhalb und unabhängig vom Gehirn vor sich, indem z. B. beim Fernsehen sicherlich das Gehirn beim Wesentlichen des Vorgangs keine Rolle spielen kann und auch bei der Telepathie stehen die Vorgänge bei dem Übergang von dem einen Individuum auf das andere nicht in direkter Abhängigkeit von einem physischen Prozeß. Damit ist also ein selbständiges Seelisches nachgewiesen und der Materialismus durch die Tatsachen ohne weitläufige, spitzfindige, erkenntnistheoretische Überlegungen widerlegt. Und dieses Seelische ist nicht, wie es bisher schien, fest in das Einzelwesen eingeschlossen, sondern diese merkwürdige Isoliertheit kann unter Umständen durchbrochen werden, so daß die Seele mit einer andern ohne Umweg über die Materie in Verbindung treten kann. Und nicht nur das — gewisse Tatsachen legen auch die Annahme eines überindividuellen Seelischen nahe. Auch die Probleme des Raumes und der Zeit werden vielfach durch die okkulten Tatsachen neue Anregung und Gesichtspunkte erhalten, die zeitliche Vorschau hat insbesondere noch enge wichtige Beziehungen zum Problem der menschlichen Freiheit. Weiter erinnere ich nochmals kurz an die physikalischen Erscheinungen, die den neuesten Forschungen zufolge wichtige Aufschlüsse über die Grundfragen der Physik zu geben versprechen. Es ist klar, daß dies alles von der größten Bedeutung für Philosophie und Weltanschauung ist und nicht nur die Erkenntnistheorie, sondern auch die andern Gebiete der Philosophie, wie Naturphilosophie, Metaphysik, Ethik und Religionsphilosophie sind daran beteiligt. Dem Idealismus erwächst ein neuer, exakter Bundesgenosse (**29**).

Zum Schluß seien noch einige Worte über die Stellung des Okkultismus zur Religion gesagt. Es ist wohl kein Zweifel, daß hier die Hauptwurzel des

großen Interesses liegt, das man heutzutage dem Okkultismus entgegenbringt. Infolge der vielen Todesopfer, die der Krieg gefordert hat, stellten wieder viele Menschen die Frage nach dem Sinn des Lebens, sie wollten Gewißheit über das Schicksal nach dem Tode. Diese Frage soll der Okkultismus oder genauer gesagt der Spiritismus beantworten. Man sehnt sich aus der Vereinzelung heraus, in die der moderne Naturalismus die Seele gestellt hat, man will nicht ein Atom im Weltall sein, sondern ein Glied eines sinnvollen Geschehens. Der Okkultismus läßt schon in den Erscheinungen der Telepathie und des Hellsehens die Selbständigkeit des Reichs des Seelischen ahnen, und der Spiritismus soll dann das, was man wünscht, — nämlich die Fortdauer nach dem Tode und die Vereinigung mit den Lieben, — beweisen. Wie ich nun glaube gezeigt zu haben, kann uns der Spiritismus diese Sicherheit nicht geben, wenn man mit ganz kühlem, nüchternen Verstand an die Frage herantritt. Aber was man wünscht, läßt man sich leicht beweisen, und so lassen sich viele Menschen durch die spiritistischen Botschaften überzeugen, daß es ein Fortleben nach dem Tode gibt.

Man darf aber wohl die Frage aufwerfen, ob das die richtige Stellung zu dieser Frage ist, hat eine solche experimentelle Religion überhaupt einen religiösen Wert? Wie die moderne Religionsphilosophie und -psychologie gezeigt hat, darf man nicht, wie es die Aufklärung und auch die naturwissenschaftlich gerichteten Kreise unserer Zeit machen, das Wissen gegenüber dem Glauben ausspielen und den Glauben als ein unsicheres und minderes Wissen abtun. Der religiöse Glaube ist als solcher durchaus keine „Einbildung“, sondern etwas ebenso Reales wie das Wissen. Wie wir bei einem geliebten Wesen, auch wenn wir es nicht verstehen, in gläubiger Hingabe uns seinen Wünschen fügen und ihm vertrauen, so ist auch die Stellung des Gläubigen zu dem von ihm geglaubten höchsten Wesen. Das Kennzeichnende daran ist gerade, daß das über aller Vernunft und Wissenschaft liegt, gerade in dieser Einstellung liegt das Eigenartige und das Glück des Glaubens. Das Wesentliche daran ist dem Verstande nicht zugänglich, es ist demnach ein Mißverstehen des religiösen Glaubens, wenn man ihn experimentell beweisen will. So betrachtet ist der Glaube des Spiritisten nur ein „Ersatz“, dem aber immerhin die Berechtigung im Rahmen des Religiösen nicht ganz abgestritten werden soll, vielen Menschen ist die wahrhaft religiöse Einstellung nicht möglich; für andere wieder bildet der Spiritismus zweifellos die Brücke, auf der sie zur Religion zurückkehren. Wie man sieht, ist der Okkultismus und im engeren Sinne der Spiritismus von hoher Bedeutung für die Religion, und jeder an religiösen Fragen Interessierte sollte sich damit auseinandersetzen, sei es als Gegner oder als Bundesgenosse. Mit diesen Ausführungen soll nun weder für noch gegen den Glauben Stellung genommen werden, sondern nur die Stellung der Religion und des Glaubens zum Spiritismus aus ihrer psychologischen Eigenart heraus entwickelt und rein verstandesgemäß das Richtigscheinende gesagt werden.

Wir haben aus den angeführten Tatsachen gesehen, daß es in der Tat weite Gefilde gibt, an denen die Wissenschaft bisher vorübergegangen ist, weil sie glaubte, es sei hier nichts für sie zu gewinnen, und fürchtete, sich zu beschmutzen. Ich meine aber gezeigt zu haben, daß man doch schon einige Ordnung in das Gebiet bringen kann, es sollte sich jetzt lohnen, sich auf den Marsch in die unbekannten Gefilde zu machen, sie dem Reiche der Wissenschaft einverleiben und die reichen Schätze zu suchen, die da für Philosophie, Wissenschaft und Leben noch zu heben sind.

Literaturverzeichnis.

Geschichte.

1. Kiesewetter C., Geschichte des Okkultismus. 2. Aufl. 1909.
2. Ludwig A., Geschichte der okkultistischen Forschung. 1. Teil, 2. Aufl. 1923.
2a. Tischner, R., Geschichte der okkultistischen Forschung II. Teil. (In Vorbereitung).
3. Peter J., Geschichte des neueren Spiritismus. 1921.

Grenzgebiete.

4. Aigner E., Wesen und Wirken der Wünschelrute. 1920.
5. Flournoy Th., a) Die Seherin von Genf. 1914. b) Esprits et Mediums, Genf-Paris. 1911.
6. Freimark H., Das Tischrücken. 1921.
7. Klinkowström Graf, Die Wünschelrute als wissenschaftliches Problem. 1922.
8. Oesterreich T. K., a) Die Phänomenologie des Ich. 1910. b) Die Besessenheit. 1921.
9. Rothe, Die Wünschelrute. 1911.

(Vgl. dazu außerdem die große allgemeine Literatur über Suggestion, Unterbewußtsein, Traum, Hypnose und Psychoanalyse.)

Okkultismus.

Allgemeine Werke.

10. Aksakow, Animismus und Spiritismus. 5. Aufl., 1919. (Spiritistisch).
11. Delanne, Les Apparitions Materialisées. 1911.
12. Dessoir M., Vom Jenseits der Seele. 1917. (Negativistisch, veraltet).
12a. Du Prel, a) Philosophie der Mystik. 1884. b) Entdeckung der Seele. Bd. I. 2. Aufl. 1910. Bd. II. 1895. c) Monistische Seelenlehre. d) Studien aus dem Gebiet der Geheimwissenschaften. II. Aufl. 1905. e) Das Rätsel des Menschen. 1892. f) Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft. (Du Prels Schriften sind geistreich, aber veraltet.)
13. Flammarion, Unbekannte Naturkräfte. 1908.
14. Hartmann E. v., a) Der Spiritismus. 2. Aufl. 1898. b) Die Geisterhypothese des Spiritismus. 1891.
15. Hennig Rich., a) Wunder und Wissenschaft. 1904. (Negativistisch, veraltet). b) Der moderne Spuk- und Geisterglaube. 1906.
16. Lambert, Geheimnisvolle Tatsachen. (Spiritistisch.) 1921.
17. Lehmann, Aberglaube und Zauberei. 2. Aufl. Stuttgart 1908. (Negativistisch, veraltet).
18. Lodge O., Das Fortleben des Menschen. (Spiritistisch).
19. Lombroso, Hypnotische und spiritistische Forschungen. 1910.
20. Löwenfeld, Somnambulismus und Spiritismus. 2. Aufl. 1907.
21. Maeterlink, Der fremde Gast. 1919.
22. Maxwell, Neuland der Seele.
23. Myers, F. W., Human personality and its survival. London 1903. Französ.: La personnalité humaine. Paris 1905. (Spiritistisch).
24. Nielsen E., a) Das Unerkannte auf dem Weg durch die Jahrtausende. 1922. b) Das große Geheimnis in Neuzeit und Gegenwart. 1923.
25. Oesterreich, a) Der Okkultismus im modernen Weltbild. 1921. b) Grundbegriffe der Parapsychologie. 1921.
26. Proceedings der S. P. R. Seit 1882.
27. Psychische Studien. Seit 1874.
28. Richet, Traité de Métapsychique. Paris, 1922.
29. Tischner, Monismus und Okkultismus. 1921.
30. Wulff, Der Okkultismus. 1922. (Populär).

Parapsychik.

31. Böhm J., Seelisches Erfühlen. 1921.
32. Chowrin, Experimentelle Untersuchungen auf dem Gebiete des räumlichen Fernsehens. München, 1919. Herausgegeben von Schrenck-Notzing.
33. Flammarion, Rätsel des Seelenlebens. 1909.
34. Gurney, Myers und Podmore, Phantasms of the living. London, 1886; z T. übersetzt von Feilgenhauer „Gespenster Lebender".
35. Hyslop, Probleme der Seelenforschung. 1909.
36. Illig, Historische Prophezeiungen. 1921.
37. Kemmerich M., Prophezeiungen. 3. Aufl. 1921.
38. Kindborg E., Suggestion, Hypnose und Telepathie. 1920.
38b. Kotik, Die Emanation der psychophysischen Energie. 1908.
39. Richet, Experimentelle Studien auf dem Gebiete der Gedankenübertragung und des sog. Hellsehens. 2. Aufl. 1921.
40. Sage, Die Mediumschaft der Frau Piper. 2. Aufl. 1921.
41. Tischner, a) Ludwig Aub. Leipzig, 1920. b) Über Telepathie und Hellsehen. 2. Aufl. München, 1921.
42. Wasielewski von, Telepathie und Hellsehen. 2. Aufl. 1921.
43. Zur Bonsen, Das zweite Gesicht. 1913.

Paraphysik.

44. Bisson J., Les Phénomènes dits de matérialisation. Paris, 1914.
45. Carrington H., Physical Phenomena of Spiritualism. 1908.
46. Crawford, a) The Reality of Psychic Phenomena. London, 1916. b) Experiments in Psychical Science. London, 1919. c) The Psychic Struktures at the Goligher Circle. 1921.
47. Crookes, a) Spiritualismus und Wissenschaft, 3. Aufl. 1898. b) Materialisationsversuche. Herausgegeben von Tischner. 1923.
48. Espérance, Im Reich der Schatten. 1922.
49. Geley G., a) Die sog. supranormale Physiologie und die Phänomene der Teleplastie. 1920, b) Materialisationsexperimente mit Franek-Kluski (mit Anhang von Schrenck-Notzing). 1922.
50. Grunewald, Physikalisch-mediumistische Untersuchungen. 1920.
51. Kemnitz M. v., Moderne Mediumforschung. 1914.
52. Rochas A. d., Die Ausscheidung des Empfindungsvermögens.
53. Schrenck-Notzing, Frhr. v., a) Materialisationsphänomene. 2. Aufl. 1923. b) Physikalische Phänomene des Mediumismus. 1920.
54. Seiling M., Meine Erfahrungen auf dem Gebiete des Spiritismus. 2. Aufl. 1919.
55. Zöllner, Vierte Dimension und Okkultismus, aus den „Wissenschaftlichen Abhandlungen" ausgewählt und herausgegeben von Tischner, 1922.

Spuk.

56. Bozzano, Les Phénomènes de hantise. Paris, 1920.
57. Kemmerich, Gespenster und Spuk. 1921.
58. Lambert, Spuk, Gespenster und Apportphänome, 1923. (Alle drei stehen auf dem Standpunkt, dass für mehr oder weniger zahlreiche Fälle die spiritistische Erklärung notwendig ist).

Namen- und Sachverzeichnis.

(Nur die Hauptstellen.)

Ahnung 56, 67.
Aksákow 2, 10, 90.
Alrutz 25, 72.
Alternierende Persönlichkeit 26.
Animismus 2.
Anthroposophie 70.
Apporte 94, 96.
Astralleib 98, 100.
Aub, L. 60.
Audition 31, 56, 69.
Ausscheidung des Empfindungsvermögens 72.
Automatismus 28.
Autosuggestion 15.

B., Frl. v. 40 ff., 45 ff., 108.
Baggally 91.
Barrett 35, 36, 39.
Beaunis 21.
Besessenheit 26, 28.
Betrug 12, 55, 78 f., 81, 87, 97.
Bisson, Frau 75 f.
Bock, Dr. 60, 64.
Böhm 54.
Boirac 26.
Braid 9.

Carrington 91.
Chowrin 43, 44, 66.
Clairvoyance siehe Hellsehen.
Crawford 82 ff.
Crookes 4, 79, 92, 101.
Cumberland 18.

Daumer 34.
Dehmel 97.
Dematerialisation 95, 100.
Dimension, vierte 95.
Dingwall 90.
Doppelgänger 97.
Doppelich 34.
Dorr 112.
Driesch 1, 10, 90, 99, 100.
Durchdringung der Materie 93.
Du Prel 10, 34, 69, 72, 101.
Durchschau, seelische 68.
Durville 98.

Eeden, van 107.
Ektoplasma 86.
Erinnerung, latente 21.
Erinnerungsanpassung 15 f.
Erinnerungsfälschung 15 f.
Erinnerungslosigkeit (Amnesie) 23 f.
Erscheinung Lebender 57 f., 69, 97.
Erscheinung Sterbender 57 f.
Eva C. 75 ff.
Exteriorisation der Sensibilität 72.

Faraday 29.
Fechner 7, 10, 93.
Feilding 91.
Fernsehen:
a) räumliches 43, 48.
b) zeitliches: Vergangenheit 50.
c) „ Zukunft 60.
Finch, Fr. 12.
Flournoy, Th. 20, 29, 32, 51, 92.
Flüstern, unwillkürliches 14, 39.
Forbes, Fr. 111.
Fournier d'Albe 87.
Franek-Kluski 79.
Freud 19.

Gedankenlesen 13, 18.
Gedankenphotographie 96.
Gedankenübertragung s. Telepathie.
Geisterhände 79, 81, 89.
Geisterphotographie 100, 103.
Geley 48, 78, 79.
Geniale Geistestätigkeit 18.
Gespenster 116.
Goligher, Frl. 82 f.
Goodrich-Freer, Frl. (Miss X.) 30, 66.
Grunewald 92, 96.

H., Herr 47, 50, 108.
Halluzination 16, 56, 66, 88.

Hansen, dänischer Forscher 14, 39.
Hansen, Magnetiseur 9.
Hare, Prof. 10.
Hartmann, E. v. 7.
Hellenbach, L. v. 10.
Hellsehen 42 ff., 55 ff., 68 ff., 104 ff.
Helmholtz 4.
Hodgson 10, 104 ff.
Hyslop 10, 16, 104 ff.
Hyperästhesie 14.
Hypermnesie 20, 24, 30, 32.

Identitätsnachweis 103.
Ideomotorisch 18, 30, 37.
Ideoplastik 99.
Illusion 16.
Inkarnationsmedium (Helene Smith) 32.

James William 10, 104, 105, 110.
Johnson, Frl. 114.
Jussieu 9.

Kant 7.
Kerner, Just. 9.
Keyserling, Graf H. 10.
Kindborg 42.
Klopflaute 84, 87.
Kollektivhalluzination 58, 69.
Kontrolle 104.
Kotik 40, 45, 55.
Kreuzkorrespondenz 111 ff.
Kristallsehen 30.
Kryptomnesie 20.
Kryptoskopie 43.
Kuhlenbeck (Ludwig) 63.

Lehmann 14, 39, 92.
Levitation 82 f.
Lichtphänomene 74, 96.
Lodge, Ol. 10, 39, 101, 104, 106.
Lombroso 10.
Ludwig, Aug. 116.

Magnetismus, mineral. 96.
Magnetismus, tierischer 9, 25.
Materialisation 75, 89, 91, 98.
Maxwell, J. 93.
Medium 2, 6, 12.
Mesmer 9.
Messer 1.
Metapsychisch 38.
Moll 25.
Morselli 10, 91.
Muskellesen 18.
Muschelhören 31.
Myers 10, 20, 34, 39, 59, 101, 104, 108, (112), 116.

Nachtwandeln 23.
Naturgesetzlich 3.
Nekromantie 102.
Newbold 104.

Ochorowicz 10, 74, 81 f., 96.
Od 30, 36, 72.
Oesterreich, T. K. 10, 68, 89.
Okkultismus, Definition 11.
Ossowiecki 48.
Ostwald 99.

Palladino, Eusapia 74, 90 f.
Paranormal 11, 35.
Paraphysisch 38.
Parapsychisch 38.
Parasensorisch 4, 38.
Pendel, siderisches 37.
Perty 10.
Peter 78.
Philosophie 7, 10, 118.
Piddington 112, 114.
Piper, Frau 104 f., 112 f.
Podmore 10, 20.
Prince, Dr. Morton 28.
Prophezeiungen 15, 60 f.
Psychoanalyse 19.
Psychometrie 50 f.
Psychoskopie 50 f.
Puységur 9.

Rapport 24.
Raps 84.
Reichenbach, Frhr. v. 72.
Religion und Okkultismus 118.
Reserveich 34.
Richet 10, 34, 43, 49, 75, 90.
Rochas, A. de 72.

Schermann 55.
Schiller, Prof. 10, 110.
Schlaftrunkenheit 23.
Schleich 99.
Schopenhauer 3, 7, 12.
Schrenck-Notzing, Frhr. v. 10, 39, 43, 74, 76 ff., 87 ff., 98.
Schrift, direkte 95.
Sidgwick, Prof. 10, 39.
Sidgwick, Frau 62.
Sinnesversetzung 72.
Slade 81, 92, 93 f.
Smith, Helene 32.
Spaltung der Persönlichkeit 11, 22, 26 f., 34, 104.
Spiegelschrift 28.
Spiritismus 2, 10, 14, 16, 20, 22, 25, 28, 30 ff., 38, 52, 59, 67, 74, 100, 101 ff., 118.

S. P. R. 7, 10.
Spuk 116.
Stainton, Moses 20.
Staudenmaier 26.
Subliminales Ich 34.
Subjekt, transzendentales 34, 69.
Suggestion 14.
Supernormal 2, 11.

Telekinese 81 ff., 98.
Telepathie 11, 38 ff., 56 ff., 65 ff., 109, 113, 118.
Teleplastik 75 ff., 89, 91, 98.
Theosophie 70.
Thompson, Frau 107.
Tischner 15, 21, 22, 23, 25, 26, 33, 41 f., 45 f., 50 f., 60, 66, 69, 70, 73, 87.
Tischrücken 29.
Tomczyk 82.
Trance 12, 31.
Transfiguration 81.
Transposition der Sinne 72.
Traum 21 ff., 56 ff.

Überempfindlichkeit der Sinne 14.
Überindividuelles Seelisches 118.
Übernatürlich 5.
Übersinnlich 4.
Unbewußt 17 ff.
Unterbewußt 17 ff.

Varley 80.
Veridik 56.
Verrall, Frau 62, 111 f.
Verrall, Frl. 114.
Virchow 5.
Vision 56 ff., 66.
Vogl 57.
Vorschau 43, 60 ff.

Wahrtraum 57 f.
Wasielewski, W. v. 40 f., 45, 47 ff., 51, 65, 7
Weber, Prof. 10, 81, 93.
Weber, F. W. 59, 64.
Willi, Sch. 87.
Wolfart 9.
Wunder 3, 5.
Wundt 1, 7.
Wünschelrute 35.

X., Miss 30, 66.

Zeugenaussagen 16.
Zöllner 10, 81, 92, 93 f.
Zweites Gesicht 63 f.

Die Suggestion in ihrer Bedeutung für den Weltkrieg.

Von Hofrat Dr. **L. Loewenfeld.**

GZ. 2.

Das Problem des Schlafes.

Von Dr. **Ernst Trömmer.**

GZ. 2.8.

Wahnideen im Völkerleben.

Von Dr. **M. Friedmann.**

GZ. 2.

Wirtschaft und Mode.

Von Prof. **W. Sombart.**

GZ. 0.8.

Alkohol und Kriminalität in allen ihren Beziehungen.

Von Dr. **Hugo Hoppe.**

GZ. 4.

Gotenburger System und Alkoholismus.

Von San.-Rat Dr. **B. Laquer.**

GZ. 2.4.

Musik und Nerven.

I. Naturgeschichte des Tonsinnes.

Von Dr. **Ernst Jentzsch.**

GZ. 1.

Musik und Nerven.

II. Das musikalische Gefühl.

Von Dr. **Ernst Jentzsch.**

GZ. 2.8.

Die Grundzahlen (GZ.) entsprechen den ungefähren Vorkriegspreisen und ergeben mit dem jeweiligen Entwertungsfaktor (Umrechnungsschlüssel) vervielfacht den Verkaufspreis. Über den zur Zeit geltenden Umrechnungsschlüssel geben alle Buchhandlungen sowie der Verlag bereitwilligst Auskunft.

Über Telepathie und Hellsehen.

Experimentell-theoretische Untersuchungen.

Von Dr. med. **Rudolf Tischner**, in München.

Zweite verbesserte, stark vermehrte Auflage.

Mit 19 Abbildungen auf 4 Tafeln. 1921. — GZ. 3.5.

. . . Tischner bringt nach einer historischen Einleitung zunächst eigene Versuche über Telepathie, Hellsehen und sogenannte Psychometrie, d. h. übernormale Aussagen eines Mediums im Anschluß an bestimmte ihm übergebene Objekte. Einige der Untersuchungen sind in Gemeinschaft mit v. Wasielewski ausgeführt, welcher durch eine Arbeit in Ostwalds „Annalen der Naturphilosophie" (1913) bekannt ist. Die Methodik ist überall vortrefflich, alle möglichen Fehlerquellen sind wohl bemerkt und ausgeschaltet. Die große Mehrzahl der Ergebnisse ist positiv, teilweise geradezu außerordentlich klar. Es ist ein Verdienst des Verfassers, daß er auch alle negativen Ergebnisse mitteilt. Einzelheiten müssen in dem sehr anregend geschriebenen und nicht umfangreichen Original nachgelesen werden . . .

. . . Gewiß, alles ist noch im wissenschaftlichen Werden, vielleicht sogar im allerersten Werden. Aber aus den mutigen Anfängen eines Galvani und Volta hat sich bekanntlich ein imposanter Bau entwickelt. Hoffen wir, daß auf der Grundlage der mutigen Arbeit Tischners und seiner Mitstrebenden sich einst ein ebenso imposanter Bau erhebe.

Köln. Prof. *Hans Driesch* i. d. Bad. Landeszeitung.

Materialisationen und Teleplastie.

Von Dr. **Adolph F. Meyer,**

Nervenarzt in Haarlem (Holland).

1922. — GZ. 2.5.

Das Buch bespricht, mit dem Medium von Crookes beginnend, die bekannteren Materialisationsmedien und zeigt die großen Fehlerquellen auf, die ausnahmslos allen Versuchen anhaften. Jeder, der sich mit diesen Gebieten beschäftigt, wird von den Ausführungen Meyers Kenntnis nehmen müssen, und auch dem, der sich nur einen Einblick zu verschaffen wünscht, kann das Buch, das ihm die Lektüre mehrerer größerer Werke erspart, nur dringend empfohlen werden. Der angekündigten Darstellung der psychischen Phänomene des Mediumismus durch den gleichen Verf. wird man mit guten Erwartungen entgegensehen. *Busch* (Köln) i. Zentralbl. f. d. ges. Neurologie.

Suggestion, Hypnose und Telepathie.

Ihre Bedeutung für die Erkenntnis gesunden und kranken Geisteslebens.

Von Dr. **Erich Kindborg,**

Facharzt für innere und Nerven-Krankheiten in Bonn.

Mit 5 Abbildungen. 1920. — GZ. 5.

Aus dem Inhalt: Suggestion — Die Affekte — Das Bewußtsein — Die telepathische Übertragung von Gedanken- und Sinneseindrücke — Tierdressur — Hypnose — Der Schlaf — Die Störungen des normalen Ablaufs der Induktionsvorgänge — Die Hypnose als Mittel zur Objektivierung nervöser Erkrankungen — Leitsätze — Versuchsprotokolle.

Die Grundzahlen (GZ.) entsprechen den ungefähren Vorkriegspreisen und ergeben mit dem jeweiligen Entwertungsfaktor (Umrechnungsschlüssel) vervielfacht den Verkaufspreis. Über den zur Zeit geltenden Umrechnungsschlüssel geben alle Buchhandlungen sowie der Verlag bereitwilligst Auskunft.